Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Tombleson's Views Of The Rhine

Tombleson's Upper Rhine

Tombleson, William

London, [1834?]

urn:nbn:de:bsz:31-54881

Visual Library

48
A 1282, 2

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Karl Bernhard.

1948 m. 1779

48
A 1282, 2

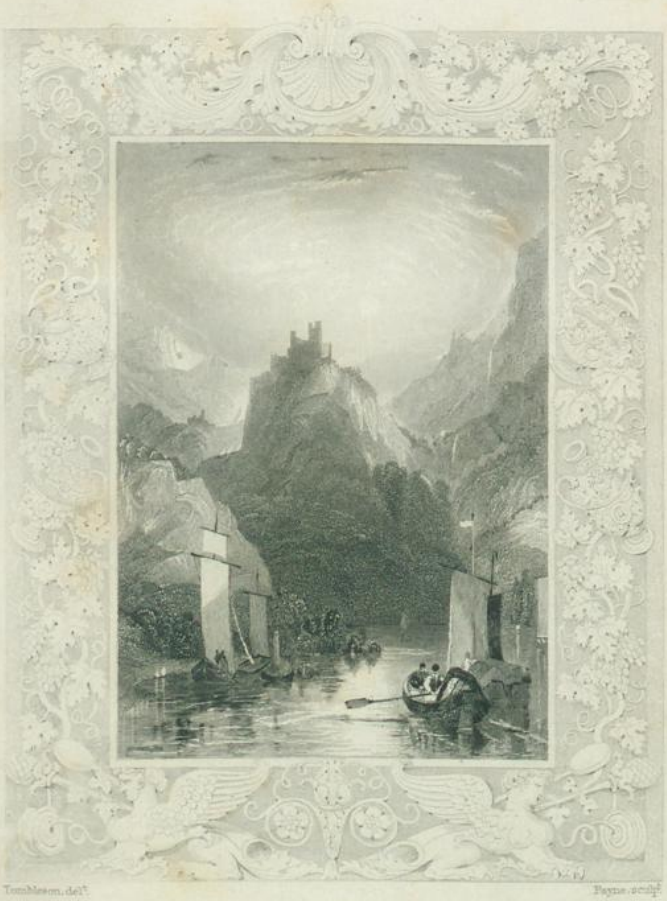
[Rhein Ansichten]

TOMBLESON'S

[Views of the Rhine, dt.]

(Abt. 2) # UPPER RHINE.

OBER RHEIN. LE RHIN SUPÈRIEUR.



Tombleson. delt. Payne. sculpt.

LONDON,

Published by Tombleson & Co 11. Paternoster Row.

[1834]

Badische
Landesbibliothek

Z 5
B

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

EINLEITUNG.

Da wir mit der ersten Abtheilung der Ansichten am Rhein von Köln nach Maintz zu Ende sind, so wollen wir nun nach Gegenden vorrücken, wo der Mensch einen andern Charackter hat, und die Natur in glänzendern Umgebungen erscheint. Ehe wir aber unsere Reise fortsetzen, werden wir wohl daran thun, einen Blick rückwärts auf die schon beschriebenen Stellen zu werfen, und unsern Lesern einige Bemerkungen vorzulegen, welche sie nicht unbedeutend finden werden.

Der Rhein wird seinem Laufe nach, von den Geographen unter drei verschiedenen Namen bezeichnet; nämlich: Der *Ober-Rhein;* er erstreckt sich von den Alpen bis nach Mainz; der *Mittel-Rhein,* von Mainz nach Köln, und der *Nieder-Rhein,* von Köln bis zu jenem Theil Belgiens, wo er sich zertheilt, endlich beinahe Dasein und Namen in den holländischen Sümpfen verliert, und nur dazu dient, " nebliche, während dem Sturm schlummenrde Seen" zu füllen.

Ein durch statistische Kenntnisse berühmter Schriftsteller nennt die Gegenden Deutschlands, die der Ober- und Mittel- Rhein bewässert die

zweite und dritte *Region* dieses Landes. Boden und Witterung der zweiten Region, als den Alpen am nächsten, sind, wie er bemerkt, jenen des Schweitzerlandes ähnlich. Die Einwohner des Schwarzwaldes und von Ober-Schwaben sehen oft ihre steilen Granit-und Kalkberge mit Winterschnee bedeckt, während die andere Seite von den Strahlen der italienischen Sonne erwärmt, und manchmal gar von dem Hauche des brennenden *Sirocco's* versengt wird.

Die dritte Region enthält jenen Theil des Flusses, in welchen sich der Main, der Neckar, die Ströme der Vosgesen und des Hundsrück bis einige Stunden unterhalb Koblenz ergiessen. In diesem Striche ist die Luft nicht so rein und gesund als in dem vorhergehenden, allein die wundervolle Fruchtbarkeit des Bodens, der die vorzüglichsten Weine und Obstarten Europa's hervorbringt, und weniger von Wetterveränderungen leidet als manche der schönsten Provinzen Frankreichs, stellt ihn den begünstigsten Ländern dieses Erdtheils gleich.

Ohne den Nieder-Rhein zu beachten, indem er wegen seinem flachen, niedern Boden keinen Werth für die Liebhaber malerischer Scenen hat, fingen wir unsere erste Abtheilung bei Köln an, wo die *Wunder* des Rheins zuerst das Auge überraschen. Wir haben, so viel es möglich war, von glaubwürdigen Zeugen, die zuverlässigsten Aufschlüsse zu erlangen getrachtet. In Betreff der

wankenden Wälle, baufälligen Thürme und melancholischen Zwinger, die als Ueberreste alter Burgen und Klöster, auf beiden Ufern des Stromes, so wundervoll das Auge fesseln, mussten wir, wie andere Reisende, uns auf unzuverlässige mündliche Ueberlieferungen berufen. Wir haben den Geist der Zeit, der seit Jahrhunderten, mit lautlosen Flügeln den Staub von den verwitterten Mauern dieser verlassenen Wohnungen bürstet, um einige Wahrzeichen ihrer vormaligen Grösse befragt, allein umsonst: der grosse Zerstörer geht ohne Antwort vorüber, und überlässt der fabelhaften Dichtung die Sorge, sie in Sagen einzukleiden, die mit der ganzen Begleitung von Gespenstern, blutigen Nonnen, und Berggeistern versehen sind, mit deren Erschaffung die erfinderische Einbildung unserer deutschen Freunde sich so glücklich befindet. Berühren wir manchmal diese "gehaltlosen Schöpfungen" welche dienen können:

" Der Sittenlehr'zur Stütz, der Sag'zur Zierde,"

so geschieht es bloss dem flüchtigen Leser zu Gefallen, der oft in der Fabel Ersatz für die traurige Wirklichkeit des Lebens findet.

In der geprüften Geschichte des Rheins und der umliegenden Länder, stösst man auf einige Begebenheiten, die so romanenhaft aussehen, dass man sie unter die Sagen rechnen könnte, wären nicht Beweise genug ihrer Aechtheit vorhanden. Die tollkühnen Züge der Ritter, das dunkle, geheime, wahnsinnige und blutige Treiben der Pfaffen, und

das Schreckensystem barbarischer Häuptlinge, in den ersten Zeiten des Christenthums, gaben zu manchen wundervollen Erzählungen, in diesem Theile Dentschlands, Anlass; und die nachherigen Gewaltthätigkeiten Karls des Kühnen, so wie das teuflische Verfahren des VEHMGERICHTS, dessen Thaten von so blutdürstiger Art waren, dass ein Theil der Reinufer den Namen, *die rothe Erde*, davon behalten hat, übertraffen noch die Grausamkeit der Ersten. Die Versammlungen dieses Gerichts hatten in unterirdischen Gewölben statt, und waren von solchen sonderbaren und erschreckenden Anstalten begleitet, dass sie einen allgemeinen Glauben an höllische Geister erweckten, und den Einwohnern der Rheinländer einen abergläubischen Anstrich zurückliessen, der grösstentheils die Veranlassung gab, jedes verfallene Gebäude der Umgegend mit eingebildeten Wesen einer andern Welt zu bevölkern, und die Nächte durch abgeschmackte Märchen grauenvoll zu machen.

Aber diese Gräuel ereigneten sich nicht nur am Rheine. Die Donau, welche in Mittel-Deutschland entspringt, sich nach einem Laufe von 1500 englischen Meilen in das Schwarze Meer ergiesst, und beinahe dieselben Natur-Gebilde, wie der Fluss, den wir jetzt befahren, darbietet,

" ..... all Schöne mischend---Strom und Thal,
" Busch, Garten, Fels, Wald, Kornfeld, Berg und Reben,
" Das herrnlos Schloss, mit Trümmern grün umgeben,
" Ernst leb' wohl haucht, vom grau'n, belaubten Wall,"

BYRON.

hat, gleich dem Rheine fast zu allen Zeiten, von Waffengetümmel, und grossen Ereignissen gelitten denen politische und geistleihe Lehens-Verfassungen jedes reiche Land aussetzen. Beide Flüsse haben ihr Antheil zur inhaltsschweren Geschichte früherer und neuerer Zeiten beigetragen, und sind dadurch dem Staatsmanne und Weltweisen gleich wichtig geworden. Die Donau übertrifft den Rhein durch die Schönheit und den Glanz zahlreicher berühmter Städte, durch die vielen Reiche, deren Ufer sie in ihrem schnellen, majestätischen Laufe bewässert, und bietet also dem Künstler und Gelehrten ein unermessliches Sammlungsfeld an. Dem Reisenden sind beide Ströme eine ergiebige Quelle von Ergötzen und Lust.

Nach diesem kleinen Abstecher, kehren wir mit erneutem Vergnügen zu unserm reitzenden Rheine zurück; indem wir unsere Leser nach Gegenden führen, welche die Reissfeder unserer Künstler so glücklich nachgebildet hat, werden wir uns befleissen sie auf die anziehensten Punkte, an denen wir vorbeireisen, aufmerksam zu machen. Wir werden uns nicht mit der blossen Beschreibung gemeiner Oertlichkeiten begnügen, sondern uns nach Menschen, Gebräuchen, Künsten, Wissenschaften, Fabriken und Handel umsehen, und streben, indem wir das Angenehme mit dem Nützlichen verbinden, aus dieser Abtheilung unsers Werkes ein schätzbares Handbuch für forschende Reisende, und einen unterhaltenden Winterfreund für jene zu bilden,

welche den Wirwarr des "grossen Babels" scheuen, auf seinen Unfug durch das Dachfenster ihrer Klause schauen, dabei die Welt mit uns durchfliegen, und doch zu Hause bleiben.

Da die Gegend zwischen Mainz und Mannheim, durch welche der Strom fliesst, eine grosse Aehnlichkeit mit jener des Nieder-Rheins hat, so übergehen wir für jetzt Oppenheim und Worms, machen einen Ausflug nach Frankfurt, Darmstadt, Heidelberg, &c, und nähern uns dann wieder dem Rheine, da wo er mit dem Neckar zusammen fliesst.

Wir glauben die Bermerkung hier machen zu müssen, dass die öffentlichen Wagen in diesem Lande, in mancher Hinsicht, nicht so bequem sind als die englischen oder französischen, obgleich man sie in neueren Zeiten um Vieles verbessert hat. Desswegen sollte derjenige, der gern gemächlich reist, in Frankfurt sich mit einer Halbchaise versehen, die er leicht aus zweiter Hand, schön und gut für etwa dreissig Pfund kaufen mag. Er nimmt sodann Postpferde, die wohlfeiler als in England oder Frankreich zu haben sind, und geniesst dabei den Vortheil sich aufzuhalten, wo es ihm gefällt. Der Herausgeber dieser Blätter kaufte, vor nicht gar langer Zeit, ein hübsches und bequemes Chaischen in Frankfurt für dreissig *Karoline*, benutzte es, ohne Ausbesserungen, zwei Jahre lang in Deutschland, Ungarn und Böhmen, und verhandelte es auf seiner Rückreise, in Brüssel, ohne Mühe für fünfzig Pfund. Diejenigen aber, welche die Auslage

scheuen, können eine Kutsche bis an einen bestimmten Ort oder monatweise miethen.

Da wir alte Reiseliebhaber sind, und unsern Lesern nützlich seyn möchten, so sey es uns erlaubt, denen einige Winke zu geben, welche zum Erstenmal, und besonders nach Deutschland reisen. Dem Weltmanne, oder erfahrnen Reisenden,

" qui mores hominum multorum vidit, et urbes,"

sind sie überflüssig, er müsste sich denn, wie der *gelehrte Schmellfungus*, wovon Sterne spricht, mit dem Vorsatze auf den Weg machen, zu beleidigen und beleidigt zu werden.

Unsere Landsleute bilden sich allgemein ein, dass sie andere Völker weit übertreffen, und betragen sich demnach mit vielem Hochmuthe in ihren ersten Ausflügen. Wahr ist es, wir haben Ursache genug uns zu rühmen, und " wir könnten stolz auf unsere Tugenden seyn, wären sie nicht durch unsere Fehler verdunkelt;" aber es ist lächerlich, dass uns eine eingebildete Wichtigkeit verhindert des Lebens Freuden unter Fremden zu geniessen, die doch auch eine gewisse Vorliebe haben für ihr Geburtsland, und die Gebräuche in welchen sie erzogen wurden. Ein wichtiges stutzermässiges Aussehen mag wohl in Frankreich und auch in England, von einem Aufwärter, einen Bückling und Kratzfuss erzwingen; aber, in Deutschland erzeugt es nur Verachtung, und oftmals Rachgefühl. Die Deutschen sind im Durchschnitt bieder, offenherzig, und keine Freunde

von Beleidigungen, aber auch zuvorkommend und gastfrei gegen Fremde. Die Frauenzimmer haben vorzüglich einen gefühlvollen und einnehmenden Charakter, und auf eine wundervolle Art, sogar in der Mittelklasse, die Gabe, den Stand und die Eigenschaften ihrer Gäste nach ihrem wahren Werthe zu schätzen.

Eine liberale Anwendung des *suaviter in modo*, und eine schonende Weise seinen Widerwillen, gegen irgend einen besondern Gebrauch, auszudrücken, wird man als die besten Empfehlungen in jedem Lande erproben, und besonders in Deutschland, wo man alles, was sich auf das Vaterland bezieht, innig fühlt und beherzigt. Jedoch um mit einigem Vortheile dieses höfliche Betragen auszuüben, muss der Körper von Schmerz, der Geist von Sorgen frei seyn; sonst wird das Reisen in fremden Ländern beschwerlich, das Neue verliert seinen Reitz, die Langeweile verdüstert die Schönheiten der Natur und Kunst, und man vertauscht den erwarteten Nutzen und das Vergnügen der Reise, mit der erfreuenden Aussicht bald wieder nach Hause zu gehen.

" Lieto nido, esca dolce, aura cortese,
" Bramano i cigni: e non si va in VIAGGIO
" Con le cure mordaci."

Ansichten der Rheinufer.

Zweite Abtheilung.

REISEBUCH.

Abstecher von Mainz nach Mannheim, über Frankfurt, Darmstadt, Weinheim, Heidelberg, &c.

Diejenigen, welche lieber auf dem Wasser als auf dem Lande fahren, können das *Marktschiff* benutzen, welches jeden Tag von Mainz nach Frankfurt und zurück geht; aber da die Mainufer zwischen diesen beiden Städten wenig Anziehendes haben, so thut der Reisende besser den guten alten Rath zu befolgen, sich nie einem unsichern Elemente anzuvertrauen, wenn er mit gleicher Bequemlichkeit auf fester Erde sich fortbewegen kann. Wir schreiten also über die Schiffbrücke nach dem rechten Rheinufer zu, und erreichen Kassel, einen kleinen Ort, den die Mainzer Bürger an Sonn-und-Feiertagen fleissig besuchen. Vier Meilen*

* Wenn wir von Meilen sprechen, ohne das Wort Deutsch hinzufügen, so verstehen wir Englische darunter. Fünf englische Meilen machen ohngefähr eine deutsche.

weiter liegt *Hochheim*, berühmt durch seinen Wein, dessen feiner aromatischer Geruch die Engländer veranlasst hat, alle Rheinweine *Hock* zu nennen. Das Dorf ist von manchen Weinbergen umgeben; aber der eigentliche Hock wächst auf der Südseite eines Berges, welcher vor dem Nordwind durch die Stadt beschützt wird, deren erhöhte Lage ihr Name genugsam andeutet. Dieser Weingarten enthält mehr als acht Morgen; jeder Morgen 4,000 Pflanzen, und giebt in guten Jahren zwölf Stücke Wein, der von der Kelter genommen 1,500 Gulden *per* Stück werth ist. Nahe dabei liegen andere Reben, ebenfalls durch ihre Erzeugnisse berühmt; sie gehören dem Senate von Frankfurt, und werden *die Hölle* genannt; warum mögen uns die Gelehrten jener Gegend erklären.

Nicht leicht wird ein Engländer unangenehmer überrascht, als von dem Anblicke der Reben längs dem Rheine Statt des üppig ausgebreiteten Rebstocks, dessen geschmeidige Ranken, in Italien, Spanien, und andern warmen Ländern, reizende, kühle Bogengange bilden, die zur Liebe, Freundschaft und zum Nachdenken einladen, erblickt er hier eine Zwergpflanze, welche von einem unansehnlichen Pfahl unterstützt, dem müden Arbeiter keinen Schatten bietet, und dem Auge nicht halb so angenehm erscheint, als eine Hopfen-Pflanzung in Kent. Doch diese Verfahrungsart ist nothwendig um guten Wein in einer Gegend hervorzubringen, wo in zehn Jahren, die Trauben kaum einmal zur vollkommnen Reife gelangen. Der Wein von 1811, dem grossen Kometen-Jahre, wird, wegen der verlängerten Spätjahrhitze, sehr geschätzt, und nun ziemlich selten gefunden.

Die nächste Post ist fünf Meilen von hier, in dem, durch sein Schwefelwasser bekannten *Weilbach*. Man sagt, es sey, in manchen Krankheiten, jenem von Achen vorzuziehen. Es wird mit Nutzen für Gliederweh, Gallen-fieber, Verstopfungen und Lungensucht angewendet. Man versendet jährlich mehr als 40,000 Krüge voll nach dem Auslande, und der Verbrauch in der Gegend selbst ist sehr beträchtlich.

Nun kommen wir, fünf Meilen weiter, nach *Hattersheim*, einem unbedeutenden Dorfe; dann, wieder fünf Meilen weiter, nach *Höchst*, einer kleinen, gewerbfleissigen Stadt, auf dem östlichen Ufer der Nidda. Bei Napoleon's Rückzug, nach der unglücklichen Schlacht von Leipzig, wurde dieser Ort hart mitgenommen, da der Held genöthigt war, sich durch die Linien seiner ehemaligen Freunde zu schlagen. Man sieht noch Kanonen und Musketenkugeln in den Mauern der Häuser neben der Brücke.

Fünf Meilen von hier erblicken wir den alten Wartthurm, welcher an Frankfurts Grenzen steht, und sehen zum Erstenmal die Thurmspitzen dieser Stadt. Vor der französischen Revolution schienen starke Festungswerke der Annäherung jedes Fremden zu drohen; nun hat aber dieser abschreckende Anblick, beschatteten Spaziergängen, blühenden Alleen, und obstreichen Gärten, welche die Stadt umringen, Raum gemacht. Der Politik des französischen Kaisers verdanken Frankfurt's Bewohner eine gesündere Luft, und den Genuss einiger vorher versagter Vortheile. Diese Veränderungen fanden hauptsächlich unter Fürst-Primas statt, den Napoleon auf den

Thron gesetzt hatte; aber der Fürst verschwand mit seinem Gönner.

Frankfurt hat ohngefähr 45,000 Einwohner, grösstentheils Protestanten; der Ueberrest besteht aus Katholiken und Juden. Durch eine Verordnung von Jahre 1662, waren die Juden jede Nacht in die Judengasse eingeschlossen; dies währte bis die Franzosen der Unterdrückung ein Ende machten. Die Stadt rühmt sich eines hohen Alterthums, und war lange Zeit die Haupstadt des deutschen Reiches. Die Römer hatten eine Niederlassung hier; ihnen folgten die Franken, und gaben der Stadt ihren Namen. Sie liegt auf dem rechten Mainufer, und ist mit Sachsenhausen, einer auf dem linken Ufer liegenden, schönen Vorstadt, durch einen gute steinerne Brücke vereinigt, von welcher man eine herrliche Aussicht nach dem Gestade und den Schiffen geniesst, welche, besonders während den Messen, recht lebhaft aussehen. Karl der Grosse und Ludwig der Deutsche trugen viel zu ihrer Vergrösserung bei, und sie wurde des letzteren Lieblingsaufenthalt, im Jahre 850. Frankfurt hat zwei grosse Messen; die Oster und die Michelmesse. Die erste ward, 1330, durch Ludwig den Baier, und die zweite, 1240, durch Freiderick II, eingesetzt. Unglücklicherweise wurde vor mehreren Jahren der Buchhandel, der so wichtig in Deutschland ist, wegen einigen Zwangsverordnungen der kaiserlichen Komissarien, nach Leipsig verlegt. Diese letzte Stadt geniesst demnach den Vortheil, zur Ostermesse, der grosse Versammlungsplatz der Buchhändler von allen Theilen Deutschlands zu seyn.

FRANKFORT, A/M.

London, Tombleson & Cº 11 Paternoster Row

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Badische Landesbibliothek

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Das merkwürdigste öffentliche Gebäude in Frankfurt ist der Römer; nicht in architektonischer, sondern in geschichtlicher Hinsicht. Hier wurden, während vielen Jahrhunderten, die Kaiser gewählt, und in dem Kaisersaale stehen die Abbildungen aller Fürsten die den kaiserlichen Thron besetzt haben. Hier wird auch die goldne Bulle, die deutsche Verfassungsurkunde, von Karl IV. gegeben, aufbewahrt. Sie ist in Latein, auf schönes Pergament geschrieben, und mit einem goldnen Siegel, einen Thaler gross, welches an goldnem Drathe hängt, versehen. Der Name, deren sich auch die Päpste bedienten, stammt von dem lateinischen *Bulla* (ein Siegel) ab. Die päpstliche Bulle, die Heinrich VIII. den Titel eines Vertheitigers des Glaubens verlieh, war ebenfalls von Gold. Die goldne Bulle reiste, während Napoleon's Regierung, nach Paris, ward aber mit Extrapost zurück geschickt, als die Alliirten in diese Stadt zogen. In dem Römer hält sowohl der Senat, als die Gerichte und Verwaltungen ihre Sitzungen. Während den Messen, ist seine Halle mit Waaren-Buden gefüllt.

Der *Dom* ist von hohem Alterthum und dem katholischen Gottesdienste gewidmet. Er ward, 1415, angefangen, allein erst, 1509, geendigt, und ist das letzte Muster reiner deutschen Baukunst. Er besitzt das Grab des unglücklichen Günthers von Schwarzburg. Man geniesst die herrlichste Ansicht der Stadt und Umgebungen von dem sogenannten Pfarrthurme. In dem 14ten Jahrhunderte baute man die *Liebfraukirche*. Die Anbetung der drei Könige, nach dem Liebfrauberg zu, ist ein Meisterstück des Mittelalters. Die Deutschkirche, in Sachsenhausen, ist nur wegen dem schönen Verhält-

niss ihrer Theile merkwürdig. Die Katharinenkirche enthält die Gruften zweier Gelehrten, Ludolph und Uffenbach; der erste war Missionär in Abyssinien, übersetzte die Bibel in das Abyssinische, und verschaffte sich die nöthigen Abgüsse zum Drucken; man bewahrt sie noch in der Stadt Bibliotheke, einem prächtigen neuen Gebäude, das eine Menge Medaillen, Handschriften, und seltner Bücher besitzt; unter andern die erste Ausgabe der Bibel, 1462, durch den berühmten Dr. Faust gedruckt. Das Altarstück der Katharinenkirche von Booz ist bemerkenswerth, so wie auch die Orgel. Die Weisfrauenkirche hat auch eine sehr gute Orgel, und ein schönes Altarstück von Wendelstoedt gemalt. Die Niklauskirche, nun in ein Waarengewölbe verwandelt, erbaute Rudolf von Habsburg; sie ist wegen ihrer schönen Bauart berühmit.

Das Schauspiel ist wohl besetzt—die Schauspieler gut—das Orchester vortrefflich, besonders in Blasinstrumenten. Das Casino ist vielleicht das beste in Europa. Es ist zum Theil literarisch; hat Billiards, Kartenspiele und andere Annehmlichkeiten. Der Abend jeden Freitags ist zu Damenversammlungen bestimmt. Die Mitglieder theilen sich in zwei Klassen; die erste besteht aus 150 Aktionärs, die allein die Verwaltung der Anstalt bestimmen. Wir lächelten, da wir Hrn. Lamb, als *Lord* Lamb eingeschrieben fanden. Durch ein Mitglied eingeführt steht jedem Fremden, der Eingang einen Monat lang offen.

An die Zahl merkwürdiger Gebäude reiht sich der Saalhof, vormals die Residenz der Karlinger. Von dem alten Palast ist jedoch wenig zu sehen, denn durch theil-

weise Ausbesserungen ward er nach und nach modernisirt. Der *Braunfels* ist auch unsrer Aufmerksamkeit werth. Er ist während der Messzeit voller Buden, und wird von der *schönen Welt* besucht. Die neue Bibliotheke steht nächst dem Ober-Mainthor, am Ende einer Reihe neuer Häuser, mit Recht die schöne Aussicht genannt.

Besonders merkwürdig ist das Städelische-Institut. Hr. Städel war ein Frankfurter *Banquier*, und starb 1816. Er vermachte dieser Anstalt seine geschätzte Gemälde-und-Bilder-Sammlung, seine Häuser und ein Kapital von mehr als 1,200,000*fl.* aus löblichem Vorsatze die Talenten junger Künstler zu ermuntern und zu entwickeln. Das Institut ward durch die Kunstsammlung des verstorbenen Dr. Grambs vermehrt. Hrn. Städels Gemälde gehören grösstentheils der niederländischen Schule an: man hat ihnen neulich manche Werke berühmter italienischen Meister beigefügt.

Nicht zu vergessen ist das Senkenbergische-Stift, mit einem botanischen Garten (in welchem des Stifters Grabmal), einer Büchersammlung, einem anatomischen Saale, und einem Kankenhause für die armen Bürger,

Die besten Gasthäuser sind: Der *Römische Kaiser*, der *Weidenhof*, der *Englische Hof*, der *Pariser Hof*, der *Russiche Hof*, der *Schwan*, der *Weidenbusch*, und das *Goldne Ross*.

Frankfurt besitzt wenig bedeutende Fabriken. Die Schwärze, die man aus dem Stamm und den Wurzeln des Rebstocks gewinnt, wird von Kupfestechern &c. allgemein geschätzt. Man findet hier mehrere vorzüg-

liche Druckanstalten mit Buchstaben-Giessereien versehen.

Die Gypsabgüsse der besten Antiken, vom verstorbenen Hrn. Bethman gesammelt, sind im höchsten Grade unserer Beachtung werth. Wir finden sie an der Promenade, in einem geschmackvollen *Pavillon* aufgestellt; ein Zimmer ist der Ariadne, Danneker's Meisterstücke, gewidmet. Die Fürstin liegt nach der Abreise des treulosen Theseus auf einen Leoparden hingegossen, und scheint im Begriff, den Bacchanten von Naxos die Geschichte ihr Leiden zu erzählen:

" —— l'œil mourant, le sein baigné de pleurs,
" Sur un rocher leur contait ses douleurs."

Die Statue, über Lebensgrösse, ist ganz aus einem italienischen Marmorstücke gehauen, dessen blaue Adern eine schöne Wirkung machen. Dieses kostbare Werk kann man auf dem Gestelle herumdrehen, und so alle Theile dem Licht aussetzen. Eine sinnreiche Mischung farbiger Vorhänge erhöht die Schönheit der Formen.

Der Fremde kann einige Tage sehr angenehm in Frankfurt zubringen, mit Besichtigung der Privat-Gemälde, Kupferstiche und anderer sehenswerthen Werke. Den Zutritt erhält man ohne Schwierigkeit; die Urbanität der höhern Stände ebnet, jedem achtungswerthen Gast, den Weg, um, in dieser Hinsicht, seine Wünsche zu befriedigen. Während der Sitzungen des Bundestags wird die Stille, welche in Frankfurt ausser der Messzeit herrscht, auf eine angenehme Weise unterbrochen, indem alsdann Bälle, Concerte, &c. statt finden; und folglich die politische Wichtigkeit dieser grosser Ver-

sammlung mitten in Freude und Lustbarkeit aus den Augen verloren wird.

In Sachsenhausen, auf dem linken Ufer des Mains, steht das *Deutschhaus*, welches Kuno von Münzenburg, 1221, gründete. Fürst-Primas hatte es dem Hospital zum heil. Geist abgetreten ; aber der Wiener Kongress stoss die Schenkung um, und der Kaiser von Oestreich nahm es nebst andern, dem Deutschorden gehörigen Gütern, als Grossmeister, in Beschlag. Merkwürdig ist der Thurn-und-Taxische Palast. Er war die Residenz des Grossherzogs, und ist jetzt zum Versammlungsort der Bundesglieder et zur Wohnung des Präsidenten bestimmt.

Die Reigerung von Frankfurt besteht in einer Mischung von Aristokratie und Demokratie. Die Gesetze sind nicht drückend ; und die Fremden können in der Stadt mit der grössten Sicherheit und Freiheit verweilen. Da dieser Handelsplatz mit dem grössten Theil der Welt in Verbindung ist, und beinahe in allen Ländern Korrespondenten hat, so findet man bei seinen Einwohnern jene Zurückhaltung nicht, welche die Bürger weniger besuchter Städe auszeichnet. Alle Arten von Vorräthen füllen den Markt. Das Geflügel ist vortrefflich und wohlfeil ; Gemüse und Obst im Ueberflusse. Rheinwein ist natürlich verschieden in Preis, so wie in Güte, und kostet von achtzehn Kreuzer bis fünf Gulden die Flasche. Ein Nahrungsmittel, das man in England verachtet, aber in vielen Ländern des festen Landes, und besonders in Frankreich schätzt und liebt, geben die *Frösche*, die hier, mit anderm Fleisch, zum Verkauf gebracht werden an Markttagen.

Zur Sommerszeit finden die Frankfurter viel Vergnügen an ländlichen Ausflügen, hauptsächlich an Sonntagen; denn sogar die Mitglieder geistlicher Vereine rechnen sich es nicht zur Sünde, an diesen Tagen, in den zahlreichen Lustgärten der Nachbarschaft zusammenzukommen, um Zeuge der Freude ihrer Mitbürger zu seyn, und oft selbst einen flüchtigen Walzer mitzutanzen. Ihre Religion enthält nichts Finsteres; und die durchgängige Reinheit ihrer Sitten beweist, dass unschuldiges Vergnügen allzeit mit christlichen Pflichten vereinbar ist.

Wir darfen nicht unterlassen die Fremden auf das Denkmal vor dem Friedberger Thore aufmerksam zu machen. Es wurde zum Andenken der tapfern Hessen errichtet, die hier, 1792, in einem Sturm gegen die Stadt, welche von den Franzosen besetzt war, fielen.

In der Umgegend befinden sich mehrere Steinbrüche von Basalt-Amygdaloiden, worin man manchmal Agaten und Hyaliten antrifft.

Von Frankfurt, nordwestwärts gelegen, erblickt man eine der merkwürdigsten Gebirgsketten jenes Landstriches—das prächtige *Taunusgebirg*,—dessen ungeheure Aeste sich einerseits von dem Main an nach Ehrenbreitstein am Rheine; anderseits nach der Lahn erstrecken. Sein Busen enthält beinahe alle Mineralienarten, und die Römer gruben in seinen Silberschächten seit dem Anfang der christlichen Zeitrechnung. Die wichtigsten Ueberbleibsel dieser Welteroberer bezeugen, dass es zu ihrer Zeit von grosser Bedeutung war; und heutzutage ist sein Ruf keineswegs gesunken. Aus seinem wohl thätigen Schoosse fliessen jene heilsamen Quellen, deren

Wasser in ungeheurer Masse nach den entferntesten Gegenden der Erde verschickt wird; während die Leidenden jedes Himmelstriches an den Brunnen selbst, in zahlreicher Menge, Gesundheit und Kraft holen. Die Grenzen unserer Blätter erlauben uns nicht, eine ausführliche Beschreibung der Alterthümer und seltnen Erzeugnisse des Taunus zu machen, doch wollen wir suchen eine kurze Uebersicht der berühmtesten Bäder und Quellen zu geben.

Oben an stehen Niederselters und Fachingen, für ihr trinkbares Wasser, das an beiden Orten ohngefähr dieselben chemischen Bestandtheile hat; nämlich: Soda-Muriate, reinen Kali, Eisen, und Kohlensaures Gas. Doch wird das Wasser von Selters vorgezogen, da sein mineralischer Gehalt stärker ist. Im Jahre 1819 füllte man am Brunnen von Selters mehr als 1,445,000 Krüge, und 116,560 Halbkrüge, alle zur Ausfuhr bestimmt. Man rechnet, dass jeden Tag, Sonn-und Feiertage ausgenommen, mehr als 7,000 Krüge, durch eine kunstreiche Vorrichtung, gefüllt, gepfropft, und verpicht werden. Der Born bleibt jeden Tag, von elf bis eins, für den Gebrauch der Kurgäste frei, welche soviel sie bedarfen, unentgeldlich, davon schöpfen können. Da an Sonn-und Feiertagen nicht gearbeitet wird, so ist es die beste Zeit um Wasser zu trinken. Dieses ist dann hell, und kann mit ganzer Freiheit seine Krystall-Perlen und eigenthümlichen ætherischen Eigenschaften hervorbringen, desswegen auch ein Glas voll an der Quelle getrunken, mehr Wirkung thut, als ein Krug voll, den man an einem Werktage geniesst, wo das Wasser, durch beständiges Eintauchen, trüb ist.

Beide oben genannte Quellen befördern die Verdauung, wirken heilsam auf Verschleimung, und werden für Lung- und Leberkrankheiten, so wie für Hemorrhoiden und den Stein besonders empfohlen. Mit Rheinwein und Zucker gemischt, ist ihr Genuss äusserst lieblich; sie brausen auf wie Champagner, erheitern den Geist in hohem Grade, bilden einen herrlichen Tafeltrank, und beugen oft den üblen Folgen der Vollleibigkeit vor.

Der Born von Niederselters entspringt einige hundert Schritte von dem Dorfe, in einem reizenden Thale, durch welches die bescheidene Ems fliesst. Fachingen liegt in einer romantischen Lage, zwischen zwei hohen, waldigen Bergen, und bietet verschiedene Ansichten dar, von kühnem und düsterm Umrisse, die einen Salvator Rosa mit Wonne erfüllen könnten. So nahe läuft die Lahn den hiesigen vier Quellen vorbei, dass die Regierung genöthigt ward, eine beträchtliche Summe anzuwenden, um das Wasser rein und unvermischt zu bewahren.

Diese Ortschaften, so wie alle andere im Bereich des Taunusgebirgs, zeichnen sich durch ungezwungene Sitten, Zurücksetzung des Unterschieds in Stand und Vermögen, und höfliche Aufnahme der Fremden, aus. Durch das milde und väterliche Betragen des Hauses Nassau, das mit gutem Beispiel vorgeht, scheint der Menschen Ehrgeitz erstickt, und in dem Geiste dämmert die flüchtige Ahnung eines goldnen Alters, während welchem Friede und Wohlwollen auf Erden herrschen werden. Das prunklose Benehmen der höhern Stände dieses Landes erregt den Glauben, dass sie, wie der grosse Natur-Dichter, sagen:

" Our simple life wants little; and TRUE TASTE
" Hires not the pale drudge, LUXURY, to waste
" The scene it would adorn." *

Nicht weit von diesen Dörfern liegt *Schwalbach*, oder *Langenschwalbach* (man sehe die Abbildung in der ersten Abtheilung), das Vierzehn Heilquellen von verschiedenem Gehalte hat. Die vorzüglichsten sind der *Weinborn* und der *Stahlborn*. Der erste ist krystallhell, von weinartigem Geschmacke, daher sein Name. Die warmen Bäder von *Schlangenbad* leisten treffliche Dienste in verschiedenen Fällen und besonders bei Hautkrankheiten. Sie verspäten, sagt der berühmte Hufeland, das Altwerden, verlängern die Zeit der Jugend und Schönheit, und erzeugen Anmuth und Leichtigkeit, indem sie die Haut erweichen und reinigen. Zu empfehlen ist ihr Gebrauch für Nervenschwäche, Steifheit der Glieder die von Gicht, Rhumatismen, und jugendlichen Ausschweifungen, &c. herkömmt. Der Hauptbestandtheil dieses wunderthätigen Wassers scheint eine seifenartige Mischung feiner Thon- und Talkerde, und anderer Mineralien zu seyn, die aber bis jetzt dem Auge des Chemikers entgangen sind. Seine natürliche Wärme ist 22 G. R. Schlangenbad und Ems sind die Lieblingsbäder der Frauenzimmer.

Eines der ältesten Bäder Deutschlands ist Ems, oder Bad-Ems, das *Embasis* oder *Amasia* der Römer. Es liegt in einem tiefen, engen Thale, das von der Lahn bewässert wird. Die Gegend ist wild, aber von mannichfacher Schönheit; die Gasthäuser wohl eingerichtet. Es giebt

* Einfach Leben braucht nur wenig; ächt Gefühl
Miethet gier'ge Wollust nicht, durch freches Spiel
Seiner Bilder Schmuck zu rauben.

zwei Trinkbrunnen und viele Badquellen hier. Sie werden häufig für Augen- und Gebärmutter-Beschwerden besucht. Die verschiedene Wärme der Quellen steigt von 18 auf 37 G. R. Ems ist ohngefähr zwei Stunden von Ehrenbreitstein entfernt. Eine Aussicht der Bäder befindet sich in unserm ersten Bande.

Noch viele andere Bäder und Gesundbrunnen (im Ganzen zwanzig) liegen im Taunusgebirg zerstreut; es ist uns unmöglich alle zu beschreiben, aber wir können uns nicht enthalten, etwas über *Wisbaden* zu sagen, welches, obschon das letzte in unserer Uebersicht, doch nicht als das geringste in unserer Achtung steht. Dieses hübsche Städtchen, den Alten unter dem Namen *Visibadum* bekannt, ist angenehm zwischen bebuschten Hügeln gelegen, deren sanfte Wölbungen sich bis nach dem weiten und üppigen Thale, wo Frankfurt erscheint, erstrecken. Es besitzt fünfzehn warme und kalte Quellen von verschiedenen Eigenschaften; die heisseste, der Kochbrunnen, zeigt 52 G. R. Es giebt beinahe keine Krankheit, welche der Gebrauch des Emser Wassers nicht merklich gelindert hätte. Die öffentlichen Badanstalten sind äusserst zweckmässig eingerichtet; die Fremden ziehen jedoch die Privatbäder vor, womit Gast- und Bürgerhäuser reichlich versehen sind. Zwei besondere Bäder sind für jüdische Kurgäste bestimmt.

Wiesbaden hat nur einen Brunnen mit trinkbarem Wasser, das in Röhren von Schwalbach, erst seit 1822, hieher geleitet wird. Der *Kursaal*, wovon eine Abzeichnung in unserm ersten Abschnitte zu sehen ist, steht am Ende des grossen Spazierganges, hinter dem *Wiesenbrunnen*, der das stärkste trinkbare Mineralwasser

liefert; es enthält grossentheils muriatische und kohlensaure Kalkerde. Das Gebäude ist eine herrliche, das Vergnügen der Gäst befördernde Anlage; es enthält geräumige Promenade, Speise, &c. Zimmer. Der grosse Saal ist der grösste in Deutschland, übertrifft sogar den Apollsaal in Wien, und ist mit einigen schönen Bildsäulen geschmückt. Das Dach unterstützen Limburger Marmorsäulen. Ungeheuer ist an Sonn- und Feiertagen der Zulauf der Bewohner von Frankfurt, Mainz, und noch entferntern Ortschaften, um die vortrefflichen Wirthstafeln, Bälle und andere Ergötzungen dieser Anstalt zu geniessen. Wir haben hier drei bis vier hundert Personen beider Geschlechter, für ohngefähr einen Thaler jede, ein fürstliches Mahl verspeisen sehen. Ein wohlbesetztes Orchester erheitert die Gäste; die Aufwärter tragen eine *Livrée*, und entledigen sich ihres Dienstes ohne das Geräusch und den Wirwarr, welche gewöhnlich öffentliche Gastmähler begleiten.

Man bemerkt noch, in der *Saalgasse*, einige Ueberreste des alten Schlosses, welches im 13ten Jahrhunderte unbeschädigt war, aber, 1280, mit beinahe der ganzen Stadt in Feuer aufging. Graf Johann Ludwig baute den neuen Palast gegen das Ende des 16ten Jahrhunderts. Er befindet sich in gutem Zustande. Das Appellations- und das Criminalgericht halten ihre Sitzungen darin; es enthält auch die öffentliche Bibliotheke, wo Fremde, sowohl als Einheimische sich mit Büchern, gegen Angabe ihres Namens und Aufenthalts, versehen können. In demselben Gebaüde ist ein Museum errichtet worden, von einer Gesellschaft, deren Kunsteifer und Thätigkeit eine grosse Sammlung römischer Alterthümer

und anderer Seltenheiten zusammen gebracht haben. Jedes Jahr vermehrt diese löbliche Anstalt, welche, durch ihre Lage, in der Mitte der schätzbaren Trümmer alter Pracht, mit der Zeit äusserst wichtig werden, und den Gästen dieses anziehenden Badeorts eine reichliche Quelle von Vergnügen liefern muss.

Unter die besten Gast- und Badhäuser, rechnet man: Den *Schützenhof*, den *Adler* (die *Post*), die *Rose*, und die Vier *Jahrszeiten*, eine prächtige Anstalt.

Der Reisende sollte nicht vergessen, die *Nerosburg*, und das darunter gelegene *Nero's-Thal* (eine halbe Stunde von der Stadt entfernt) zu besuchen. Auf dem Berggipfel sieht man die Ruinen eines römischen Gebäudes, dass Nero oder Tiberius, als ein Jagdhaus, soll erbaut haben.

Ohngefähr eine Meile von Wisbaden liegen die Ruinen des Schlosses Sonnenberg, auf einem Kalkfelsen, in dem Dorfe gleichen Namens; man kann eine Ansicht davon in dem ersten Bande finden. Man sagt Fürst Sunno habe die Burg angelegt, um die Einfälle der Römer abzuwehren. Späterhin befestigte sie Adolph von Nassau, während seiner Fehde mit den Herren von Eppstein.

Vor einigen Jahren, sahen wir, auf dem Weg von Koblentz nach Wiesbaden, eine merkwürdige Lufterscheinung. Der Mond schien in vollem Glanz, als von einem der höchsten Punkte unserer Strasse, unmerklich ein dünner Nebel sich erhob, und wir einen Mond-Regenbogen in seiner ganzen Pracht erblickten. Man konnte die ganze Schattirung der Farben des Prismus deutlich unterscheiden, obgleich sie sehr schwach, und wie von einem leichten Schleier bedeckt waren. Aristotels wohnte

einst derselben Erscheinung auf einem Berge Griechenlands bei, und bemerkt, dass sie bei vollem Monde statt fand, sonst würde es dem Planeten unmöglich gewesen seyn, das hinreichende Licht für zwei Wiederscheine, und ein, zur Bildung der Farben nöthiges Strahlenbrechen herzugeben. Beim Anblick dieses herrlichen Fremdlings müsste auch der ungelehrte, ungläubige Heide, der nur

" In Wolken Gott erblickt, im Wind ihn hört,"

gewiss von der "Macht und Majestät" des grossen Schöpfers durchdrungen werden.

Wir wünschten in dieser herrlichen und friedlichen Nachbarschaft verweilen zu können, wo Liebhaber malerischer Ansichten, Alterthumsforscher, Botaniker, Mineraliensammler, und Weltweise so viele Genüsse finden, und wo die Milde der Regierung, das höfliche Betragen der Bewohner, und die geringe Ausgabe, einen erfreulichen Ruheplatz von den Mühseligkeiten des Lebens, nebst den Mitteln die zerstörte Gesundheit herzustellen, anbieten.

Ein Vorfall der sich, vor einiger Zeit, in Frankfurt ereignete, zog einem unsrer englischen Bekannten, der die Stadt besuchte, beinahe ein Nervenfieber zu. Einer seiner Freunde, ein Kauffman, hatte ihn eingeladen, den Abend in einem College zuzubringen. Hier versammeln sich gewöhnlich die Liebhaber von Whist, gutem Weine und einer Pfeife Knaster, um von der Arbeit des Comptoir's auszuruhen. Unser Freund ward zu einem Spiel veranlasst, und bekam zu seinem *Partner*, einen wohlaussehenden Mann, welcher das Französische geläufig sprach; alles ging gut: der Engländer war ganz einge-

nommen von seinem Spieler, und drückte, beim Weggehen den Wunsch aus, ihn wiederzusehen. Wie erstaunte er, unterweges von seinem Freunde zu hören, dass sein angenehmer Gesellschafter der Scharfrichter war. Der Gedanke allein mit solch einem Manne gespielt zu haben, wirkte so stark auf seine Nerven, dass er, statt mit seinem Freunde zu speisen, sogleich in sein Gasthaus rückkehrte, und einige Tage zubrachte, ehe er sich von diesem Schlag erholen konnte; als er aber erfuhr, das Amt eines Scharfrichters sey eher ehrenvoll als schimpflich in diesem Theil der Welt, erbe sich vom Vater auf den Sohn, und erzeuge eine Art von Rang mit einem guten Gehalt, so legte sich seine Aufregung nach und nach ein wenig: doch wollte es ihm nie einleuchten, dass der Blutsmann, ein *comfortabler* Whistpartner seyn könne. Zum Tode werden, in Deutschland, nur Mörder oder ruchlose Missethäter verurtheilt, und dann wird ihnen der Kopf abgeschlagen. Das dazu bestimmte Schwerdt ist eine eigene beschwerte Waffe, die der Scharfrichter in scharfem und blankem Zustande bewahren muss, ohne dass sein Geschäft durch einen Stellvertreter kann vollzogen werden; und so gross ist seine Geschicklichkeit (die er durch das Köpfen von Kälber, Schafen, &c., in Uebung hält), dass er nie fehlt, den stehenden oder sitzenden Schuldigen, auf einen Streich zu enthaupten, mit eben so wenig Mühe, als ein andrer das Haupt einer Distel mit seinem Stock abschlägt.

Ehe wir Frankfurt verlassen, müssen wir bemerken, dass es für das mittlere Deutschland der Stapelplatz aller Waaren ist, die vom Rhein kommen oder dahin abgehen, so wie auch der Hauptplatz für die Wechselge-

schäfte der westlichen Gegenden. Man rechnet von hier nach Mainz und Wisbaden 20 Meilen; Kassel 21; Darmstadt 15; Strasburg 144; Hanau und Wilhemsbad 10; Köln 120; Brüssel 245; Paris, über Mainz, 385; über Strasburg 445; Heidelberg 50; Mannheim 60; Stuttgart 72; Leipzig, über Fuld, Eisenach, Gotha und Weimar 220.

Nun reisen wir von Frankfurt nach Darmstadt, Hauptstadt des Grossherzogthums; diese Stadt, welche noch vor wenig Jahren in einem schlechten Zustande war, und nur 8,000 armselige Bewohner hatte, besitzt wirklich, durch das Bestreben des verstorbenen Grossherzogs, eine Bevölkerung von 18,000 Seelen, und breite, wohlgebaute Strassen, die sich nach allen Seiten erstreken, wo vormals die baufälligen Hütten der ersten Einwohner standen. Landgraf Ernst-August, welcher, 1739, starb, hatte den Plan zum neuen Schloss entworfen, und es zu Anfange des 18ten Jahrhunderts im hohen Styl italienischer Baukunst anfangen lassen; es wäre, nach dem vorhandnen Grundplan zu urtheilen, geräumig genug gewesen, um die Hälfte der deutschen Höfe aufzunehmen. Von dem Ganzen wurde nur die Vorderseite nach dem Marktplatze, und ein Theil des Flügels nach dem Rhein zu, aufgeführt. Vier Kuppeln geben dem Gebäude ein würdevolles Ansehen. Es enthält ein Museum das der sel. Fürst grossmüthig dem Publikum öffnete; ein Naturalien-Kabinet, worin man eine merkwürdige Knochen-Auswahl von antideluvianischen Thieren trifft, die in der Umgegend gefunden wurden und von unbekannten Arten herrühren; eine Gemälde-Sammlung von mehr als 6,000 Stücken berühmter Meis-

ter; eine Anzahl guter Gypsabgüsse, und andre Seltenheiten, die man jeden Freitag, von 9 bis 12, besuchen kann. Fremde werden, vermittelst einer kleinen Gabe, zu jeder Zeit, von dem Aufseher eingelassen. Die Hofbibliotheke, enthält beinahe 150,000 Bände, worunter 25,000 von Arztneikunde handeln. Sie ist Montags und Freitags, von zwei bis fünf, offen. Den heimischen Gelehrten wird erlaubt, gegen Anzeige, welches Buch ihnen gefällt, nach Hause zu nehmen. Es ist wirklich ein wundervolles literarisches Ereigniss, dass mehr als drei Viertel der Bücher, unter der letzten Regierung, durch den ünermüdeten Fleiss eines Mannes zusammen gebracht wurden, dessen Gewandheit ihn in den Stand setzte, diese ungeheure und wichtige Sammlung, um einen Spottpreis zu kaufen. Alle diese Sammlungen erklärte, 1820, ihr Gründer der vestorbene Grossherzog, das Eigenthum des Staats. Eine Malerschule, von dem Director, Hrn. Müller gebildet, ist in blühendem Zustande.

Das merkwürdigste Gebäude, nach obigem ist das Schauspielhaus. Es steht frei, dem Schlosse gegenüber, wurde von Moller, Weinbrenner's Zöglinge-geschmack, voll aufgebaut, und fasst bequem 1800 Zuschauer. Das Lieblingsergötzen des letzten Grossherzogs war Musik; und er scheute keine Ausagbe, um die beste Operngesellschaft Deutschlands zu besitzen. Er war selbst ein grosser Kenner, und dirigirte oft das Orchester während den Repetitionen. Dekorationen und Kleidungen sind prachtvoll. Der Fürst war so sehr der Musik ergeben, dass er einen besondern musikalischen Rath einsetzte, wovon einer unserer alten und liebens-

würdigsten Freunde, Hr. André von Uffenbach, ein ausgezeichnetes Mitglied war. Hr. André ist der erste gewesen, der Steindruck bei Musick anwendete, und ihn vor mehreren Jahren nach England brachte.

Darmstadt hat ein Gymnasium vom Landgrafen Georg (1672) gegründet, welches in grossem Rufe unter dem gelehrten Historiker Wenk stand. Nun ist es in sechs Klassen eingetheilt, und von mehr als 400 Schülern besucht. Das Exerzierhaus wegen seiner Bauart sehenswerth, liess Ludwig XI (1771-2) im Anfange seiner Regierung aufführen. Es messt 272 Fuss in der Länge, und 134 in der Breite ; die Mauern sind sechs bis sieben Fuss dick, und es wird von zwei und dreissig Oefen geheitzt. Katharina von Russland liess ein Model davon machen, und ein ähnlickes in St. Petersburg bauen. Es dient nun als Zeughaus. Merkwürdig bleibt es, dass kein Baumeister jener Zeit diesen ungeheuren Bau nach des Landgrafen Plan annehmen wollte, und dass ihn endlich ein gemeiner Zimmermann, mit des Fürsten ganzem Beifall und zum Erstaunen seiner Mitbürger ausführte. Darmstadt besitzt auch eine Militär-Schule, und eine Bibelgesellschaft. Der Marstall verdient, wegen seiner Grösse, und der Anzahl schöner Pferde, besucht zu werden. Der *Herrengarten*, hinter dem Schlosse, ist ein reizender Lustort für Bürger, so wohl als für beobachtende Reisende : der Eingang steht jederman offen. Er enthält die sterbliche Hülle der Mutter des verblichenen Grossherzogs ; sie war eine Dame von hohem Geist und grosser Schönheit. Friedrich II. liess eine Urne von cararischem Marmor auf ihre von Zypressen beschattete Grabstätte setzen, mit der Inschrift :—" *Sexu Fœmina,*

ingenio Vir." Im Garten des Langrafen Christian, Bruder des sel. Grosserzogs, auf der Ostseite der Stadt, geniesst man eine herrliche Aussicht nach dem Rhein, dem Dounersberge, der Bergstrasse, und dem Taunus. Die vornehmsten Gasthöfe sind: *Zum Hessischen Hause; —zur Traube;—zum Darmstädter Hofe.*

Viel Vergnügen wird der Reisende von einem Ausflug nach Oberramstadt—etwa fünf Meilen weit, erndten. Dieses Dorf ist der Geburtsort des berühmten Lichtenberg's. Es besass früher mehrere Eisenhämmer, die aber wegen Mangel an Brennstoff eingingen: für den Verlust entschädigen zwei und dreissig Mühlen, die der Modaubach, in seinem Laufe bis zum Rhein in Bewegung setzt; ihre Erzeugnisse geben zu einem thätigen Handel zwischen Darmstadt, Frankfurt und Mainz, Anlass. Wir kehren jetzt nach der Stadt über den Kirschberg, einen schönen Spatziergange, zurück. Von da kommen wird durch das Eberstadter romantische Thal nach dem Dorf selbst, wo eine beträchtliche Papiermühle und andere Anstalten, in dem blühendsten Stande zu seyn scheinen.

Ganz nahe bei Darmstadt liegt Bessungen, ein Dorf das über 2,000 Bewohner zählt. Hier ist eine Reiter-Kaserne, und zwei Hofgärten; einer in französischem Geschmacke, mit Linden und Kastanienalleen, und eine *Orangerie*, deren Bäume man für die ältesten in Europa hält; der andere, in gutem englischen Geschmacke, wurde vor ohngefähr vierzig Jahren, durch den berühmten Präsidenten Baron von Moser angelegt. Beide stehen dem Publikum offen. Etwas weiter kömmt man nach Eberstadt, einem beträchtlichen, auf dem südlichen Ufer des Modaubaches gelegenen Dorfe, dessen Einwohner, 2,000

an der Zahl, sich durch ihren Gewerbfleiss und sanfte Sitten auszeichnen. Unfern dieses lieblichen Ortes liegt links von der Strasse, auf einer Anhöhe, Frankenstein, die Stammburg der Baronen gleichen Namens. Sie ist eins der interessantesten Denkmäler des Mittelalters. Der Freund schöner Ansichten wird wohl daran thun, wenn er hier die neue Strasse für die alte verlässt, die jedoch nicht mehr befahren werden kann. Der Anblick des romantischen Modauer Thales, und des malerischen Dörfchens Niederbeerbach wird ihn höchlich ergötzen; in der einfachen Kirche, dieses nun unbedeutenden Ortes, sind die Gruften der von Frankenstein. Die Strasse ist durchgängig mit Kastanienbäumen besetzt. Bald erreichen wir Zwingenberg, ehemals eine starke Festung; und eine halbe Stunde weiter das grosse, wohlhabende Dorf Auerbach, mit einem Mineralbrunnen von vorzüglicher Güte, der aber wenig besucht wird. Man sollte füglich hier einige Stunden verweilen, um verschiedene Stellen der Nachbarschaft zu besuchen, deren Schönheit den Zeitverlust reichlich bezahlen würde. In dem Gasthaus zur Krone findet man eine gute, billige Bewirthung. Dem Mineralogisten rathen wir die benachbarten Steinbrüche in Augenschein zu nehmen: sie enthalten schönen Ur-Kalk, eine Art gekörnten Marmors, der dem cararischen wenig nachgiebt. Die Versteinerung besteht aus einer Mischung von Idocras, Granaten, und braunen Wacken.

Ein angenehmer Weg führt von hier an den Fuss des berühmten *Felsbergs*. Er ist mehrere Schuh höher als der Malchen; und von seinem Gipfel hat man eine schöne Ansicht des ganzen Odenwalds. Das Ersteigen

des Berges ist mühsam, und für nervenschwache Leute gefährlich, wegen des beständigen Tobens eines unterirdischen Stroms den bis jetzt kein Auge erspähen konnte. Die Trümmer vom gehauenem Granit, so wie andere Wahrzeichen, berechtigen zu der Vermuthung, dass Karl der Grosse, von Felsberg, die Hauptmaterialien für den Bau seiner Pfalz zu Ingelheim zog.

Der nächste Ausflug mag zur höchsten Kuppe der Bergstrasse, dem wohlbekannten *Melibocus*, oder *Malchen* führen, von wo aus man, wie auf einer Karte, den ganzen Rheinlauf, von Speier bis nach Bingen, so wie das Vogesengebirg in Frankreich, den Donnersberg, und über dem Main, den Vogelsberg und den interessanten Taunus erblickt. Auf diesem Berg wurde, 1772, eine schöner, achtzig Fuss hoher, mit einem guten Fernrohr versehener Thurm erbaut. Manche Wanderer ersteigen den Gipfel bei Tages Anbruch, um dem Aufgang der Sonne beizuwohnen; ein Schauspiel das von hohen Bergen beschaut, eine der interessantesten Ansichten gewährt, welche die Natur anbieten kann. Wir verlassen nun Auerbach, um das Landstättchen Bensheim zu besuchen. Es zählt über 4,000 Bewohner, und ist merkwürdig wegen seiner anmuthigen Lage am Abhange hoher Weinberge, dem Altherthümlichen seiner Gebäude, seinen zertrümmerten Festungswerken, und seinen hohen mit Thürmen versehenen Mauern. Im Jahre 1504 hielt es eine lange Belagerung aus, und schlug die Feinde unter dem hessischen Landgrafen Wilhelm, mit grossem Verlust, in die Flucht. Die Grabstätte der in dem Kampf gebliebenen Hessen, sieht man vor dem Auerbacher thore. Jenseits Bensheim erblicken wir rechts die Stadt Lorsch

und die Ruinen ihrer vormals berühmten Abtei; und eine halbe Stunde weiter, die ältere Abtei Altenmünster auf einer Insel der Weschnitz. Links von der Landstrasse ab, liegt das, 1604, von Ulrich, dem Abt von Lorsch, erbaute Schloss Starkenburg. Es ist ein schönes Muster alter deutschen Baukunst. In spätern Zeiten wurden seine Festungswerke bedeutend vermehrt, aber während dem letzten Jahrhunderte wieder ganz vernachlässigt und zum Theil zerstört. Wir kommen nun nach Heppenheim, mit 4,000 Einwohnern, dann nach Lautenbach, Hemsbach und Sulzbach, alle wegen ihres trefflichen Weines bekannt. Der nächste bemerkenswerthe Ort ist die kleine Stadt *Weinheim*, mit 4,000 Seelen, und einer der anziehensten Punkte der Bergstrasse, wegen ihrer amphitheatralischen Lage am Busen eines Berges, und der unläugbaren Spuren ihres hohen Alters. Die Umgegend ist ungemein schön; aber die Stadt selbst hat enge Strassen und wird durch die Trümmer ihrer Wälle entstellt. Sie besitzt sechs Kirchen und das, auf einem hohen Berge gelegene Karmeliterkloster. Längs der nördlichen Seite des Städchens hin, rieselt lustig die Weschnitz, ein kleiner Bach, der froh scheint, seinen, in dem wild-romantischen Birkenauer Thale, durch Felsen und Abgründe, gestörten Lauf geendigt zu haben. Aeusserst ergötzend ist ein Gang nach diesem Thale für den Mineralogisten und den Bewunderer der, von ihrer rauhesten Bekleidung umgebenen Natur. Nicht weit von Birkenau trifft man die, in den Sagen der Gegend, berühmte Burg Rodenstein, wo, sogar noch heutiges Tags, der *Lindenschmidt* oder wilde Jäger den Ausbruch jedes Krieges, durch den Zug seines brausenden, un-

sichtbaren Heeres nach der gegenüber liegenden Burg Schnellerts, anzeigt. " Gewiss ist es," sagt ein bekannter deutscher Schriftsteller, " dass dieser wilde und kriegerische Lärm actenmässig durch dazu bestellte höchst glaubwürdige Personen erwiesen ist. Umsonst hat man getrachtet die Ursache dieser Erscheinung, durch alle physikalische Mittel auszuspüren. Sollte dieser Lindenschmidt vielleicht nicht mit dem bekannten Lindendrachen aus den alten Sagen und dem Gedichte der Nibelungen zusammenhängen." In der Kirche des hübschen Dörfchens Fränkisch-Crumbach, zwischen Rodenstein und Schnellerts, sieht man die Bildsäulen der alten Ritter von Rodenstein und ihrer Gemalinen. Unter andern zeigt man die Statue desjenigen dessen ruheloser Geist sich in der Ankündigung des Krieges zu erfreuen scheint. In seinen Ausfällen zieht er gewöhnlich bei einer Scheune des Dorfes vorbei, so dass der Besitzer die erste Nachricht von *Rodenstein's Feldzug* geben kann.

Etwa auf dem halben Wege von Weinheim nach Heidelberg, langt man auf der Höhe eines Hügels an, der eine herrliche Aussicht nach Mannheim und Ladenburg darbietet; letzteres liegt fünf Meilen von Heidelberg an dem Neckar, und ist die älteste pfälzische Stadt auf dem rechten Rheinufer. Einen grossen Eindruck machen seine alten Thürme und massiven Wälle, so wie die Galluskirche. Das nächste Dorf auf unserer Strasse ist Schriessheim, fünf Meilen von Heidelberg, und in dessen Nähe man die Trümmer der Schauenburg erblickt. Ueber Schriessheim, auf einem hohen Berge, steht die schöne Stralenburg. In einem engen Thale,

unfern dem Dorf, sind zwei bedeutende Papiermühlen, und weiter im Gebirge war ehemals eine jetzt verlassene Vitriolmine, wo man nur noch von Porphyr umgebenen Feldspath gräbt. Nun setzen wir unsere Reise auf einer angenehmen, mit Bäumen bepflanzten Strasse bis nach Handschuchsheim fort: das Dorf liegt am Fusse des Heiligenbergs, von dessen Gipfel die Aussicht der Umgegend reichliche Entschädigung für das Ersteigen gewährt, welches ohne grosse Mühe durch das *Mühlenthal* geschehen kann. In der Nähe des Ortes fiel, im Oktober, 1795, eine Schlacht vor, zwischen den Franzosen, unter General Dufour, und den Oestreichern, unter Kastanowicz. Die Franzosen verloren 2,000 Mann und mehrere Kanonen. Bei dem Dorf Neuenheim, eine halbe Meile von Heidelberg, sehen wir zum Erstenmal diese Stadt, deren prächtige Umgegend kaum ihresgleichen in der Welt findet. Die sich über die Stadt erhebenden majestätischen Schlossruinen; der nach dem Rhein eilende Neckar; die wohlgebaute Neckarbrücke; auf der einen Seite Hügel welche sich auf Hügel thürmen, und eine unübersehbare Ebene auf der andern, bilden ein Gemälde, worauf das Auge des kältesten Zuschauers mit Wohlgefallen ruhen muss. Am Eingange von Neuenheim zeigt man das Haus, in welchem Luther, auf seiner Reise nach dem Wormser Reichstage, übernachtet hat. Die Neckarbrücke, die nach Heidelberg führt, besteht aus neunzehn Bögen, ist 750 Fluss lang und 34 breit. Sie ist mit Bildsäulen und Geländer verziert.

Heidelberg, eine der ältesten Universitäten Deutschlands, und nicht allein als ein Sitz der Wissenschaften,

HEIDELBERG.

London, Tombleson & Co 11, Paternoster Row.

Badische Landesbibliothek

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

unfern dem Dorf, sind zwei bedeutende Papiermühlen, und weiter im Gebirge war ehemals eine jetzt verlassene Vitriolmine, wo man nur noch von Porphyr umgebenen Feldspath gräbt. Nun setzen wir unsere Reise auf einer angenehmen, mit Bäumen bepflanzten Strasse bis nach Handschuchsheim fort: das Dorf liegt am Fusse des Heiligenbergs, von dessen Gipfel die Aussicht der Umgegend reichliche Entschädigung für das Ersteigen gewährt, welches ohne grosse Mühe durch das *Mühlenthal* geschehen kann. In der Nähe des Ortes fiel, im Oktober, 1795, eine Schlacht vor, zwischen den Franzosen, unter General Dufour, und den Oestreichern, unter Kastanowicz. Die Franzosen verloren 2,000 Mann und mehrere Kanonen. Bei dem Dorf Neuenheim, eine halbe Meile von Heidelberg, sehen wir zum Erstenmal diese Stadt, deren prächtige Umgegend kaum ihresgleichen in der Welt findet. Die sich über die Stadt erhebenden majestätischen Schlossruinen; der nach dem Rhein eilende Neckar; die wohlgebaute Neckarbrücke; auf der einen Seite Hügel welche sich auf Hügel thürmen, und eine unübersehbare Ebene auf der andern, bilden ein Gemälde, worauf das Auge des kältesten Zuschauers mit Wohlgefallen ruhen muss. Am Eingange von Neuenheim zeigt man das Haus, in welchem Luther, auf seiner Reise nach dem Wormser Reichstage, übernachtet hat. Die Neckarbrücke, die nach Heidelberg führt, besteht aus neunzehn Bögen, ist 750 Fluss lang und 34 breit. Sie ist mit Bildsäulen und Geländer verziert.

Heidelberg, eine der ältesten Universitäten Deutschlands, und nicht allein als ein Sitz der Wissenschaften,

sondern wegen seines Antheils an des Reiches Kriegen berühmt, bietet dem Bemerkungsgeist des Reisenden hinlänglichen Stoff an. Den merkwürdigsten Punkt bildet das Schloss, einst die fürstliche Wohnung der Landesbeherrscher, und nun, in seinem zerfallenen Zustande, ein trauriges Bild der Nichtigkeit irdischer Grösse vorstellend. Durch feindliche Heere, zu verschiedenen Epochen, vor 1689, angegriffen and beschädigt, wurde es während jenem Jahre von den Franzosen wieder hergestellt; seine Gärten blühten von neuem wie vormals, und es war der Stolz dieser Gegend bis 1764, da der Zeitpunkt seiner völligen Zerstörung nahte. Der Blitz schlug, während eines schweren Gewitters, an verschiedenen Stellen, ein, zerriss seine festen Mauern, und verbrannte es. Doch bleibt noch genug übrig um uns eine Idee seiner ehemaligen Stärke und der Geschicklichkeit des Baumeisters zu geben. Die Stille welche nun in den sonst so lebhaften Höfen herrscht; die verstümmelden Bilder der alten Kurfürsten; die entkleideten Mauern des prachtvollen Rittersaals, den sogar die Wuth der Elemente nicht zerstören konnte; die Granitsäulen, welche früher den Palast Karls des Grossen zu Ingelheim schmückten, und jetzt das gesprungene Dach des Brunnen unterstützen; alles vereinigt sich um den Geist mit der Eitelkeit menschlichen Ehrgeitzes zu erfüllen, und die Gedanken eines anmuthigen italienischen Dichters zu bewähren:

" La vita è un soffio—e mentre poca terra
" Sta per coprir la nostra fragil salma,
" Tanto dell'uomo ambiziosa è l'alma,
" Che obelischi e colonne inalza e atterra."

W. Taylor sc.

HEIDELBERG.

London, Longman & Co 11, Paternoster Row.

Badische Landesbibliothek

Um die Jammerscene, entfaltet die unveränderliche Natur ihre Reize. Die Gärten blühen wie ehemals, der Weinstock breitet seine Ranken nach allen Seiten, bis mitten unter die Trümmer; während das berühmte Heidelberger Fass, in einem Gewölbe des Schlosses vermodert, und den Fall des Palastes, so wie den Verlust seiner eignen Brauchbarkeit und seines Rufes zu betrauern scheint.

Einem Fremden, der zum Erstenmal nach Heidelberg, oder nach einer andern deutschen Universität kömmt, muss ohne Zweifel der sonderbare Anzug der Studenten auffallen. Da sie keine akademische Tracht, wie in England, haben, so steht es jedem frei, in diesem Stücke, nach seinem Geschmack, oder Vermögen zu handeln. Einige kleiden sich in einen zierlichen teutonischen Sammetrock, der ihre Vorältern in alten Zeiten auszeichnete; andere, in geringerer Zahl, suchen die Pariser und Londner Stutzer nachzuahmen; die meisten aber wählen einel ächerlicke und vernachlässigte Bekleidung, die eher den Schülern des Diogenes, als den Alumnis einer modernen Universität anstände. Man sieht sie oft die Strassen mit ihren ungeheuren Meerschaumpfeifen auf und ab stolziren; sie scheinen durch ihren starren und kühnen Blick anzudeuten, dass sie nach Niemanden was fragen. Auf andern deutschen Universitäten ist der Abstand von jenem gesellschaftlichen Betragen, das öffentliche Lehranstalten eigen seyn sollte, noch viel grösser als in Heidelberg. Man muss aber nicht denken, dass sich unser Tadel weiter als auf die Sucht nach Originalität erstreckt. Viele Studenten, die es in diesem Punkte am ärgsten getrieben, haben sich später

in Literatur so wohl als in andern Fächern höchlich ausgezeichnet; aber ihre Schulkenntnisse sind auf eine so sonderbare Weise mit selbst erworbenen gemischt, dass wir oft, durch ihr Gespräch, an den wohlbekannten Satz erinnert wurden:

" Grammaticus, Pihetor, Geometres, Pictor, Aliptes,
" Augur, Schœnobates, Medicus, Magus," &c.

Der schwankende Zustand dieses Landes während so vieler Jahre, seine politischen Veränderungen, und die schwärmerische Freiheitsliebeder Bewohner, haben, zu verschiedenen Zeiten, in einigen Universitäten, Anlass zu so ernsthaften Aufrühren gegeben, dass die Landesherren strenge Massregeln ergreifen mussten. Unsere Sache ist es nicht darüber zu sprechen. Wir lieben eine vernünftige Freiheit; aber wir wissen, dass das Aufbrausen der Jugend durch den Rath des kalten Philosophen muss gedämpft, und zur Aufrechthaltung einer richtigen Grenzlinie zwischen dem Herrscher und den Unterthanen geleitet werden. Die Heidelberger Professoren wählt nun der aufgeklärte Grossherzog; und dass diese Wahl nach Wunsch ausgefallen ist, haben erstere zur Genüge bewiesen. Ihre Kenntnisse und Fähigkeiten sind allgemein gekannt; und ihr Eifer in Erfüllung ihrer mannigfachen Pflichten erwirbt ihnen Jedermanns Achtung.

Die Heidelberger Hohe-Schule ward, 1386, gegründet, und sammelte nach und nach die schätzbarste Bibliotheke von Europa. Sie stand in grossem Rufe bis 1622, da Tilly mit seinen Baiern die Stadt plünderte, und den bedeutensten Theil der Bücher nach dem Vatikan in Rom, dem Papste Leo, als ein Geschenk sendete;

Tombleson. del. F. Abresch. sculp.

THE MOSQUE AT SCHWETZINGEN.

MOSCHEE ZU SCHWETZINGEN. *LA MOSQUÉE A SCHWETZINGEN.*

London: Tombleson & Co. 11, Paternoster Row.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Badische Landesbibliothek

da blieb sie nun unter dem Namen *Bibliotheca Palatina*, bis die Franzosen, 1795, Italien überzogen. Alsdann kamen die kostbarsten Handschriften und Bücher, unter andern der *Codex Palatinus*, nach Paris. Nach dem Einzuge der Verbündeten in die französische Hauptstadt im Jahre 1815, waren sie wieder nach Heidelberg gebracht, und, nebst einer, nach Aufhebung der Klöster, gesammelten grossen Anzahl Bücher und Handschriften, in das Chor der heil. Geistkirche niedergelegt. Die Stadt fiel, 1802, an den Grossherzog von Baden, und ein glänzenders Licht fing an der Universität zu leuchten. Die Freigebigkeit dieses Fürsten setzte ein jährliches Gehalt für die Professoren aus, und er selbst nahm die Rekkorstelle an. Das alte Dominikanerkloster gehört nun der Universität, und dient zu anatomischen und andern gelehrten Uebungen. Die Universität besitzt auch einen trefflichen botanischen Garten, ein zoologisches Museum, ein chemisches Laboratorium, eine Sternwarte, und andere für Kunst und Wissenschaften förderliche Anstalten.

Heidelbergs merkwürdigste Umgebungen sind: Der Wolfsbrunnen; das Stift Neuburg; der Heiligenberg mit seinen Ruinen; der Riesenstein, mit der herrlichen Aussicht nach Stadt und Schloss; und der Königstuhl, wo die Inschrift eines Denkmals anzeigt, dass der jetzige Kaiser von Oestreich die Stelle mit seiner Gegenwart beehrt hat.

Ongefähr drei Meilen von der Stadt entfernt, liegt der wegen seiner mannigfaltigen Schönheiten besuchte Schwetzinger Garten. Er enthält 186 Morgen, und ist mit Wasserfällen, Springbrunnen, Spitzsäulen, klassi-

schen und prächtigen Bildsäulen, so wie mit Tempeln, römischen Alterthümern, chinesischen Brücken, und indianischen Pagoden geschmückt. Eine türkische Moschee und die Ruinen des Minerva-Tempels verdienen eine besondere Beachtung. Die Aussicht von den Minarets der Moschee ist überaus, reizend. Die in dem Garten gezogenen in- und ausländischen Pflanzen werden von ganz Deutschland gesucht; und die Obstbaumschule zählt selten unter 170,000 Zöglinge. Man findet hier alles was das Auge des Neugierigen ergötzen kann. In dem alten Schlosse sind Tanz- und Speise- Säle, warme und kalte Bäder, &c. Den Garten legte ein Markgraf von Baden um ein Lustchloss an, das ihm gehörte, anfänglich von kleinem Umfange war, aber durch Nebenflügel vergrössert wurde, so wie sich die Familie vermehrte. Man wendete unermessliche Summen zur Verschönerung dieses Ortes an, den man einigermassen mit Versailles vergleichen kann, wo Ludwig XIV. die Reichthümer des Volkes verschwendete, und einen unrühmlichen Versuch machte die Werke der Nature durch den trüglichen Glanz der Kunst zu verdunkeln. In Karl Theodors Zeiten, dem Schwetzingen den grössten Theil seiner Schönheiten dankt, waren 66,000 Gulden zu seiner jährlichen Unterhaltung angewiesen ; allein die jetzt dazu bestimmte Summe ist sehr gering, da es der Grossherzog von Baden, dem es zugehört, selten mehr als einmal des Jahres, nämlich während der Sommerszeit, besucht. " Die Folge davon," sagt ein reisender Engländer, "ist, dass die lechzenden Tritonen zu dursten, die Naiaden ganz niedergeschlagen, Apollo und Bacchus schmutzig und gelb und wirklich antik scheinen. Doch

wird den Kunstliebhabern ein Besuch nach diesem gepriesenen Garten viele Freude verursachen, besonders da man frei aus- und eingehen kann, und immer Führer bereit findet um dem Fremden über das Seltne und Merkwürdige Bescheid zu geben; denn der Grossherzog hat, mit der ihm eigenen Liberalität, ausdrücklichen Befehl den Aufsehern ertheilt, die grösste Aufmerksamkeit denjenigen zu bezeigen, welche diesen Ort zu besuchen kommen.

Wir eilen nun wieder dem Gestade des Rheines zu, da wo sich der Neckar mit ihm vereinigt; und wenn wir werden eine kurze Beschreibung von Mannheim, Speier, und einigen andern Orten des linken Rheinufers gegeben, und uns nach Oppenheim und Worms umgesehen haben, so wollen wir unsere Reise nach erhabenern Gegenden richten, wo die Natur stolz und kühn ihren Vorrang über die Werke der Menschen behauptet.

Mannheim war in uralten Zeiten nur ein Dorf. Kurfürst Friedrich IV. erhob es im Jahr 1606, zu einer Stadt, und erbaute die Friedrichsburg. Beide wurden im dreissigjährigen Kriege, und zum zweitenmal, 1689, von den Franzosen zerstört; allein die gegenwärtige Stadt ist in herrlicher Gestalt, wie der Phönix, aus ihrer Asche auferstanden. Aber obgleich sie durch ihre regelmässigen Strassen, und andere Vorzüge, eine der schönsten Städte Deustchlands ist, so übersteigt die Zahl ihrer Einwohner doch nicht 24,000 Seelen, welche 1630 Häuser inhaben; die Bevölkerung hat abgenommen, seitdem sie keine Residenz mehr ist. Die Festungswerke wurden, 1806, geschliffen, und wie zu Frankfurt, in anmuthige Spatziergänge, Baumpflanzungen, und Gärten umge-

Tombleson. del.t T. Barber. sculp.

MANHEIM.

London, Tombleson & Co. 11 Paternoster Row.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Badische Landesbibliothek

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

wird den Kunstliebhabern ein Besuch nach diesem gepriesenen Garten viele Freude verursachen, besonders da man frei aus- und eingehen kann, und immer Führer bereit findet um dem Fremden über das Seltne und Merkwürdige Bescheid zu geben; denn der Grossherzog hat, mit der ihm eigenen Liberalität, ausdrücklichen Befehl den Aufsehern ertheilt, die grösste Aufmerksamkeit denjenigen zu bezeigen, welche diesen Ort zu besuchen kommen.

Wir eilen nun wieder dem Gestade des Rheines zu, da wo sich der Neckar mit ihm vereinigt; und wenn wir werden eine kurze Beschreibung von Mannheim, Speier, und einigen andern Orten des linken Rheinufers gegeben, und uns nach Oppenheim und Worms umgesehen haben, so wollen wir unsere Reise nach erhabenern Gegenden richten, wo die Natur stolz und kühn ihren Vorrang über die Werke der Menschen behauptet.

Mannheim war in uralten Zeiten nur ein Dorf. Kurfürst Friedrich IV. erhob es im Jahr 1606, zu einer Stadt, und erbaute die Friedrichsburg. Beide wurden im dreissigjährigen Kriege, und zum zweitenmal, 1689, von den Franzosen zerstört; allein die gegenwärtige Stadt ist in herrlicher Gestalt, wie der Phönix, aus ihrer Asche auferstanden. Aber obgleich sie durch ihre regelmässigen Strassen, und andere Vorzüge, eine der schönsten Städte Deustchlands ist, so übersteigt die Zahl ihrer Einwohner doch nicht 24,000 Seelen, welche 1630 Häuser inhaben; die Bevölkerung hat abgenommen, seitdem sie keine Residenz mehr ist. Die Festungswerke wurden, 1806, geschliffen, und wie zu Frankfurt, in anmuthige Spatziergänge, Baumpflanzungen, und Gärten umge-

wandelt. Das merkwürdigste Gebaüde ist das Schloss, dessen rechter Flügel, 1792, durch das Beschiessen der Franzosen stark beschädigt wurde. In diesem Gebäude befinden sich manche Meisterstücke von Malerei und Bildhauerei, ein Naturalienkabinet, und eine ausgesuchte Büchersammlung. Das Theater ist schön gebaut; das Orchester vortrefflich, wie in den meisten deutschen Städten, aber wegen der geringen Bevölkerung und aus andern Ursachen, sind die Schauspieler, seit einigen Jahren, nicht mehr von erster Klasse. Die Sternwarte (115 Fuss hoch) erbaute, 1772, Karl Theodor; obgleich sie durch falsche Bauberechnungen, zu wissenchaftlichen Zwecken wenig geeignet ist, so hat man doch von der Warte selbst, die reichste Aussicht nach der umliegenden Gegend. Die Börse, die Burgermeisterei, die zwei katholischen Kirchen, so wie der alte protestantische Tempel, sind schön und beachtenswerth. Es sind zwei öffentliche Plätze hier:—der erste ist der Paradeplatz, und seine Mitte ziert ein hübscher Brunnen von Crepello: der andere ist der Marktplatz, mit einer Gruppe, von Brandt, in Bezug auf die Lage der Stadt zwischen dem Rheine und dem Neckar. Der Verein zur *Harmonie*, in Achenbach's Kaffeehause, besitzt eine treffliche Büchersammlung. So wie in dem Casino zu Frankfurt, wird hier dem durch ein Mitglied eingeführten Fremden, der freie Eingang, einen Monat lang erlaubt. In der Umgegend findet man mehrere anmuthige Spatziergänge. Jenseits der Neckarbrücke sind viele Lustgärten, Weinhäuser, &c., zur Erholung und Erfrischung der Bürger, eingerichtet. Die ersten Gasthäuser sind, der *Pfälzer-Hof*, das *Goldne Schaf*, der *Silberne Anker*, der *Schwarze Bär*, und die

Tomblesen del.t J. Wood sculp.

MANHEIM.

London: Tomblesen & Co. 11. Paternoster Row.

PL. II

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Badische
Landesbibliothek

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Drei Könige. Jeden Morgen und Abend gehen von hier wohlfeile Marktschiffe nach Heidelberg, Worms und Mainz, so wie Eilwagen nach Karlsruhe, Frankfurt, und a. m.

Die Mannheimer Leinwandbleichen stehen in gutem Rufe; und, die mit Similor gefassten Steine finden einen grossen Absatz. Auch schön verzierte Spielkarten werden hier in höchster Vollkommenheit fabrizirt.

Oppenheim, elf Meilen von Mainz, und fünfzehn von Worms, zählt nun kaum 2,500 Einwohner, obschon es im 8ten Jahrhunderte eine freie Reichstadt war. Kurz nach Erfindung der Buchdruckerkunst, von 1610 bis 1620, ward es wegen seinen herrlichen typographischen Produkten berühmt; die hier gedruckten Bücher sind sehr rar, und werden folglich höchst geschätzt. Nun bietet die Stadt nichts merkwürdiges dar, als die Katharinenkirche, und die ehemalige, dem heil. Sebastian geweihte Pfarrkirche; letztere zur Zeit der Karlinger gebaut, ist jetzt dem lutherischen Gottesdienste gewidmet. Die Aufmerksamkeit der Reisenden zieht die alte, berühmte Burg Landskron an, so wie die Stelle, wo Gustav Adolf, auf einem Scheuerthor über den Rhein setzte. Das Oppenheimer Spital gehörte ehemals den Tempelherren.

Auf dem linken Rheinufer, einige Meilen unter Mannheim, liegt *Worms*, eine der ältesten und merkwürdigsten Städte Deutschlands. Nach Attila's Verheerungen, war dieser Ort der Erste der sich wieder eines gewissen Wohlstandes erfreute. Karl der Grosse hielt mehrere Male sein Hoflager, und seine Mai-Versammlungen hier. Die Stadt behauptet eine ausgezeichnete Stelle in der Ge-

Tombleson. del.t T. Barber. sculp.

OPPENHEIM.

London Tombleson & Co. 11, Paternoster Row.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Badische
Landesbibliothek

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Tombleson. del. J. Woods. sc.

WORMS CATHEDRAL.

DOMKIRCHE ZU WORMS CATHEDRAL DE WORMS

London. Tombleson & Co. 11. Paternoster Row

Badische Landesbibliothek

Drei Könige. Jeden Morgen und Abend gehen von hier wohlfeile Marktschiffe nach Heidelberg, Worms und Mainz, so wie Eilwagen nach Karlsruhe, Frankfurt, und a. m.

Die Mannheimer Leinwandbleichen stehen in gutem Rufe; und, die mit Similor gefassten Steine finden einen grossen Absatz. Auch schön verzierte Spielkarten werden hier in höchster Vollkommenheit fabrizirt.

Oppenheim, elf Meilen von Mainz, und fünfzehn von Worms, zählt nun kaum 2,500 Einwohner, obschon es im 8ten Jahrhunderte eine freie Reichstadt war. Kurz nach Erfindung der Buchdruckerkunst, von 1610 bis 1620, ward es wegen seinen herrlichen typographischen Produkten berühmt; die hier gedruckten Bücher sind sehr rar, und werden folglich höchst geschätzt. Nun bietet die Stadt nichts merkwürdiges dar, als die Katharinenkirche, und die ehemalige, dem heil. Sebastian geweihte Pfarrkirche; letztere zur Zeit der Karlinger gebaut, ist jetzt dem lutherischen Gottesdienste gewidmet. Die Aufmerksamkeit der Reisenden zieht die alte, berühmte Burg Landskron an, so wie die Stelle, wo Gustav Adolf, auf einem Scheuerthor über den Rhein setzte. Das Oppenheimer Spital gehörte ehemals den Tempelherren.

Auf dem linken Rheinufer, einige Meilen unter Mannheim, liegt *Worms*, eine der ältesten und merkwürdigsten Städte Deutschlands. Nach Attila's Verheerungen, war dieser Ort der Erste der sich wieder eines gewissen Wohlstandes erfreute. Karl der Grosse hielt mehrere Male sein Hoflager, und seine Mai-Versammlungen hier. Die Stadt behauptet eine ausgezeichnete Stelle in der Ge-

schichte des Mittelalters ; und erwarb sich späterhin einen grossen Namen durch ihre vielen Reichstage, besonders jene von 1495, als Deutschland eine gesetzliche Form bekam. Nach Worms berief Karl V. den Reichstag, vor welchem, 1521, Luther erschien. Zu jener Zeit war die Stadt volkreich und blühend ; aber während der zwei letzten Jahrhunderte ist sie stark gesunken. Die Franzosen zerstörten sie, 1689, gänzlich, und zerstreuten die Einwohner. Nun beträgt ihre Bevölkerung nicht mehr als 7,000 Köpfe, und von ihrer vormaligen Grösse sind wenig Spuren übrig. Der Dom ist ein ehrwürdiger Bau des 8ten Jahrhundertes, und wegen seines massiven Styles der Beachtung werth. In der lutherischen Dreifaltigkeitskirche stellt ein Fresko-Gemälde von Sekatz, Luthers Erscheinen vor der Reichsversammlung dar ; allein da die Kirche, 1289, abgebrannt, und, 1725, wieder auferbaut wurde, so ist zu glauben, dass die Abbildungen der gegenwärtigen Personen ein Werk des Malers Einbildung sind. Zu Pfeffligheim, unweit der Stadt, zeigt man die Eiche, unter welcher Luther soll geruht haben.

Wir setzen nun unsern Weg nach *Speier* fort, das etwa zwölf Meilen von Mannheim, auf dem linken Rheinufer liegt. Diese Stadt ist das alte *Augusta Nemeta*, oder *Spira* der Römer, jetzt der Regierungssitz des baierischen Rheinkreises, und zählt nicht mehr als 7,500 Einwohner, obgleich sie in alten Zeiten, als eine kaiserliche Residenz, blühte. Tacitus erwähnt ihrer, und sagt, sie sey eine der stärksten Festungen am Rhein gewesen. Die Deutschen zerstörten sie öfters zur Zeit des römischen Kaiserthums. Konstantin, und hernach Julian, gaben

ihr den alten Glanz wieder. Sie gehörte den Römern von dem 57 Jahr vor Christi Geburt, bis zum vierten Jahrhunderte, da sie den Verheerungen der Hunnen und Wenden ausgesetzt war; endlich aber wurden diese von den Franken bezwungen. Dagobert stiftete das Kloster des heil. Germanus, auf der Stelle wo der Minervatempel stand. Die Merowinger, dann die Karlinger, so wie die sächsischen und fränkischen Kaiser hatten nach und nach ihr Hoflager hier. Konrad der Salier began an der Johanniskirche und dem Dom zu bauen, und bestimmte letztern zur seiner eigenen und seiner Nachfolger Begräbnisstätte. Heinrich III. setzte den Bau fort, und da er, 1056, starb, so genoss sein Sohn Heinrich IV. den Ruhm, dieses herrliche Denkmal bysantinischer Baukunst zu endigen. Das Gewölbe, unter dem hintern Chor, besitzt die sterblichen Reste von neun Kaisern; nämlich, von Konrad II. und III., Heinrich III., IV., und V., Philipp von Schwaben, Rudolph von Habsburg, Adolph von Nassau, und Albert von Oestreich. Die Kirche hat, 1668, viel von den Franzosen gelitten, welche sie in Brand steckten, und sogar die kaiserlichen Gruften entweihten, um Schätze zu suchen. Der letzte Fürst-Bischof liess sie ausbessern, sie wurde aber aufs Neue während des Revolutionskrieges zerstört. Nun ist sie ganz hergestellt, und, nach langen Widerwärtigkeiten, dem katholischen Gottesdienste, unter einem, vor Kurzem, ernannten Bischofe, zurück gegeben. Man hält den Dom für den prächtigsten Tempel Deutschlands. Er besitzt nun das herrliche Grabmal, welches der Herzog von Nassau dem Andenken seines Ahnherrns, Adolph, aufrichten liess, so wie einige schöne, sehenswerthe Ge-

Tombleson. del.t T. Barber. sculp.

SPIRES.

London: Tombleson & Co. 11, Paternoster Row.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Badische Landesbibliothek

ihr den alten Glanz wieder. Sie gehörte den Römern von dem 57 Jahr vor Christi Geburt, bis zum vierten Jahrhunderte, da sie den Verheerungen der Hunnen und Wenden ausgesetzt war; endlich aber wurden diese von den Franken bezwungen. Dagobert stiftete das Kloster des heil. Germanus, auf der Stelle wo der Minervatempel stand. Die Merowinger, dann die Karlinger, so wie die sächsischen und fränkischen Kaiser hatten nach und nach ihr Hoflager hier. Konrad der Salier began an der Johanniskirche und dem Dom zu bauen, und bestimmte letztern zur seiner eigenen und seiner Nachfolger Begräbnisstätte. Heinrich III. setzte den Bau fort, und da er, 1056, starb, so genoss sein Sohn Heinrich IV. den Ruhm, dieses herrliche Denkmal bysantinischer Baukunst zu endigen. Das Gewölbe, unter dem hintern Chor, besitzt die sterblichen Reste von neun Kaisern; nämlich, von Konrad II. und III., Heinrich III., IV., und V., Philipp von Schwaben, Rudolph von Habsburg, Adolph von Nassau, und Albert von Oestreich. Die Kirche hat, 1668, viel von den Franzosen gelitten, welche sie in Brand steckten, und sogar die kaiserlichen Gruften entweihten, um Schätze zu suchen. Der letzte Fürst-Bischof liess sie ausbessern, sie wurde aber aufs Neue während des Revolutionskrieges zerstört. Nun ist sie ganz hergestellt, und, nach langen Widerwärtigkeiten, dem katholischen Gottesdienste, unter einem, vor Kurzem, ernannten Bischofe, zurück gegeben. Man hält den Dom für den prächtigsten Tempel Deutschlands. Er besitzt nun das herrliche Grabmal, welches der Herzog von Nassau dem Andenken seines Ahnherrns, Adolph, aufrichten liess, so wie einige schöne, sehenswerthe Ge-

mälde. Speier war, mehr als zwei hundert Jahre lang, der Sitz des Reichskammergerichtes, welches, nach dem wüthenden Verfahren von Ludwigs XIV. Heere, den 31ten Mai 1689, nach Wetzlar verlegt wurde. In den zehn folgenden Jahren war die Stadt nur ein Trümmerhaufen. Von 1125 bis 1422, hat sie elf Belagerungen ausgehalten; und doch überstieg, in dem 14ten Jahrhunderte, ihre Bevölkerung 27,000 Seelen. Sie hat sich, während sie zu Frankreich gehörte, stark erholt; und seit sie an Baiern abgegeben war, fanden mehrere Verbesserungen statt. Unter andern hat sie ein protestantisches Konsistorium bekommen. Die alten Wälle trug man ganz ab, und trocknete völlig die Sümpfe aus, welche sonst die Stadt umringten. Speier besitzt viele Alterthümer, die merkwürdigsten sind: Das *Heidenthürmchen*, ein alter und sehr hoher Römerthurm; der *Ritscher*, wo sich der Reichstag versammelte; und die Münze. Man hat eine grosse Anzahl römischer Denkwürdigkeiten in der Stadt und Umgegend gefunden, und sie in einem angemessenen Gebäude aufgestellt.

Obwohl es nicht unsere Absicht ist, uns weit von dem Rhein zu entfernen, besonders auf dem linken Ufer, so können wir doch nicht umhin, etwas von *Neustadt*, einer kleinen, zwei deutsche Meilen und eine halbe von Speier, und am Fusse des Hardgebirgs gelegenen Stadt, deren höchst anmuthige und schöne Lage, selbst der Heidelbergs wenig oder nichts nachgiebt. Die im 10ten Jahrhundert gebaute Hauptkirche wurde von Kaiser Ruprecht erweitert und zur Stiftskirche erhoben. Die Thürme und andere Theile vollendete Administrator Kasimir. Im Anfange der französischen Revolution führten die Fran-

sosen die, fünf Tonnen schwere, grosse Glocke, weg. In der Kirche befinden sich die Grabmäler Rudolfs II., der im Oktober, 1353, starb, Ruprechts I., Ruprechts III., und mehrerer Pfalzgrafen. Den 27 Mai, 1832, erhielt dieser Ort einen neuen Glanz, durch die daselbst gehaltene National-Versammlung, welcher Leute aus allen Theilen Deutschlands beiwohnten, so dass eine Anzahl von 30,000 Menschen, mit klingender Musik und fliegenden Fahnen, nach dem, drei Meilen entfernten Hambacher Berge zogen, wo die Doktoren Wirth, Siebenpfeiffer, und andere Reformatoren, durch ihre Reden die Nothwendigkeit einer engern National-Verbindung bewiesen. Die vornehmsten Redner wurden bei dieser Gelegenheit eingezogen, des Hochverrathes beschuldigt, und von einem Geschwornen-Gerichte freigesprochen. Später aber verfolgte man sie auf's Neue, und sie waren, ihrer Sicherheit wegen, genöthigt aus dem Lande zu flüchten.

Man sieht die Trümmer des Hambacher Schlosses auf diesem Berge, dessen kegelförmige, mit üppigen Weinreben von allen Seiten umgebene Gestalt, ein ungemein reizendes Gemälde bildet. In der Umgegend findet man die Ruinen mehrerer andern alten berühmten Burgen und Schlösser; und die Erzählungen, welche sich darauf beziehen, könnten dicke Bände anfüllen. In den letzten hat man unterirdische Gänge endeckt, die von Burgen nach Klöstern, und von diesen nach Städten und Dörfern leiten, und deren Daseyn von Thaten zeugt, welche das Licht scheuten, und also dem Romanenschreiber reichlichen Stoff liefern mögen.

Man erblickt von Hambach aus die Ruinen der Burg

Trifels, eigentlich aus drei, auf sonderbar gestalteten Felsen liegenden Burgen bestehend. Der Sage nach, soll England's ritterlicher König, Richard Löwenherz, hier gefangen gesessen haben, bis das von dem treulosen Herzog von Oestreich verlangte Lösegeld erlegt war: allein dies scheint uns nicht wahrscheinlich, da Richard in Wien angehalten, und zufolge Urkunden die wir in dieser Stadt sahen, sogleich nach der Burg Diernstein, an der Donau, gebracht wurde, wo ihn endlich ein treuer Diener fand, der fast durch ganz Europa, als ein Minnesänger gekleidet, ihn umsonst aufgesucht hatte. Nach dieser Endeckung kam ein Vertrag zwischen England und Oestreich zu Stande, und für des gefangenen Königs Befreiung ward eine ungeheure Summe bezahlt, wovon ein Theil zur Befestigung Wiens diente, da der Herzog, mit Recht, die Folgen des befreiten Löwen Rache fürchtete; aber der Schwindelgeist jener Zeit, welcher ganz Europa nach dem gelobten Lande hinzog, war Schuld dass der ungeschliffene und hinterlistige Oestreicher der wohlverdienten Strafe entging.

Wir können nun mit dem Boote, das jeden Tag, oft und regelmässig von Speier nach Rheinhausen geht, wieder über den Rhein fahren, und unsere Reise nach Karlsruhe über Waghäusel und Graben fortsetzen. In dem Park von Waghäusel liegt ein artiges Schloss, das ehemals dem Bischofe von Speier gehörte, nun aber ein Eigenthum des Grossherzogs von Baden ist. Graben ein schöner Flecken war sonst auch fürstlich speierisch, kam späterhin aber an die edle Familie von Upstatt. Etwa drei Meilen von hier liegt das Dorf Schreck,

welches ein überaus grosses hölzernes Gebäude besitzt, das als Niederlage für die, auf dem Rheine ankommenden, oder auf Schiffe, nach ihren verschiedenen Bestimmungen, abwartenden Güter und Waaren. Man trifft hier Uberfahrt-Boote, nach und von den bedeutendsten Rheinstädten. In der Nähe dieses Ortes ist eine Anstalt, dazu bestimmt, den, vom Strome beständig, mit Kies und andern Bestandtheilen vermischten, ausgeworfenen Goldsand zu sammeln, scheiden und waschen. Man findet das meiste Gold zwischen Knielingen, einem Dorfe zwei Meilen von Karlsruhe, und dem Oertchen Linkenheim, fünf Meilen weiter abwärts. Die Vorrichtung um dieses Kostbare Metall zu sondern und waschen ist sehr einfach, aber die Arbeit mühsam, und der Erwerb nicht bedeutend. Die Wäschereien gehören der Regierung, und beschäftigen eine grosse Anzahl Menschen.

Nun kommen wir nach dem königlichen *Karlsruhe*, das 20,000 Einwohner zählt, und dessen prächtige und geschmackvolle Häuser und Strassen, eine Stelle besetzen, die noch vor etwas mehr als hundert Jahren, von Gehölz und Waldungen bedeckt war. Ein geringes Ereigniss war die Ursache seines Entstehens. Markgraf Karl Wilhelm jagte eines Tages in dem Hartwalde ; von der grossen Bewegung ermüdet und erschöpft, erblickte er mit Vergnügen den Stamm eines abgehauenen Baumes, der ihm einem angenehmen Sitz anbot. Bald belebten die erfrischende Luft, die Lieder der befiederten Luftsänger, und jene Naturstille, die besonders im Schatten der Wälder wirksam ist, seine schlaffen Lebensgeister, und erregten in ihm den Gedanken, ein Jagd-

häuschen auf diese Stelle zu bauen. Der erste Stein dazu wurde im Jahr 1715 gelegt, und war gleichsam der Kern des jetzigen Palastes, so wie einer volkreichen und wohlgebauten Stadt, die beliebte Residenz eines aufgeklärten Fürsten, und der ausgezeichnete Sitz der schönen Künste und Wissenschaften. Die Stadt bietet, wegen ihrer milden Luft, und des, in der Nähe gelegenen ausgedehnten und stolzen Waldes, wo man sich in wenigen Minuten unter kühle Bogengänge lagern kann, um dem ungezwungenen Gesange der befiederten Freibeuter zuzuhören, welche einen grossen Theil des Tages "in Musik sprechen," dem philosophischen und nachdenkenden Geist die genussreichste Erholung an; allein Karlsruhe besizt wenig Anziehendes für die Liebhaber des grossen Weltgetümmels und der Umtriebe fröhlicher Gesellschaften. Die Strassen erschallen weder von dem lärmenden Gewühl des Handels bei Tage, noch von anderm nächtlichen Geräusche, als das die Tritte des Nachtwächters, oder die Nasen unleidlicher Schläfer verursachen. Die mitternächtliche Stille gleicht hier jener des Hartwaldes:

" Desierant latrare canes, urbesque silebant,
" Omnia noctis erant placidâ composta quiete."

Doch wollen wir dadurch nicht zu verstehen geben, dass die Karlsruher keine Freunde vernünftiger Ergötzungen sind. Das Schauspiel wird fleissig besucht; und es werden ziemlich oft Bälle veranstaltet; aber die Einrichtung und das Beispiel des Hofes, und der herrschende Geschmack in diesem Theile Deutschlands sind mitternächlichen Stunden und Belustigungen nicht günstig. Selten endigt das Theater oder andere öffentliche

Vorstellungen später als zehn Uhr; und um elf Uhr schliesst das oft wiederholte *schlafen Sie wohl* die Abendscene.

Die Stadt verdankt manche ihrer Schönheiten dem verstorbenen und betrauerten Weinbrenner. Das, auf dem Marktplatze gelegene, und unter seiner Aussicht erbaute *Stadthaus* zeugt von richtigem Geschmacke, und vereinigt Enfachheit mit Eleganz. Nun bezeichnet eine Pyramide die Stelle wo der Baumsturz stand, auf dem der Markgraf ausruhte, woher die Stadt den Namen Karls-Ruhe bekam. Sonst befand sich die alte katholische Kirche hier; sie ward abgebrochen, und von Weinbrenner, anderswo, eine neue aufgeführt. Unter der Leitung dieses verdienstvollen Architekten wurden auch die meisten modernen Gebäude, so wie der neue lutherische Tempel vollendet. Wir möchten dem Reisenden rathen, einige Tage dieser herrlichen Stadt und ihren Umgebungen, so wie der Besichtigung der vielen Kunstwerke und Verbesserungen, die in Menge vorkommen, zu widmen. Das Radiren geschieht hier in einem Grade von Volkommenheit, die nur in England übertroffen wird, und beschäftigt eine bedeutende Anzahl geschickter Männer, die hauptsächlich der sinnige und geschmackvolle Professor Frommel bildete, dem Karlsruhe diesen Kunstzweig meistens zu verdanken hat. Das Genie, welches "die abgelegenen Thäler des Lebens" liebt, scheint diese Stadt zu seinem Wohnsitze erwählt zu haben; und der regierende Grossherzog hat, durch sein huldreiches Benehmen, einen Kreis, in jedem Fache der Künsten, Wissenschaften und Literatur, ausgezeichneter Männer, um sich versammelt. Es wäre zu wünschen dass alle

Fürsten, die über das Schicksal der Völker gebieten, dieses schöne Beispiel nachahmen möchten.

Der Reisende, welcher Gefühl hat für das; was dem menschlichen Geist Würde giebt, und der mitten unter Bildern, welche ein auffallendes Schauspiel der den Nichtigkeit unsers gebrechlichen irdischen Daseyns anbieten, nachzudenken liebt, soll nicht unterlassen den grossen Karlsruher Friedhof zu besuchen. Er kann weder an Grösse noch an Mannigfachheit mit jenem des *Père La Chaise* von Paris verglichen werden; aber er macht mehr Eindruck, eben weil er weniger Kunst verräth. Man erblickt hier die verwelkten Kränze und puppenhaften *Souvenirs* nicht, welche die Pariser Grabstätten in grosser Anzahl bedecken; allein man ist oft Zeuge der Thränen, womit Wittwen und Waisen den Rasen begiessen, der die Hülle eines betrauerten Vaters oder Rasen Gemahls bedeckt, oder man erspäht eine Schar Kinder, indem sie das Grab der Mutter, des Bruders, der Schwester, oder eines Freundes mit dem bedeutungsvollen Vergissmeinnicht, und andern sinnvollen Pflanzen schmücken. Die Eintheilung eines deutschen *Gottesackers* ist in vollkommnem Einklang mit den Gefühlen der Deutschen. Man sieht nicht, wie in England, prangende und lügenhafte Lobsprüche, die Tugenden der Verstorbenen betreffend, auf prachtvolle Tafeln geschrieben, die wie Byron sagt, bezeugen

"Was sie seyn sollten, und nicht was sie waren,"

aber man findet jedes Grab in gutem Stand gehalten, die wohlriechenden Gewächse und Blumen regelmässig begossen, und jedes schädliche Unkraut durch die Hand der Liebe oder der Freundschaft ausgezogen.

Ein Engländer, der über Gartenkunst, &c. geschrieben, hat vor noch nicht langer Zeit diesen interessanten Friedhof besucht, und die lesende Welt mit folgenden Bemerkungen darüber erfreut. Wir theilen sie hier mit, als einen Beweis, mit welcher kalten Gleichgültigkeit einige unserer reisenden *Gelehrten* alles, was nicht ihr Steckenpferd betrifft, überschauen. "Es durchkreuzen ihn," sagt er, "einige gerade und krumme Gänge, er besitzt eine Anzahl Baumgruppen, und viele Denkmäler, die meisten aber schlecht ausgeführt. Des Dichters Stilling Grabmal besteht aus einem grossen rauhen Steine, welcher mehrere Sprünge hat, deren beträchtlichsten eine Inschrift durchkreuzt. Unter den Staudengewächsen trifft man am häufigsten das *Hypericum Kalmianum*, und von Bäumen, die Trauerbirke und Trauerweide; auch ist da eine bedeutende Auswahl von Blumen- und Graspflanzen." Durch diese Beschreibung werden wir an einen reisenden Schneider erinnert, der einige Zeitlang den wundervollen Fall des Niagara anstarrte, welcher jedermanns Erstaunen und Bewunderung erweckt, und dem Geist ein ehrfurchtvolles Gefühl für die Erhabenheit der Schöpfung mittheilt, und, als er endlich seine Kleider, von dem beständigen Staubregen den der ungeheure Wasserdruck verursacht, durchfeuchtet fand, die Bemerkung machte, *es sey ein herrlicher Ort zum Tuchnetzen*. In diesen zwei Männern mögen wir den Triumph der Kunst über das Gefühl bewundern.

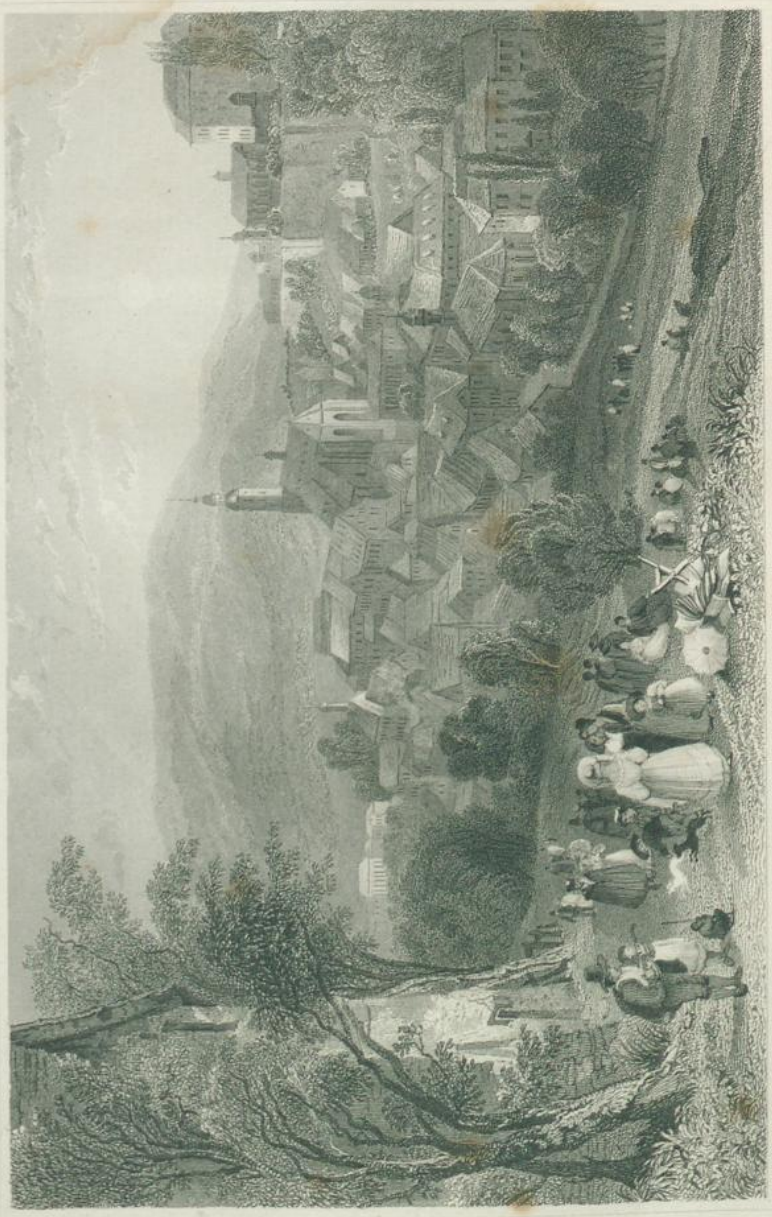
Nun reisen wir über Ettlingen und Rastadt, nach Baden, wohin uns der Leser, wie wir hoffen, mit Vergnügen begleiten wird. Ettlingen liegt, ohngefähr vier Meilen von Karlsruhe, angenehm am Eingange eines

romantischen Thales, welches die *Alb* (ein im nahen Walde entspringender kleiner Bach) in ihrem friedlichen Laufe bewässert. Die Anzahl der Bewohner beläuft sich auf 3,000. Man hat in der Umgegend mehrere römische Alterthümer gefunden; und es ist als der Geburtsort von Franz Friedlieb (Franciscus Irenicus) und Kaspar Hedio wohl bekannt. Fünf Meilen weiter ist Rastadt, die alte Residenz der Markgrafen von Baden-Baden. Sie steht an der Murg, und ist berühmt wegen des, zwischen Prinz Eugen und Marschall Villars, 1714, unterzeichneten Friedens, aber mehr noch durch den Kongress von 1797-99. Es ist, leider, nur zu bekannt, dass vor ihren Thoren, die Gesandten der französischen Republik, nach fruchtlosen Friedensunterhandlungen, auf dem Rückwege in ihr Vaterland, ermordet wurden. Dieses Ereigniss hat einen unauslöschlichen Flecken auf die Gegend geworfen.

Rastadt's anziehendsten Gegenstand bildet das Schloss, welches die Markgräfin Sybilla Augusta, aus dem Hause Sachsen-Lauenburg, Gemahlin des berühmten Feldherrn, Markgrafen Ludwig Wilhelm, gebaut hat. Man sieht in den Zimmern die Trophäen seiner Siege über die Türken, so wie einige schöne Gemälde. Oben auf der *Façade* des Schlosses hat man ein *Belvedere* angebracht, der eine herrliche Umsicht gewährt. Man macht auf der Murg viele jener ungeheuren Flösse, welche so häufig den Rhein hinabfahren, und Reisenden eine bequeme und sichere Gelegenheit anbieten, nach Mannheim oder andern, an den Ufern gelegenen Ortschaften, zu reisen. Die Murg wirft sich bei Steinmauern in den Rhein.

Von den Nordgrenzen des Schweitzerlandes läuft eine

lange und finstere Bergkette parallel mit dem Rhein bis zu der Enz, bei Pforzheim. Die alten Deutschen nannten sie *Markwald;* die Römer aber *Sylva Marciana.* In spätern Zeiten hiess sie *Schwarzwald,* von der dunklen Farbe ihrer Tannenwälder. In ihrem Bereiche entspringen viele Flüsse und Bäche; die vornehmsten sind: Die Donau, der Neckar, die Wutach, die Schwarzach, die Kander, die Vise, die Treisam, die Schutter, die Kinzig, die Murg, die Enz, die Nagold, die Alb, &c. Die meisten dieser Ströme fliessen nach Westen, durch anmuthige Thäler, und führen ihr Gewässer dem Rheine zu. In einem der lieblichsten dieser Thäler, findet man Baden, oder Baden-Baden, am kleinen Bache Os, der in frühern Zeiten die Scheidelinie Rheinfrankreichs und Deutschlands bildete. Späterhin trennte er das Speirer Bisthum vom Strasburger. Die Römer kannten Baden unter dem Namen *Civitas Aurelia Aquensis.* Die Stadt ist ohngefähr sechs Meilen vom Rheine entfernt. Das Thal worin sie liegt, ist von grosser Ausdehnung, und entfaltet zahllose Reize. Ein Theil von Baden steht terrassenmässig auf dem Abhange eines Hügels, dessen Gipfel der andere Theil, und das Schloss bedecken. Demzufolge sind die Strassen unregelmässig, und die Häuser ziemlich unbequem; oft ist das Dachfenster der einzige Weg um in die Gärten zu kommen. Das Schloss erbauten die Markgrafen im 13ten Jahrhunderte; nachher aber wurde es um Vieles vergrössert und verschönert. Die unterirdischen Gewölbe sind in jeder Hinsicht eines Besuches werth. Wer in der alten Geschichte der Gegend, worauf wir in der Einleitung dieses Abschnittes gedeutet haben, bewandert ist, mag leicht ihre Bestimmung er-



BADEN-BADEN.

London Tombleson & Co 11 Paternoster Row

Badische Landesbibliothek

lange und finstere Bergkette parallel mit dem Rhein bis zu der Enz, bei Pforzheim. Die alten Deutschen nannten sie *Markwald;* die Römer aber *Sylva Marciana.* In spätern Zeiten hiess sie *Schwarzwald,* von der dunklen Farbe ihrer Tannenwälder. In ihrem Bereiche entspringen viele Flüsse und Bäche; die vornehmsten sind: Die Donau, der Neckar, die Wutach, die Schwarzach, die Kander, die Vise, die Treisam, die Schutter, die Kinzig, die Murg, die Enz, die Nagold, die Alb, &c. Die meisten dieser Ströme fliessen nach Westen, durch anmuthige Thäler, und führen ihr Gewässer dem Rheine zu. In einem der lieblichsten dieser Thäler, findet man Baden, oder Baden-Baden, am kleinen Bache Os, der in frühern Zeiten die Scheidelinie Rheinfrankreichs und Deutschlands bildete. Späterhin trennte er das Speirer Bisthum vom Strasburger. Die Römer kannten Baden unter dem Namen *Civitas Aurelia Aquensis.* Die Stadt ist ohngefähr sechs Meilen vom Rheine entfernt. Das Thal worin sie liegt, ist von grosser Ausdehnung, und entfaltet zahllose Reize. Ein Theil von Baden steht terrassenmässig auf dem Abhange eines Hügels, dessen Gipfel der andere Theil, und das Schloss bedecken. Demzufolge sind die Strassen unregelmässig, und die Häuser ziemlich unbequem; oft ist das Dachfenster der einzige Weg um in die Gärten zu kommen. Das Schloss erbauten die Markgrafen im 13ten Jahrhunderte; nachher aber wurde es um Vieles vergrössert und verschönert. Die unterirdischen Gewölbe sind in jeder Hinsicht eines Besuches werth. Wer in der alten Geschichte der Gegend, worauf wir in der Einleitung dieses Abschnittes gedeutet haben, bewandert ist, mag leicht ihre Bestimmung er-

rathen. Der Eingang zu diesen geheimnissvollen Gemächern befindet sich in dem Eckthurme des Schlosses, der zur rechten Hand steht, und mit einer Wendeltreppe versehen ist, vermittelst welcher man zuerst an ein, in römischem Style gebautes, Schwimmbade gelangt. Von dem Bade führt ein enger Weg nach mehrern Gewölben deren Ausgang durch eiserne und steinerne, auswendig mit, in er Mauer befestigten Eisenstangen verwahrte, Thüren geschlossen ist, und endlich zu einer Kammer, die wahrscheinlich Zeuge unmenschlicher Greuelthaten war, so wie est die Ueberreste verschiedener Folterwerkzeuge anzudeuten scheinen. An diese Kammer stösst ein anderer Gang, mit einer Fallthüre, durch welche jeder Unglückliche, der darüber gehen wollte, in einen Abgrund stürzte, aus dem keine Möglichkeit zu entkommen war. Es ist noch nicht lange, dass man diese höllische Vorrichtung endeckt hat; ein Hund fiel hinein, und um ihn heraus zu holen, liess man einen Mann, an Stränge gebunden, in das Loch, wo er Seile, Dolche, und viele andere Qualinstrumenten fand, welche dem, in diesem Theile des Landes sich vormals aufhaltenden Vehmgerichte dazu dienten, seine unglücklichen Opfer aus dem Wege zu räumen. Die Höhle ist jetzt verschüttet. Eine ausführlichere Beschreibung dieses abscheulichen Ortes würde zu viel unsers festgesetzten Raumes wegnehmen: wir haben übrigens genug darüber gesagt, um die Erzählungen fürstlicher und mönchischer Grausamkeiten zu bestätigen, ehe die Strahlen der Civilisation in die dunklen Schlupfwinkel des Despotismus und Aberglaubens drangen.

Seit einer Reihe von Jahren, hat man alles aufge-

boten, um der Stadt den Vorzug über alle Badeorte Deutschslands zu erringen; und man muss gestehen, dass ein Besuch dahin, während der Sommer- oder Herbstzeit, in jeder Rücksicht, heilsam und angenehm ist; es mag nun seyn, um die Gesundheit herzustellen, oder bloss, um dem Geiste Erholung zu verschaffen. Beinahe alle dergleichen Anstalten bieten dieselben Unterhaltungen an; aber in Baden lassen die, mit den Hülfsmitteln der Kunst verbundenen Reize der Natur, kaum einen Augenblick dem Anrücken der Langeweile frei. Die Museen, Gesellschaftszimmer, Spatziergänge, Bäder, u. s. w. füllen einen grossen Theil des Tages aus; und den andern bringt man, auf eine erfreuliche Weise, mit Besichtigung der anziehenden und bemerkenswerthem Umgebungen zu, die nicht allein wegen den alten sich darauf beziehenden Sagen, sondern auch, wegen ihrer verschiedenen und einzigen Umrisse, die Theilnahme der Gäste erwecken müssen.

Es wäre überflüssig ein Verzeichniss der vielen Bäder zu geben, die man hier findet, und die an Wärmegehalt von 36 auf 52 G. R. steigen. Das *Höllenbad*, ist, wie schon der Name andeutet, das heisseste. Die Hauptbestandtheile der Quellen bestehen aus: Salzsaurem Natrum (in dem Verhältnisse von siebzehn Gran auf ein Pfund Wasser), salzsaurer Kalkerde, schwefelsaurer Kalkerde, Magnesia, kohlensaurem Eisen (sehr wenig), und Kohlensäure. Sie werden mit Erfolg für Gicht und chronische Rheumatismen, Ausschlag, Skropheln, und Folgen jugendlicher Ausschweifungen angewendet. Die Wärme des Bades muss natürlich nach den verschiedenen Krankheiten berechnet

werden, wofür man mit vollem Zutrauen, die in Baden wohnenden, und wegen höfligen Betragens, Geschicklichkeit und Kenntniss ausgezeichneten Aerzte befragen kann.

Der Reisende befindet sich hier im Romanenlande. Das Murgthal, der Schwarzwald, und andere Bezirke, die mit den bezauberndsten Gebilden der Natur geschmückt sind, haben lange die Nachbarschaft von Baden zu einem Anziehungspunkte für ganz Deutschland erhoben. Die wundervollen Erzählungen von Erdmännchen, Nixen und Feen, welche die umliegenden Berge, Seen und Wiesen bewohnen sollen, erfüllen nicht nur alle Ammenstuben, sondern beschäftigen auch die leichtglaübigen und gemeinen Köpfe jedes Alters, und bieten sogar dem ernsten Philosophen Stoff zum Nachdenken an. Da die Sagen dieses Landes sehr viel Aufmerksamkeit erregt haben, so sehen wir uns veranlasst, etwas davon zu erzählen, obgleich es manchem Leser lächerlich scheinen wird, und es, an dem Steine der Vernunft geprüft, keinen Stand halten kann. Nicht weit von Baden liegt der *Mummelsee*, dessen Tiefe man nie hat ergründen können. Ein anderer, ähnlicher, und näher der Stadt gelegener See heisst der *Nonnensee*. Beide, sagt man, werden von Wassergeistern bewohnt, die öfters die nachbarlichen Bauersleute besuchen, und ihnen manche Gefälligkeit erzeigen. Der Glauben an diese Wesen ist so allgemein, dass alle nächtliche Schatten, oder Erscheinungen für Kobolde oder Feen gehalten werden; und man erweist ihnen sehr viel Achtung, da sie niemanden beleidigen! Diejenigen, welche die Ufer des Mummelsees bewohnen, versichern mit Be-

ttimmtheit, wenn man einen Sack mit Kieselsteine, Aepfeln &c. in ungerader Zahl, gefüllt, über das Wasser hängt, die Zahl gerade wird, und *vice versá*. Wirft man aber hernach einen dieser Gegenstände in den See, so überzieht sich der Himmel, und es folgt ein heftiges Gewitter. Einst beschloss ein Herzog von Würtemberg die Wahrheit des Gerüchtes, man könne in diesem bezauberten Wasser keinen Grund finden, zu untersuchen; er liess demnach einen Floss verfertigen, und bestieg ihn mit all dem, zu seinem Unternehmen, nöthigen Geräthe; kaum hatte er aber das Senkblei ausgeworfen, so fing der Floss an, gegen die Eigenschaft des Holzes, zu sinken, und der Fürst, nebst seinem Gefolge, hatte Mühe sich zu retten. Einige Trümmer des Fahrzeuges wurden nachher ans Ufer geworfen, und sind noch da zu sehen.

Folgende Sage Ritter Peters von Stauffenberg und einer schönen Nixe, mag jedoch einiges Licht auf das Wesen und Treiben, dieser vermeintlichen *interessanten* Wassergeschöpfe streuen, und hat ziemlich viel Aehnliches mit der 'Jungfrau auf dem Lurley.' Peter, aus der Familie der Dirminger, lebte auf seiner Burg Stauffen, in der *Ortenau*, unfern des Rheines, und brachte seine Zeit mit Jagen, Schiessen, und andern Ergötzungen, so wie die meisten grossen Herren, zu. Als er eines Tages, ermüdet und durstig, bein Sonnenuntergang, von der Jagd zurückkehrte, stieg er bei dem Dorfe Nussbach vom Pferde, und fand, zu seiner grössten Freude, eine silberhellen Quelle neben der Strasse hervorsprudeln; eine Anzahl hoher Eichen beschattete die Stelle, und am Rande des Wassers sass ein wunderschönes Mädchen, mit dem der Ritter ein Gespräch anknüpfte. Da

er jung und ledig war, so verliebte er sich heftig in die Jungfrau, und bat, beim Abschiede, um ein anderes Zusammentreffen; aber er erhielt keine Antwort. Peter besuchte den Brunnen die drei nächstfolgenden Tage, doch ohne Erfolg; allein, als er den vierten gedankenvoll wieder an diesem Orte sass, hörte er eine himmlische Stimme, die aus dem Wasser zu kommen schien. Er stand alsbald auf, suchte vergebens unter den Bäumen, und sah, bei seiner Rückkehr das Fräulein auf derselben Stelle sitzen, die er eben verlassen hatte. Es ist wohl nicht nöthig unsern Lesern ihre Unterredung mitzutheilen; man versichert uns, dass sie jener aller Liebenden glich. Nur so viel erfahre man dass eine neue Zusammenkunft hier, auf den folgenden Tage, festgestellt wurde. Ehe die Sternen verschwunden waren, traf schon der ungeduldige Ritter, an dem bestimmten Platz, ein, und kaum vergoldeten die ersten Sonnenstrahlen der Berge Spitzen, als er die Nymphe, im vollen Glanz ihrer Schönheit, aus einem nahen Busche tretten sah. Sie ging dem Ritter mit unaussprechlich züchtiger Anmuth entgegen, und dieser war, von ihrem Anblicke, so entzückt, dass er es wagte, ihre Hand zu ergreifen, und von seiner glühenden Liebe zu sprechen. Die Jungfrau warf einen zärtlichen Blick auf ihn, ersuchte ihn sich neben sie niederzusetzen, und redete ihn, mit folgenden ernsten Worten, an: "Ich gehöre nicht zu dem Geschlecht der Menschen. Ich bin eine Tochter des Wassers, Nixe, Fee, oder wie du mich nennen magst. Wesen meiner Art geben nie ihr Herz ohne ihre Hand, noch ihre Hand ohne ihre Liebe. Wirst du mein Gatte, so muss deine Treue rein wie das Wasser der Quelle, und

stark wie der Stahl deines Schwerdtes seyn. Die kleinste Unbeständigkeit bereitet dir unvermeidlichen Tod, und mir ewigen Schmerz; denn unsere Liebe ist unsterblich wie unser Kummer. Peter bedachte sich keinen Augenblick alles zu schwören, was sie begehrte: worauf ihm die Nymphe einen Ring von unschätzbarem Werthe gab. Der Ritter sprach nun von der schönen Lage seines Schlosses, von seinen Besitzungen und Unterthanen, und ersuchte in den wärmsten Ausdrücken die Geliebte den glücklichen Vermählungstag festzusetzen, wozu sie endlich den folgenden Tag bestimmte. Den andern Morgen, blieb Stauffenberg wie eingewurzelt stehen, da er im Rittersaale drei grosse und herrliche Gefässe erblickte; das erste mit Gold, das zweite mit Silber, und das dritte mit Demanten und allen Arten kostbarer Steine gefüllt. Es war die Aussteuer seiner Braut, die bald hernach in prächtigem Anzuge, schön wie ein Engel, und von einer zahlreichen und glänzenden Schar Nymphen begleitet, erschien. Sie ergriff die Hand ihres Geliebten, und bat ihn um einen Augenblick Gehör auf seinem Zimmer, wo sie die, schon früher gegebene Warnung wiederholte: "Bedenke wohl," sagte sie, "was du zu thun im Begriffe bist. Solltest du je aufhören mich zu lieben, und deine Neigung einer Andern schenken, so könnte dich keine Gewalt auf Erden vor einem schnellen Tode sichern. So wie du Liebe für ein andres Frauenzimmer fühltest, würde dir meine ganze Person unsichtbar werden, ausgenommen mein rechter Fuss, der dir allein ein Zeichen meiner Gegenwart wäre." Nach dieser sonderbaren Ankündigung, umarmte sie der Ritter mit Zärtlichkeit, und schwur auf's Neue, ihr treue

zu seyn, mit allem Feuer der ersten und heftigen Liebe. Sie wurden vermählt; Tage und Monate flohen dahin, ohne ihre Glückseligkeit zu vermindern; jeder Augenblick erhöhte die Schönheit und den Zauber der jungen Frau, die dem beneidenswerthen Peter einen Erben seiner Güter gegeben, und dadurch das ehelige Band noch fester geknüpft hatte. Beim Ablaufe des Jahres aber, erhielt man die Nachricht, dass der Krieg an Frankreichs Grenzen ausgebrochen sey. Die Liebe zu den Waffen erwachte jetzt wieder in des Ritters Brust, und er beschloss zum Heere zu stossen. Seine Gemahlin widersetzte sich nicht seinen, mit dem Zeitgeiste so übereinstimmenden Wünschen; nur bat sie ihn mit thränenden Augen, sein Weib, und das unschuldige Pfand ihrer Neigung nicht zu vergessen.

Peter zog über den Rhein an der Spitze eines auserlesenen Haufens, unter den Fahnen des Frankenherzogs, und zeichnete sich bald, durch Tapferkeit und militärische Kenntnisse, aus. Eines Tages war er so glücklich, dem Fürsten das Leben zu retten, und dieser, im ersten Ausbruch seiner Erkenntlichkeit, bot ihm seine Tochter zur Gemahlin an. Der Ritter, von den Reizen der Prinzessin bezaubert, und geschmeichelt durch die Ehre mit einer solchen erhabenen Familie verwandt zu seyn, sah sich genöthigt die Geschichte seiner Verbindung mit der Nixe, seinem Weibe, zu erzählen. Der Herzog hielt das Ganze für eine Erfindung des bösen Geistes, und bestand darauf, der Ritter, als Christ, solle keinen weitern Umgang mit Feen und Geistern pflegen. Des Fürsten Kapellan versicherte ihn auch, der Zaubertrug, der ihn verblende, würde in dem Augenblicke ver-

schwinden, wo er das heilige Abendmahl und den Segen der Kirche empfangen hätte. Der Graf wurde ohne Mühe überredet, und willigte ein, dem edlen Fraülein, nach der zur Einsegnung, von dem Herzoge bestimmten vierzehntägigen Zeitfrist, die Hand zu reichen. Den Abend vor der Vermählung, kam die Nachricht, dass des Ritters Frau und Kind aus Stauffenberg verschwunden seyen; und, auf Peters weiteres Nachfragen, bestätigte es sich, dass dieses Ereigniss denselben Augenblick eintraf als er versprach der FürstinGemahl zu werden. Dieser Bericht überzeugte ihn, dass er das Spiel einer höllischen Erfindung war; er überliess sich also dem Gedanken an sein nahes Glück, ritt zum Mittagsmahle nach des Herzogs Landhause, wo die Vermählung statt finden sollte, und setzte sich wohlgemuthet zu Tische; plötzlich aber starrten seine Augen nach einer Stelle des Zimmers hin, an welcher sich ein überaus hübscher Fuss durch die Wand des Speise-Saals drängte. Von Grauen ergriffen, errinerte er sich der warnungsvollen Reden seiner Wasser-Nymphe, und suchte seinen Geist durch häufiges Trinken zu betäuben; aber umsonst,— der Fuss blieb, und ward für ihn allein sichtbar. Um dieses unwilkommnen Gastes los zu werden, stand er vom Mahle auf, bestieg sein Pferd, und anstatt über die Brücke, welche auf dem Wege nach dem Schlosse lag, zu reiten, beschloss er augenblicklich, durch das Wasser, wie er diesen Morgen gethan, zu setzen; kaum war er in der Mitte des Baches, als auf einmal ein heftiges Gewitter entstand; der Strom schwoll zur wüthenden See, das erschrockene Ross bäumte sich, und warf seinen Reiter ab, von dem man nie mehr was hörte oder sah!

Linker Hand der Strasse von Baden nach Kehl, nicht weit von Appenweiher, sieht man die Ruinen der Burg Stauffenberg, wo der *schöne Fuss* der Wassernixe, nie fehlen soll, auf den Jahrestag ihrer Vermählung zu erscheinen.

So zahlreich und interessant sind die Lust- und Spatziergänge um Baden herum, das wir sie Alle mit dem grössten Vergnügen beschreiben würden, wenn es der Raum unsrer Blätter erlaubte. Wir sehen uns also genöthigt eine kurze Uebersicht der merkwürdigsten zu geben, und die übrigen mit Stillschweigen zu übergehen. Obenan stehen die Ruinen des alten Schlosses, etwa zwei Meilen nordwärts von der Stadt entfernt. Man hält sie für die herrlichsten und malerischsten Deutschlands. Wenn wir durch das *Schlossthor* gehen, folgen wir zunächst dem *Türkenwege*, einer von gefangenen Türken gemachten Strasse. Vor sieben hundert Jahren ward das Schloss die Wiege des fürstlichen Hauses Zähringen; und nach seiner festen Bauart zu urtheilen, möchte es immer noch stehen, hätte der herrschsüchtige Louvois es nicht, in dem unglückseligen Jahre 1689, zerstören lassen. Ehe wir zu dem Schlosse gelangen, sehen wir, da wo der Weg rechts umbiegt, die Oeffnung eines unterirdischen Ganges, der wie man sagt, nach einem alten Kapuziner-Kloster, und, von da, nach der Burg Eberstein führte. Dieser Gang wurde erst vor einigen Jahren endeckt. Noch steht das alte Wappen von Baden, auf dem grossen Schlossthore, an welches, innerhalb, eine mit Staudengewächsen beinahe bedeckte Kapelle stosst. Wendet man sich rechts, so erblickt man auf der Höhe ein ungeheuer festgemauertes Por-

phyrgebäude, auf dessen Kuppe ein Thurm, die Rotunda genannt, sein stolzes Haupt bis in die Wolken erhebt. Der kühne und neugierige Reisende, welcher Nervenstärke genug besitzt, um die Zinne zu erreichen, wird sich, durch die Aussicht nach der, das Düstere und Lachende, in allen Abstufungen von Schatten und Lichte enthaltenden ausgedehnten bunten Landschaft, belohnt fühlen. Schon von den Fenstern des Gebäudes, wozu man ohne Mühe gelangt, übertrifft, nach jeder Seite, das Gemälde alles was die erfindungsreichste Einbildung nur erschaffen mag, während die erstaunende Höhe der Mauern dem Geiste Bewunderung für das kühne Unternehmen des Baumeisters einflösst, obschon es in die Augen fällt, dass die Mauern jetzt nicht mehr so hoch sind als sie von Anfange waren. Die Aussenseite des Schlosses ist noch in ziemlich erträglichem Zustande, und zeigt auffallende Umrisse seiner ehemaligen Pracht. Die Natur hat ihr grünes Kleid über diese trauernden Steinmassen ausgebreitet; die Epheuranke umspinnt in reicher Fülle die Mauern, majestätische Tannen haben in den moosbedeckten Höfen Wurzel gefasst, und der kräftige Ahorn reicht mit seinen blätterreichen Aesten über das zersprungene Gesimse der Fensteröffnungen.

Wir finden nun in dieser reizenden Umgegend einen Ort, der auf eine angenehme Weise von dem *alten Schlosse* absticht. Es ist dies die *Favorite*, ein herrliches, mitten in anmuthigen Gärten, und halbwegs von Baden nach Rastadt, nahe am Anfange des Murgthals, lieblich gelegenes Lustschloss. Diesen Feensitz baute, 1725, die schon genannte Markgräfin Sybilla

Augusta, deren ungeregelte Aufführung und grillenhafter Gesmack zu gewissen Augenblicken ihres Lebens, ihr den stärksten Hass zugezogen hatten, und endlich zu einer Umänderung führten, welche sich in spätern Jahren durch die abgeschmacktesten religiösen Bussübungen offenbarte, wovon wir in neuern Zeiten kaum ein zweites Beispiel finden. Die Markgräfin brachte die jährlichen Fasten in einer Einsidelei, die in dem Parke stehet, zu, schlieff auf Stroh, und unterwarf sich geduldig Allem was unwissende Mönche zum Heil der Seelen erdacht hatten. Wir müssen uns darüber um so mehr aufhalten, da die Büssende ungemeine literärische Kenntnisse besass, wovon die, an ihren Sohn geschriebenen, und nach ihrem Tode herausgegebenen Briefe zur Genüge zeugen. Ihre Milthätigkeit war ohne Grenzen; und nie wäre die Favorite gebaut, noch der Park und die Gärten mit so grosser Auslage und Sorgfalt angelegt worden, hätte sie nicht zum Zwecke gehabt, während einer allgemeinen Theurung, eine grosse Antzahl Menschen zu beschäftigen die sonst verhungert währen. Friede sei mit ihrer Asche!

Das Innere des Palastes verrathet die sonderbarsten Launen eines schwärmerischen Gemüthes. Einige Zimmer sind mit Auftritten aus den "Arabischen Märchen" bemalt; andere mit Gegenständen aus der Naturgeschichte gefüllt; eins enthält die Miniaturgemälde der berühmtesten Maler von allen Ländern; am interessantesten ist der Saal, worin die lebensgrossen Abbildungen der Markgräfin und ihres Gatten, zu verschiedenen Epochen ihres Lebens, und jedesmal in an-

derer Tracht vorgestellt, hängen. Sogar die Küchen sind mit kostbaren Kunstwerken geschmückt. In dem Radstadter Schlosse zeigtman noch die Werkzeuge, womit diese sonderbare Frau ihren Leib zerfleischte. Man hat viel über die unsinnige Frömmigkeit, welchs die Marktgräphin in den strengen Fastenübungen ihrer Kirche leitete, und wobei sie bis zu den abgeschmacktesten Einzelnheiten herabstieg; es ist aber nicht zu bezweifeln dass dieses Verfahren ein tugendhaftes, obwohl irregeleitetes Gefühl ihrer Pflichten, und eine liebenswürdige Schwäche, welche öfters die Folge abergläubischer Erziehungen ist, zum Beweggrund hatte.

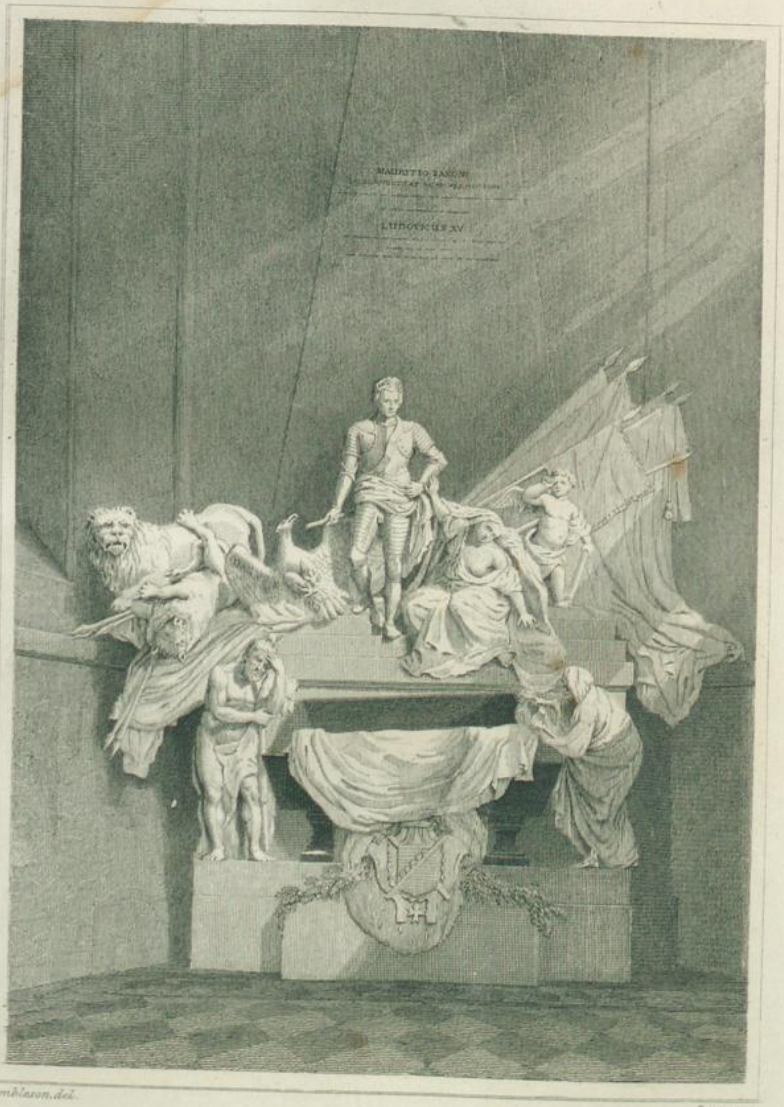
Die beste Zeit im Jahre um Badens's reizende Umgebungen zu besuchen, und ungestört die Wohlthat der Bäder zu geniessen, ist unstreitig von der Hälfte des Monates Mai an, bis zum Ende Juni's. Späterhin wird die grosse Anzahl der Kurgäste beschwerlich für diejenigen welche die Ruhe der Freude und Ausschweifung vorziehen. Dasselbe mag von allen Badeanstalten gelten, die man mehr aus *Ton* als wegen andern Rücksichten bereist. Jedoch bleibt Baden, zu jeder Jahrszeit, ein anmuthiger Ort. Jeder Tag sieht hier neue Häuser emporsteigen, und die Zahl der Bequemlichkeiten für die Badegäste sich vermehren; so dass Fremde hier, mit einer mässigen Ausgabe, leben und so viel Freiheit, als unter welcher andern Regierung es seyn mag, sich erfreuen können.

Sehenswerth sind die drei alten Kirchen der Stadt. Die Pfarrkirche war vormals ein Stift, und hatte ein Kapitel, das erst von einigen Jahren aufgehoben wurde. Sie steht auf einer hervorragenden Stelle des Schloss-

berges, bei dem *Ursprung*, oder warmen Hauptbade, und wird allgemein als eins der merkwürdigsten und ältesten Gebäude des Landes angesehen. Die Mönche von Weissenburg, denen die Bäder zu jener Zeit gehörten, bauten sie im achten Jahrhunderte auf. Sie besitzt die Grabmäler der meisten katholischen Markgrafen, von Markgraf Bernhard an, der 1241 starb. Das Denkmal des Markgrafen Leopold verdient besonders einen aufmerksamen Blick. Man bewundert hier mehrere Altarblätter. Die Spitalkirche, vor dem Germsbacher Thore gelegen enthält auch viele beachtenswerthe Grabsteine. Man sollte ebenfalls nicht unterlassen die Kirche des Frauenklosters zum heiligen Grabe zu besuchen.

Unser Weg führt uns jetzt über Bühl, Nieder-Achern, Renchen und Zimmern, nach Appenweiher, wo sich die Strasse westwärts nach Strasburg wendet. Die ländlichen Gemälde, welche uns immer fort auf diesem Wege begleiten, sind dazu geschaffen die angenehmsten romantischen Gedanken in uns zu erregen. Neben den mannigfaltigsten Natursschönheiten, besitzt dieses Land nicht nur Ströme von Honig und Milch, sondern auch der herrlichsten Weine von Europa.

Bühl, ewta zwölf Meilen von Baden entfernt, ist eine kleine gewerbfleissige Stadt, die mit allen Arten Getreide, und sonst zu den Annehmlichkeiten des Lebens nöthigen Hauptartikeln reichlich versehen ist. Das umgrenzende Land hat, von seiner Fruchtbarkeit, den Namen des *goldnen Landes* erhalten. Berühmt wegen seines rothen Weines ist das nahgelegene Dorf Affenthal. Ohngefähr zwei Meilen von Bühl trifft man



Tomkinson. del.

Payne sc.

MONT OF MARECHAL SAXE.

ST THOMAS'S CH. STRASBURG.

MONT DU MARECHAL DE SAXE. GRABMAL DES MARSCHALLS VON SACHSEN.

London. Published by Tomkinson & Co 8. Paternoster Row.

Badische
Landesbibliothek

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Tombleson del.t Jas. Tingle sculp.

STRASBURG.

London: Published by Tombleson & Co. 11. Paternoster Row.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Badische Landesbibliothek

die *Hub*, eine, in dem anmuthigsten Wiesenthale gelegene warme Quelle, wo Fremde bequeme und vortreffliche Badeinrichtungen, zu wirklich billigen Preisen, finden. Von diesem Orte hat man eine herrliche Ansicht der alten Burg Windeck, deren Inneres man, durch Anfrage bei dem nebenan wohnenden Förster besuchen kann. Weinbrenner hat die Badehäuser der Hub nach seinem gewöhnlichen wundervollen Geschmacke eingerichtet. Zwischen Bühl und dem nächsten auf, unsrer Strasse liegenden Städchen Achern, stösst man auf das Dorf *Sassbach*, oder vielmehr *Nieder-Sassbach*, in dessen Nähe, gegen Süd-Osten zu, der grosse Turenne, den 27ten Juli, 1675, tödtlich verwundet wurde. Er fiel am Fusse eines noch stehenden Kastanienbaumes, dessen Früchte den Reisenden, ein Invalide anbietet, der die Stelle bewacht, und den Neugierigen die Kugel zeigt, welche den Marschall um's Leben brachte. Nicht weit davon ist eine Kapelle, under deren Hauptaltar des Helden Herz beigesetzt ward. Der Kardinal von Rohan liess, da wo Turenne umkam, einen Stein stellen, den General Moreau, derselbe den nachher ein Kanonenschuss bei Dresden tödtete, durch ein, mit prächtigen Bäumen umgebenes Denkmal, ersetzte. Die Bäume sind in blühendem Zustande, aber die französische Regierung gab vor einigen Jahren den Befehl, eine herrliche Spitzsäule mit grossem Kostenaufwande, an die Stelle des Denkmals aufzurichten. Die Säule besteht aus einem einzigen ungeheuren Stücke Granit, auf dessen einer Seite man das kolossale Bild des Marschalls, durch Friedrich von Strasburg gehauen, erblickt. Die Eingeweide des Helden liegen in der Kirche von Achern.

Nun kommen wir nach *Achern*, oder *Nieder-Achern*, das vor nicht langer Zeit in die Zahl der Städte aufgenommen ward, dann nach dem nahegelegenen, hübschen und sonst blühenden Landstädchen *Renchen*, dem Weiler *Zimmern*, und endlich nach dem zwanzig Meilen von Achern entfernten Dorf *Appenweiher*, von wo wir die Ruinen der Burg *Stauffen*, des Schauplatzes einiger der, von uns in einem vorhergehenden Hefte erwähnten wunderbaren Vorfälle, erblicken. Otto von Hohenstauffen, Bischof von Strasburg, soll das Schloss im elften Jahrhunderte erbaut haben. Die Aussicht von da ist ungemein schön. Unfern des Stauffenbergs trifft man das, durch seinen Wein berühmte *Durbach*.

Zwölf Meilen von Appenweiher, auf dem rechten Rheinufer, und der festen Stadt Strasburg gegenüber, liegt das kleine aber jetzt blühende Landstädtchen *Kehl*. Vor der französischen Revolution, war die Stadt befestigt, und zählte 2,000 Einwohner; aber während des, jenem Ereignisse, folgenden Kriegs, musste es von den häufigen Anfällen der Franzosen viel ausstehen, und das dabei liegende Dorf wurde dreimal verbrannt. Die Festungswerke sind vor vielen Jahren geschleift worden, und Wohlstand fängt an, die Bevölkerung, nach langem Leiden, auf den Schwingen eines lebhaften Handels anzulächeln. Nach allen Seiten erheben sich neue und wohlgebaute Wohnungen; die Umgegend beglücken die reichen Geschenke der Ceres und des Bacchus, und wenn die segenreichen Folgen des Frieden, und die Hand einer väterlichen Regierung fortfahren, sich über Kehl zu erstrecken, so wird es wahrscheinlich bald einen hohen Rang unter den Rheinstädten behaupten.

Tomblesons del.t

GEN.L LESSAIX DENKMAHL.

MON.T OF GEN.L DESAIX,
NEAR STRASBURG.

MON.T DE GEN.L DESSAIX.

Le Petit sculp.t

London Published by Tombleson & C.o 11 Paternoster Row.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Badische Landesbibliothek

Der Rhein hat hier zwei Arme über welche zwei Brücken, eine Schiffbrücke und ein hölzerne, beide auf das Steigen und Abnehmen des Stromes zu verschiedenen Zeiten des Jahres wohl berechnet, führen. Von einem Arme zu dem andern geht die Strasse über eine Insel, auf welcher man das von der Rheinarmee, dem bei Marengo gefallenen Helden, Generale Desaix, aufgerichtete Denkmal bemerkt. Es besteht aus einer abgestumpften Pyramide, mit herrlichen *Basreliefs* auf den Seiten. Es ist das Werk des Bilhauers Ohmacht von Strasburg, und nach Weinbrenner's Zeichnungen bearbeitet. Hier ist zu bemerken, dass, wenn man Strasburg blos aus Neugierde besucht, sich da nicht länger aufzuhalten gedenkt, als nöthig ist, um seinen Zweck zu erreichen, und dann wieder auf das rechte Rheinufer zurückkehren will, um die Reise nach der Schweitz, über Freiburg, &c., fortzusetzen, es besser gethan ist sein Hauptquartier in Kehl zu nehmen, sein Gepäck hier zu lassen, und so der oft beschwerlichen Untersuchung an dem französischen Zollhause zu entgehen. Der Verfasser gegenwärtigen Reisebuches schlug diesen Weg ein ; er versah sich mit einem Nachtsacke, der das unentbehrlichste enthielt, für einen zwei tagelangen Aufenthalt, während welcher Zeit alles Sehenswerthe kann in Augenschein genommen werden, und entging, durch dieses Verfahren nicht allein einer Untersuchung von Seiten der Mauthbeamten, sondern vermied auch die Auslage für einen Wagen. Im Gasthofe *Zum Geist* erfreute er sich einer guten und sehr billigen Bewirthung.

Strasburg liegt 121 Poststunden von Paris, und zählt zwischen 50 und 60,000 Einwohner. Nahe beim *Weiss-*

thurmthor nimmt der schiffbare Fluss *Ill* die Breusch auf, fliesst durch die Stadt, und strömt in ruhigem Laufe dem Rheine zu. Die Strassen sind eng, die Häuser hoch, und das Ganze zeigt an, dass Strasburg eine der wichtigsten Reichstädte war. Es hat drei hundert Strassen und Gassen, so wie vierzehn grosse und kleine Plätze. Die Länge der Stadt, vom *Weissthurmthor* zur Zitadelle, beträgt 1391 französische Ruthen; die Breite vom *Steinthor* zum *Spitalthor*, 858, und der Umfang 3375. Vierzehn Brücken gehen im Innern der Stadt über die Ill. Die alten Festungsgräben trennen sie von den Vorstädten. Man zählt hier fünfzehn Kirchen:—sieben Lutherische, sieben Katholische, und eine Reformirte. Als das Elsass an Frankreich kam, ward die dazumals den Lutheranern gehörende berühmte Hauptkirche den Katholiken zurückgegeben, und das Bisthum auf den alten Fuss wieder hergestellt. Eine neue Kirche wurde für die Protestanten gebaut.

In der Umgegend von Strasburg, besonders gegen die Vogesen hin, findet man eine Menge Alterthümer, welche von einer frühern Epoche als die Römerzeit herstammen. Die Stadt selbst besass einen dem Herkules geweihten Tempel, aber nich dem Römischen, sondern dem Phönizischen; welches die Bildsäule des Gottes andeutet, der drei goldne Aepfel, die Zeichen der drei Jahreszeiten, in seiner Hand trägt. Den Römern war die Stadt unter dem Namen *Argentoratum* bekannt, und ein wichtiger Ort, da sie von hier aus Heerstrassen nach Mailand, Trier und Belgien anlegten. Attila zerstörte sie ganz; aber im sechsten Jahrhunderte wurde sie wieder aufgebaut, und erhielt den Namen *Stratebur-*

gum, und später *Strasburg*, das heisst eine Burg oder Feste an den Strassen gelegen. Schon im neunten Jahrhunderte stand hier eine königliche Pfalz, und man betrachtete die Stadt als das Bollwerk Deutschlands gegen Frankreichs Angriffe. Im Jahre 1681, mitten im tiefsten Frieden, bemächtigt sich Ludwig XIV. Strasburgs, und liess es befestigen. An dem Thore der Zitadelle sieht man die bedeutungsvolle Aufschrift: *Servat et observat.*

Unter Strasburgs Hauptmerkwürdigkeiten behauptet der *Münster* die erste Stelle. Er wurde, zum Theile, durch König Chlodwig erbaut; Karl der Grosse liess das Chor aufführen; allein, 1,007, legte ein Wetterstrahl das Gebäude ganz in Asche. Bischof Werner, aus dem Hause Habsburg, befahl, 1015, die Grundmauern zu der neuen Kirche anzufangen, und, 1275, ward sie vollendet. Man fieng den Thurm, 1276, unter des berühmten Erwins von Steinbach Leitung an, der wohl auch den, noch im Frauenhause aufbewahrten Plan, zu dem prächtigen Gebäude, verfertigt hat, und nach welchem sich zwei Thürme, jeder 594 Fuss hoch, über den Seitenpforten erheben sollten. Doch Erwin starb ehe das Werk vollendet war. Sein Sohn führte den Bau fort, und seine Tochter Sabina schmückte das grosse Portal mit kunstreicher Bildhauerarbeit. Der Bau ging langsam vorwärts, bis dass im 15ten Jahrhunderte Johann Hulz, ein Baumeister von Köln, den Auftrag erhielt das Werk zu Ende zu bringen, welches er auch 1439 that. In der Kirche sieht man die Grabmäler Erwins und seiner Kinder, so wie anderer Personen von grösserm Rufe; unter andern das von Johann Mäntel, welcher

Zeuge der ersten Versuche Guttenberg's und Dreitzein's zu Strasburg gewesen, und der Erste, welcher hier die Buchdruckerkunst mit gutem Erfolg ausübte, war. Der einzige vollendete Thurm ist nur 445 französische Fuss hoch, also sechs bis sieben Fuss höher als St. Peter zu Rom. Die grosse egyptische Pyramide übertrifft ihn nur um drei Fuss. Man zählt 635 Stufen bis zur Spitze des Thurmes. Von da hat man eine der schönsten Aussichten der Welt; aber wenige Personen wagen das Ersteigen, obgleich es nicht gefährlich ist für Leute, die sich enthalten können zurückzuschauen: da die Thurmspitze auf allen Seiten offen ist, so lauft man Gefahr schwindlich zu werden wenn man die Augen niederwärts wendet. In der Kirche ist eine Uhr, welche nicht mehr geht, und vor Zeiten allgemeine Bewunderung durch ihren künstlichen Bau erregte, da sie eine Menge planetarischer Bewegungen, seltner Figuren, &c., enthielt. Es war Napoleon's Absicht dieses wundervolle mechanische Werk wieder herstellen zu lassen; und man hofft, die heutige Regierung wird nicht zugeben, dass es lange in dem jetzigen vernachlässigten Zustande bleibe. Auf einem Thürmchen des Münsters steht der Telegraph, welcher mit Paris korrespondirt.

Die Thomaskirche ist in jeder Rücksicht beachtungswerth. Sie enthält das berühmte Denkmal des Marschalls von Sachsen, durch Pigale, so wie das einfache Grabmal Schöpflin's. In den Gewölben der Kirche befinden sich einige wohl erhaltene Mummien angesehener Personen aus ältern Zeiten. Zwei davon hat man herausgenommen, und zur Besichtigung nach einer Seitenkapelle gebracht: eine davon stellt einen ält-

lichen Herrn, nach seiner Kleidung, von hohem Stande, die andere ein junges Mädchen, das die Tochter des Ersten gewesen seyn soll. Gesicht und Hände dieser einbalsamirten Körper haben noch Farbe; und Ringe und andere Verzierungen, so wie die alte Tracht, zeigen vollkommen an, dass sie in frühen Zeiten gelebt haben. Ihre Särge decken Glasthüren. Ein Besuch nach der Bibliotheke und andern Sammlungen des protestantischen Gymnasiums kann nur angenehm seyn, das Gleiche gilt von dem Museum der Alterthümer, &c., von Schöpflin gegründet, und von den physikalisehen und naturgeschichtlichen Kabinetten, welche die Stadt den Professoren Ehrmann und Hermann verdankt. Strasburg besitzt auch eine grosse Anzahl literarischer und wissenschaftlicher Anstalten. Das Strasburger Bisthum ist eins der beträchtlichsten Frankreich's, und, vor der Revolution, waren seine Einkünfte unermesslich. Die Protestanten sind zahlreich und achtungswerth. Sie haben hier ein General-Konsistorium, und geniessen dieselben Vortheile wie die Katholiken.

Auf dem Markte von Strasburg kann man alle Sorten Lebensmittel zu billigen Preisen kaufen. Man sieht hier Störe die im Rheine gefangen werden, und oft über 300 Pfunde wiegen; Salmen, Aalen, Karpfen und Barschen von herrlichem Geschmacke sind gewöhnlich wohlfeil. Man verfertigt hier geschätzte Liqueurs, und die verschiedenen Fabriken von weissem und gedrucktem Kaliko, Musslin, Nankin, Seidenzeug, Flannel, Sack- und Segeltuche, und andern Artikeln sind in blühendem Zustande. Die Eisen- und Stückgiessereien werden

vortrefflich geleitet; und die Schnupftabackfabrike steht in grossem Rufe.

Die Zitadelle wurde, 1682, unter der Aufsicht und dem Befehl des Marschalls Vauban gebaut, und hat die Gestalt eines Pentagons. Zu jener Zeit führte eine Brücke über den Rhein, man nannte sie *Pont-royal*, aber verschiedener guten Ursachen wegen ward sie abgebrochen, und eine besser auf plötzliche feindliche Anfälle, oder das Wachsen des Stromes in gewissen Jahreszeiten berechnete Schiffbrücke an ihre Stelle geschlagen. Diejenigen, welche die Werke des excentrischen Sterne gelesen haben, werden sich vermuthlich eines auf die Königsbrücke beziehenden Ereignisses erinnern. Man hat mit vieler Mühe, in neuern Zeiten, das Bett des Stromes an gewissen Stellen einzuengen und seinen Lauf zu berichtigen gesucht. Die Stadt besitzt viel Sehenswerthes; besonders den bischöflichen Palast, sonst ein kaiserliches, dann königliches Schloss; das, in der Nähe des Broglio's aufgebaute, und mit schönen Bildsäulen von Ohmacht verzierte Schauspielhaus; die Universitätsbibliotheke, durch mehr als hundert Bibliotheken aufgehobener Anstalten des Departements vermehrt; die Bibliotheke des lutherischen Gymnasiums; die Schöpflin'sche Büchersammlung, so wie sein Museum, bestehend hauptsächlich aus egyptischen, hetrurischen, griechischen und römischen Denkmälern, Laren, Vasen, Medaillen, &c., wovon ein mit Kupfern versehenes Verzeichniss im Drucke erschienen ist; beide sind mit der Stadtbibliotheke vereinigt. Die besten Gasthöfe sind, der *Geist*, die *Stadt Lyon*, die *Blume*, das *rothe Haus*, die *Gärtnerstube*, und die *Stadt Wien*.

Wir verlassen nun diese merkwürdige Stadt, und kehren auf der rechte Rheinufer zurück, um unsern Weg nach Basel, durch eine mit natürlichen Schönheiten übersäete Gegend, zu verfolgen; da die Ufer des Flusses bis zu dieser Stadt, dem Reisenden wenig Anziehendes darbieten. Der erste ansehnliche Ort, hinter Kehl, ist *Offenburg*, ehemals eine freie Reichstadt; sie liegt an der Kinzig, und wurde von Offo, der ihr seinen Namen gab, gebaut. Sie beherrscht den Eingang des Kinzigthales, und hat nur gegen 3,500 Einwohner. Bis zum Presburger Frieden war sie die Hauptstadt der Landvogtei in der Ortenau; und zu Anfange der französischen Revolution flüchteten der Bischof und die Geistlichkeit von Strasburg in ihre Mauern. Die Stadt ist schön und angenehm gelegen. Das ehemalige Kapuziner Kloster ist jetzt in ein Gymnasium verwandelt. Die Pfarrkirche verdient einen Besuch. Bei niederm Wasserstande hat man in dem Kinzigbette viele römische Alterthümer gefunden. Arnold, König Pipins Sohn, hatte die Gründung der Stadt beschlossen; er starb aber ehe er das Unternehmen beginnen konnte, und sein obenbenannter Sohn führte des Vaters Gedanken, 736, aus. Die Abtei stand früher in grossem Rufe, und man bewundert noch ihre Kirche. In der *Post*, dem *Glück*, und der *Sonne* werden Reisende eine gute Aufnahme finden. Der beste Wein des Grossherzogthums wächst zu *Ortenberg*, unweit Offenburg.

Die erste Poststation, nach Offenburg, ist zu Friesenheim, in dessen Nähe, gegen dem Rheine zu, man das ehemalige Kloster Schuttern erblickt, dessen Kir-

che merkwürdig wegen ihres hohen Alterthums ist, da sie gegen das Jahr 603, durch Offo, einen jungen englischen Fürsten vom königlichen Geblüt, soll aufgeführt worden seyn. Bald hernach kommen wir nach der lebhaften und ziemlich bedeutenden Handelstadt *Lahr*, die an der Ufern der Schutter steht, und mehr als 6,000 Einwohner zählt. Sie besitzt Leinwand-, Safian-, Schnupftaback-, Karten-, Tabacksdosen- und Messerfabriken, so wie einige lithographische uud Druck-Anstalten, Brauereien, &c. Die Stadt ist schlecht gebaut, die Strassen eng und kothig, aber in den Vorstädten sieht man mehrere schöne Häuser und hübsche Gartenanlagen. Die Umgegend ist malerisch, und die Spatziergänge in das Schutterthal von mannichfaltiger Schönheit. Lahr gehörte einst den Grafen von *Hohengeroldseck*, deren Burg, jetzt in Trümmer, man in der Nähe der Stadt bemerkt; sie soll von den Römern erbaut, und von den Allemannen zerstört worden seyn. Gerold I., Schwager Karls des Grossen, baute das Bergschloss wieder auf, und übergab es seinem Sohne, Gerold II. Marschall Crequi lies es, 1697, sprengen. Nach den Ruinen zu urtheilen muss es sehr stark, und vom grossem Umfange gewesen seyn. Unser Weg führt nun nach der Poststation *Kippenheim*, wo wir rechts, nach dem Rheine zu, die vermuthlich von den Römern gebauten Stadt und Schloss *Mahlberg* erblicken. Die Frankenkönige hatten hier ein *Mahlgericht*, wovon die Stadt den Namen erhielt.

Der nächste bedeutende Ort ist das Städchen *Ettenheim*, wo der unglückliche Herzog von Enghien, einer der liebenswürdigsten Fürsten aus dem Hause Bourbon,

lebte, nächtlicherweise aber, auf Napoleons Befehle, festgehalten, nach Paris gebracht, summarisch gerichtet und wenige Stunden nachher, unter dem Vorwand als suche er den Kaiserthron umzustürzen, erschossen wurde. Hier bemerkt man das Schloss des Bischofes von Strasburg, und die Häuser mehrerer adelichen Familien. Unfern der Stadt steht eine ehemalige, im 7ten Jahrhunderte gebaute Benediktinerabtei. In der Umgegend findet man auch das Bad des heil. Landolins, und die Kirche, in welcher seine Gebeine ruhen. Dieser edle Schotte siedelte sich, wie es scheint, in der damals öden Gegend, im Jahre 640, an, und baute seine Zelle nahe bei der Burg Giesenburg, dessen Besitzer ihn ermorden liess; auf der Stelle, wo sein Blut floss, entsprangen fünf Quellen, welche, ohne mineralischen Gehalt, solche Heilkräfte besitzen sollen, dass sie den Namen des *Wunderbades* erhalten haben. Zu *Ringsheim*, unweit Ettenheim, steht ein viereckiges Gebäude, ehemals das Eigenthum der Tempelherren, und später der Maltheserritter. Nun gelangen wir nach *Herbolzheim*, wo zuerst der nach dieser Gegend gebrachte Taback gepflanzt wurde. Zwischen diesem Dorfe und Kenzingen, trifft man eine von zahlreichen Pilgern besuchte Kapelle, *Maria-Sand* genannt. Das Bild der heil. Jungfrau wurde im Sandbette des Bleichbaches endeckt, und in der jetzt in grossem Rufe stehenden Kirche aufgestellt. Die nächste Poststation auf unserm Wege nach Kenzingen, ist Wagenstadt, das drei Viertelmeilen von der Strasse entfernt, in einem Thale liegt; hier fand zwischen den Franzosen, und der Landwehr des Breisgaues und von Freiburg, den 7ten Juli, 1796, ein Scharmützel statt,

in welchem sich letztere rühmlich auszeichnete. Zum Andenken wird jedes Jahr zu Freiburg der Tag gefeiert. Bei Wagenstadt, weiter im Gebirge, sind die Ruinen der Burg Kirnberg. Kenzingen wurde vor einigen Jahren durch eine Feuerbrunst zerstört; nun ist das Städchen aber wieder in blühendem Zustand. Es wird seiner in einer Urkunde Ottos des Grossen, vom Jahre 972, erwähnt. In der Nähe des Dorfes Hechlingen, sieht man die Ruinen des Schlosses Lichteneck, das der Besitzer Fürst von Schwarzenberg, 1812, dem Grossherzoge von Baden verkaufte. Man sagt in dem Burgbrunnen sey eine silberne Klocke, welche sich jeden Weihnachtsabend hören lasse. Bei dem Städchen Emmendingen, das acht Meilen von Freiburg entfernt und eine Poststation ist, bemerkt man links das Glotterthal, mit einer Mineralquelle, und nicht weit davon das Schloss Schwarzenberg.

Bald darauf kommen wir nach *Freiburg*, der alten Hauptstadt des Brisgaus, die an der Spitze des Schwarzwaldes liegt. Oestlich fliesst die in dem *Höllenthal* entspringende Dreisam vorüber. Die Stadt gründete, 1118, Berthold II. von Zähringen, und verlieh ihr grosse Privilegien. Nachdem die männliche Linie mit dem Tode Bertholds V. erloschen ward, kam sie in die Hände Egons I. von Urach, der die Tochter Bertholds geehligt hatte, und von dem die Grafen von Freiburg und Fürstenberg abstammten. Johann, der letzte Graf von Freiburg, starb im Jahre 1457; aber schon früher hatte sich die Stadt den Herzogen von Oestreich unterworfen.

Die Hauptmerkwürdigkeit dieser Stadt ist der Münster, eine der schönsten und vollkommensten Kirchen

Deutschlands. Konrad von Zähringen legte den Grundstein dazu zwischen den Jahren 1122 und 1152; aber er wurde erst zur Zeit Konrads I., Grafen von Freiburg, geendigt. Der Chor scheint hundert Jahre nachher gebaut worden zu seyn. Das prächtige Gebäude besteht aus rothem Steine, und hat die Gestalt eines Kreuzes; der Thurm steht an der Westseite, und ist so breit als der mittlere Gang, an den er stösst. Der Haupteingang befindet sich unter dem Thurme, der jenem von Stasburg an Höhe beinahe gleich ist. Doch übertrifft er alle Thürme der Welt an Schönheit und Reinheit des Styles, an Kühnheit und Erhabenheit der Ausführung, und besonders wegen des gehauenen Blätterwerks womit er bis zur Spitze verziert ist, da denn auch diese wie die Strasburger ganz durchbrochen ist, und eben so wundervoll für den Anschauenden, als ehrenvoll für den sinnreichen Geiste und die Geschicklichkeit des Architekten erscheint. Die Kirche enthält die Grabmäler der Fürsten von Zähringen, unter andern das von Berthold V., und besitzt das Abendmal, eine schöne in Stein gehauene Arbeit. Das Altarblatt von Johann Balding, mit dem Zunamen *Grün*, ist ein Meisterstück der alten deutschen Schule. In der Schatzkammer befinden sich mehrere andere sehenswerthe Stücke. Das Innere der Kirche ist gesäubert und verschönert worden, und die Aussenseite, welche die Zeit nur wenig beschädigt hat, stellt ein treffliches Muster reiner gothischer Bauart vor. Die Vorhalle mit ihren Sitzbänken und Bildsäulen ist von unbeschreiblicher Schönheit. Einen grossen Eindruck macht das Innere des Chors, das mit doppelten Säulengängen und Seitenkapellen umgeben, und

Tombleson. del.t T. Barber. sculp.

FREYBURG.

London. Tombleson & Co. 11. Paternoster Row.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Badische
Landesbibliothek

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Deutschlands. Konrad von Zähringen legte den Grundstein dazu zwischen den Jahren 1122 und 1152; aber er wurde erst zur Zeit Konrads I., Grafen von Freiburg, geendigt. Der Chor scheint hundert Jahre nachher gebaut worden zu seyn. Das prächtige Gebäude besteht aus rothem Steine, und hat die Gestalt eines Kreuzes; der Thurm steht an der Westseite, und ist so breit als der mittlere Gang, an den er stösst. Der Haupteingang befindet sich unter dem Thurme, der jenem von Stasburg an Höhe beinahe gleich ist. Doch übertrifft er alle Thürme der Welt an Schönheit und Reinheit des Styles, an Kühnheit und Erhabenheit der Ausführung, und besonders wegen des gehauenen Blätterwerks womit er bis zur Spitze verziert ist, da denn auch diese wie die Strasburger ganz durchbrochen ist, und eben so wundervoll für den Anschauenden, als ehrenvoll für den sinnreichen Geiste und die Geschicklichkeit des Architekten erscheint. Die Kirche enthält die Grabmäler der Fürsten von Zähringen, unter andern das von Berthold V., und besitzt das Abendmal, eine schöne in Stein gehauene Arbeit. Das Altarblatt von Johann Balding, mit dem Zunamen *Grün*, ist ein Meisterstück der alten deutschen Schule. In der Schatzkammer befinden sich mehrere andere sehenswerthe Stücke. Das Innere der Kirche ist gesäubert und verschönert worden, und die Aussenseite, welche die Zeit nur wenig beschädigt hat, stellt ein treffliches Muster reiner gothischer Bauart vor. Die Vorhalle mit ihren Sitzbänken und Bildsäulen ist von unbeschreiblicher Schönheit. Einen grossen Eindruck macht das Innere des Chors, das mit doppelten Säulengängen und Seitenkapellen umgeben, und

mit einem gothischen Brunnen verziehrt ist. Man sieht auch einen schönen gothischen Brunnen vor dem Münster, und zwei auf der Hauptstrasse. Es stehen mehrere Gemälde von Holbein in einer der Seitenkapellen, die Universitätskapelle genannt.

Die bemerkenswerthesten Gegenstände, nach dem Münster, sind: Das Kaufhaus, ein gothischer Bau; das Theater; der Kornmarkt; der Brunnen auf dem Fischmarkte, mit dem Denkmale des Erbauers der Stadt; die Universität, 1454, gegründet. Sie besitzt eine Bibliothek von mehr als 100,000 Büchern, ein Naturalienkabinet, das ehemals St. Blasius gehörte, einen botanischen Garten, ein anatomisches Theater, &c. Das grosse Hospital, das Findlings-, und das Waisenhaus, sind vortreffliche Anstalten. Es ist auch ein Indrustriegarten hier. Seit einigen Jahren giebt man sich viele Mühe die Stadt zu verschönern. Die Regierung hat den Befehl ertheilt, das aufgehobene Kloster Tennenbach abzubrechen, und in der Stadt wieder aufzubauen, um dieses schöne Denkmal alter Baukunst der Zukunft zu bewahren. Es wird dem lutherischen Gottesdienste geweiht werden. Freiburg bekam, 1827, ein Erzbisthum und ein katholisches Seminarium für Baden und Würtemberg. Die Gebäude beider Stiftungen sind sehr schön.

Die beste Ansicht der Stadt hat man vom Schlossberge, wo vormals die Zitadelle stand, und vom Lorettoberge. Die schönsten Spatziergänge sind: *Günthersthal*, ein ehemaliges adeliges Nonnenkloster, zwei Meilen von der Stadt, und die Burgruinen wo Günther der Stifter wohnte; —die *Karthause*, zwei Meilen von der Stadt, in einem wilden Thale;—*St. Barbara*, Einsidelei und Kirche;

der *Odilienberg*, mit der Höhle, worin sich die Heilige verbarg ;—die Ruinen der Burg Zähringen, bei einem drei Meilen weiten Dörfe dieses Namen, von wo man eine herrliche Aussicht nach dem Breisgau, dem Elsass und den Vogesen hat; rückwärts erblickt man das Wild-, Fehren- und Glotterthal; die Burg scheint vom 11ten Jahrhunderte zu seyn, und wurde, 1281, im Kriege mit Freiburg zerstört. Acht Meilen von der Stadt ist das furchtbare *Höllenthal*, wo die Strasse in ein dunkles Felsengewölbe führt, durch das Moreau seinen berühmten Rückzug, 1796, hielt.

Gute Gasthöfe sind: *Der Zähringer Hof*, das *Goldne Lamm* und das *Schwerdt*.

Ein Abstecher nach *Alt-Breisach*, wird dem Reisenden nicht unangenehm seyn. Es lag auf dem linken Ufer, ehe der Rhein seinen Lauf veränderte. Die Stadt war früher eine der festesten Deutschlands, ward aber 1743 und 1744, geschleift. Ihr Gründer, vermuthlich Drusus, soll eine feste Burg auf *Mons Brisiacus*, angelegt haben. Berthold V. von Zähringen verstärkte es späterhin. Der Berg ist von Basalt, und am Rhein gelegen. Auf seinem Gipfel steht die Stephanskirche, wo die unter Friedrich dem Rothbart dahin gebrachten Leiber der heil. Gervas und Protas in einem silbernen Sarge ruhen. Der Hochalter ist mit schönem hölzernen Bildwerke verziert. In der Kirche sieht man die Gräber einiger berühmten Feldherren. Die Stadt hatte mancherlei Schicksale und ward, 1793, von den Franzosen verbrannt. Die Festungswerke wurden 1796 und 1805 wieder geschleift. Die Umsicht vom alten Schloss ist sehr ausgedehnt; unter andern sieht man den *Kai-*

Tombleson. delt.

J. Rolph. sculpt.

BRISACH.

London. Published by Tombleson & Co. 11. Paternoster Row.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Badische
Landesbibliothek

der *Odilienberg*, mit der Höhle, worin sich die Heilige verbarg ;—die Ruinen der Burg Zähringen, bei einem drei Meilen weiten Dörfe dieses Namen, von wo man eine herrliche Aussicht nach dem Breisgau, dem Elsass und den Vogesen hat; rückwärts erblickt man das Wild-, Fehren- und Glotterthal; die Burg scheint vom 11ten Jahrhunderte zu seyn, und wurde, 1281, im Kriege mit Freiburg zerstört. Acht Meilen von der Stadt ist das furchtbare *Höllenthal*, wo die Strasse in ein dunkles Felsengewölbe führt, durch das Moreau seinen berühmten Rückzug, 1796, hielt.

Gute Gasthöfe sind: *Der Zähringer Hof*, das *Goldne Lamm* und das *Schwerdt*.

Ein Abstecher nach *Alt-Breisach*, wird dem Reisenden nicht unangenehm seyn. Es lag auf dem linken Ufer, ehe der Rhein seinen Lauf veränderte. Die Stadt war früher eine der festesten Deutschlands, ward aber 1743 und 1744, geschleift. Ihr Gründer, vermuthlich Drusus, soll eine feste Burg auf *Mons Brisiacus*, angelegt haben. Berthold V. von Zähringen verstärkte es späterhin. Der Berg ist von Basalt, und am Rhein gelegen. Auf seinem Gipfel steht die Stephanskirche, wo die unter Friedrich dem Rothbart dahin gebrachten Leiber der heil. Gervas und Protas in einem silbernen Sarge ruhen. Der Hochalter ist mit schönem hölzernen Bildwerke verziert. In der Kirche sieht man die Gräber einiger berühmten Feldherren. Die Stadt hatte mancherlei Schicksale und ward, 1793, von den Franzosen verbrannt. Die Festungswerke wurden 1796 und 1805 wieder geschleift. Die Umsicht vom alten Schloss ist sehr ausgedehnt; unter andern sieht man den *Kai-*

serstuhl. Dieses merkwürdige Gebirg ist zwanzig Meilen lang, und liegt frei in dem Rheinthale, zwischen den Vogesen, und dem Schwarzwalde. Man erblickt Stasburg und Basel von seinen Gipfeln. Es vereinigt alle Naturerzeugnisse: Berge, Thäler, Wiesen, Reben, Gärten und Wälder. Es zieht von Nord-Osten nach Süd-Westen. Der höchste Punkt, wo Linden stehen, ist 1,762 Fuss über der See, heist der Kaiserstuhl und gab dem Gebirg seinen Namen. Von Freiburg führt der Weg dahin, durch das am Fusse gelegene Dorf Ober-Schaffhausen, und von Alt-Breisach über Achkarren und Bikensol. Den Kaiserstuhl begrenzt nach Westen der Rhein, und nach allen andern Seiten Thäler, wovon das süd-westlich gelegene das Fruchtbarste von Deutschland ist. Es enthält, in einem Umkreis von zehn Meilen, drei Städte, drei und dreissig Dörfer und 32,000 Einwohner.

Von Alt-Breisach erblickt man die Ruinen von *Limburg*, auf einem Sandhügel, an dessen Fuss der Rhein sein Bett erweitert, und manchmal stürmisch und gefährlich für kleine Fahrzeuge wird. Es ist noch nicht lange, dass hier ein Nachen vom Sturmwinde umgeworfen wurde, und die zwei Schiffer wären sicher ertrunken, ohne den Muth der zwölfjährigen *Susanne Reisacker*, die vom Felde den Unfall sah, hinzu eilte, und ein am Ufer liegendes Boot, mit Hülfe einer alten Frau, flott machte. Das Mädchen überliess sich allein dem Strom, und rettete die zwei Männer in dem Augenblicke da sie, wegen Mangel an Kräften, ihren Nachen wollten fahren lassen; keiner konnte schwimmen. Susanne erhielt, als Belohnung ihrer heldenmüthigen That, von der Regierung, eine goldne Medaille, welche

Tombleson, del.t S. Lacey sculp.

KAISERSTUHL

& CASTLE OF ROTHELEN.

KAISERSTUHL UND SCHLOSS RÖTHELEN. KAISERSTULL ET LE CHATEAU DE ROTHELEN.

London, Tombleson & Co. 11, Paternoster Row.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Badische Landesbibliothek

Tombleson. del.t T. Shepherd. sculp.

WASSERSTELZ.

London, Tombleson & Co. 11, Paternoster Row.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Badische Landesbibliothek

Lambert. del.

Young. Sculp.

RUINS OF LIMBERG.

RUINEN VON LIMBERG

RUINES DE LIMBERG

London. Published by Lambert & Co. 8. Paternoster Row.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Badische Landesbibliothek

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

ihr in der Kirche von *Neu-Breisach*, vor einer zahlreichen Versammlung, überreicht wurde. Ueberdies, kam eine Summe von 1,000*fl* zu Stande, um sie in einer Schule erziehen zu lassen. Dies bestätigt was wir früher von der Empfindsamkeit und dem Tugendgefühl deutscher Frauen gesagt haben, worin ihnen wenig Andere gleich kommen.

Ueber *St. Georg* kommt man wieder auf die Strasse von Freiburg nach Müllheim. Unweit des Dorfes sieht man links den *Schönberg*, von vulkanischem Ursprunge, auf welchem sich eine bedeutende Fabrike von Uhren, Kronometern und Musik-Uhren befindet. Ueber Wolfenweiler gelangt man nach *Norsingen*, das den besten Wein des Grossherzogthums erzeugt; und von da zu dem grossen und fruchtbaren Dorfe *Krozingen*, das im 7ten Jahrhunderte schon eine wichtige Herrschaft war. Der nächste bemerkenswerthe Ort ist das Städchen *Müllheim;* es hat eine freundliche Lage in einem fruchtbaren Thale, wird auf einer Seite von dem Blauen, auf der andern von Weinbergen begränzt; auf dem sogenannten *Rebenhag* wächst ein vorzüglicher Wein. Hernach erblickt man rechts das Städtchen *Neuenburg*, das einst Bernhard von Weimar belagerte; durch den langen Widersand aufgebracht, schwor der Held sogar die Hunde und Katzen zu tödten. Aber als der Ort sich ergab bereuete er seinen Schwur; um jedoch Wort zu halten, befahl er nur die Hunde und Katzen umzubringen.

Badenweiler, liegt links an der Hauptstrasse, drei Meilen von Müllheim, und verdient besucht zu werden. Das zerstörte Schloss ehemals Baden-Baden genannt, steht auf dem Blauen, von wo man eine herrliche Aus-

Tombleson's del.t W. Lacey sculp.

RUINEN VON BADENWEILER. RUINS OF BADENWEILER. RUINES DE BADENWEILER.

London, Published by Tombleson & Co. 11, Paternoster Row.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Badische Landesbibliothek

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

ihr in der Kirche von *Neu-Breisach*, vor einer zahlreichen Versammlung, überreicht wurde. Ueberdies, kam eine Summe von 1,000*fl* zu Stande, um sie in einer Schule erziehen zu lassen. Dies bestätigt was wir früher von der Empfindsamkeit und dem Tugendgefühl deutscher Frauen gesagt haben, worin ihnen wenig Andere gleich kommen.

Ueber *St. Georg* kommt man wieder auf die Strasse von Freiburg nach Müllheim. Unweit des Dorfes sieht man links den *Schönberg*, von vulkanischem Ursprunge, auf welchem sich eine bedeutende Fabrike von Uhren, Kronometern und Musik-Uhren befindet. Ueber Wolfenweiler gelangt man nach *Norsingen*, das den besten Wein des Grossherzogthums erzeugt; und von da zu dem grossen und fruchtbaren Dorfe *Krozingen*, das im 7ten Jahrhunderte schon eine wichtige Herrschaft war. Der nächste bemerkenswerthe Ort ist das Städchen *Müllheim;* es hat eine freundliche Lage in einem fruchtbaren Thale, wird auf einer Seite von dem Blauen, auf der andern von Weinbergen begränzt; auf dem sogenannten *Rebenhag* wächst ein vorzüglicher Wein. Hernach erblickt man rechts das Städtchen *Neuenburg*, das einst Bernhard von Weimar belagerte; durch den langen Widersand aufgebracht, schwor der Held sogar die Hunde und Katzen zu tödten. Aber als der Ort sich ergab bereuete er seinen Schwur; um jedoch Wort zu halten, befahl er nur die Hunde und Katzen umzubringen.

Badenweiler, liegt links an der Hauptstrasse, drei Meilen von Müllheim, und verdient besucht zu werden. Das zerstörte Schloss ehemals Baden-Baden genannt, steht auf dem Blauen, von wo man eine herrliche Aus-

sicht hat. Herzog Konrad von Zähringen gab es seiner Tochter Klementine, als sie, 1147, Heinrich den Löwen heirathete; von dem letztern kam es an Friedrich den Rothbart; bald nachher aber fiel es wieder in die Hände der von Zähringen. Es wurde von den Grafen von Freiburg bewohnt, nachdem sie diese Stadt verloren hatten. Die Franzosen zerstörten es im Jahre 1678. Das merkwürdigste, in der Stadt, ist eine 1784 endeckte römische Badanstalt. Sie hat 125 Ruthen im Quadrate, und bestand aus warmen und kalten Bädern, Wartplätzen, Dampfbädern, Salbzimmern, &c. Die Mauern bedeckt rother geschliffener Kitt. In dem Gebäude steht ein *Diana Abnoba* geweihter Altar. Auf der Nordseite der Bäder stand eine Geschirrfabrike; unter dem Schutte fand man eine Menge Münzen, gebrochener Gefässe, mit dem Namen der Arbeiter. Weinbrenner hielt die Bauart für griechisch und nicht für römisch. Er entwarf den Plan zu ihrer Wiederherstellung; es ist zu wünschen dass er ausgeführt würde; dann könnte Deutschland sich wirklicher alten Bäder rühmen. Den Berg hinter dem Dorfe nennt man, wegen seiner Höhe (3,595 Fuss über der See), den *Hochblauen*. Von seinem Gipfel sieht man die *Gletscher* hinter Bern, einen grossen Theil des Elsasses, &c.

Nun kommen wir nach dem, durch die 1796, zwischen dem Erzherzoge Karl und General Moreau vorgefallene Schlacht, berühmten Städchen *Schlingen*. Links ist das Dorf Liel mit ergiebigen Eisengruben. Einige Meilen weiter, liegt die Poststation *Kaltenherberg*, zwanzig Meilen von Basel. In ihrer Nähe findet man eine wilde Gegend, mit der bekannten *Erdmannshöhle*, oder *Hase-*

lerhöhle. Sie besteht aus schönen Tropfsteinen und Kalkspatsäulen die eine wundervolle Wirkung machen. Dann gelangt man nach *Istein*, mit einem Schlösschen und herrlichen Weinbergen. Bei der Wallfahrts Kirche zum heil. Veit, ist eine Brücke, die Prinz Eugen auf einen senkrechten, achtzig Fuss über dem Rheine gelegenen Felsen werfen liess, um einen Weg zwischen den benachbarten Rheinorten zu eröffnen. In einer Nacht setzten 6,000 Mann seines Heeres hier über den Rhein. Die Umgebungen sind wild-romantisch. Sechs Meilen hieher Basel liegt *Lörrach* am Eingange des Thals, das die *Wiese* bewässert. Die Stadt hat 1800 Einwohner, und einige Kattunfabriken. Eine Meile davon sieht man auf einer sanften Anhöhe, unfern des schönen *Wiesenthals*, die Ruinen der durch die Franzosen, 1678, zerstörten Burg Rötheln. Man weiss nicht wann die Burg gebaut wurde ; aber die Edeln von Röthelheim, durch Heirath mit dem Hause Baden verwandt, besassen sie schon im 11ten Jahrhunderte. Der Letzte dieses Namens starb, 1315, und Markgraf Heinrich von Hochberg erbte die Herrschaft.

Weil, das letzte Dorf des Grossherzogthums Baden, zählt 1,000 Einwohner, und liefert köstlichen Wein. Man sieht hier die Landhäuser vieler reicher Basler Bürger. Die Grenzlinie zieht bei dem hübschen Dorf *Emmeldingen*, an der Kander, hin. Das linke Ufer wird oft die Aufmerksamkeit des Reisenden anziehen. Dort liegt *Hüningen*, im 17ten Jahrhunderte von Vauban, trotz aller Einwendungen der Schweizer befestigt. Der Wiener Kongress befahl den furchtbaren Ort zu schleifen, zum grossen Schaden der Einwohner, die nun

Tombleson del.

Le Petit sculp.

ISTEINER KLOTZ.

CLOISTER NEAR ISTEIN.

CLOÎTRE PRES D'ISTEIN.

London, Published by Tombleson & C.° 11, Paternoster Row.
Germany, Creutzbauer & C.° Carlsruhe.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Badische Landesbibliothek

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

lerhöhle. Sie besteht aus schönen Tropfsteinen und Kalkspatsäulen die eine wundervolle Wirkung machen. Dann gelangt man nach *Istein*, mit einem Schlösschen und herrlichen Weinbergen. Bei der Wallfahrts Kirche zum heil. Veit, ist eine Brücke, die Prinz Eugen auf einen senkrechten, achtzig Fuss über dem Rheine gelegenen Felsen werfen liess, um einen Weg zwischen den benachbarten Rheinorten zu eröffnen. In einer Nacht setzten 6,000 Mann seines Heeres hier über den Rhein. Die Umgebungen sind wild-romantisch. Sechs Meilen hieher Basel liegt *Lörrach* am Eingange des Thals, das die *Wiese* bewässert. Die Stadt hat 1800 Einwohner, und einige Kattunfabriken. Eine Meile davon sieht man auf einer sanften Anhöhe, unfern des schönen *Wiesenthals*, die Ruinen der durch die Franzosen, 1678, zerstörten Burg Rötheln. Man weiss nicht wann die Burg gebaut wurde ; aber die Edeln von Röthelheim, durch Heirath mit dem Hause Baden verwandt, besassen sie schon im 11ten Jahrhunderte. Der Letzte dieses Namens starb, 1315, und Markgraf Heinrich von Hochberg erbte die Herrschaft.

Weil, das letzte Dorf des Grossherzogthums Baden, zählt 1,000 Einwohner, und liefert köstlichen Wein. Man sieht hier die Landhäuser vieler reicher Basler Bürger. Die Grenzlinie zieht bei dem hübschen Dorf *Emmeldingen*, an der Kander, hin. Das linke Ufer wird oft die Aufmerksamkeit des Reisenden anziehen. Dort liegt *Hüningen*, im 17ten Jahrhunderte von Vauban, trotz aller Einwendungen der Schweizer befestigt. Der Wiener Kongress befahl den furchtbaren Ort zu schleifen, zum grossen Schaden der Einwohner, die nun

von dem, seit einigen Jahren, ziemlich ergiebigen Schleichhandel leben. Hier stand auch ein *Mausthurm* (von *Maus*, Zoll), wie zu Bingen; wir konnten aber nicht ergründen, ob in demselben auch ein Bischof aufgefressen wurde. Das schöne, dem bei der Vertheidigung Huningen's gegen die Oestreicher, gefallenen Generale Abatucci, errichtete Denkmal, haben die Verbündeten zerstört, die Franzosen aber wieder hergestellt.

Wir verlassen hier das herrliche und fruchtbare Badenland, um den Basler Kanton zu betreten, und fühlen uns hier zum Erstenmale durch die Bergluft der Schweiz begeistert. Schweiz! das Vaterland Tell's und jener tapfern Patrioten, deren Muth, Weisheit und Beharrlichkeit mit der Freiheitsflamme die verfinsterte Welt erleuchteten, das eiserne Joch der Tyrannei zerbrachen, und ihr Land von den Schergen fremder Unterdrückung reinigten.

Es wird ohne Zweifel unsern Lesern angenehm seyn hier, eine kurze Zeit, im Genuss der frischen Luft des prächtigen Juragebirgs auszuruhen, das sich weit und breit vor unsern Augen ausdehnt, und seine eisgrauen Zacken bis in die Wolken erhebt, indessen wir eine oberflächliche Beschreibung des merkwürdigen Schweizerlandes geben, und auf einige seiner eigenen und sonderbaren Naturerzeugnisse deuten, die dem orschenden Reisenden nützlich seyn mögen, und nicht ohne Werth für diejenigen, welche, der gefährlichen Lawine, oder des schlüpfrichen Gletschers spottend, zu Hause die Wunder der Sohpfung in unsern nächtlichen Arbeiten anstaunen.

Hoch, und vielleicht mit Recht, hat man den Muth, die Ehrlichkeit, Heimathsliebe, Treuherzigkeit und Sitteneinfalt der Schweizer gepriesen. Allein diese Eigenschaften verschwanden, im Verhältnisse ihrer Entfernung vom Landmanns- und Hirtenstande. " *Tempora mutantur, et nos mutamur in illis.*" Die ausgewanderten Schweizer hören jetzt dem *Kuhreihen* und andern vaterländischen Liedern mit keiner grössern Rührung zu, als ein Britte, Franzose, Deutscher, &c. bei der wohlbekannten Melodie seiner Heimathssänge fühlen würde. Die grossen moralischen und politischen Welterschütterungen, welche, in den letzten fünfzig Jahren, die Grundfesten der Gesellschaft zerrüttet, und alle Völker unter einander geworfen, haben auch, in ihrem wirkenden Lauf, die hervorragensten Punkte des National-Charakters aller Länder abgeschliffen, und, in diesem Gemenge, ist den Schweizern, indem sie die Liebe zum Handel mit ihrem Fleisse und ihrer Ausdauer vereinigten, ein Theil der Gebräuche jener Nationen eigen worden, mit denen sie in Verkehr kamen, und deren Witz nachzuahmen es ihr Stolz wurde. Die Zeilen des zierlichen Goldsmith's, schon zu seiner Zeit nicht völlig richtig, würden nun einen schlechten Begriff dieses gewerbfleissigen und wohlhabenden Volkes geben.

" Some sterner virtues o'er the mountain's breast
" May sit, like falcons, cow'ring on the nest;
" But all the gentler morals, such as play
" Through life's uncultur'd walks, and charm the way,
" These, far dispers'd, on tim'rous pinions fly,
" To sport and flutter in a kinder sky."

Die ernste Tugend mag die Berge schützen,
Den Falken gleich die auf dem Neste sitzen;
Doch sanftre Sitten die des Lebens Bahn,
Die rauhe ebnen, uns erheitern dann,
Entfalten scheu und furchtsam ihre leichten Schwingen,
Nach mildern Ländern Scherz und Spiel zu bringen.

Im Jahre 1307 fassten die drei Landschaften, *Uri*, *Schwitz* und *Unterwalden*, unter dem Namen der *Waldstädte* bekannt, den edelmüthigen Entschluss, das schon seit Jahrhunderten aufgelegte fremde Joch abzuwerfen, oder in dem Unternehmen zu sterben. Ermuntert durch das Beispiel Tell's und Anderer, die den östreichischen Vögten trotz geboten, und das Licht der Freiheit, welches bald die Alpen beleuchten sollte, angezündet hatten, versammelten sich die drei Patrioten *Werner Stauffacher von Steinen* (Schwitz), *Arnold-an-der-Halden vom Melchthal* (Unterwalden), und *Walther Fürst von Attinghausen* (Uri), zur Nachtzeit in dem berühmten *Grütli*, oder *Rütli*, an dem Fusse des Selisberges. Die Zusammenkünfte hatten in einem (durch die Schönheit der umstehenden Obstäume, welche drei Quellen bewässern, berühmten) noch stehenden Hause statt, und währten bis den siebenten November genannten Jahres, da denn ein Bund geschlossen, und von allen Verbündeten beschworen wurde: daher der Name *Eidgenossen*, den seitdem alle Schweizer angenommen haben. Den nächsten ersten Januar kam es, in den drei Waldstädten, zum Ausbruch; die Burgen und Festen wurden erstürmt, und die Vögte unverletzt über die Grenzen gebracht. Dies war der *Kern* des *Schweizerbundes* und der *Schweizernation*. Sieben

Jahre nachher überfielen die verjagten Oestreicher mit einem zahlreichen Heere die Bundgenossen, welche jene aber mit grossem Verlust zurückschlugen. Durch dieses Ereigniss ermuthigt, vereinigten sich *Luzern*, 1332, *Zürich*, 1351, *Glarus* und *Zug*, 1352, und *Bern*, 1353, mit den ersten Landschaften; und hiessen zusammen in den Jahrbüchern der Schweiz: *die acht ersten Landschaften*.

" Der Bund," sagt einer der besten deutschen Schriftsteller, " erreichte den Gipfel des Ruhms ohne bestimmte Anführer, und ohne andere Gesetze, als die welche in den Trutz- und Schutz-Verträgen für den Augenblick, eher als für die Zukunft, aufgesetzt wurden. Der unabhängige Geist der Bürger bildete ihren Schutzwall. Enstanden Streitigkeiten, so waren sie durch gerechte und billige Aussprüche beigelegt. Zürich erhielt den Auftrag über das gemeine Beste zu wachen. Bei jedem feindlichen Anfalle, griff alles zu den Waffen; und je schmerzlicher das Joch gewesen, desto inniger war ihre Freiheitsliebe. Und dies war ihr Glück, denn sonst mussten sie unterliegen. Herzog Leopold von Oestreich, ein Fürst von unternehmendem und kriegerischem Geiste, überzog die Schweiz mit einem furchtbaren Heere, entschlossen sich wegen des erlittenen Schaden zu rächen, und den Uebermuth republikanischer Bauern zu strafen. Obgleich die Bundesgenossen auf dem Punkte standen sich zu trennen, so vereinigten sie sich doch um über den Feind zu fallen, und errangen einen vollständigen Sieg, zu Sempach, den 9ten Juli, 1386. Auch die Einwohner von Glarus waren so glücklich, zwei Jahre später, einen Angriff ohne Beihülfe, bei Nä-

fels abzuschlagen. Nach diesem schwierigen Augenblicke fühlten sie die Nothwendigkeit sich enger an einander zu schliessen, und dies gelang ihnen, bis durch den glücklichen Erfolg die Begierde nach Gold und Eroberungen in ihnen aufkeimte, und nicht allein zu innern Misshelligkeiten Anlass gab, sondern auch zu dem niederträchtigen Systeme, ihre Straitkräfte jenen zu vermiethen, deren Bande sie früher mit so vieler Mühe abgeworfen hatten."

Gegen die Mitte des 15ten Jahrhundertes drohte der durch die edelmüthigen Anstrengungen der ersten Eidgenossen aufgerichtete Bau zusammenzustürzen, als der Krieg ausbrach, zwischen dem elenden Ludwig XI., König von Frankreich, und Karl dem Tollkühnen, Herzog von Burgund, dem grössten Feldherrn seiner Zeit, und, für den Augenblick, die erstaunende Tapferkeit der Schweizer wieder erweckte; sie standen vereint auf gegen den Herzog, der verschiedene Versuche gegen ihre Freiheit gemacht hatte. Sie schlugen ihn bei *Grandson* und *Murten*, in März und Juni, 1476, auf das Haupt, eroberten seine Kriegskasse, Wagenburg und Juwelen von ungeheuerm Werthe, verdunkelten den Glanz seiner frühern Thaten, und trugen dazu bei, seiner barbarischen Laufbahn ein Ende zu setzen. Bald aber zeigten sich die Folgen des unverhoften Erfolges in den Zwistigkeiten, zu denen die Theilung der reichen Beute Anlass gab. Bürgerkrieg, schrecklicher als jeder andere, schien unvermeidlich, als der fromme Prelat, *Nikolaus von der Flüe*, durch seinen Einfluss, die stolzen und sittenlosen von Krieg und Plünderung entsprungenen ungeregelten Leidenschaften zu stillen, und

es ward auf's Neue Friede, durch *Freiburg's* und *Solothurn's* Aufnahme in den Bund, welches, wie es scheint, verweigert und einer der Hauptklagepunkte ward. Da zu gleicher Zeit die Reformation anfing über der christlichen Halbkugel zu dämmern, so war zu hoffen, dass sie einen grossen Einfluss auf die Schweizer haben würde; allein ihre Einfalt hatten sie gegen Ruhm und Eroberungsgeist umgetauscht; von den genügsamen und fleissigen Sennen waren jetzt, wie man sagt, hundert tausend in fremdem Kriegsdienste, während innere Unruhen, zum Unglücke, die Aufmerksamkeit der Völker und Regierungen mehr, als das Glück der Nachkommen anzogen. Nun ward ein neuer Sturm zu ihrer Erhaltung nöthig, und hätte im Kriege mit Schwaben, des feindlichen Anführers unentschlossenes und langsames Fortschreiten, ihnen nicht, zum Glücke, Zeit sich zu rüsten gegeben, so wäre der Krieg auf Unkosten der Freiheit geendigt worden. Zwei Jahre nachher traten *Basel* und *Schaffhausen*, zwölf Jahre später aber *Appenzell* in den Bund. Die Anmassungen der Geistlichkeit, die Intriguen des Papstes und der Fürsten die seiner Macht huldigten, der Führer Feilheit und der immer noch mächtige Aberglaube erweckten von Neuem den Geist der Uneinigkeit, und entzündeten die Fackel des Bürgerkrieges, im Laufe der 17ten und 18ten Jahrhunderte. Doch hatte die milde neue Lehre einige Fortschritte gemacht; sie zerstörte nach und nach die durch Kriegszüge, und das böse Beispiel der Geistlichkeit entstandene Sittenlosigkeit, wirkte mächtig auf die Geisteskräfte der Schweizer sowohl als der Deutschen, und bewies dass ein Ereigniss, welches, in ihren Grundfes-

ten die Macht und Herrschaft einer gelsüchtigen, grausamen und unversöhnlichen Hierarchie erschütterte, die Bewunderung und Beihülfe gesitteter Völker verdiene. Der Handel entfaltete, unter ihrem heiligen Einfluss, seine Schwingen; und die Schweizer, durch bittere Erfahrung zur Erkenntniss gelangt, reihten sich unter dieses Schutzpanier, und suchten, in Ernst, ihren Bund zu befestigen. Es war aber keine kleine Aufgabe eine dem Wohl so vieler Staaten angemessene Regierung zu bilden; und während des Versuches gingen Jahre vorbei, bis die französische Revolution zum Erstaunen der ganzen Welt ausbrach, und bald auch die Schweiz mit ihren Gräuelen überzog. Nun breitete die demokratische Furie ihre Fackel über das Land; die nie erstickten, von den despotischen Mächten Europa's angefachten Glimmer der Aristokratie, erhoben ihre hassenwerthen Flammen, Waffen glänzten in den sonst friedlichen Alpenthälern, und unfehlbar hätte Schweizerblut die kristallhellen Bergströme gemischt, wäre nicht, durch die über das Schicksal der Nationen gebietende Vorsehung, der Held von Marengo berufen worden, dessen Macht, wie durch Zauber, die Ursache des Zwistes verscheuchte, und, vermöge seiner *Vermittelungsurkunde*, den Grundstein zu einem Bau legte, der, dnrch spätere Ereignisse befestigt, die Schutzwehre der Schweizer bleiben wird, so lange Mässigkeit, Festigkeit und Muth ihn vereinigt vertheidigen.

Den 7ten August 1815, kamen die Abgeordneten aller Kantone in Zürich zusammen, und beschworen die neue Bundesakte, wodurch die Schweiz alles was Frankreich genommen, mit Ausnahme der Thäler Chiavenna, Bor-

mio, des Veltlins und der Stadt Mühlhausen zurück erhielt. Seit dieser Zeit hat das Land wenig von fremder Einmischung oder innerlichen Händeln gelitten; der unruhige Zeitgeist lässt aber doch die Bewohner nicht ohne alle Sorgen für die Zukunft. "WIR STEHEN VEREINT—WIR FALLEN ENTZWEIT," muss ihr Wahlspruch seyn, und als ein Talisman auf ihrem Herzen getragen werden.

Die Schweiz ist nun in zwei und zwanzig Kantone, die vier und zwanzig Staaten, von verschiedener Grösse bilden, eingetheilt. Jedes Kanton ist, wie die amerikanischen Vereinigten-Staaten, in Ansicht der Verwaldung unabhängig, aber gehört zum Bunde für die allgemeine Aufrechthaltung. Die meisten Landschaften werden demokratisch-aristokratisch regiert. In Bern und Freiburg allein giebt es privilegirte Kasten, mit Ausnahme von Neuburg, welches eine Art gemässigter Monarchie ist.

Viele Kantone sind protestantisch: Basel, Bern, Waadt, Schaffhausen, Zürich, Genf, und Neuberg ganz reformirt; Solothurn, Freiburg, Luzern, Zug, Schwitz, Unterwalden, Uri, Tessin und Wallis grossentheils katholisch; Aargau, Glarus, Thurgau, St. Gallen, Appenzell, und Graubünden gemischt. Die deutsche Sprache ist die herrschende, and wird allein auf dem Landtag gebraucht. Doch ist es nicht das Deutsche, welches man in Sachsen, Braunschweig, Hanover, und andern nördlichen Provinzen spricht, sondern ein verdorbnes Dialekt, wie das Englische von Lancashire. Leute von Erziehung sprechen sehr reines Französisches im Waadtlande, in Neuburg, und Genf. Das Volk spricht *welsch*, oder *romanisch*. Des

Italienischen bedient man sich am Tessin und zum Theil in Graubünden. In letzerm Lande hört man Romanisch, dass die Hetrurier, welche vor zwei tausend Jahren Rhäzien besetzten, sollen eingeführt haben. Die Abarten dieser Sprachen sind in den Alpen so zahlreich, dass wir oft in einem Tage, an die Verwirrung von Babel erinnert wurden. Gelehrte beinahe aller Länder hat die Ausbreitung der Sprachen beschäftigt; und wir empfehlen forschenden Reisenden, welche die Rheinufer und die Schweiz besuchen, die "*Historische Uebersicht deutscher Dichtkunst*" *(Historical Survey of German Poetry)*, ein Buch das der Feder des hoch gelehrten Wilhelm Taylor, von Norwich, entflossen, und wovon wir hoffen, in unserm Anhange, einen Auszug geben zu können.

Die interessantesten Gegenden der Schweiz sind die Thäler von Hasli und Grindelwald, dann die Ufer des Genfer-, Boden- und Luzernersees, das schöne Thal von Chamouny, die Städte Basel, Zürich und Bern, und die Kantone Appenzell, Graubünden, Waadt und Neuburg. Die Reisenden welche von Nord-Osten kommen und auf demselben Wege zurückkehren wollen, thun am besten nach Zürich, über Konstanz oder Schaffhausen (zwischen diesen Städten trifft man täglich Wagen an) zu gehen, und von da nach Zug und Luzern. Von dem letztern Orte kann man kleine Ausflüge zu Fusse in die kleinern benachbarten Kantone machen. Dann miethet man wieder eine Kutsche bis Sursee, und reist, über Zoffingen und Morgenthal, nach Bern und Thun. Hernach besucht man zu Fusse die Thäler von Lauterbrunnen, Grindelwald und Meyringen. Man kann als-

dann von Thun nach Bern zurückfahren, und den Weg durch Freiburg und Vevey, nach Lausanne und Genf nehmen. Von hier aus reist man in das berühmte Thal von Chamouny, und kehrt dann über Yverdun, Neuburg Bienne und Solothurn, oder durch das Münsterthal, und über Basel zurück. Kommt man aber bei Basel in die Schweiz, so verfolgt man obige Strasse vom Ende zum Anfange. Diese Reise wird bequem in einem Monate, oder in fünf Wochen, vollendet: folgt aber der Reisende dem Bergwege des Rheins, um zuerst den Bodensee, das Rheinthal, Graubünden, und die Quellen des Flusses zu besuchen, so braucht er sechs bis sieben Wochen, wenn er die ganze Umgegend durchstreifen will. Von Luzern mag er einen Ausflug nach Lugano und den reizenden Borromeus-Inseln machen. Statt geradesweges über Zoffingen und Hutwyl nach Bern zu reisen, kann er sich nach Thun durch das Entlibuch und das Emmenthal wenden. Von Freiburg aus ist ein Abstecher nach Gruyeres, Murten, Vevey und Wallis, dann nach Solothurn und Arau anzurathen. Voll Annehmlichkeiten ist, für diejenigen welche Herr ihrer Zeit sind, die Reise von Basel nach Zürich, Einsiedeln (mit einer Abtei und dem wunderthätigen Bild der Jungfrau Maria, zu welcher noch Tausende von Pilger wallen), Schwitz, Altorf (in dessen Nähe Wilhelm Tell's Geburtsort), und dem St. Gotthardt-Berg; von da nach Unterwalden, über Meyringen, Grindelwald, Lauterbrunnen, Thun, Kandersteig, Gemmi-Alpe, die Leuker Bäder, Sitten, Martinach, das Thal von Chamouny, Genf, Lausanne, &c., und dann zurück über Freiburg, Bern und Solothurn.

No 13, *Rhein, Zw. Ab.*

Die beste Zeit zu einer Reise nach der Schweiz, und um die Gletscher in ihrer ganzen Herrlichkeit zu sehen, so wie die Wasserfälle und andere grosse Gegenstände, bieten die Monate Juli und August an, obgleich es oft geschieht dass man mit gleichem Vortheile den ganzen September und die ersten Tage Oktobers benutzen kann: in diesen letztern Monaten sind jedoch die Nächte zu kalt, die Luft zu frisch, und die Nebel über den Thälern verschwinden erst gegen Mittag. Beim schönsten Wetter sogar, ist es nöthig sich mit Sommer-und Winterkleidern zu versehen, und sich gegen grosse Hitze und Kälte die man oft binnen einer Stunde Weges fühlt, zu schützen.

Dieses Land entfaltet vor des Wanderers Augen Alles was prachtvoll, ausserordentlich, erstaunend, auffallend, und erhaben ist; Alles was Furcht, Schrecken und Entsetzen einflössen kann; Alles was rauh, düster oder öde ist; alles Romantische, Gefällige, Sanfte und Schäferartige, das man nur ersinnen kann; kurz, was nur die spielende und wohlthätige Natur an Schönheit über die Oberfläche der Erde gestreut hat. So nahe grenzen die kalten, gemässigten und heissen Himmelstriche an einander, dass man in verschiedenen Lagen und in wenigen Stunden, die verschiedenen Grade von Hitze oder Kälte jeder Himmelsgegend empfinden, und die ihnen eigenen Blumen und Pflanzen pflücken kann.

Das Vergnügen, welches man in einem Lande geniesst, hat seinen Ursprung nicht nur in dem bunten Gemische der Gegenstände, in den verschiedenen Gestalten unter der sich diese letztern, wenn es auch von

selben Standpunkte, bei plötzlicher Veränderung in dem Luftkreise und den wundervollen Abwechslungen von Licht und Schatten denen sie zu verschiedenen Stunden des Tages ausgesetzt sind, zeigen. Die Wirkung ist in dem Bereiche der Alpen besonders auffallend, wenn das glänzende und blendende Wiederstrahlen des Sonnenlichts auf den Gipfeln der Schnee- und Eisberge mit den Schatten der tiefen Thäler in Gegensatz kommt; wenn Ströme Licht auf den Wellen des Sees spielen, oder Hügel, Wälder, Schlösser und Hütten mit Goldsäumen bedeckt, oder wenn der Berggeist mitten im Sturme seinen Zepter bewegt und sein dunkles Gewand über die ganze reizende Landschaft breitet und sie in tiefe Finsterniss einhüllt. Wer die Schweiz nicht während aller diesen Wechsel sah, denen es, durch seine hohe Lage, immerfort ausgesetzt ist, kann keinen Begriff der Naturerscheinungen haben, die mit unbeschreiblichen Empfindungen die Herzen jener erfüllen welche sie bewundern. Die Natur erblickt man durch das ganze Land, von der nördlichen bis zur südlichen Grenze der Alpen, in immer veränderter Gestalt; bald erscheint sie von fürchterlichen Felsen, Abgründen, Bergen, Schlünden und Wasserfällen umgeben; bald strahlt sie mit allen Reizen Arkadien's. Was für ein weites Feld für den Maler und den Dichter! Welche Hülfsmittel für Jene, die in den Schoss der Natur flüchten um Trost gegen Unglücke, Krankheit, Leiden oder Langeweile zu zuchen.

Die *Gletscher* sind die erstaunensten Erscheinungen der Schweiz. Sie erheben beinahe alle ihr silbernes Haupt über was man den Schnee-Kreis nennt, und

also über die Wolken: manchmal erstrecken sich ihre kristallenen Seiten bis tief in die Thäler, wo sie in einem fort das Land mit Wasser versorgen, ohne dass ihre Masse abzunehmen scheint. So geschieht es oft dass man eine Hand an den Fusse des Eisberges oder Gletschers legen kann, während die andere Rosen und mancherlei wohlriechende Blumen pflückt. Die Nachbarschaft von Hitze und Kälte ist eine der merkwürdigsten Eigenthümlichkeiten des Alpenbereiches.

Jedermann hat von den *Lawinen* dieses Landes gehört; aber wenige Leute wissen wie nöthig es ist, während man in der Gegend wo sie fallen reist, die Weise ihnen auszuweichen zu kennen. Der Reisende sollte die Nähe der Gletscher ganz meiden, wenn viel Schnee gefallen und Thauwetter darauf, besonders im Frülinge, gefolgt ist. Schnee und Eis ballen sich dann zusammen, überfallen Dörfer, sperren den Lauf der Flüsse, entwurzeln ganze Wälder, und begraben oft lebendig die unglücklichen Bewohner. Den Fall kündigt gewöhnlich ein rollendes dem Donner ähnliche Getöse an, und, bei diesem Warnungszeichen muss der Wanderer, ohne aufwärts zu sehen, das nächste Schirmdach, wie z. B. eine Höhle, einen hervorspringende Felsen, &c. benutzen. Das Dorf Rueras, im Tavetscher Thale, Kanton Graubünden, wurde, 1749, während der Nacht durch einen dieser fürchtbaren Gäste, beinahe ganz hinweggeschleppt, doch so dass die Bewohner einiger Hütten fortschliefen, und beim Erwachen erstaunten, das Tageslicht nicht wie gewöhnlich anbrechen zu sehen. Von hundert dieser so weggeführten und begrabenen Personen, war man so glücklich mehr als sechzig

zu retten. Eine Lawine entwurzelte, 1806, einen Wald in dem Thale Calanca, und versetzte ihn auf die andere Seite indem, zu gleicher Zeit, ein Tannenbaum auf das Pfarrhause zu stehen kam. Wer durch die Alpen reist, entdeckt oft die traurigen Spuren ähnlicher Ereignisse.

Die ungeheuren Behälter der Alpen versehen, ausser dem *Rheine*, noch viele Bäche mit Wasser. Der reissende *Rhone* hat seine Quelle auf der Westseite des Gotthardt's, und empfangt, in seinem Laufe von da bis zum Genfer See, wenigstens achtzig Bäche oder Ströme.— Die *Reuss* ergiesst sich aus dem See Luzendro, auf dem Gotthardt, nimmt ihren Weg nach Norden, durchströmt den Luzerner See, und fällt, unter Windisch, in die Aar, nachdem ihr Lauf mehrere prächtige Fälle gebildet hat.—Die *Aar* entspringt auf dem Gabelberge (Furca), durchläuft den Brienzer und Thuner See, und wirft sich, bei Zurzach, in den Rhein.—Die *Saane*, entschlüpft dem herrlichen Sanetscher Gletscher, im Kantone Bern, läuft, nach Süden durch das Saanenland, im Kantone Freiburg, und stürzt, unter Gumenen, am linken Ufer in die Aar.—Die *Limmat* kömmt von der *Limmern-Alp*, im Kantone Glarus, erhält dort den Namen *Limmern-Bach*, richtet ihren Lauf nordwärts und heisst dann *Linth* bis zum Züricher See, bei dessen Ausfluss man sie die Limmat nennt.—Der *Tessin* hat seine Quelle auf der Südseite des Gotthardt's, und wird von verschiedenen Armen gebildet, welche durch Val Bedretto, Val Piora, und Val Blegno laufen: er fliesst durch Bellinzone, den Lago Maggiore, und wirft sich, bei Pavia, in den Po.

Auf den Ufern dieser Flüsse sieht man oft zahlreiche sonderbare Vögel, aus beinahe allen Himmelstrichen, und viele merkwürdige dem Lande eigene vierfüssige Thiere. Die Berge sind unermesslich reich an allen Sorten von Metallen, in Versteinerungen und andern merkwürdigen Sachen, die den Liebhabern der verschiedenen naturgeschichtlichen Zweige unerschöpfliche Beschäftigungen anbieten. Für botanische Sammlungen entfalten diese Gegenden Schätze die kein anderes Land der Erde besitzt. Von der Tiefe des Sees bis zu dem Gipfel des Felsen, "der sein Haupt über das Reich der Stürme erhebt," findet der Philosoph befriedigende und unendliche Quellen für seine Versuche über Elektrizität, Magnetismus, Licht, Hitze, die Eigenschaften und Veränderungen des Dunstkreises, die er in keinem, nicht so hoch gelegenen Lande, antreffen würde. Auch Mineralquellen besitzen die Kantone in Menge: die Bäder von Gurnigel, Baden, Schinznach, Pfeffers, und Leuk in Wallis werden stark besucht, und sehr wirksam gefunden. Das Sauerwasser von St. Moriz, im Kantone Graubünden, steht in grossem Rufe, es enthält mehr Gas als Jenes von Spa, Schwalbach, Selters, oder Pyrmont, und hat viel Zuspruch von den Italienern.

Eine grosse Anzahl Schriftsteller hat die sichtbaren Veränderungen, bemerkt, die in uralten Zeiten auf der Oberfläche unserer Erde statt fanden, täglich durch die Entdeckung von versteinerten zu unserer Zeit unbekannten Thieren, Fischen und Vögeln, vermuthlich durch irgend eine grosse Natur-Erschütterung in ihre Kalkgräber gestürzt, bestätigt; da wurden ohne Zweifel die kolossalen Alpenmassen aus der Tiefe des Meeres geschleudert,

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

um zum Erstenmal, sogar vor der Erschaffung des Menschengeschlechtes, von den Strahlen der Sonne beleuchtet zu werden. Sie stehen demnach als das erhabenste alterthümliche Denkmal der Erde da. Aber was sind sie, wenn man sie mit den mäjestätischen Trümmern der Weltkugel vergleicht? Was sind die Jahrbücher der Menschheit mit der Geschichte der Natur verglichen? Was ist das Daseyn des Menschen und der Völker neben dem ewigen Weltall? Was sind ganze Jahrhunderte anders als die Tage der Natur? Unbezweifelt werden diese Fragen das Gemüth des Reisenden beschäftigen, so wie er die ungeheuren und gefahrvollen Saülengänge der Alpen, deren Alterthum gleichen Ursprungs mit Jenem der Erde ist, ersteigt. Sie erscheinen ihm als das grosse Buch der Natur, worin mit erhabenen Buchstaben, die wundervollen Schicksale unseres Planeten aufgezeichnet stehen, von welchem wir aber, trotz der ununterbrochenen Nachforschungen unserer Geologie Freunde, nur eine kleine Anzahl Blätter zu entziffern im Stande sind. Die höchsten und interessantesten Alpen sind: Der *Mont-Blanc* (14,700) Fuss über der Meeresfläche ;—der *Mont-Rose* (14,700) ;—der *Matterhorn* (13,854);—und die *Jungfrau* (12,872).

In dem Fache der Künste und Wissenschaften haben sich die Schweizer nicht weniger, als durch ihre grossen Heldenthaten ausgezeichnet. Die in den zahlreichen Klöstern aufgehäufte Bücherschätze, besonders zu St. Gallen während des Mittelalters, und die Arbeiten der berühmten Männer von Zürich, Basel und Genf (äusserst wichtig zur Zeit des Wiederauflebens der Literatur) ebneten den Weg zu jenem Fortschreiten in allen wis-

senschaftlichen Fächern, welche das letzte Jahrhundert auszeichnete. Da erhoben sich Bernouilly, Euler, Haller, Bonnet, Saussure, Lavater, Rousseau, Necker, Staël, Gessner, Müller und Andere mehr, deren Geistesfähigkeiten das Verbreiten der Kenntnisse durch ganz Europa beförderten. Da brachten Dassier von Genf, und Heldinger von Schwitz die Radir-Kunst zu einer hohen Volkommenheit. Da erwarben sich Ferdinand Berthoud und Jakob Droz von Neuburg ein glänzendes Verdienst um die Künste, der erste durch seine verbesserten Chronometer, der zweite durch seine vollkommnen Automaten. Da entflossen dem Pinsel von Aberli, Gessner, Hess, Wolff, Freudenberger, Ducros, Kaiserman, Richter, König und de la Rive, in tausend bunten und bezaubernden Gestalten, die malerischen Schönheiten und Trachten der Alpen. Da drang, wirklich, der Geist der Schweizer, nach den entferntesten Theilen der Welt.

Nachdem wir nun, so viel es unsere Blätter erlauben, die merkwürdigsten Hauptgegenstände des Alpengebietes beschrieben haben, so kehren wir wieder zur Uebersicht der Städte, und anderer beachtungswerther Orte, welche längs dem Rheine stehen, zurück: wir setzen über den Fluss vermittelst einer 600 Fuss langen hölzernen Brücke, an deren südlichem Ende, der Thurm über dem Thore mit einer auf den nachfolgenden Seiten beschriebenen Begebenheit in Berührung steht.

Basel hat ohngefähr 17,000 Einwohner, und wird durch den Rhein in die grosse und kleine Stadt getheilt: *Gross-Basel* besteht aus 1,750 Häuser, und *Klein-Basel* nur aus 450. Die Strassen des Ersten

Tombleson. delt. T. Clark. sculpt.

BASLE.

London. Published by Tombleson & Cº 11. Paternoster Row.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Badische Landesbibliothek

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

sind eng und unregelmässig; die des Zweiten aber breit und wohlgebaut. Der Name Basel erweckt manche geschichtliche Erinnerung. Die Römer führten hier eine starke Burg auf, die, ohne Zweifel, in dem Banne des alten *Augusta Rauracorum* lag. Im Mittelalter ward es ein bedeutender Ort, und wohl befestigt. Zweimal stritten die Eidgenossen einen schweren Kampf, für ihre Freiheit, im Angesichte der Wälle (zu St. Jakob und Dornach), und waren jedesmal Sieger. In diese Stadt wurde, im fünfzehnten Jahrhunderte, die grosse Kirchenversammlung, welche so vielen Einfluss auf die künftigen Fortschritte der religiösen und politischen Unabhängigkeit des Landes haben sollte, berufen. Bald nach diesem Zeitpunkte gründete man die Universität, die einzige der Schweiz. Die Basler freien Druckereien trugen viel zur Verbreitung der Wissenschaften und der Kirchenreformation bei. Während des französischen Revolutionskampfes, unterschrieben Frankreich und Preussen ihren Frieden in dieser Stadt. Erzherzog Karl schlug, 1796, als er Hüningen belagerte, sein Hauptquartier auf dem Oetlinger Berge auf. Zu Basel gingen auch, 1814, die drei verbündeten Monarchen über den Rhein, und wiederholten ihren Besuch im Jahre 1815, da denn beschlossen wurde die Festung Hüningen zu schleifen; ein Ereigniss das den Wohlstand der Stadt Basel nicht wenig förderte.

Die Stadt besitzt viele geräumige hübsche Häuser und Plätze. Die meisten Strassen sind zwar unregelmässig, jedoch in gutem Stande, und mit Gebäuden aus verschiedenen Zeitaltern besetzt.

Das Rathhaus, mit seinen gemahlten Fenstern, und

einigen merkwürdigen Bildhauer Arbeiten in Holtz, so wie das jetzt wieder hergestellte Zeughaus, wird man nicht ohne Vergnügen besichtigen. In dem Letzten zeigt man die Rüstung Karls des Kühnen. Das Posthaus diente, 1806 und 1812, dem Landtage als Versammlungsort.

Die durch Erasmus's, Oekolampad's, Bernoulli's, Euler's, Grynæus's, Werenfels's, und ähnlicher Männer Gelehrsamkeit berühmte Hohe-Schule, besitzt eine treffliche Bibliotheke, worin sich eine grosse Zahl kostbarer Handschriften, unter andern mehrere von ausgezeichneten Leuten des 16ten Jahrhundertes geschriebene Briefe. Hier sieht man auch das "Lob der Narrheit" von Erasmus, mit Zeichnungen von Holbein auf dem breiten Rande. Dann bewahrt man da eine Sammlung bei Augst gefundener römischen Götzenbilder, und eine Folge Basler Münzen, bis in die ältesten Zeiten hinauf. In dem Museum sind viele sehenswerthe Sachen; wie Gemälde, Risse, Abdrücke, Bildsäulen, römische und griechische Münzen, &c. Man sagt der *Todtentanz*, von Klauber, habe sich hier befunden, sey aber, auf eine unbegreifliche Weise verschwunden. Dies muss ein Irrthum seyn; denn es ist ja wohl bekannt, dass Klauber sein Kunstwerk auf die Mauer des Kirchhofes gemalt hatte. War je ein schätzbares Stück über diesen Gegenstand in der Bibliotheke, so muss es Holbein, Klauber's Schüler, verfertigt haben. Hier liegen auch die Holzschnitte, welche Albrecht Dürer nach dem Gemälde gestochen hat.

Der Münster, eine der ältesten Schweizer Kirchen, wurde im Jahre 1019 gebaut. Er hat zwei Thürme von

verschiedener Gestalt; einer ist 250, der andere aber nur 200 Fuss hoch. Im Innern der Kirche sieht man die Grabstätte von Erasmus, so wie jene von Anna, der Gattin Kaiser Rudolf's von Habsburg, und viele andere. Die Orgel ist vortrefflich: ihre Flügel waren mit Gemälden von Holbein verziert; aber wegen der Feuchtigkeit des Gebäudes verfaulte das Holz, wodurch die Malerei natürlich verschwand. In der Nähe der Kirche ist der Saal, wo die grosse Kirchenversammlung, 1431, ihre Sitzungen hielt. Auf dem Boden stellt eine Zeichnung die architektonische Eintheilung des Kirchendaches vor. Das Ganze Gebäude ist noch in demselben Zustande wie vor Altem.

Die Privat-Museen und kostbaren Gemälde-Sammlungen verdienen besondere Aufmerksamkeit; und, im Ganzen genommen, bieten wenige Städte der Schweiz so viele sehenswerthe Gegenstände, als Basel, an. Handel, und Fabriken, besonders von Seidenbändern, gedrucktem Kattune und Papier, haben sich seit einigen Jahren stark vermehrt, und die grosse Oktober-Messe zieht eine ungeheure Menge Volkes von allen Seiten herbei. Sonst ist die Stadt nicht sehr belebt, und die Einwohner besitzen nur einen geringen Theil der fröhlichen Eigenschaften ihrer französischen Nachbaren. Sie sind aber doch zuvorkommend gegen Fremde, und haben noch viel von dem förmlichen Höfflichen der alten Schule.

Die Regierung von Basel ist, in der Form, bestimmt demokratisch. Die Beamten werden meistens aus den Gewerbsklassen gewählt, und die Bürger wissen sich viel mit ihrem Gleichheits-Systeme zu brüsten: aber

seitdem das Gold einen so grossen Einfluss hat, konnte noch kein Volk den schönen Traum vollkommener Gleichheit verwirklichen. Reichthum wird immer Anlass zu einer Aristokratie geben, die noch weit mächtiger als jene des Adels ist, und obgleich der Armee, in den sogenannten freien Ländern, kein Leibeigner ist, so muss ihn doch sein abhängiger Stand in einer kränkenden Entfernung von den Lieblingen des Glückes halten. In den kleinen Schweizer-Republiken ist der mit "kurzdauerndem Amte bekleidete," Mann eben so willig die ihm anvertraute Gewalt auf eine drückende Weise auszuüben als wenn er im Dienste des grössten Despoten der Erde wäre. Ein Beispiel davon giebt folgende in Basel zugetroffene Geschichte. Ein Engländer, der mit seinem richtigen von den Gesandten verschiedener Länder, Konsuln, &c. &c. unterschriebenen und nachgesehenen Passe reiste, stieg im Gasthofe zu den *Drei-Königen* ab, und schrieb, des Abends, seinen Namen in das von dem Wirthe jedem Fremden vorgelegte Polizei-Berichtbuch. Da er weder Edelmann, Kauffmann, Handelsmann, noch Handwerksmann war, so führte er seinen Namen ein, und bezeichnete sich wie folgt: *ein Wanderer*--ein geborner Engländer--von Holland kommend—für's Nächste ohne festgesetzte Bestimmung." Der Polizei-Kommissarius dieser freien Stadt fand die Beschreibung nicht nach seinem Geschmacke, und liess dem Herrn *Wanderer* durch einen Beamten entbieten sich richtiger zu bezeichnen. Die Antwort war der Wanderer könne sich nicht ausführlicher beschrieben, wenn man ihm nicht erlaube zu seyn was er sey. Der *Bürger* Kommissarius erschien nun selbst, bestand dar-

auf, des Wanderers Pass zu sehen, und las darin den Namen T—. P—. *Fellow* of **** College, Oxford. Dies war Hebräisch für den würdigen Staatsdiener; er entfernte sich verdrüsslich mit dem Reise-Passe, behielt diesen mehrere Tage, sendete ihn dann ohne Entschuldigung zurück, und liess zwanzig Kreuzer für sein *Gesehen*, begehren. Wir haben bemerkt dass, in den meisten Ländern des festen Landes, die *Obrigkeiten* mehrere der weisen Anordungen Napoleons abgeschafft haben, und die schlimmsten bestehen lassen, besonders jene die sich auf Ausspähen und Polizei beziehen, und gut genug für Krieg und Unruhe—Zeiten waren, aber im tiefsten Frieden zu nichts Anderm nützen, als harmlose und schätzbare Fremde zu beunruhigen, und Gelderpresungen auszuwirken. Im Gasthofe zu den *Drei Königen*, assen wir oft, am Wirthstische, mit dem ehemaligen König von Schweden, auf dessen Throne nun Bernadotte, ein vom Glücke begünstigter Soldat sitzt. Dieser Fürst, obgleich gewöhnlich zurückhaltend und stille, hatte doch Augenblicke, in denen er mit Fremden, die ihn ansprachen, ein trauliches Gespräch über politische Begebenheiten anknüpfte. Von dem Speise-Saal des Gasthauses hat man eine schöne Aussicht nach dem Rheine, und der königliche Gast betrachtete oft, in Gedanken versenkt, den tiefen und reissenden Strom, und überlegte vielleicht dass der Lauf des Flusses, seinem eigenen gleich, bestimmt wurde, vor dem Ende seine ganze Wichtigkeit zu verlieren.

Eine der bekanntesten Merkwürdigkeiten von Basel, und welche die Aufmerksamkeit der Reisenden mehr anzieht als alle Kunstschätze, ist der *Lallen-König*, den

man an der Uhr des Thurmes, über dem alten auf dem linken Ufer gelegenen Thore, durch welches man von der Brücke in die Stadt kommt, erblickt. Dies ist ein fortdauerndes Denkmal das der Witz des guten Basler Volkes erfunden hat und, von dessen Enstehung folgendes Ereigniss die Ursache war. Als die Schwaben Basel belagerten, hatten die Bewohner des rechten Ufers, entweder aus Hass gegen ihre Mitbürger des linken Ufers, oder aus sonst irgend einem wichtigen Grunde, sich mit den Feinden vereinigt, und eingewilligt ihnen bei dem Versuche, die Stadt bei Nacht zu überrumpeln, behülflich zu seyn. Das Schlagen der zwölften Stunde auf dem Münsterthurme sollte das Zeichen zum Angriffe seyn. Allein da die Bürger von der Sache unterrichtet wurden, so liessen sie die Uhr um eine Stunde vorrücken, und *eins*, statt zwölf, schlagen. Durch diese *Kriegslist* ausser Fassung gebracht, glaubten die Feinde die bestimmte Zeit verfehlt zu haben, und gaben ihr Vorhaben auf. Als Andenken dieser Begebenheit, und um auf immer die *Klein-Basler* für ihren Verrath auszuhöhnen, wurde ein Saraszenen Haupt verfertigt und über dem Thor, gegen das rechte Ufer zu, angebracht; aus dem Munde geht eine ungeheure lange Zunge mit einer zitternden Seitenbewegung, aus und ein, und drückt, nach Landesart, Hohn und Verachtung aus. Die Zunge selbst setzen die Schwingungen des Perpendikels der Thurmuhr in Bewegung. Jahrhunderte lang nach der That, gingen alle Basler Uhren um eine Stunde zu frühe; und erst seit einigen Jahren hat man sie nach der gewöhnlichen Zeitrechnung gerichtet.

Tombleson del.t C. Westwood sculp.t

MONT OF THE BATTLE OF ST JACOB NEAR BASLE.

DENKMAL DER SCHLACHT VON ST JACOB BEI BASEL. MONT DE LA BATAILLE DE St JACQUES PRES DE BÂLE.

London. Published by Tombleson & Co Paternoster Row.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Badische Landesbibliothek

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

In wenigen Städten trifft man mehr religiöse und menschenfreundliche Anstalten als zu Basel; und man hofft die bei der neuen Einrichtung der Hohen-Schule zur Förderung der Künste und Wissenschaften angebotenen Vortheile, werden bald wieder den alten verdienten klassischen Ruf verbreiten.

Man kann einige Tage mit angenehmen Lustfahrten nach den anziehensten Orten der Umgegend zubringen; und wir rathen vor Allem zu einem Spaziergange nach dem etwa eine Meile entfernten Schlachtfeld von St. Jakob, wo, im Jahre 1444, ein kleiner Haufen Patrioten (nur 1,600 an der Zahl) dem ganzen französischen Heere, 40,000 Mann stark, den ehrenvollten Widerstand leisteten. Nachdem diese Hand voll Leute Wunder von Tapferkeit vollbracht hatten, wurden sie endlich alle niedergehauen, ausgenommen sechzehn die glücklich entkamen. Dieser Kampf, ohne gleichen sowohl in alten als in neuen Zeiten, gab dem Könige von Frankreich eine so hohe Meinung des unüberwindlichen Muthes der Eidgenossen, dass er sein Heer zurückzog, Frieden schloss, und anfing seine *weisse Armee* mit Schweizer Söldlingen zu verstärken, ein Beispiel das alle seine Nachfolger befolgt haben. Auf dem Felde, wo diese rühmliche Schlacht gefochten ward, wächst jetzt ein vorzüglicher Wein, *Schweizerblut* genannt, von dem wir, an einem der mit grosser Begeisterung noch gefeierten Jahrestagen, einige Gläser kosteten, die uns unbeschreibliche Empfindungen einflössten. Man hat neulich ein Denkmal von gegossenem Eisen, zur Verewigung der heldenmüthigen That, errichtet.

Einen andern angenehmen Ausflug macht man nach

dem drei Meilen von der Stadt gelegenen Dorfe *Arlesheim*, das über 615, meistens katholische Einwohner, und eine sehenswerthe diesem Glauben gewidmete Kirche hat. Die Umgebungen sind äussert fruchtbar und anmuthig, und die Nähe des Juragebirgs, auf dessen Höhen man die romantischen Trümmer einiger alten Burgen erblickt, erzeugt die reizendsten Gemälde. Am Eingange eines engen Thales, erhebt sich, beinahe durch Felsen und Wälder versteckt, die zerstörteBurg Landskron. In der Nähe liegt der bekannte englische Garten, der in den Zeiten des französischen Revolutions-Vandalismus zerstört wurde, jetzt aber wiederhergestellt ist. Er gehört dem Barone von Andlau. Den schönsten Standpunkt zur Uebersicht des Gartens findet man auf dem nahegelegenen alten Bergschlosse. " Dieser Garten," sagt der Verfasser der *Alpenrosen*, " ist in so wundervollem Einklange mit der malerischen Umgegend, dass wir uns noch nach ihm umsehen, wenn wir schon innerhalb seiner Grenzen stehen, und uns in der Entfernung noch im Genuss seiner zahlreichen Schönheiten glauben." Etwas näher sieht man, auf dem linken Ufer der Birs, und im Kantone Solothurn, das Dorf *Dornach*, berühmt durch den Sieg, welchen die Eidgenossen hier, den 22 Juli, 1499. über die Schwaben erhielten. Ein dem nahen Kapuzinerkloster gehörendes Beinhaus bewahrt die traurigen Wahrzeichen der Schlacht. Maupertuis liegt in der Dorfkirche, ohne ein anderes Denkmal, als seinen Ruf, begraben. Durch das plötzliche Anschwellen des Baches wurde, 1813, ein Bogen der hübschen Brücke fortgeführt; bei diesem Vorfalle gingen sieben und dreissig Personen zu Grunde.

Tombleson. del. Girtin. sculp.

ST PAULS GATE, BASLE.

PAULUS THOR. ZU BASEL PORTE DE St PAUL. À BÂLE

London Published by Tombleson & Cº 11. Paternoster Row.

Badische Landesbibliothek

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Einer der lieblichsten Spaziergänge nächst der Stadt ist nach dem *Bruderholz*, wo Rudolf von Habsburg sich gegen Basel gelagert hatte, als er die Nachricht von seiner Wahl zum Kaiser erhielt. Von einer Anhöhe, auf welcher die Margarethenkirche steht, hat man eine schöne und ausgedehnte Aussicht nach dem Rheine, dem Jura, den Vogesen, dem Schwarzwalde, &c., &c. Sehenswerth sind das Thor und die Vorstadt St. Johann, der grosse Friedhof und der botanische Garten. In dem nähmlichen Stadtviertel liegt das bewunderte Merian-sche Landhaus, wo die Herzogin von Angouleme, Tochter des unglücklichen Ludwigs XVI., zur Zeit des französischen National-Convents, gegen die von Dumouriez an die Oestreicher ausgeliefeaten Abgeordneten dieser Versammlung ausgewechselt wurde.

Das St. Paulthor, mehr unter dem Namen Spahlenthor bekannt, steht auf der Strasse nach Burgfelden, und ist merkwürdig, wegen seines Alterthums und de seine schöne Bauart, wovon beigefügter Stahlstich einen richtigen Begriff giebt.

Vom Bodensee an bis nach Basel lauft der Rhein, mit manchen Krümmungen, von Osten nach Westen: gleich am Aussfluss aus dieser Stadt aber, macht er einen Bogen, fliesst nun, nordwärts, mit grosser Schnelligkeit, mehrere Meilen fort, bis dass sein Wasser von tausend durstigen Inseln getheilt und eingesogen, dann sein Lauf ruhiger und langsammer wird, und seinen befruchtenden Inhalt nach den weit-ausgedehnten Ufern ausbreitet. Man hat nach einer zwölfjährigen Beobachtung, gefunden, dass durch Basel jährlich eine Wassermasse von 1,046,763,676 Kubische Klafter, also

4,301,796 stündlich, in dem 750 Fuss breiten und von 5 bis 20 Fuss tiefen Bette, ströme. Zu gewissen Zeiten des Jahres schwellt das Wasser auf eine furchtbare Weise an, und verbreitet Unglück und Schrecken, so wie jedes andere Element, wenn es die Oberhand erhält.

Wir verlassen nun diese interessante Stadt, wenden unsere Schritte ostwärts, dem Bergweg des Flusses zu, und gelangen bald nach *Basel-Augst* und *Kaiser-Augst*; ersteres Dorf liegt im Basler Kanton, letzteres aber im Aargauer, ohngefähr sechs Meilen von der Stadt, auf dem linken Rheinufer, und beide Orte trennt der Egeltzbach. Sie nehmen die Stelle ein, wo früher das *Augusta Rauracorum* der Römer stand; Attila oder die Sueven zerstörten es im 5ten Jahrhunderte ganz, so dass nur wenige Spuren der Römer zu finden sind. Doch sieht man noch einige Ueberreste der alten Wasserleitung, jetzt *Heidenloch* genannt. Drei Meilen von Augst bergauf ist *Rheinfelden*, die vierte und letzte Waldstadt. Hier bildet der Rhein einen Wasserfall, den *Höllhacken* oder *Gewild*, indem er über ein Felsennest rauscht, das drei Meilen ober Rheinfelden anfängt, gerade unterhalb der Brücke des Ortes endigt, und nur eine drei Schritte breite Oeffnung lässt, durch welche die Schiffe mit der grössten Sorgfalt müssen geleitet werden. Gleich unter der Brücke, wird der Strom ruhiger, und scheint sich an den Felsen, worauf vormals das Stammschloss, *Stein*, der alten Grafen von Rheinfelden stand, zu schmiegen. Die Burg wurde im 15ten Jahrhunderte zerstört. Die Stadt gründete Herzog Berthold II., von Zähringen, der Agnes von Rheinfelden, die letzte ihres Hauses, zur Gemahlin hatte. Drei Meilen oberhalb dieses Ortes

wirft sich die Wehr, welche vom Schwarzwalde kommt, in den Rhein.

Der nächste bedeutende Ort ist *Seckingen*, die dritte Waldstadt, und acht Meilen von Rheinfelden entfernt. Sie liegt auf einem Eiland, und wird als die Wiege der Civilisation und des Christenthums, am Oberrheine angesehen. Im 6ten Jahrhunderte, kam Fridolin, ein edler Irländer, in diese Gegend, um das Evangelium zu verkünden, und ward gastfreundlich von einer *allemannischen* Familie aufgenommen. Er baute die Hilariuskirche und ein Nonnenkloster, um welches sich nach und nach die Stadt erhob. Zwei Brüder, Ursus und Landold, schenkten ihm das Glarusland, welches ein Eigenthum der Nonnen bis in das 14te Jahrhunderte blieb. Ein kostbarer Sarg, in der Kirche, enthält einige schätzbare Reliquien des Gründers, und ausserhalb der Stadt zeigt man einen Altar und andere Denkmäler seiner Frömmigkeit.

Fünf Meilen bergauf kommen wir nach *Gross-* und *Klein-Laufenburg*, welche eine Rheinbrücke verbindet und in deren Nähe, auf einem Berge, die im dreissigjährigen Kriege zerstörte Burg der Fürsten von Habsburg-Laufenburg liegt. Der Lauf des Flusses wird hier durch einen Arm des Juragebirgs gehindert, stürzt mit grosser Macht zwischen zwei hohen Felsen, die ihn zusammen gepresst, hin, und bildet einen schönen, obgleich nicht mächtigen, Fall. Die durchfahren, den Boote werden, mit auf dem Felsen festgehaltnen Seilen geleitet, sonst würden sie Gefahr laufen zertrümmert zu werden. Gleich unterhalb der Felsen werden zu gewissen Zeiten viele Salmen gefangen. Drohend scheint

LAUFENBURG.

London, Tombleson & Co. 11, Paternoster Row.

Badische Landesbibliothek

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

wirft sich die Wehr, welche vom Schwarzwalde kommt, in den Rhein.

Der nächste bedeutende Ort ist *Seckingen*, die dritte Waldstadt, und acht Meilen von Rheinfelden entfernt. Sie liegt auf einem Eiland, und wird als die Wiege der Civilisation und des Christenthums, am Oberrheine angesehen. Im 6ten Jahrhunderte, kam Fridolin, ein edler Irländer, in diese Gegend, um das Evangelium zu verkünden, und ward gastfreundlich von einer *allemannischen* Familie aufgenommen. Er baute die Hilariuskirche und ein Nonnenkloster, um welches sich nach und nach die Stadt erhob. Zwei Brüder, Ursus und Landold, schenkten ihm das Glarusland, welches ein Eigenthum der Nonnen bis in das 14te Jahrhunderte blieb. Ein kostbarer Sarg, in der Kirche, enthält einige schätzbare Reliquien des Gründers, und ausserhalb der Stadt zeigt man einen Altar und andere Denkmäler seiner Frömmigkeit.

Fünf Meilen bergauf kommen wir nach *Gross-* und *Klein-Laufenburg*, welche eine Rheinbrücke verbindet und in deren Nähe, auf einem Berge, die im dreissigjährigen Kriege zerstörte Burg der Fürsten von Habsburg-Laufenburg liegt. Der Lauf des Flusses wird hier durch einen Arm des Juragebirgs gehindert, stürzt mit grosser Macht zwischen zwei hohen Felsen, die ihn zusammen gepresst, hin, und bildet einen schönen, obgleich nicht mächtigen, Fall. Die durchfahren, den Boote werden, mit auf dem Felsen festgehaltnen Seilen geleitet, sonst würden sie Gefahr laufen zertrümmert zu werden. Gleich unterhalb der Felsen werden zu gewissen Zeiten viele Salmen gefangen. Drohend scheint

die alte Burg Oftring, von einem steilen Felsen, auf diesen Fall, *Laufen* genannt, herunterzuschauen.

Zwei Meilen oberhalb des Laufens liegt das Städchen *Hauenstein*; es besteht nur aus neunzehn, meist an den Rand des Wassers gebauten, Häusern, und einer alten Burg einst der Sitz eines längst erloschenen Geschlechts. Die Umgebungen haben viel Denkwürdiges. Hier war der Anfang der Schweizer Einöde, deren Berge von den Römern *Mons Abnoba* genannt wurden, und in der alten Eintheilung in *Pagi*, oder *Gaue*, bildete die Herrschaft Hauenstein den *Albgau*. Die Bewohner waren freie Leute, und erwählten ihre eigenen Richter; aber nichtsdestoweniger musten sie Steuern zahlen, dem *Heerbanne* des Reiches folgen, und zu Gerichte sitzen, wenn si dazu aufgerufen wurden. Die Sitten und Gebräuche jener alten Zeit scheinen, ohne viele Veränderung, auf ihre Nachkommeu fortgeerbt zu seyn; denn diese zeichnen noch, durch ihre Tracht, das Eigne und Kecke ihres Charakters aus. Nicht weit ober der Stadt fällt die im Schwarzwalde entsprungene Alb, bei Albbrug, in den Rhein. Dieses Dorf ist wegen seiner Schmelzöfen bekannt, und gehörte einst der alten und berühmten Abtei St. Blasius. In dem Albthale und besonders bei der Abtei ist die Landschaft äusserst reizend und romantisch.

Nun erreichen wir *Waldshut*, etwa zwanzig Meilen hieher Schaffhausen. Dies ist die erste der vier Waldstädte, und hier nimmt der *Schwarzwald* seinen Anfang. Beinahe drei Meilen über Waldshut liegt das Dörfchen *Koblenz*, oder *Confluentia*, das die Römer so hiessen, weil die Aar, die Limmat und die Reuss sich, zwei Mei-

len weiter unten, in den Rhein ergiessen. Die Schifffahrt ist der Hauptnahrungszweig der Einwohner von Koblenz.

Einige Meilen bergauf erblickt man *Zurzach*, auf dem linken Ufer, im Kantone Aargau. Es zählt 800 Einwohner, und liegt anmuthig am Fusse eines Berges. Die einzigen merkwürdigen Gebäude sind zwei Kirchen (eine katholische und eine lutherische) und des Bischofs Wohnung. In einem Gewölbe der katholischen Kirche zeigt man die Gebeine der heil. Verena, die vormals eine grosse Menge Wallfahrer hieher lockten. Das jetzige Kapitel besteht aus zehn Chorherren und drei Kaplanen, und besitzt die Abtei St. Benedikt. Die Protestanten, welche die zahlreichten, vermögensten und fleissigsten sind, haben, 1817, eine neue Schule gestiftet. Ackerbau und Waarenverfuhr bilden ihre grössten Erwerbzweige. Zwei hier statt habende grosse Messen tragen viel zum Wohlstand der Stadt bei; die erste fängt mit dem Sonnabend vor Pfingsten, die andere, im Herbste, mit dem Sonnabend vor St. Veit an, Jede währt zehn Tage. Sie waren vor Zeiten stark von Russen, Polen und andern Fremden besucht, haben aber durch die letzten Kriegsbegebenheiten viel von ihrer Wichtigkeit verloren. Man wird einen Besuch nach der Bergruine Küssenburg, belohnend finden. Zwei Meilen vorwärts steht, auf demselben Ufer, das Städchen *Kaiserstuhl* (das *Forum Tiberii* der Römer), im Aargauer Kantone. Es hat 600 Bewohner, und ist herrlich, auf der Seite eines Berges, dicht am Rheine gelegen, dessen Brücke, 1817, bei einer Ueberschwemmung fortgeführt wurde. Die Umgegend ist fruchtbar

und reizend, die Stadt aber, verschiedener Ursachen wegen, arm.

Beinahe vier Meilen weiter trifft man das Städtchen *Eglisau* mit einer alten Burg: beide stehen in einer romantischen Lage, am linken Ufer des Flusses, über den eine hübsche bedeckte Brücke führt. Es gehört zum Züricher Kantone, und wird von Reben und ergiebigem Felde umgeben. In der Nachbarschaft wurden, während des letzten Krieges, mehrere blutige Schlachten, zwischen den Franzosen und den verbürdenten Oestreicher und Russen, gefochten. Die Gegend sollen häufige Erdstösse beunruhigen. Der Rhein wird jetzt durch steile Berge eingeengt, rauscht, nachdem er das gewaltige Gewässer der Thur bei *Egghof*, und hernach der Täs empfangen hat, mit grossem Ungestüme weiter, und bildet einen scharfen Winkel gleich oberhalb Eglisau. Die Schnelligkeit des Flusses bleibt sich gleich, von dem Falle bei Schaffhausen (den man manchmal an diesem Orte deutlich hört) an, bis dass seine Strömung unweit Laufenburg gebrochen wird.

Nachdem wir nun dem Strome acht Meilen weit, nordwärts gefolgt, kommen wir, fünf oder sechs Meilen hieher Schaffhausen, zu dem Städtchen *Rheinau*, das zum Kantone Zürich gehört, und fünf bis sechs hundert Einwohner hat. Ein Benediktinerkloster steht auf der Insel, gegen der Stadt über, um welche sich der Rhein in seltsamen Krümmungen windet, in einem Kreise von vier mit fünf Meilen beinahe ein lateinisches S beschreibt, und zwischen diesem Buchstaben zwei Halbinseln bildet. Das Städchen liegt auf dem linken Ufer des

Tombleson. del.t J. Smith. sculp.

EGLISAU.

London. Tombleson & Co. 11, Paternoster Row.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Badische
Landesbibliothek

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Tomblson, del.t T. Barber, sculp.

CONVENT OF RHEINAU.

KLOSTER RHEINAU. CLOÎTRE DE RHEINAU.

7

London: Tombleson & Co. 11, Paternoster Row

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Badische Landesbibliothek

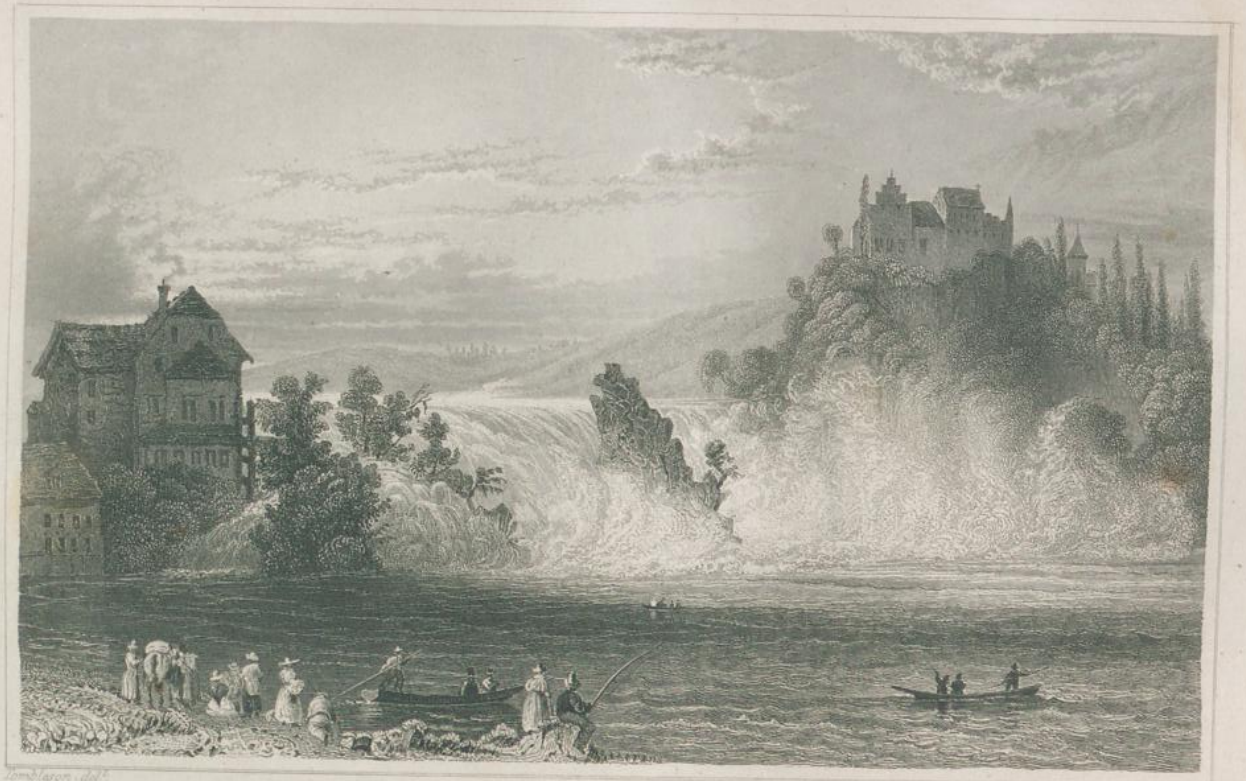
BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Flusses. Die Abtei ist reich und sehr alt, da sie im 8ten Jahrhunderte gestiftet wurde. Der Bau ist bewunderungswürdig, und die Büchersammlung besitzt viele seltene Bücher und schätzbare Handschriften, unter andern die Bemerkungen des gelehrten Van der Meer. Seit Kurzem hat eine der Freigebigkeit des verstorbenen und des jetzigen Abtes zu verdankende Sammlung von Gemälden, Alterthümern, &c., ein neues Interesse dieser ehrwürdigen Anstalt mitgetheilt, denn obgleich sie katholisch ist, so hat sie doch, dem Anscheine nach, sich von den meisten abergläubischen Gauckeleien, die früher in den geistlichen Orden herrschten, gesäubert. Unfern dieses Ortes, stösst man auf das Dörfchen *Neuhausen*, welches im Kantone Schaffhausen, und unmittelbar dem berühmten Rheinfall—dem europäischen Niagara (in *Kleinem*) gegenüber liegt.

Dieses Wunder der Schweiz entsteht durch eine Felsenkette, welche die Mitte des Bettes, beinahe den ganzen Weg von Schaffhausen bis hieher, besetzt; am Rande dieses Hindernisses stürzt nun der Rhein mit stärkerm oder schwächerm Getöse hinunter, nachdem sein Lauf durch das Alpenwasser mehr oder weniger angewachsen ist, und bildet, was in der Gegend der *Grosse Laufen*, um ihn von dem kleinen *Laufen*, weiter unten, zu unterscheiden, heisst; daher zieht auch das auf dem Felsen nach Osten gelegene, an den Fall grenzende, und zum Kantone Zürich gehörende Schloss *Laufen* seinen Namen. Wer von Zürich, oder andern Orten der östlichen oder südlichen Landschaften kommt, um den Fall zu sehen, muss die Strasse von Eglisau verlassen, und jene von Andelfingen, welche geradezu nach dem Schlösschen

Laufen führt, einschlagen. Dadurch würde er die erste Aussicht von dem Schösschen Wörd aus, die nicht besonders auffallend ist, vermeiden. Zu Laufen führt man die Fremden auf einen über dem Abgrunde errichteten Altan, *Fischenz* genannt; dies ist die vortheilhafteste, Stellung, um das erhabene Schauspiel mit Sicherheit zu beobachten, und wir stimmen gern in die mit Bewunderung und Furcht gemischte Empfindung, welcher sich Jene die es zum Erstenmale sehen, nicht enthalten können. So gross ist manchmal der Staubregen, den der Druck des Wassers hervorbringt, dass er die am vordern Theile des Altans stehenden Zuschauer, in kurzer Zeit durchnässt; desswegen man sich mit einem tüchtigen Ueberrocke oder Mantel versehen sollte. Oft und besonders im Monate Juni, wenn der Fluss durch den geschmolzenen Schnee der Alpen anschwellt, ist das Getöse so stark, dass es unmöglich wird, Jemanden reden oder schreien zu hören. Der Strom wird in fünf unterschiedene Fälle, durch Felsen, getheilt, wovon man nur die drei höchsten, von dem Altane sehen kann. Der Nächste ist ohngefähr 200 Schritte vom *Fischenz* entfernt. Er gleicht einem dünnen Halse mit breitem runden, grünbedeckten Haupte; an dem Halse hat die Gewalt des Wassers eine länglich-runde Oeffnung gebildet, woraus sich mit mächtiger Wuth ein Schaumstrom erhebt. Zwischen dem Felsen und dem Schlosse ist der grosse Fall, der bei niederm Wasser fünfzig bis sechzig, bei starkem aber fünf und siebzig Fuss hoch ist. Die übrigen Fälle, gegen dem andern Ufer zu, sind weniger beträchtlich, und nehmen ab, wie sie sich vom Schlosse entfernen und dem Lande nähern, so dass sie der Zu-

schauer auf dem Balkone nicht alle sehen kann, doch mag er dieses Vergnügen von einem bei dem Schlosse stehenden Pavillon geniessen. Da denn der Sturz werth ist in jeder Richtung besichtigt zu werden, so sollte man auch über den Strom nach dem Schlösschen Wörd fahren, in dessen Nähe man für die kleine Mühe durch die neue Aussicht reichlich belohnt wird, obgleich, wegen der Entfernung, das Erhabene des Schauspiels verloren geht. Bei dem Schlosse werden die thalabfahrenden und von den Fahrzeugen oberhalb des Falles ausgeladenen Waaren für ihre endliche Bestimmung wieder eingeschifft; hier fangt man auch eine Menge schöner Salmen, die nicht weiter oben getroffen werden. Vom Schlösschen aus besucht man gewöhnlich die Neuhauser Mühle, um den Sturz im Profile von der rechten Seite zu beobachten. Von diesem Standpunkte gesehen, verliert er viel von seiner Wirkung und Erhabenheit; aber die bunten Gegenstände welche der Gesichtskreis einschliesst, machen das Gemälde äusserst reizend. Es ist oft bei sehr niederm Wasserstande möglich, über eine Reihe kleiner an das Gestade reichenden Felsen, nach dem zweiten oben beschriebenen zu gelangen. Man hat eine herrliche Ansicht der Umgegend von der Höhe des Neuhauser Rebberges; um aber den Genuss alles Bunten und Schönen vollkommen zu machen, muss man es nicht nur bei hellem Tage, sondern auch bei Tages-Anbruch, Sonnenuntergang, und sogar bei Mondlicht betrachten. Besonders wundervoll ist der Eindruck des Abends, wenn die Thäler in tiefem Schatten ruhen, und die letzten Sonnenstrahlen den Wasserfall vergolden. Bei stillem Wetter hört man mehrere Stunden weit das



Tomblason del.t H. Winkles sculpt.

DER RHEINFALL BEI SCHAFFHAUSEN.

FALL OF THE RHINE, NEAR SCHAFFHAUSEN.

CHÛTE DU RHIN, près de Schaffhausen.

London. Published by Tomblason & Co. 11 Paternoster Row.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Badische
Landesbibliothek

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

schauer auf dem Balkone nicht alle sehen kann, doch mag er dieses Vergnügen von einem bei dem Schlosse stehenden Pavillon geniessen. Da denn der Sturz werth ist in jeder Richtung besichtigt zu werden, so sollte man auch über den Strom nach dem Schlösschen Wörd fahren, in dessen Nähe man für die kleine Mühe durch die neue Aussicht reichlich belohnt wird, obgleich, wegen der Entfernung, das Erhabene des Schauspiels verloren geht. Bei dem Schlosse werden die thalabfahrenden und von den Fahrzeugen oberhalb des Falles ausgeladenen Waaren für ihre endliche Bestimmung wieder eingeschifft; hier fangt man auch eine Menge schöner Salmen, die nicht weiter oben getroffen werden. Vom Schlösschen aus besucht man gewöhnlich die Neuhauser Mühle, um den Sturz im Profile von der rechten Seite zu beobachten. Von diesem Standpunkte gesehen, verliert er viel von seiner Wirkung und Erhabenheit; aber die bunten Gegenstände welche der Gesichtskreis einschliesst, machen das Gemälde äusserst reizend. Es ist oft bei sehr niederm Wasserstande möglich, über eine Reihe kleiner an das Gestade reichenden Felsen, nach dem zweiten oben beschriebenen zu gelangen. Man hat eine herrliche Ansicht der Umgegend von der Höhe des Neuhauser Rebberges; um aber den Genuss alles Bunten und Schönen vollkommen zu machen, muss man es nicht nur bei hellem Tage, sondern auch bei Tages-Anbruch, Sonnenuntergang, und sogar bei Mondlicht betrachten. Besonders wundervoll ist der Eindruck des Abends, wenn die Thäler in tiefem Schatten ruhen, und die letzten Sonnenstrahlen den Wasserfall vergolden. Bei stillem Wetter hört man mehrere Stunden weit das

donnernde Getöse des Sturzes während dessen Schall zu andern Zeiten, sogar in einer kleinen Entfernung, kaum vernehmbar ist. Kein Boot hat noch den Fall durchschifft ohne zertrümmert zu werden, und die Uferbehowner suchen mit grosser Vorsicht den gefährlichen *Laufen* zu vermeiden. Sehenswerth sind die Neuhauser Eisenwerke, Schmelzöfen, Drathfabriken und Nägel-Schneidmaschine. Das Dorf selbst ist etwa drei Meilen von Schaffhausen entfernt.

Schaffhausen, Hauptstadt des Kantones gleichen Namens, liegt auf dem linken Rheinufer, am Anhange eines von nicht sehr hohen Bergen umringten Hügels. Die Stadt verdankt ihre Entstehung den Rheinschiffern, die hier, in alten Zeiten, Hütten und Zelten aufrichteten, um da, wo die Fahrt des Flusses unterbrochen wird, ihre Waaren bequem landen and aufbewahren zu können. Das später gegründete Kloster Allerheiligen trug viel zur Vergrösserung des Orts bei. Als Herzog Friedrich in die Reichsacht kam, entzog sich die Stadt der östreichischen Oberherrschaft, und da die Bürger mit grosser Tapferkeit für die Freiheit im Kriege mit Schwaben gestritten hatten, so nahmen sie die Eidgenossen in ihren Bund auf, und liessen ihre Wälle stärker befestigen. Von 1798 bis 1800, wurde die Stadt abwechselnd durch die Franzosen und Oestreicher besetzt. Auf ihrem Rückzuge aus der Schweiz gingen die Russen, den 10ten August, 1799, in der Nähe von Schaffhausen beim Kloster *Paradies* und an andern Stellen über den Rhein. Ein Meisterstück in ihrer Art war die Brücke, welche vor dem Jahre 1799 (damals verbrannten sie die Franzossn) allgemein bewundert wurde

Tombleson. del.t H. Bond. sculp.

SCHAFFHAUSEN.

London. Tombleson & Co 11. Paternoster Row.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Badische
Landesbibliothek

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Sie bestand aus Holz, war nach einem neuen verbesserten Grundsatze gebaut, und vereinigte Zweckmässigkeit, Sicherheit und Dauerhaftigkeit. Man hat vor einigen Jahren zu Trenton, Neu-Jersey, in den vereinigten amerikanischen Staaten eine ähnliche verfertigt, die den grössten Beifall erhalten hat, und die Neugierde der Reisenden höchlich erregt. Gleich jener von Schaffhausen, ist sie mit einem Schindeldache bedeckt, um das Innere vor Schnee und Regen zu schützen. Man sieht ein Modell in der Stadtbibliotheke.

Das vornehmste Gebäude dieser Haupstadt ist die Münsterkirche, welche früher zur Allerheiligen-Abtei gehörte. Sie ist hauptsächlich wegen ihres Alterthums merkwürdig. Das durch den liebenswürdigen Professoren Jettzeler, 1783, gegründete Waisenhaus, ist nun in eine öffentliche Schule umgewandelt. Das Collegium, das neulich gebildete Gymnasium, das Waisenhaus, die Lehranstalt zum Unterricht der Dienstboten bestimmt, und viele andere milde und literarische Anstalten, machen grosse Ehre dieser Stadt, die, in mancher Rücksicht ein angenehmer Aufenthaltsort ist. Hier kam der achtungswerthe Geschichtschreiber Müller, so wie der wohlbekannte Bilhauer Trippel, auf die Welt. Bevölkerung ohngefähr 7,000 Köpfe. Die besten Gasthäuser sind: Die *Krone*, das *Schiff*, und das *Schwerdt*.

Die Liebhaber seltner Naturerzeugnisse finden viel Vergnügen in der Besichtigung des Museums von Dr. Amman, der eine schöne Sammlung von Muscheln und Versteinerungen besitzt; einige davon wurden in der Umgegend gefunden, andere kommen aus Würtemberg,

Frankreich, Belgien, Holland, &c. Die merkwürdigsten und schätzbarsten sammelte man auf dem Randenberg, im Juragebirg, dessen Gipfel 1,200 Fuss über dem höchsten Rhein-Gewässer steht. Der Berg enthält auch reines Eisen, nebst andern schätzbaren Metallen, und eine Art Korallen, *Fungiten* genannt.

Herrlich sind die Aussichten von den verschidenen benachbarten Bergen, und besonders bei dem ohngefähr eine Meile entfernten Pfarrhause zu Lohn. Einen Besuch verdient auch die nahgelegene Burg *Munoth*, mit ihren ungeheueren unterirdischen Gängen, besonders da sie wahrscheinlich, so alt ist als die Bergveste *Hohentwiel*, deren malerische Ruinen man nach Osten zu, auf einem schauervollen kegelförmigen Felsen erspäht. Könnte die Geschichte des furchtbaren Sitzes der Unterdrückung mit Bestimmtheit verfolgt, und die Auftritte, welche in seinen Ringmauern statt gefunden, an's Licht gebracht werden, so möchten sie vielleicht der Feder des finstern Dramatisten reichlichen Stoff liefern, und den Geist eines *Monk Lewis* in Bewegung setzen. Jahrhunderte lang war die Festung der Zwinger oder das Staatsgefängniss verschiedener Despoten, von der Zeit der Römer (welche sie zuerst befestigten) an, bis zum Jahre 1800, da eine Abtheilung der französischen Armee, under General Vandamme's Befehle, sie, ohne einen Schuss abzufeuern, in Besitz nahm. Die Besatzung bestand nur aus einigen Invaliden, und übergab beim ersten Aufgebot das Bergschloss, welches, mit hinlänglicher Mannschaft versehen, so wie zuvor, bei mehrern Anfällen, dem mächtigsten Heere hätte Trotz bieten können. Im Anfange des 10ten Jahr-

hundertes besassen es zwei edle Brüder, die königliche Kammerboten in Schwaben waren, und die gewalthätigsten Räubereien und Grausamkeiten durch das ganze Land ausübten, und sich sogar an dem frommen Bischofe von Konstanz vergriffen, worauf dieser letztere gemeinschaftlich mit andern hohen Herren, sie beim Kaiser verklagte; da wurden denn die Räuber vor den Reichstag nach Mainz gebracht, und verurtheilt nebst ihrem Neffen Luithold zu Oettingen im Allgau enthauptet zu werden, welches auch zur grossen Zufriedenheit der Zuschauer geschah. Die beiden edlen Brüder hiessen Erchinger und Berthold. Während des dreissigjährigen Krieges hat Hohentwiel eine lange und harte Belagerung ausgehalten, und bis 1800 ward es mit Recht die Jungferveste genannt. Die Aussicht von den nun gesprungenen Thürmen ist wirklich höchst erhaben. Der Sittenlehrer und Weltweise mag sich da nach Genügen in Gedanken vertiefen,

" And, placed on high, above the storm's career,
" Look downwards, where a hundred realms appear---
" Lakes, forests, cities, plains extending wide,
" The pomp of kings, the shepherd's humbler pride."†

Diesen Ort besuchen so viele Fremde, dass ein kluger Mann, der im Dorfe am Fusse des Felsen ein Wirthshaus aufgerichtet, sich ein hübsches Vermögen erspart, und den Freunden des Wohllebens manchen Genuss verschafft hat.

---

† Und oberhalb der Stürme Reich gestellt,
Erblickt er vor sich eine ganze Welt---
Viel Städte, See, Flächen, Hügel, Holz,
Der Herrscher Pracht, der Hirten sanftern Stolz.

Von Schaffhausen bis zum Konstanzer- oder Bodensee, ist der Rhein für beträchtliche Güterfahrzeuge schiffbar. Er läuft zwanzig Meilen weit, von Osten nach Westen, durch ein schönes angebautes Bergthal. Auf dem rechten Ufer, fünf Meilen von Schaffhausen, liegt das Städtchen *Diessenhofen*, zum Kantone Thurgau gehörend. Es ist die nördlichste Stadt der Schweiz, und ganz am Rande des Flusses, über den eine feststehende hölzerne Brücke führt. Die Strassen sind breit und schön, und die Umgebungen sehr reizend. Die Einwohner theilen sich in Katholiken und Protestanten; die letztern sind jedoch die zahlreichsten. Sie begnügen sich mit einer Kirche, in welcher beide Sekten abwechselnd ihren Gottesdienst halten. Der Wohlstand des Ortes rührt hauptsächlich vom Transithandel und von der Schifffahrt her. Etwa eine Viertelmeile von Diessenhofen steht das schöne, sehenswerthe Nonnenkloster im Katharinenthale. In der *Sonne* findet man eine gute Aufnahme.

Sechs Meilen jenseits Diessenhofen kömmt man nach *Stein*, oder *Stein-am-Rhein*, mit 1,200 Einwohnern. Es liegt auf dem rechten oder nördlichen Ufer, und gehört zum Kantone Schaffhausen. Die hiesige Rheinbrücke ist hundert und dreissig Fuss lang, und fünfzehn breit. Auf einer steilen Höhe, unfern der Stadt, sieht man die malerische Burg Klingen, Stammschloss der Familie gleichen Namens. Die Aussicht von da ist wunderschön. Nicht weit davon ist ein Wald, *Wisholz* genannt, in dem man eine Menge Bernstein und Versteinerungen findet; und die nahegelegenen Oeninger Schieferbrüche enthalten zahlreiche in eine Art fetter gelben Steine

eingezeichnete Abdrücke von Pflanzen, Inseckten, &c., die man für antedeluvianisch ansieht.

Der nächste Ort ist das im Kanton Thurgau, auf'm linken Ufer und beinah am untern Ende des *Untersees* gelegene Landstädtchen *Steckborn*, das eine Bevölkerung von 1,650 Protestanten und nicht mehr als 200 Katholiken hat. Das einzige bemerkenswerthe, ist die alte Burg, die nun unter dem Namen *Thurm* bekannt ist, und als Mauth und Waarenlager dient. Man findet in der Nachbarschaft viele wohlgebaute Landhäuser und das Nonnenkloster *Feldbach*.

Die ohngefähr zwei Meilen breite Insel *Reichenau* liegt im *Untersee*, nord-östlich von Steckborn. Sie gehört jetzt zum Grossherzogthume Baden, und ist beinahe ganz mit Reben angepflanzt, die einen vorzüglichen Wein liefern, worunter sich der sogenannte *Schleitheimer* auszeichnet. Hier stand eine, 724, gestiftete, und reichlich begabte Benediktiner-Abtei, die aber nun in Trümmer zerfallen ist. Auf der Insel sind drei Dörfer und mehrere Weiler, die zusammen eine Bevölkerung von 2.000 Seelen haben. Das Wasser im See ist manchmal, zur Herbstzeit, so niedrig, dass man von dem Weiler Schopflen, nach dem Dorfe Wallmatingen, auf dem festen Lande, zu Fusse gehen kann.

Nach dem wir, rechter Hand, die zwei hübschen und obstreichen Dörfer *Borlingen* und *Ermatingen*, haben liegen lassen, so erreichen wir *Gottlieben*, einen kleinen Flecken mit 229 protestantischen Einwohnern, deren Hauptbeschäftigung darin besteht Waaren nach den innern Kantonen zu bringen. In dem hiesigen Schlosse

Tombleson delt. J. How. sculpt.

CONVENT OF REICHENAU.

COUVENT DE REICHENAU *KLOSTER REICHENAU*

London Published by Tombleson & Cº 11 Paternoster Row.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Badische Landesbibliothek

eingezeichnete Abdrücke von Pflanzen, Inseckten, &c., die man für antedeluvianisch ansieht.

Der nächste Ort ist das im Kanton Thurgau, auf'm linken Ufer und beinah am untern Ende des *Untersees* gelegene Landstädtchen *Steckborn*, das eine Bevölkerung von 1,650 Protestanten und nicht mehr als 200 Katholiken hat. Das einzige bemerkenswerthe, ist die alte Burg, die nun unter dem Namen *Thurm* bekannt ist, und als Mauth und Waarenlager dient. Man findet in der Nachbarschaft viele wohlgebaute Landhäuser und das Nonnenkloster *Feldbach*.

Die ohngefähr zwei Meilen breite Insel *Reichenau* liegt im *Untersee*, nord-östlich von Steckborn. Sie gehört jetzt zum Grossherzogthume Baden, und ist beinahe ganz mit Reben angepflanzt, die einen vorzüglichen Wein liefern, worunter sich der sogenannte *Schleitheimer* auszeichnet. Hier stand eine, 724, gestiftete, und reichlich begabte Benediktiner-Abtei, die aber nun in Trümmer zerfallen ist. Auf der Insel sind drei Dörfer und mehrere Weiler, die zusammen eine Bevölkerung von 2.000 Seelen haben. Das Wasser im See ist manchmal, zur Herbstzeit, so niedrig, dass man von dem Weiler Schopflen, nach dem Dorfe Wallmatingen, auf dem festen Lande, zu Fusse gehen kann.

Nach dem wir, rechter Hand, die zwei hübschen und obstreichen Dörfer *Borlingen* und *Ermatingen*, haben liegen lassen, so erreichen wir *Gottlieben*, einen kleinen Flecken mit 229 protestantischen Einwohnern, deren Hauptbeschäftigung darin besteht Waaren nach den innern Kantonen zu bringen. In dem hiesigen Schlosse

sassen Papst Johann XIII. und Johann Huss, während der Konstanzer Kirchenversammlung, eine Zeit lang gefangen.

Nun nähern wir uns, der, gegen Norden durch eine Halbinsel, und gegen Süden durch das Schweizer Ufer gebildeten Enge, die den Rhein aus dem Obersee in den Untersee leitet, und bald erheben sich vor unsern Augen die Thürme jener Stadt, deren Name während Jahrhunderte, in der Kirchengeschichte vorkömmt, und in deren Mauern sich, zu verschiedenen Zeitpunkten, die grössten Anhänger des päpstlichen Despotismus und der christlichen Frömmelei versammelten. Das wir von Konstanz sprechen wollen ist wohl nicht nöthig beizufügen. Ehe wir aber die düstern Strassen der Stadt betreten, wollen wir eine Landung auf dem nördlichen Gestade machen und eine Uebersicht des berühmten *Bodensees* nehmen dessen Ufer, von den frühesten Zeiten an, zum Theile Zeugen der meisten militärischen und politischen Umwälzungen Europa's waren.

Der See ist, zufolge der genauesten Berechnungen, 1,246 Fuss über der Oberfläche der holländischen Südsee. Von Süd-Osten nach Nord-Westen ist er ohngefähr vierzig Meilen lang; gegen Nord-Westen zu, ist er, zehn Meilen weit, sehr eng; sonst aber messt er zehn bis fünfzehn Meilen in der Breite. Was die Berglandschaft anbelangt steht er unter dem Genfer See, den er aber in jeder andern Hinsicht weit übertrifft. Nach allen Seiten erblickt man reiche Ebenen, stark bebuschte Hügel, Reben, Baumgärten, Städte, lachende Dörfer und drohende Burgen, "deren reichhatlige von dem Raub der Zeit schwere Geschichte," spätern Geschlech-

tern Stoff genug für den Gesang der Minnesänger und die nicht weniger unterhaltenden prosaischen Ergiessungen der Legenden- und Sagen-Bewahrer, angeboten hat. Lebhaft ist zu jeder Zeit der Wein- und Getreidehandel auf dem See, in dessen glänzender Fläche sich die Segel der Lastschiffe und anderer Fahrzeuge, von der spitzen und leichten *Felucca* an bis zum holländischen schweren aber sicher gebauten *Koffer*, spiegeln. Die Schifffahrt des Sees wird, in gewissen Jahrszeiten, heftiger und plötzlicher Windstösse wegen, ziemlich gefährlich, und während des Winters hat das Gewässer oft die rauhe und stürmische Ansicht des Meeres. Durch die Einführung der Dampfschiffe hat der Handel eine neue Triebfeder erhalten. Den 3ten April, 1817, ward das erste in der Schweiz gebaute Dampfboote von dem Konstanzer Stapel gelassen, und seit jener Zeit sind ihm mehrere andere gefolgt. Der reichliche und ergiebige Fischfang ist eine grosse Wohlthat für die ärmern Einwohner, und bildet einen einträglichen Handelszweig. Die geschätztesten Fische sind: Die Lachsforellen, die Felchen, und die Gangfische. Es giebt auch eine andere Sorte, *Weisgangfische* genannt, von denen man jedes Jahr, viele Tausende in Fässchen einsalzt, und nach dem Auslande versendet. Hechte, Aalen, Barschen, und viele andere Sorten des schuppigen Geschlechtes werden hier in grosser Menge und Güte gefangen.

Die Stadt *Konstanz*, oder *Kostnitz*, verdankt ihre Entstehung den Römern, die hier, 304, unter *Constantius Chlorus*, ein Schloss bauten, um die *Allemannen* im Zaum zu halten. Sie hat seit jener Zeit manchem andern Herrn

Tomkleson. del.t J. Stow. sculp.

CONSTANCE.

CONSTANZ.

London. Published by Tomkleson & Co. 11. Paternoster Row.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Badische
Landesbibliothek

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

tern Stoff genug für den Gesang der Minnesänger und die nicht weniger unterhaltenden prosaischen Ergiessungen der Legenden- und Sagen-Bewahrer, angeboten hat. Lebhaft ist zu jeder Zeit der Wein- und Getreidehandel auf dem See, in dessen glänzender Fläche sich die Segel der Lastschiffe und anderer Fahrzeuge, von der spitzen und leichten *Felucca* an bis zum holländischen schweren aber sicher gebauten *Koffer*, spiegeln. Die Schifffahrt des Sees wird, in gewissen Jahrszeiten, heftiger und plötzlicher Windstösse wegen, ziemlich gefährlich, und während des Winters hat das Gewässer oft die rauhe und stürmische Ansicht des Meeres. Durch die Einführung der Dampfschiffe hat der Handel eine neue Triebfeder erhalten. Den 3ten April, 1817, ward das erste in der Schweiz gebaute Dampfboote von dem Konstanzer Stapel gelassen, und seit jener Zeit sind ihm mehrere andere gefolgt. Der reichliche und ergiebige Fischfang ist eine grosse Wohlthat für die ärmern Einwohner, und bildet einen einträglichen Handelszweig. Die geschätztesten Fische sind: Die Lachsforellen, die Felchen, und die Gangfische. Es giebt auch eine andere Sorte, *Weisgangfische* genannt, von denen man jedes Jahr, viele Tausende in Fässchen einsalzt, und nach dem Auslande versendet. Hechte, Aalen, Barschen, und viele andere Sorten des schuppigen Geschlechtes werden hier in grosser Menge und Güte gefangen.

Die Stadt *Konstanz*, oder *Kostnitz*, verdankt ihre Entstehung den Römern, die hier, 304, unter *Constantius Chlorus*, ein Schloss bauten, um die *Allemannen* im Zaum zu halten. Sie hat seit jener Zeit manchem andern Herrn

zugehört, und ist der Schauplatz vieler heftigen Kämpfe gewesen. Sie kam, 1805, an den Grossherzog von Baden, unter dessen väterlicher Regierung sie nun der Ruhe geniesst, und Reisenden einen angenehmen und sichern Zufluchtsort anbietet. Die Stadt besitzt einige ungeheuer grosse massive Häuser, und war, in den 14ten und 5ten Jahrhunderten, stark bevölkert; nun, aber, ist die Zahl der Häuser auf 930, und jene der Einwohner auf 5,500 heruntergesunken. Auf dem linken Rheinufer, am West-Ende des Ober-Sees gelegen, beherrscht sie eine ausgedehnte und prachtvolle Ansicht. Die merkwürdigsten Gebäude sind: Die Hauptkirche, nun Pfarrkirche, ein gothisches sehr alterthümliches, und mit reicher Handarbeit verziertes Gebäude, und das alte *Kaufhaus*. Die Erste ist ein ehrwürdiges Denkmal uralter Baukunst, und verdient noch besondere Aufmerksamkeit, obschon es viel durch den immer nagenden Zahn der Zeit und das ebenso ungeregelte Bestreben moderner Bau-Flicker gelitten hat. Bischof Rumbold liess sie, 1052, anfangen. Unter dem ungemein schönen Chor ist eine durch vier Pfeilern, mit reichen Knäufen von verschiedenen Ordnungen, getragene Gruft. Ueber dem grossen Thore, nach Westen zu, stehen drei Thürme, wovon der mittlere von ungewöhnlicher Höhe, 1511, mit Allem was er enthielt verbrannte. Die weitberühmte 353 Zentner schwere Glocke zerschmolz von der erstaunlichen Hitze des Feuers, und aus dem geschmolzenen Erze, das über die Strasse lief, wurde die bei der Kirche auf einem marmornen Gestelle stehende Bildsäule der Jungfrau Maria gegossen. Das Innere der Kirche enthält viele merkwürdige Sachen, wie alte Ge-

mälde, farbige Handschriften, Gruften mehrerer Bischöfe, und anderer ausgezeichneter Personen; unter andern jene des berühmten Herzoges Ernst von Schwaben. Die *heilige Inquisition* herrschte einst hier, und man kann noch das Gewölb sehen, in dem sie ihr abscheuliches Wesen trieb. Hundert Jahre später ward die Stadt einer der Hauptversammlungsorte der Reformatoren. In der Vorstadt *Brül* zeigt man die Stelle, wo der Martyrer *Huss* lebendig verbrannt wurde. Im Gasthof, *Zum Adler*, und im Wirthshaus, *Zum Lamme*, findet man eine gute Aufnahme; und man kann Häuser für Familien zu einem billigen Preise miethen.

Man zeigt in dem ehemaligen Franziskanerkloster die Zelle, in welcher Johann Huss und Hieronimus von Prag vor und nach ihrem Verhöre und Urtheile gefangen sassen. In dem Saale wo sie vor dem Gerichte standen, findet man noch Alles in derselben Ordnung, als es während der Sitzungen der berühmten Kirchenversammlung war; sogar die Bänke, auf welchen die Mitglieder sassen, sind noch da. Der Sitz des Papstes und jener des Kaisers stehen nur ein wenig höher als die andern, und haben keine besondere Verzierung—ein merkwürdiger Anspruch auf Bescheidenheit. Man mag sich die Wichtigkeit der Versammlung daraus erklären, dass ihren Verhandlungen mehr als 100,000 Fremde, die keine Herberge finden konnten und unter offnem Himmel schlafen mussten, beiwohnten. Könige, Fürsten, Herzoge, Erzbischöfe, Bischöfe und Aebte kamen von allen Theilen Europa's hieher, um Zeugen zu seyn des niederträchtigen Verfahrens, wodurch die Verfolgungen gegen die Reformation sollten verstärkt werden. Kon-

stanz wurde, seit seinem Verfalle, ein Zufluchtsort für eine, vor der Verfolgung vom Jahre 1784 fliehenden Kolonie ausgewanderter Genfer; und später wurden, die, verschiedener politischen Ursachen wegen, aus der Schweiz vertriebenen französischen Flüchtlinge, in dieser Stadt gastfreundlich aufgenommen. Die Rheinbrücke verbindet das älteste Stadtviertel, Niederberg genannt, mit dem rechten Ufer, und die hier angelegten Mühlen sind, wegen ihrer sonderbaren Bauart, sehenswerth. Das Dach des Concilium-Hauses bietet den besten Standpunkt zur Uebersicht des Bodensees, mit seinen Ufern, den Tyroler Bergen, &c., im Hintergrunde. Vier Meilen etwa von der Stadt ist eine Anhöhe mit einem *Belvedere*, wo sich die beiden See und die Umgegend in grosser Entfernung vor dem Auge wie auf einer Landkarte entrollen. Konstanz war der Geburtsort vieler gelehrten Männer, als des Rechtsgelehrten *Zasius* und des Geschichtschreibers Berthold Constantiensis, eines Mönches von St. Blasius. Hier starb, während er den Sitzungen der Kirchenversammlung beiwohnte, der berühmte griechische Schriftsteller Emanuel Chrysoloras, und ward in der Dominikanerkirche begraben. Die Stadt hat wenige Fabriken; aber, seit dem Gebrauch der Dampfboote, fängt der Handel an aufzublühen.

Unweit der Stadt, auf der Strasse von St. Gallen, und rechter Hand wenn man den Strom hinauf fahrt, bemerkt man das Dorf und die Abtei *Kreuzlingen*, von üppigen Reben, Obstgärten und Wiesen umringt. Der Ort erfreut sich an Sonntagen des häufigen Zuspruchs der Kostnitzer Bürger, die sich in den vortrefflichen öffentlichen Gärten und Gasthäusern belustigen. Die

Abtei stiftete zuerst, 1125, Konrad, Bischof von Konstanz, an der Stelle wo jetzt *Schäpfle's* Weinhaus steht. Zweimal brannte sie ab; das Erstemal, 1449, in dem schwäbischen Kriege, und dann wieder, 1633, während der Belagerung von Konstanz durch die Schweden, die das Kloster plünderten. Das jetzige Gebäude erhob sich nach und nach, und ward durch den Abt Augustin vollendet. Die Kirche enthält mehrere sehenswerthe Gemälde und Bildhauerarbeiten; unter diesen letztern befindet sich das Leiden Christi, welches ein Tyroler, in dem Zeitraume von achtzehn Jahren, aus Holz verfertigte. Es besteht aus mehr als tausend Figuren, deren ausdrucksvolle Gesichter Kenner sogar in Erstaunen setzen. Das Gebäude selbst ist massif, enthält auch eine grosse Anzahl Zimmer, eine treffliche Bibliotheke, &c. Bei den, durch die letztern Begebenheiten, verminderten Einkünften, hatte die Stiftung mit manchen Schwierigkeiten zu kämpfen; aber musterhafte Wirthschaft, und die Ausübung jener Tugenden, die man selten in wohlhabenden geistlichen Anstalten findet, haben ihr einen guten Ruf verschafft, zu dem der jetzige würdige Abt, in vielen Hinsichten, nicht wenig beigetragen hat.

Ohngefähr drei Meilen oberhalb Kreuzlingen, und ein wenig landeinwärts, erscheint die kleine Pfarrkirche des von Weingärten und Obstbäumen umgebenen friedlichen Dorfes *Scherzingen*, in dessen Nachbarschaft das Nonnenkloster *Münsterlingen*, etwa vier hundert Schritte vom See liegt. Königin Anna von Ungarn, Tochter Kaiser Albrechts I., begabte es reichlich. Die meisten Nonnen verliessen es zur Zeit der Reformation, und

nun ist es geschlossen. Mehr bergauf ist das fruchtbare Dorf *Altenau*, und in grösserer Entfernung stehen die Dörfer *Güttingen* und *Kessweil*. Dann entdecken wir das anmuthig gelegene Dörfchen *Uttwyl*, das acht Meilen von Kostnitz entfernt ist, und eine bequeme Landungstelle für Güter und Reisende hat. Das Dampfboot Leopold haltet immer hier, auf dem Hin- und Herwege von Roschach nach Lindau. Nun kann man das eine Viertelmeile vom Ufer sich erhebende *Romanshorn* erblicken. Da in den Namen der Orte dieser Gegend oft das Wort *Horn* vorkömmt, so diene zur Erörterung, dass es eine Spitze bedeutet;—eine ins Wasser vorspringende Landspitze, eine Bergspitze, wie der Moschel-*horn*, der Schreck-*horn*, der Rheinwald-*horn*, &c. Die alte Römerstrasse von Bendisch, über Pfyn, nach Arbon, ging auch über dieses Horn, daher der Name Romanshorn *(Cornu Romanum)* kam. Zwischen diesem Orte und Buchhorn, das nun *Friedrichshafen* heisst, hat ein lebhafter Handel statt; viele Familien ernähren sich vom Fischfange. Von der Strasse nach Arbon sieht man das Schlösschen *Luxburg*, dessen Umgebungen, wegen der Grösse und dem vorzüglichen Geschmacke vieler Obstarten, berühmt sind.

Arbon, das alte *Arbor Felix* der Römer, ist ein hübsches altes Städtchen, das sehr anmuthig auf einer Anhöhe liegt, deren höchster Gipfel die alte wahrscheinlich von den Römern gebaute Burg krönt. Zwei Meilen weiter findet man das artige Dorf *Steinach*, mit 660 Einwohnern. Es gehört in den Roschacher Kreise, Kanton St. Gallen, besitzt eine gute Landungstelle für Waaren, und macht einen bedeutenden Fischhandel.

Tombleson. del.ᵗ J. Jackson. sculp.

ARBON,
LAKE CONSTANCE.

London. Tombleson & Cº 11 Paternoster Row.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Badische
Landesbibliothek

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Schon im Jahre 896 war es das Eigenthum des Klosters zu St. Gallen, und man bemerkt noch die Mauern der im Mittelalter erbauten herrschaftlichen Burg der Edlen von Steinach. Beinahe zwei Meilen bergauf kömmt man nach dem Dorfe *Horn*, im Thurgau, wo eine Mauth ist.

Der nächste Ort ist *Roschach* oder *Rorschach*; er liegt in einer Bucht am Süd-Ende des Sees, und war im 8ten Jahrhunderte ziemlich berühmt. Die Güte des Hafens und die an Getreide und Obst fruchtbaren Umgebungen haben zu einem beträchtlichen Handel, vermittelst Dampfschiffe, mit den badischen und würtembergischen Häfen Anlass gegeben. In der Nähe der Stadt stösst man auf ungeheure Steinbrüche, die eine grosse Anzahl Menschen beschäftigen und zu dem Wohlstand der Einwohner beitragen. Im Ganzen genommen ist Roschach ein muntrer angenehmer Wohnort. Unter den Gebäuden zeichnen sich das Pfarrhaus, und die geräumigen Salz- und Getreide-Vorrathskammern aus. Die Strassen sind breit und rein, die Gasthäuser gut, und die grösste Ordnung und Freundlichkeit scheinen durch die ganze Bevölkerung zu herrschen. In einer kleinen Entfernung trifft man *Stadt*, das letzte Dorf auf dem linken Gestade des Sees. Die Einwohner sind katholisch, haben aber keine Kirche. Ihre Hauptbeschäftigung besteht im Verschiffen der Steine aus den nahen Brüchen, wo beinahe eben so viele Hände gebraucht werden als zu Roschach. Auf einem von köstlichen Reben bekränzten Hügel bei dem Dorfe, und rechts von der Strasse nach Rheineck liegt das prächtige Schloss *Greifenstein*, von wo man eine herrliche Ansicht des Sees, der Umgegend und des entfernten Tyrolergebirges geniesst.

So wie wir uns der Stelle nähern, wo das Rheinwasser sich zuerst mit jenem des Bodensees mischt, erscheinen südwärts der Weinburg und der romantischen Gegend, mit den kleinern Bergen von Graubünden im Hintergrunde, Gemälde, die von der grössten und erhabensten Schönheit sind. Ehe wir aber unsere Aufmerksamkeit jenen Gegenständen widmen, müssen wir die Beschreibung merkwürdiger Orte an andern Theilen des Sees vollenden.

Am äussersten süd-westlichen Gestade des Sees liegt die alte Stadt *Bregenz*, das berühmte *Brigantium*, nun die Hauptstadt der Provinz *Vorarlberg*. Sie wird in zwei Theile getheilt; die Ober- und die Unter- Stadt: die Erste mit ihren grauen unter dem Gewichte so vieler Jahrhunderte wankenden Mauern, füllt das Gemüth mit traurigen Gedanken über menschliche Gebrechlichkeit, während die Andere ihre heitern Strassen und Spaziergänge längs dem Ufer ausbreitet und auf das sie umgebende reizende Gemälde zu lächeln scheint. Wegen seiner bergigen Lage, erzeugt der Vorarlberg nur wenig Getreide, Wein, oder andere Hauptnahrungsmittel. Diese werden von den Ufern Schwaben's und der Schweiz hergebracht, und gegen Käse, Butter, Obst, Flachs, Garn, gestickte Musslin, &c. eingetauscht. Zur Ausfuhr dienen auch Viehheerden und verschiedene Sorten von Bauholz; das Ganze liefert Stoff zu einem bedeutenden Handel. Einen Besuch verdient das nahe Kloster *Mehrerau*, so wie die St. Gebhartskapell.

Nun gelangen wir nach der festen Stadt *Lindau;* sie steht auf drei Inseln von mässiger und ungleicher Grösse, die eine Brücke mit dem festen Lande verbindet,

LAKE CONSTANCE.

London, Published by Tombleson & Cº 11 Paternoster Row.

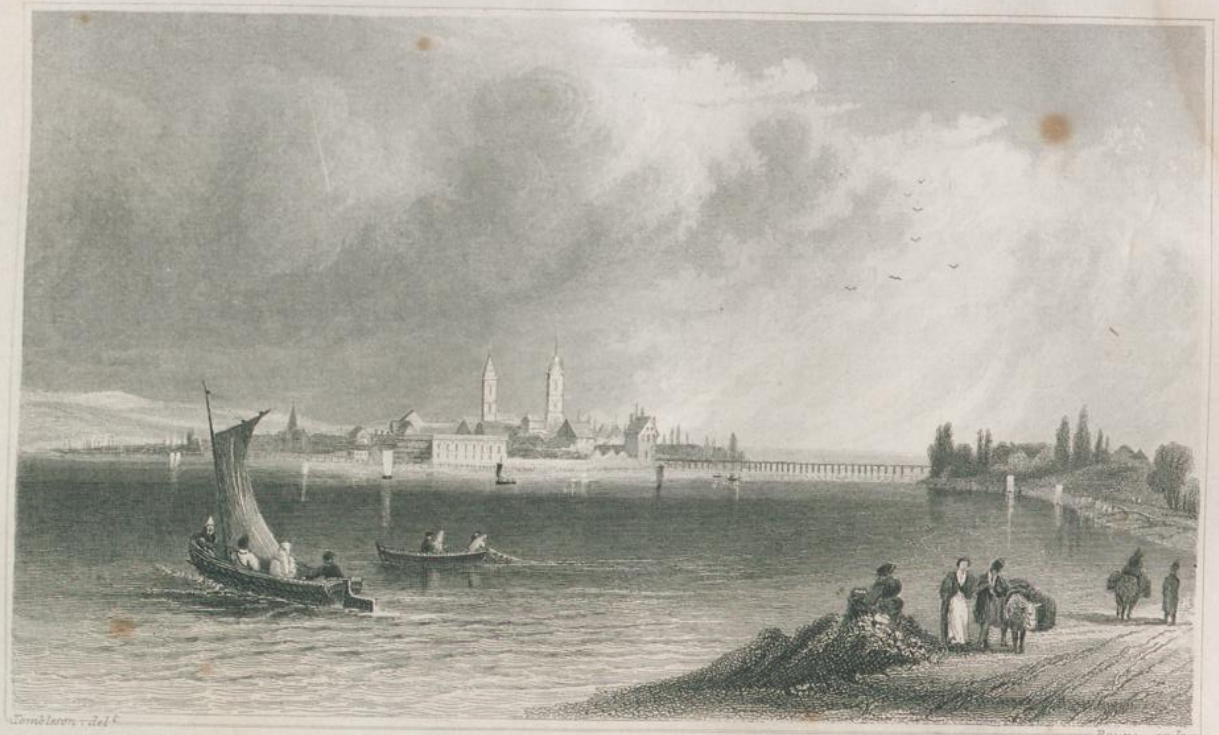
Badische Landesbibliothek

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

und hat ohngefähr 700 Häuser und 2700 Einwohner. Auf einer dieser Inseln, die Burg genannt, sieht man die Trümmer alter zerstörten Festungswerke. Man hält sie für ein Werk der Römer, dene die Stelle unter dem Namen *Insula Tiberii* bekannt war. Doch versichern Andere, die Veste sey durch *Constantius Chlorus* aufgeführt worden. Grosse Ungewissheit herrscht in Rücksicht einiger bei dem grossen Thore der Festung stehenden Ruinen, welche die *Heidenmauer* heissen, und deren feste Mauern acht und einen halben Fuss dick sind: Einige glauben sie rühren von den Römern her, Andere aber schreiben sie den Hunnen zu. Alte Sagen der Gegend stimmen den Letztern bei. Zur Zeit Kaiser Rudolfs wurde Lindau eine freie Reichstadt. In dem Schwedenkriege vertheidigte sich die Stadt, drei Monate mit glücklichem Erfolg, gegen die Angriffe des General Wrangel. Bei dem Presburger Frieden kam sie, 1806, an Baiern. Durch ihre vortheilhafte Lage, ihren guten Hafen, die Einsicht und das ehrbare Benehmen der Kaufleute ist Lindau eine blühende Stadt geworden; besonders seitdem die Dampfboote auch hier eingeführt wurden. Die sehenswerthesten Gebäude sind: Das ehemalige Stift mit der neuen Kirche; die alte brannte, 1728, ab; drei andere Kirchen, und die Stadtbibliothek. Lindau giebt keinem Orte am See an malerischen Umgebungen nach. In der Nähe befinden sich zahlreiche, wohlgebaute Landsitze und Gärten, so wie ergiebige Reben und Baumpflanzungen. Die Einwohner zeichnen sich allgemein durch ihr gutes Betragen aus.

Wasserburg liegt, ohngefähr drei Meilen von Lindau, nach Friedrichshafen zu, und beinahe Rheineck gegen-

N° 18, *Rhein, Zw. Ab.*



Tombleson, del.

Payne, sculp.

LINDAU.

LAKE CONSTANCE

London, Tombleson & Co. 11, Paternoster Row.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Badische
Landesbibliothek

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Tombleson, del.t F. Havell, sculpt.

WASSERBURG,

LAKE CONSTANCE.

London. Published by Tombleson & Co. 11, Paternoster Row.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Badische
Landesbibliothek

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

und hat ohngefähr 700 Häuser und 2700 Einwohner. Auf einer dieser Inseln, die Burg genannt, sieht man die Trümmer alter zerstörten Festungswerke. Man hält sie für ein Werk der Römer, dene die Stelle unter dem Namen *Insula Tiberii* bekannt war. Doch versichern Andere, die Veste sey durch *Constantius Chlorus* aufgeführt worden. Grosse Ungewissheit herrscht in Rücksicht einiger bei dem grossen Thore der Festung stehenden Ruinen, welche die *Heidenmauer* heissen, und deren feste Mauern acht und einen halben Fuss dick sind: Einige glauben sie rühren von den Römern her, Andere aber schreiben sie den Hunnen zu. Alte Sagen der Gegend stimmen den Letztern bei. Zur Zeit Kaiser Rudolfs wurde Lindau eine freie Reichstadt. In dem Schwedenkriege vertheidigte sich die Stadt, drei Monate mit glücklichem Erfolg, gegen die Angriffe des General Wrangel. Bei dem Presburger Frieden kam sie, 1806, an Baiern. Durch ihre vortheilhafte Lage, ihren guten Hafen, die Einsicht und das ehrbare Benehmen der Kaufleute ist Lindau eine blühende Stadt geworden; besonders seitdem die Dampfboote auch hier eingeführt wurden. Die sehenswerthesten Gebäude sind: Das ehemalige Stift mit der neuen Kirche; die alte brannte, 1728, ab; drei andere Kirchen, und die Stadtbibliothek. Lindau giebt keinem Orte am See an malerischen Umgebungen nach. In der Nähe befinden sich zahlreiche, wohlgebaute Landsitze und Gärten, so wie ergiebige Reben und Baumpflanzungen. Die Einwohner zeichnen sich allgemein durch ihr gutes Betragen aus.

Wasserburg liegt, ohngefähr drei Meilen von Lindau, nach Friedrichshafen zu, und beinahe Rheineck gegen-

N° 18, *Rhein, Zw. Ab.*

über, dicht am See. Die Hauptgebäude, wie die Pfarrkirche, das ehemalige Schloss, und das Pfarrhaus, sind fast von Wasser umringt. Die ganze Bevölkerung steigt auf etwa 2,000 Köpfe, wovon viele ihren Unterhalt mit Fischen und Schiffen verdienen. Die Umgegend hat einträgliche Reben und Baumgärten, deren Erzeugnisse ins Auslande verführt werden. Schon in dem 8ten Jahrhunderte war Wasserburg ein ansehnlicher Ort, und hatte seine eigene Gerichtsbarkeit. Gegen dem 15ten Jahrhunderte hin, wechselte es oft seine Beherrscher, und endlich fiel es, 1806, durch den Presburger Frieden, an Baiern.

Wir kommen zunächst nach *Langenargen*, das, 773, nur ein unter dem Namen *Argona* bekannter Weiler war. Mit der Zeit wuchs er unter dem Schutze der Familie Montfort zu einem beträchtlichen Dorfe an; in der Nähe sind die Ruinen der alten Burg dieses Geschlechtes.

Friedrichshafen, ehemals *Buchhorn*, verdankt seinen heutigen Wohlstand dem Könige Friedrich von Würtemberg. Buchhorn war früher eine freie Reichstadt, und hat manche Drangsale erlitten. Im Jahre 1292, plünderte es der Abt von St. Gallen, und 1365, brannte es ganz ab, erhob sich aber mit neuer Kraft. Während des dreissigjährigen Krieges kam es eine Zeit lang in die Hände der Schweden, und wurde hart mitgenommen. Die Franzosen besetzten es, 1796, unter General Turreau, und trugen natürlich nicht viel zu seiner Wohlhabenheit bei. Der König von Würtemberg, dem es späterhin abgetreten ward, liess eine Häuserreihe in Verbindung mit der alten Stadt aufführen, und verwan-

Tombleson, del.t W. F. Starling, sculp.

FRIEDRICHSHAFEN.

Pl. 2

London. Tombleson & Co. 11 Paternoster Row

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Badische Landesbibliothek

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Tombleson del.t J. How sculpt

CASTLE OF FRIEDRICHSCHAFEN.

CHATEAU DE FRIEDRICHSCHAFEN LAKE CONSTANCE SCHLOSS FRIEDRICHSCHAFEN

London. Published by Tombleson & Co. 11 Paternoster Row.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Badische Landesbibliothek

delte das alte Schloss in eine artige Residenz, wo er jedes Jahr einen Monat zubringt. Man kann kaum einen reizendern Ort, in der Welt, zu einer Sommerwohnung wählen. Der Hafen ist nun ausserordentlich bequem für die Schifffahrt des Sees eingerichtet. Von dem Altane des Schlosses hat man einc ungemein grossartige Aussicht.

Meersburg liegt beinahe Allmansdorf gegenüber am Anfange des sogenannten Ueberlinger Sees. Unglück mancher Art scheint das Loos dieser Stadt in ältern sowohl als in neuern Zeiten gewesen zu seyn; da sie, wegen ihrer günstigen Lage zur Ueber- und Herüberfahrt des Sees, immer ein Zankapfel für die Kriegführenden Mächte war. Die Zeit ihrer Gründung ist nicht genau bestimmt; aber durch mehrere Urkunden erfahren wir dass, 1211, ein gewisser Edelmann, Walter von Wattis mit Namen, Herr des Bezirkes war, und das Schloss bewohnte. Nacher fiel die Stadt in die Hände der Bischöfe von Konstanz, und wurde von Kaiser Albrecht mit einigen Privilegien begünstigt. Sie verbrannte mehrere Male. Das neue Schloss liess Bischof Anton von Sickingen Hohenburg, im Jahre 1750, durch den Baumeister Dinar aufführen; es verdient allerdings einen Besuch. Sehenswerth ist noch das Seminarium, mit seinem Garten. Die Natur hat mit freigebiger über die Gegend ihre Schönheiten, die der Mensch oft in seiner wilden Herrschsucht verunstaltet, ausgebreitet. Der See ist ausserhalb des Hafens, und bis gegen Lindau, mit wenigem Unterschiede, 965 Fuss tief. Obgleich dies einer der fruchtbarsten Striche Deutschlands ist, so sind doch die Lebensmittel,

wegen der durch Dampfschiffe erleichterten grossen Ausfuhr, sehr theuer. Ein angenehmer Fusspfad führt längs dem See hin, nach Ludwigshafen und Bodmann; auf halbem Wege hat man mehrere hübsche Ansichten der Insel Meinau.

Jenseits *Neu-Birnau* gelangen wir nach *Ueberlingen*, dem alten *Iburinga*. Den Ort bewohnte schon, einer alten Chronike zufolge, im 7ten Jahrhunderte, ein gewisser Herzog *Gunzo*, der den heiligen Einsiedler Gallus, aus Dankbarkeit, dass dieser seine einzige Tochter von einer schweren Krankheit geheilt hatte, zum Oberhaupt einer religiösen Brüdergemeinde in der Schweiz einsetzte; diese Stiftung wurde nach und nach sehr mächtig, und der Kern der Stadt *St. Gallen*. Ueberlingen war die erste Ortschaft dieser Gegend, welche sich zur christlichen Religion bekannte, und erhielt ihren grössten Glanz, so wie viele andere Orte am Bodensee, unter der weisen und kräftigen Regierung Kaiser Friedrichs, genannt *Rothbart*, von dem sie ihre städtische Verfassungs-Urkunde bekam. Im Jahre 1397 wurde sie eine freie Reichstadt. Während des dreissigjährigen Raubkrieges musste sie viel von den Schweden, unter Gustav Horn, leiden, und, sammt den Nachbarstädten, mit tiefen Zügen aus der bittern Schale des Unglücks drinken. Nur seit Kurzem fängt diese Stadt an, sich besserer Tage zu erfreuen. Seitdem sie einen Freihafen besitzt, und unter der wohlthätigen Regierung von Baden steht, hat der Handel mit Korn, Wein und andern Produkten neues Leben unter die Einwohner, jetzt beinahe 3,000 an der Zahl, gegossen. Es zieht überdem grossen Vortheil von seiner trefflichen

Heilquelle, deren Wasser, schon vierhundert Jahre lang, für mancherlei Krankheiten, und mit dem erstaunendsten Erfolg, als Trank und Bad gebraucht werden. Die merkwürdigsten Gebäude sind: Der *Münster*, ein schönes, geräumiges, gothisches Werk, mit einem 200 Fuss hohen Thurme; das Rathhaus; und der Kornmarkt (*Grethaus*). Man hat neulich mehrere Schulen, denen ein aufgeklärter Geistlicher, Dekan *Wocheler* vorsteht, gegründet. Zur Sommerzeit kommen auf den Dampfschiffen viele Fremde aus der Schweiz und aus andern Ländern hieher, um das Wasser zu geniessen, und die wurderbaren Naturerzeugnisse der Nachbarschaft anzustaunen. Höchst interessant sind die *Heidenlöcher* und die *Felskapelle* der heil. Katherina.

Etwa vier Meilen von hier liegt auf einem Hügel das Pfarrdorf *Sipplingen*, wo man eine herrliche Aussicht nach der Umgegend erlangt. An diesem Orte wächst ein besonderer nach Zitronen schmeckender und desswegen von Punschliebhabern vorzüglich geschätzter Wein.

Etwas mehr als eine Meile von Sipplingen steht *Ludwigshafen* (sonst *Sernatingen*) am nord-östlichen Ende des Ueberlinger Sees. Der verstorbene hochverehrte Grossherzog gab ihm seinen Namen, als es, vor einigen Jahren, durch seine Sorgfalt zu neuem Leben erwachte. Dreimal wöchentlich besucht es ein Dampfboot, und tragt viel zu seiner Bevölkerung und seinem blühenden Zustande bei. Von den Fenstern des wohleingerichteten Gasthauses, *Zum Adler*, hat man eine herrliche Ansicht von Bodmann und seinen interessanten Ruinen, so wie von Frauenberg, der Insel Meinau, und andern anziehenden Stellen.

Tomblson. delt. Starling. sculp.

LUDWIGSHAFEN.

LAKE CONSTANCE.

London, Published by Tombleson & Co. 11, Paternoster Row.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Badische
Landesbibliothek

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Heilquelle, deren Wasser, schon vierhundert Jahre lang, für mancherlei Krankheiten, und mit dem erstaunendsten Erfolg, als Trank und Bad gebraucht werden. Die merkwürdigsten Gebäude sind: Der *Münster*, ein schönes, geräumiges, gothisches Werk, mit einem 200 Fuss hohen Thurme; das Rathhaus; und der Kornmarkt (*Grethaus*). Man hat neulich mehrere Schulen, denen ein aufgeklärter Geistlicher, Dekan *Wocheler* vorsteht, gegründet. Zur Sommerzeit kommen auf den Dampfschiffen viele Fremde aus der Schweiz und aus andern Ländern hieher, um das Wasser zu geniessen, und die wurderbaren Naturerzeugnisse der Nachbarschaft anzustaunen. Höchst interessant sind die *Heidenlöcher* und die *Felskapelle* der heil. Katherina.

Etwa vier Meilen von hier liegt auf einem Hügel das Pfarrdorf *Sipplingen*, wo man eine herrliche Aussicht nach der Umgegend erlangt. An diesem Orte wächst ein besonderer nach Zitronen schmeckender und desswegen von Punschliebhabern vorzüglich geschätzter Wein.

Etwas mehr als eine Meile von Sipplingen steht *Ludwigshafen* (sonst *Sernatingen*) am nord-östlichen Ende des Ueberlinger Sees. Der verstorbene hochverehrte Grossherzog gab ihm seinen Namen, als es, vor einigen Jahren, durch seine Sorgfalt zu neuem Leben erwachte. Dreimal wöchentlich besucht es ein Dampfboot, und tragt viel zu seiner Bevölkerung und seinem blühenden Zustande bei. Von den Fenstern des wohleingerichteten Gasthauses, *Zum Adler*, hat man eine herrliche Ansicht von Bodmann und seinen interessanten Ruinen, so wie von Frauenberg, der Insel Meinau, und andern anziehenden Stellen.

Schon im Jahre 1146 scheint die Herrschaft *Bodmann*, oder *Bodmin*, einem edlen Geschlechte dieses Namens zugehört zu haben; und man findet Spuren davon bis 1595. Ein Blitzstrahl fiel, 1307, auf das Schloss, und verbrannte es mit der ganzen Familie, bis auf ein kleines Kind, *Johann von Bodmann*, der durch die Geistesgegenwart seiner Amme getrettet wurde: sie legte ihn in einen kupfernen Kessel, und liess ihn den Berg hinabrollen. Seine Nachkommen zeichneten sich durch grosse Tapferkeit aus. Im neuen Schlosse zu Bodmin zeigt man noch den kupfernen Kessel, in dem Johann entkam, und zwei auf wunderbare Art von der Flamme gerettete Altarstücke mit Oelfarben gemalt. Die Besitzungen der Herren von Bodman waren vormals sehr bedeutend, erstreckten sich von Nellenburg bis in die Nähe von Konstanz, und begriffen die Insel Meinau und einen grossen Theil der Halb-Insel.

Der alten Burgruine gegenüber erhebt sich *Frauenberg*, das ehemals eine von vielen Pilgern besuchte Kirche hatte. Die neue Burg Bodmin stand hier auf den Grundmauern des alten *Palatium Botamicum*, einer Residenz der fränkischen Könige, und hauptsächlich Karls des Dicken, der, zwischen den Jahren 879 und 905, hier Reben anlegen liess, die noch da sind, und der Königsgarten heissen. Sie liefern einen vorzüglichen Wein, durch dem Namen *Königswein* ausgezeichnet. In den ungeheuren Gewölben des jetzigen Schlosses, zeigt man eine Zelle, über deren Eingang sich folgende Inschrift befindet: *Vestigium Carceris St. Othmari.* Den Heiligen, heisst es, verfolgten, 750, zwei mächtige allemannische Gaugrafen, Warin und Ruodhard, die ihn

Tombleson. del.t J.C. Varrall. sculp.

RUINS OF BODMIN, WITH THE FRAUENBURG.

RUINE VON BODMIN MIT DER FRAUENBURG. RUINE DE BODMIN AVEC LA FRAUNBOURG.

London. Published by Tombleson & Co 11. Paternoster Row.

Badische
Landesbibliothek

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

einige Zeit gefangen hielten, und ihn dann nach der kleinen Weininsel, bei Stein (glücklicher Umtausch!), verwiesen, wo er in Frieden gestorben seyn soll. Die Kirche besitz ein sehenswerthes Gemälde, die Burg in Flammen, mit dem Kinde und der Amme im Vorgrunde, vorstellend. Das Dorf Bodmin ist klein und arm, aber äusserst romantisch. Von da führt eine Strasse nach dem am nord-westlichen Schlusse des Sees gelegenem Städtchen *Radolfszell*, mit 900 Bewohnern, das nach vielen politischen Wechseln, 1810, an Baden abgetreten wurde, unter dessen Regierung es anfing aufzublühen, als es, 1826, zur Hälfte in Flammen aufging. Das einzige merkwürdige Gebäude ist der Münster mit seinen Alterthümern.

Auf unserer Rückreise von Bodmann nach Konstanz treffen wir auf der südwestlichen Seite des Ueberlinger Sees, das Dorf *Dingelsdorf*, wo man zahlreiche Ueberfahrtsboote nach den gegenüber gelegenen Orten findet. Von Dinglesdorf führt ein angenehmer Fussweg durch Wälder, bei dem ehemaligen nun in eine Schenke verwandelten St. Katharinen-Nonnenkloster, nach der Brücke von Meinau. Die kleine Insel *Meinau* ist ein wahres *Juwel*,—der Stolz des Sees. Sie liegt etwa 300 Schritte vom festen Lande, und erhebt sich in anmuthiger Kegelform zu einer mässigen Höhe. Auf dem Gipfel liegt das von geschmackvollen Anlagen und Gärten umgebene, und eine wunderschöne grossartige, bunte Aussicht beherrschende Schloss. Die Insel hat nur anderthalb Meilen im Umfange und 120 Morgen Landes; davon sind zwölf gegen Mittag, mit Reben angepflantz, die Lustgärten nehmen zwanzig Morgen ein. Das Uebri-

Tomblesen. del.t H. Rowe. sculp.

RODOLPHSZELL.

London: Tomblesen & Co. 11. Paternoster Row.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Badische
Landesbibliothek

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

einige Zeit gefangen hielten, und ihn dann nach der kleinen Weininsel, bei Stein (glücklicher Umtausch!), verwiesen, wo er in Frieden gestorben seyn soll. Die Kirche besitz ein sehenswerthes Gemälde, die Burg in Flammen, mit dem Kinde und der Amme im Vorgrunde, vorstellend. Das Dorf Bodmin ist klein und arm, aber äusserst romantisch. Von da führt eine Strasse nach dem am nord-westlichen Schlusse des Sees gelegenem Städtchen *Radolfszell*, mit 900 Bewohnern, das nach vielen politischen Wechseln, 1810, an Baden abgetreten wurde, unter dessen Regierung es anfing aufzublühen, als es, 1826, zur Hälfte in Flammen aufging. Das einzige merkwürdige Gebäude ist der Münster mit seinen Alterthümern.

Auf unserer Rückreise von Bodmann nach Konstanz treffen wir auf der südwestlichen Seite des Ueberlinger Sees, das Dorf *Dingelsdorf*, wo man zahlreiche Ueberfahrtsboote nach den gegenüber gelegenen Orten findet. Von Dinglesdorf führt ein angenehmer Fussweg durch Wälder, bei dem ehemaligen nun in eine Schenke verwandelten St. Katharinen-Nonnenkloster, nach der Brücke von Meinau. Die kleine Insel *Meinau* ist ein wahres *Juwel*,—der Stolz des Sees. Sie liegt etwa 300 Schritte vom festen Lande, und erhebt sich in anmuthiger Kegelform zu einer mässigen Höhe. Auf dem Gipfel liegt das von geschmackvollen Anlagen und Gärten umgebene, und eine wunderschöne grossartige, bunte Aussicht beherrschende Schloss. Die Insel hat nur anderthalb Meilen im Umfange und 120 Morgen Landes; davon sind zwölf gegen Mittag, mit Reben angepflantz, die Lustgärten nehmen zwanzig Morgen ein. Das Uebri-

ge besteht aus Feld, Wiesen und Baumgärten. Die Insel gehörte dem Deutschorden bis zum Frieden von 1805, wo sie an Baden kam. Das Schloss war lange unbewohnt und vernachlässigt, und die Güter ausgesogen und verdorben; "vor einigen Jahren aber," sagt ein deutscher Schriftsteller, "kaufte Fürst Esterhazy diesen schönen Feensitz, und nun steigt er, einem Phönix gleich, in verjüngtem Glanze, aus seiner Asche hervor." Der Fürst hätte in der ganzen Welt keinen bessern Ort finden können, um von dem Londner oder Wiener Getümmel auszuruhen, und er schätzt ihn vermuthlich *Ferentinum* gleich, von dem der Dichter sagt:

" Si te grata quies, et primam somnus in horam
" Delectat; si te pulvis, strepitusque rotarum,
" Si lædit caupona; Ferentinum ire jubebo."

Zur Bewirthung der Fremden, welche die Insel besuchen, ist Hrn. Hofgärtner Schnetz die Erlaubniss ertheilt worden, am Eingange des Schlosses ein Gasthaus zu eröffnen: und man bezeigt alle Achtung gebildeten Leuten jedes Standes, welche das Schloss, die Gärten und Pflanzungen zu sehen wünschen. Zur Nachricht diene, dass die Stärke der Brücke nicht für Kutschen berechnet ist. Von diesem schönen Eilande leitet ein angenehmer Fusspfad nach der Brücke von Konstanz zurück; auf halbem Wege kömmt man zu der Kapelle und dem Messnershause St. Loretto, von wo aus man eine reizende Aussicht nach dem nördlichen Ufer hat.

Da wir mit unsern Bemerkungen über die an dem reizenden Bodensee gelegene Orte zu Ende sind, so eilen wir nun unsere vorgenommene Reise nach den Alpen fortzusetzen; da wir es dann den Lesern anheim

Tombleson. del.t S. Lacey. sculp.

ISLE OF MEINAU,

INSEL MEINAU LAKE CONSTANCE ISLE DE MEINAU

London Tombleson & Co. 11. Paternoster Row.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Badische
Landesbibliothek

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

stellen, uns nach andern Ländern zu begleiten, oder ihren Genuss, bei einer verlängerten Uebersicht der sie umgebenden erhabenen Naturwunder, zu erhöhen, und wir hoffen, auf jeden Fall, dass sie uns, weder unnützer Wortverschwendung, noch sonst einer Nachlässigkeit in unserm Amte, als sichere Leiter und Wegeführer, werden zeihen können. Wir werden es vermeiden langweilige Versuche über die Abstammung gewisser Namen zu unternehmen, was manchem Schriftsteller so grosses Vergnügen gewährt, dass er darüber Gegenstände von höherm Interesse vernachlässigt, und wir werden es unnöthig finden jede kleine Krümmung des Stromes, oder unmerkliche Veränderung seines Laufes zu erwähnen (dieser ist natürlich, verschiedener Ursachen wegen, schneller oder langsamer:—im Sommer, vielleicht, *fliesst er majestätisch* bei, und manchmal *scheint er mit Widerwillen zu scheiden* von derselben Stelle, worauf er sich in andern Jahrszeiten *ausbreitet, indem er sich seiner Stärke freut, und seine Wogen über das erstaunte Kartoffelfeld des Landmannes ergiesst*, oder *erweitert er sein Bett*, und dann *verdoppelt er seinen Schritt*)—somit fortfahren, wie bisher, die Aufmerksamkeit auf Gegenstände zu leiten, welche, indem sie die Meisterwerke unserer Künster beleuchten, zugleich den geneigten Leser, mit den anziehendsten Theilen der Gegend wohin unsere Tritte gerichtet sind, bekannter machen.

Ohngefähr vier Meilen von Roschach ergiesst sich der Rhein in den See, manchmal mit solcher Gewalt, dass seine Strömung beinahe bis zu dem gegenüberliegenden Ufer reicht, wo sie dem Gewässer der Argen und der Schutter, die in Deutschland entspringen, be-

gegnet. Den starken Stoss, welchen dieses Zusammentreffen verursacht, bemerkte schon Ammianus Marcellus, ein Schriftsteller aus Augustus Zeiten, und dessen Beschreibung von dem *Lacus Brigantinus* (wie damals der Bodensee hiess) manches Beachtungswürdiges, und der Mühe des Nachsehens Werthes enthält.

Der erste Ort auf unserm Wege ist nun *Rheineck*, am rechten Ufer des Flusses, zwei Meilen und eine halbe oberhalb des Sees, und gegen einer scharfen und sonderbaren Krümmung des Rheines über. Das Städtchen liegt im Kantone St. Gallen, und hat etwa 900 Einwohner meistens Ackersleute. Seit Kurzem werden viele Hände mit Leinwand- und Kattunweben beschäftigt, was nebst den aus den Märkten, Messen und Güterverfuhr nach und von Italien gezogenen Vortheilen, viel zu seinem Wohlstande beiträgt. Dazu kommen noch einige gute Schulen, das Waisenhaus und ein Spital, und das Bestreben von Hrn. Steinmüller, dem würdigen Pastor, und Verfasser eines geschätzten Werkes über Land- und Alpenwirthschaft. Der hiesige Wein wird mit Recht gepriesen. Von dem benachbarten Buchberg geniesst man die herrlichste Aussicht. Auf dem rechten Ufer, einige Meilen bergauf, trifft man die armseligen Gemarkungen *Kobelwies* und *Ems*, mit vorzüglichen Mineralquellen, aber äusserst schlechten Badanstalten. Nahe bei Ems, und in einiger Entfernung vom Rheine, erblickt man *Alt* und *Neu Hohenems*, und etwas weiter *Montfort*, oder *Starkenburg*, das eine sehr alte Familie dieses Namens bewohnt. Auf dem andern Ufer ist das *Rheinthal*, das sich vom Bodensee an, bis zu der alten Herrschaft Sax erstreckt. Es ist zwanzig Meilen lang,

Tombleson del.t W. Lacy sculp.

RHINECK.

C.ty St. GALLEN.

London, Published by Tombleson & Co. 11, Paternoster Row.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Badische
Landesbibliothek

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

sieben breit, und hat über 22,000 Bewohner, wovon der dritte Theil protestantisch ist. Das Land verdankt seine Fruchtbarkeit mehr dem Fleisse der Einwohner, als der Güte des Bodens. Man pflanzte hier den Rebstock schon im Jahre 918, und mit so gutem Erfolge, dass die Hügel in kurzer Zeit mit Weingärten bedeckt waren; jedes Dorf, jeder Weiler ist von Obstbäumen umringt, die Ebenen liefern reichliche Ernten, und die Berge üppigen Graswuchs. So giebt es auch hier beträchtliche Steinbrüche, vielen Torf, und mehrere Mineralquellen. Die Einwohner beschäftigen sich grossentheils mit Ackerbau und Viehzucht; doch besitzen sie auch einige bedeutende Kattunfabriken, und sind geschickt in dem Musslinsticken.

Fast Embs gegenüber liegt *Altstetten*, eines de artigsten Städtchen des Rheinthals, mit 2,000 katholischen und protestantischen Einwohnern, die so einig sind, dass sie zusammen die Kirche wiederaufgebaut haben, und darin abwechselnd ihren Gottesdienst halten. Das Städtchen steht äusserst reizend am Abhange eines Hügels des schönen Appenzeller Gebirges. Es ist wie mancher andere Ort der Gegend in einiger Entfernung von dem Fluss, gegen dessen Ueberschwemmungen keine Dämme schützen. Zehn Meilen bergauf, bemerkt man, auf dem rechten Ufer, das Landstädchen *Feldkirch* auf der Ill, die sich in seiner Nähe in den Rhein wirft; dieser Strom benetzt die Ruinen von *Hohensax*, und die Dörfer *Salez* und *Sennwald*, ehemalige Besitzungen der Herren von Sax und die, nach dem Aussterben der Familie, Zürich anheimfielen. In der Kirche von Sennwald zeigt man den unverweseten Leichnam des Barons

Tomkinson. Del.

T. Black. sculp.

TOWN & CASTLE OF WERDENBERG.

STADT UND SCHLOSS WERDENBERG. CANTON ST GALLEN. VILLE ET CHATEAU DE WERDENBERG.

London. Published by Tomkinson & Co 11. Paternoster Row.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Badische
Landesbibliothek

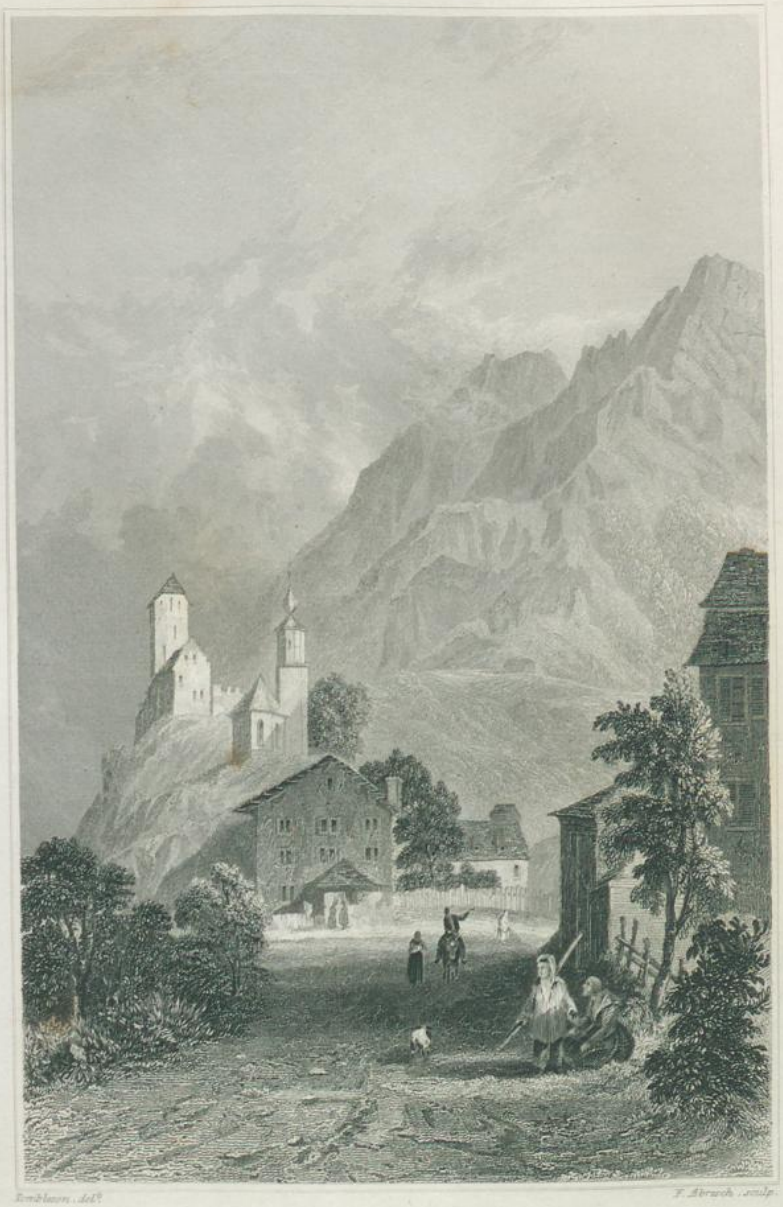
BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

sieben breit, und hat über 22,000 Bewohner, wovon der dritte Theil protestantisch ist. Das Land verdankt seine Fruchtbarkeit mehr dem Fleisse der Einwohner, als der Güte des Bodens. Man pflanzte hier den Rebstock schon im Jahre 918, und mit so gutem Erfolge, dass die Hügel in kurzer Zeit mit Weingärten bedeckt waren; jedes Dorf, jeder Weiler ist von Obstbäumen umringt, die Ebenen liefern reichliche Ernten, und die Berge üppigen Graswuchs. So giebt es auch hier beträchtliche Steinbrüche, vielen Torf, und mehrere Mineralquellen. Die Einwohner beschäftigen sich grossentheils mit Ackerbau und Viehzucht; doch besitzen sie auch einige bedeutende Kattunfabriken, und sind geschickt in dem Musslinsticken.

Fast Embs gegenüber liegt *Altstetten*, eines de artigsten Städtchen des Rheinthals, mit 2,000 katholischen und protestantischen Einwohnern, die so einig sind, dass sie zusammen die Kirche wiederaufgebaut haben, und darin abwechselnd ihren Gottesdienst halten. Das Städtchen steht äusserst reizend am Abhange eines Hügels des schönen Appenzeller Gebirges. Es ist wie mancher andere Ort der Gegend in einiger Entfernung von dem Fluss, gegen dessen Ueberschwemmungen keine Dämme schützen. Zehn Meilen bergauf, bemerkt man, auf dem rechten Ufer, das Landstädchen *Feldkirch* auf der Ill, die sich in seiner Nähe in den Rhein wirft; dieser Strom benetzt die Ruinen von *Hohensax*, und die Dörfer *Salez* und *Sennwald*, ehemalige Besitzungen der Herren von Sax und die, nach dem Aussterben der Familie, Zürich anheimfielen. In der Kirche von Sennwald zeigt man den unverweseten Leichnam des Barons

Johann Philipp von Hohensax. Er wurde den 2ten Mai, 1596, durch Georg von Hohensax, seinen Neffen, in der Herberge zu Salez ermordet. Die interessante Burg Forsteg, unweit Salez, war der Sitz des Oberrichters, oder Amtmannes, ehe durch die neue Vertheilung die Gegend in den Gerichtsbezirk von St. Gallen kam. Einige Meilen oberhalb des Ortes ist die armselige Stadt *Werdenberg*, die 250 Einwohner und keine Kirche hat. Jenseits der Stadt erblickt man das Schloss, der alte Wohnsitz der vornehmen Grafen von Werdenberg, wovon einer, der heldenmüthige Rudolf sich unsterblichen Ruhm erwarb durch den Beistand, welchen er den Appenzellern in ihrem siegreichen Freiheitskampfe im 15ten Jahrhunderte leistete. Das edle Haus erlosch, die Herrschaft fiel in andere Hände, und litt viele Jahre under dem Joche des Kantons St. Gallen.

Der erste bemerkenswerthe Ort, nach Werdenberg, ist *Sargans*, mit 600 Einwohnern. Es liegt am Fusse des Schollbergs, zwischen dem Rhein und der Seetz, da wo die Strassen von Graübunden, dem Rheinthale und Wallenstadt zusammentreffen. Die Stadt verbrannte, 1181, beinahe ganz. Mit dem Schollberg endet das Gebirg, welches sich nordwärts vom Wallenstädter See gegen Osten nach dem Rhein zu erstreckt. Eine treffliche neue Kunststrasse hat die alte ersetzt, die steil, eng, schlecht, und von herunterstürzenden Felsenstücken bedroht war. Die neue Strasse ist eben, und vom Fusse des Berges bis an den Rhein um 4,200 Fuss kürzer als die alte. Sie zieht neunzehn Fuss über der Oberfläche des Rheins auf einer 3,300 Fuss langen gemauerten Unterlage hin. Man hat Felsen mit Pulver gesprengt,



Tembleson. del.t F. Abrisch. sculp.

SARGANS.

London, Tembleson & Co. 11, Paternoster Row.

Badische Landesbibliothek

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

in einer Länge von 2376 Fuss, und einer Breite von fünfzig. Die Strasse ist mit drei Brücken versehen, wovon eine auf dem reissenden Frühbach liegt. An ihrem Ende steht ein neun Fuss hoher Damm gegen den Rhein, neben dem die zwei und zwanzig Fuss breite Strasse herläuft, und also von grosser Bedeutung für den Handel zwischen Deutschland und der Schweiz ist.

Auf dem rechten Ufer, nicht weit von Sargans, liegt das Städtchen *Mayenfeld*, mit tausend Einwohnern Es steht an der deutschen Grenze, gehört zum Bunde der Zehn Gerichtsbarkeiten in Graubünden, ist 1,633 Fuss über der See, und neun Meilen hieher Chur, der Hauptstadt des Kantons. Das durch den Rhein gewässerte umliegende Thal ist gross und fruchtbar, und in der Nähe sieht man den zwischen hohen Felsen laufenden berühmten Engpas *Luziensteg*, der, 1499, und während des letzten Krieges der Schauplatz mehrerer hartnäckigen und blutigen Kämpfe war. Die Strasse von Mayenfeld nach Feldkirch führt durch den Engpass, an dessen Nordende man einen starken Wall, mit einem Thore, gleich an der östreichischen Landschaft Vorarlberg, angelegt hat.

Wir befinden uns jetzt in Graubünden, welches, nebstdem dass es in Bezug mit dem Hauptgegenstand unsers Werkes steht, nebenbei, durch seine Lage unter den erhabenen Schönheiten der Natur, das Besondere seiner Regierung und den eigenthümlichen Charakter des muthigen Volkes, mehr als gewöhnliche Beachtung verdient. Der Name Graubünden kommt her von der gewöhnlichen Tracht dieser Bergbewohner, welche sie denn immer bei National-Festen, von den andern

Landsleuten unterscheidet. Das Kanton grenzt gegen Norden an das Fürstenthum Lichtenberg, den Vorarlberg und das Tyrol, gegen Süden an die lombardisch-venetischen Staaten, und besteht ganz aus hohen Bergen und tiefen Thälern. Die Graubünder Alpen sind reich an Mineralien, besonders an Eisen, und durchgängig Ur-Berge, mit Ausnahme der nördlichen Kette, die aus unermesslichen Massen Lehm und Kalk besteht. Die Zahl der Einwohner belauft sich auf 80,000, worunter 52,000 Protestanten. Beinahe die Hälfte spricht Romanisch, ein siebenter Theil Italienisch, und der Ueberrest Deutsch. Dem Volke fehlt est nicht an Fähigkeiten, aber an den Mitteln sie zu entwickeln. Ihr Handel besteht grossentheils in Hornvieh, wovon sie jährlich 80 bis 90,000 aufziehen, nebst 100,000 Schafen, 60 bis 70,000 Ziegen, und einer verhältnissmässigen Anzahl von Schweinen. Nach Italien allein liefern sie für 80,000 Gulden Vieh. Erst nach der Revolution von 1789, trat Graubünden dem Schweizerbunde bei. Das Land theilt sich in drei Bünde: Der graue Bund, der Bund des *Gotteshauses*, und der Bund der X Gerichtsbarkeiten: der erste ist der zahlreichste, besteht meistens aus Katholiken, deren Oberhäupter den Namen *Landrichter* tragen; den zweigen verwaltet ein *Präsident*, und das Haupt des dritten heisst *Landamman*. Der Bund erkennt keine privilegirte Kasten; die Obergewalt wird durch sämmtliche Rathsversammlungen und Gemeinde-Verwaltungen ertheilt. Dann ist ein grosser Rath von fünf und sechzig Köpfen, dem das Bundesoberhaupt vorsteht. Dieser Gerichtshof nimmt Kenntniss von Allem was ihm von dem aus neun Personen

bestehenden Bundes-Ausschuss vorgetragen wird. Die täglichen Geschäfte versorgt ein Rath von drei Personen. In zweifelhaften Fällen appellirt man an das Kantons-Gericht, dessen Ausspruch entscheidend ist. Es besteht aus neun Richtern, die man die Wahl zu verwerfen hat.

Da unser Weg von Konstanz hieher hauptsächlich längs dem Rheinufer, im Kantone St. Gallen, geht, so erwarten unsere Leser unbezweifelt, dass wir diesen wichtigen Theil der Schweiz nicht mit Stillschweigen übergehen werden, besonders da seine Fabriken seit Kurzem die Aufmerksamkeit von ganz Europa angezogen, und die Eifersucht und Furcht anderer kaufmännischen Nationen erweckt haben. Das Kanton ist das 14te in Rangordnung, und das grösste von allen. Es liegt im östlichen Theile der Schweiz, und grenzt gegen Norden an das Kanton Thurgau, gegen Westen an Zürich, Schwitz und Glaris, gegen Süden und Osten aber an Graubünden und den Vorarlberg, von welchem Letztern es durch den Rhein und den Bodensee getrennt wird. Nach einer erkannten, vor einigen Jahren mitgetheilten, Berechnung zählt es 136,200 Köpfe; worunter 84,000 Katholiken und 52,000 Protestanten. Man spricht Deutsch in diesem Lande, und das Volk ist im Allgemeinen freimüthig, verständig und gutherzig, aber ohne Unterricht. Die Nachlässigkeit der Geistlichen, und die lähmende Unterdrückung der Vögte haben es vor Altem in eine barbarische Unwissenheit versenkt, deren Ausrottung die Anstrengungen der neuen Schullehrer erfordert. In der Hauptstadt ist ein katholisches Lyceum und ein protestantisches Gymnasium beide ziemlich zweckmässig eingerichtet. Mehrere

kleinere Städte besitzen öffentliche Schulen, und seit einigen Jahren sucht man die Erziehung von den Fesseln alter Forurtheile und moderner Frömmelei zu befreien, die den Eortschritten der Wissenschaften beinahe so unheilbringend sind als das gekrönte Pfaffenungeheuer früherer Zeiten. Einen der vornehmsten Gewerbszweig dieses Kantons liefert die Verfertigung feiner Kattune und Mussline. Eisenwerke, Glashütten stehen im ziemlichem Rufe, und man sieht mit jedem Tage verschiedene neue Unternehmungen aufkeimen. Die Regierung ist demokratisch und besteht in einem grossen Rathe von 150 Mitgliedern, dem ein Landamman vorsitzt, und aus welchem die Richter und andere Beamten gewählt werden. Die Geistlichkeit gleicht, in der Eintheilung, jener von Graubünden. Unter dem Bischofe von Chur stehen die katholischen Priester, so wie die Klöster, fünfzehn an der Zahl, nämlich: Vier Mönch-, und elf Nonnenklöster;—aber ihre guten Zeiten sind vorüber; und es verlautet dass ihre gänzliche Aufhebung soll beschlossen seyn.

Die Stadt *St. Gallen* liegt in einem engen Thale, am Ufer des kleinen Baches Steinach, 2,086 Fuss über der Fläche des Meeres, 840 über jener des Bodensees, und enthält, in- und ausserhalb der Mauern, beinah 10,000 meist protestantische Einwohner. Die Strassen sind hübsch, breit und luftig, die öffentlichen Plätze und Brunnen schön. Wie wir schon gesagt haben, verdankt die Stadt ihre Entstehung dem frommen Gallus, der, nach seinem Tode, im Anfange des 7ten Jahrhundertes heilig gesprochen und hier aufbewahrt wurde. Der ungeheure Volkszulauf nach dieser damals wilden und

ungebauten Gegend, um den Schrein des Heiligen zu verehren, und die für Lossprechung, Ablass, &c., mit freigebigen Händen gespendeten Summen, führten in Kurzem die Mauern der späterhin so berühmten Abtei, und zahlreiche Gebäude, um die heranwallenden Pilger zu beherbergen, auf. Die Stadt trat, 1454, dem Schweizerbunde bei, entledigte sich des Joches der Aebte, denen sie mehrere Jahrhunderte unterthänig gewesen, und nahm die neue Kirchenreform an. Dieser Wechsel gab der Thätigkeit und dem Gewerbsfleisse der Bürger einen neuen Schwung, und legte den Grund zu ihrem gegenwärtigen Wohlstande. Nachherige Umwälzungen, verbunden mit dem Stolze und der Hartnäckigkeit von Pankras Forster, dem letzten Abte, verursachten die Aufhebung der Abtei, die so lange Zeit einen solchen hohen Grad von weltlicher Macht und geistlichem Rufe genoss, dass ihr kaum eine andere Anstalt dieser Art kann verglichen werden. Die Aebte waren durch ihren Reichthum so stolz und herrschsüchtig geworden, dass sie ihre erste Bestimmung vergassen, Kriegsvölker besoldeten, und die Nachbarstaaten durch Feuer und Schwerdt verheerten. Dieses Betragen war um so mehr zu beklagen, da sie früher Künste und Wissenschaften beschirmt, seltene literarische Schätze gesammelt, und sich dadurch mit einem Ehrfurchtschein umgeben hatten, der noch auf den jetzt von Pracht, Glanz und Einfluss beraubten Mauern ruht. Man bewahrt jedoch noch die wichtigsten Bücher und Handschriften in einem geräumigen dazu bestimmten Saale. Unter Letztern befinden sich Cicero's *De Legibus* und *De Finibus*, vollständig; einen Theil der Sammlung des Geschicht-

schreibers Tschudi, dabei das *Nibelungen-Lied* und die *Chronik* von Freund. Die Bürgerschaft besitzt eine andere Bibliothek, die manche schätzbare Werke, nebst den Handschriften des berühmten *Vadianus* (Peter von Watt), der Burgermeister während der Reformations-Zeit war, und viele in der Gegend gefundene Versteinerungen. Auch die Literarische Gesellschaft hat eine gute Büchersammlung, und eine grosse Anzahl Kupferstiche und Gemälde. Dann findet man auch hier mehrere beachtenswerthe Privat-Sammlungen. In blühendem Zustande sind die Fabriken von gedrucktem Kattune, Gold- und Silberstickerei, und anderer Artikel, deren Vollkommenheit mächtig durch englische Spinn-Maschinen befördert ward. Die im Jahre 1810, über die Sitter, geworfene sogenannte Krätzernbrücke, ist eine der grössten und prächtigsten Merkwürdigkeiten in der Nähe dieser Stadt. Sie ist 590 Fuss lang, 27 Fuss breit und 85 Fuss über der Fläche des Wassers. Auf der Strasse von Rorschach, in gleicher Entfernung von der Stadt, trifft man, in einem engen Thale, eine andere Brücke, *Martinsbrücke* genannt, und als die erste in der Schweiz gebaute hängende Brücke merkwürdig. Sie steht über der Goldach, auf zwei senkrechten 110 Fuss von einander liegenden Felsen, und 96 höher als das Bett des Flusses. Die Nachbarschaft des Appenzeller Kantons veranlasst manchen angenehmen Ausflug. Rechts von der Strasse, zwischen Vogelseck und St. Gallen, kömmt man, in dem Thale der Philosophen, zu einem künstlichen Weiher, wo sich das Gewässer der Steinach sammelt, um im Sommer die Mühlen und einige Fabriken der Stadt in Bewegung zu setzen.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

CONVENT OF PFEFFERS.

C^ton St GALLEN.

KLOSTER PFEFFERS. *CLOÎTRE DE PFEFFERS.*

London Tombleson & Co 11, Paternoster Row.

Badische Landesbibliothek

Einer der interessantesten Orte des Kantons St. Gallen ist die Abtei *Pfeffers*, mit dem nahegelegenen Bade. Sie steht, zwei Meilen und eine halbe von Ragatz, in einem romantischen hohen Thale, unweit des Rheines der hier einen schönen Fall bildet. Das Kloster gehört Benediktiner-Mönchen, die, 713, hieher kamen. Sie hatten ihre eigene Gerichtsbarkeit, und der Abt trug den Fürstentitel. Durch die Revolution verlor die Abtei ihre Herrschaft und den grössten Theil ihrer Einkünfte; doch bleibt ihr noch das Schutzrecht über mehrere Gemeinden. Die Gebäude sind sehr geräumig, und wurden, 1665, nach einem Brande, theilweise von Marmor, wiederaufgebaut. Die Bibliothek ist von grossem Werthe, und enthält wichtige Beiträge zur Geschichte des Landes. Die etwas mehr als eine Meile entfernten Bäder gehören der Abtei. Ein Förster des Abtes endeckte sie im Jahre 1038, und 1240 machte man schon stark Gebrauch davon. Das Badehaus ward nach und nach an verschiedene Stellen einer grausenvollen Bergschlucht verlegt, nun aber steht es fest am Eingange des Thales. Die Quellen entspringen bei dem Ufer der ungestümen Tamina, 2,123 Fuss über der Meeresfläche. Das Wasser bringt ein 600 Fuss langer Kanal nach den Bädern. Einige Quellen sprudeln nur im Sommer, und dann steigt ihre Wärme auf 21 und einen halben G. R; andere aber, die man gebraucht wenn die ersten versiegen, zeigen 30 Grade Wärme. Das Wasser ist hell, leicht zu verdauen, ohne Geschmack und ohne Farbe. Man geniesst es sowohl zum Trinken als zum Baden; es ist sehr wirksam in chronischen Fällen, besonders in jenen die von verdorbenen

Säften und Blute herkommen, in Darmverstopfungen, und bei schwacher Verdauung. Pfeffers ist immer mit Kurgästen, während der Monate Juni, Juli und September, angefüllt. Ein für die Gäste bestimmtes Gebäude kann 300 Personen beherbergen ; es gehört den Mönchen, die darauf sehen, dass es den Fremden nicht an guter Bewirthung fehlt. Der Wirthstisch ist nicht mit grosser Auswahl bedient, da der Gebrauch der Bäder strenge Diät erfordert ; aber er kostet auch wenig. Wer bessere Speisen wünscht, kann sie sehr billig haben. Guter Wein ist ziemlich wohlfeil. Der weisse Wein von Malans verträgt sich am Besten mit dem hiesigen Wasser, und wird auch am Häufigsten damit getrunken. In der Umgegend findet man keine ebene Spatziergänge ; doch sind Ruheplätze an verschiedenen Stellen der Abhänge angebracht, für diejenigen, welche die sich nach allen Seiten darbietende wilde aber prächtige Landschaft zu durchstreichen lieben. Wir wollen hier einen der ergötzendsten Ausflüge in die Nachbarschaft beschreiben : Man setzt über die Brücke der Tamina, steigt auf einem Schlangenpfade nach dem Dorfe Pfeffers, und von da zum Berge Thabor, wo man eine reizende Ansicht des Rheines, und der benachbarten Berge und Thäler geniesst. Das wunderbarste aber ist die Schlucht der Tamina. Man kömmt dahin auf einem durch den Kanal laufenden feuchten und schlüpfrigen gedielten Gange, der bis zu den Quellen führt, welche aus einer etwas höher gelegenen Höhle, als die Ufer der Tamina, deren Gebraus man in grosser Tiefe unter sich hört, entspringen. Auf jeder Seite sind 200 Fuss hohe Felsen, die oben beinahe zusammenlaufen und

nur ein spärliches, ungewisses und kaum zum Unterscheiden der Gegenstände hinreichendes Licht durchlassen. Das Grausen, welches diese Stelle einflösst, wird noch durch die Feuchtigkeit und frostige Kälte der Luft vermehrt. Die Felsen schliessen beinahe völlig in dem Theile, welchen man den *Beschluss* nennt, und wo eine schöne Marmorgrotte ist. Um ein Uhr des Nachmittags ist die beste Zeit um den Ort zu besuchen; alsdann scheinen die Strahlen der Sonne von allen Seiten durch die Felsenritzen, und geben den untenstehenden Personen das Ansehen von Schatten die nach ihrer Stellung, manchmal kaum bemerkbar sind, manchmal im vollen Glanze des Tageslichtes erscheinen. Nervenschwachen Leuten rathen wir diesen Gang nicht an, so wenig als Jenen, die keine entschiedene Vorliebe für die grauenvollsten Naturgebilde haben. Dr. Kaiser von Chur hat eine vollständige Beschreibung dieser Bäder herausgegeben. Ein reizend gelegenes und vortreffliches Wirthshaus, *Zur Taube*, findet man im Dorfe Pfeffers. Die Tamina entspringt im *Calfeuserthale*, von wo sie, durch viele Bergströme verstärkt, sich mit grossem Geräusche zwischen von ewigem Schnee bedeckten Bergen durchwindet, und achtzehn Meilen weiter, bei Ragatz, fast Mayenfeld gegenüber, mit erstaunender Heftigkeit in den Rhein stürzt.

Unweit Mayenfeld, bergauf, liegt der liebliche Flecken *Malans*, gleich am Eingange des engen Klausthales, durch welches die Landquart, in ihrem Lauf nach dem Rhein zu, rauscht. Der Ort zählt 139 Häuser und 850 Einwohner. Die Umgebungen sind reizend und liefern den besten Wein des Kantons. Einen weissen Wein be-

zeichnet man mit dem Namen *Complets*. Hier wohnt gewöhnlich einer der liebenswürdigsten deutschen Dichter, Hr. J. Gaud von *Salis-Seevis*. Von hohem Alterthume ist die nahe am Fuss des Valzainaberges gelegene Burg Marschlins. Sie ist mit vier Thürmen versehen, von einem doppelten Graben umgeben, und gehört seit undenklichen Zeiten dem edlen Haus Salis. Hr. Ulysses von Salis Marschlins versetzte die zu Haldenstein durch die Professoren Planta und Nesemann gegründete Erziehungsanstalt nach diesem Schlosse, allein sie kam nicht auf. Drei Meilen oberhalb Malans, und am rechten Ufer, steht das Städtchen *Zizers*, mit 800 Bewohnern. Seine Gemarkung ist äussert fruchtbar. Hier stiftete der berühmte Dr. Amstein die erste Landwirthschaftliche Gesellschaft von Graubünden. Man bemerkt in der Nachbarschaft den schönen Pachthof Molinara und die Ruinen der Burg Rauch-Aspermont.

Wir gelangen nun nach *Chur*, dem *Curia* der Römer, Hauptstadt des Gotteshauses-Bundes und des ganzen Kantons Graubünden. Es ist der Sitz eines Bischofes, und enthält 4000 meist protestantische Einwohner. Diese alte Stadt liegt am Plessour-Strome der sich in den Rhein ergiesst, nachdem er das Schalfikerthal durchströmt hat. Die Hauptkirche ist ein ehrwürdiges Gebaüde, das nebst dem bischöflichen Palaste, den Wohnungen des Dekans und des Kapitels, einen eingefassten Raum in dem höchsten Stadtviertel besetzt. Hier befanden sich ehemals zwei alte Thürme, *Marsoil* und *Spinoil* genannt. Die Namen sollen vom Lateinischen—*Mars in oculis* und *Spina in oculis*—stammen, und konnten, da es vermuthlich Wartthürme waren, nicht besser gewählt werden.

Tombleson. del.t W. Taylor sculp.

CHUR.

COIRE.

London, Published by Tombleson & Co. 11, Paternoster Row.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Badische Landesbibliothek

Tombleson del.t J. How sculpt.

THE ROMAN TOWER MARSOIL,

LE REUSE TOUR A CHUR. • AT CHUR. DER ALTE THURM MARSOIL IN CHUR

London, Published by Tombleson & Co. 11, Paternoster Row.

Badische Landesbibliothek

Sie scheinen in Konstantins Zeiten ausgebessert und erhöht worden zu seyn. Der Marsoil steht nocht allein da, stark durch den Zahn der Zeit beschädigt, und beinahe unter einem Epheumantel verborgen. Bischof Tello baute, 780, die Kirche; sie besitzt viele alte Grabmäler. Das Bisthum ist viel älter. Der Kirchsprengel erstreckt sich nicht nur über die Katholiken von Graubünden und St. Gallen, sondern auch über einige Bezirke Schwabens, des Tyrols und Italiens. Neulich haben sich auch Uri, Schwitz und Unterwalden der geistlichen Oberherrschaft des Bischofes unterworfen. Nicht weit von der Kirche sieht man die neue katholische Schule. In der Unterstadt steht die protestantische Kantonschule, mit einer Bibliotheke und der Kinderschule. Ausgezeichnete Professoren wählte man zu diesen Schulen, deren Einfluss auf die Sitten des Volkes wirklich schon bemerkbar ist. Sehenswerth ist das Rathhaus. Chur besitzt keine Fabriken; seine fleissigen Einwohner beschäftigen hauptsächlich Ackerbau, Viehzucht und Güterverfuhr. Man hat vor Kurzem einen Schrot-Schmelzofen nach englischer Weise, und einen Zinkofen errichtet, und hofft sie werden gedeihen, da die Nachbarschaft sie reichlich mit Metalle versehen kann. Eine schöne ausgedehnte Umsicht geniesst man von dem bischöflichen Palaste; aber von dem Gipfel der nahe bei der Stadt gegen Nord-Westen gelegenen *Calanda*, bietet sich dem Auge das herrlichste Landschafts gemälde an, das man sehen kann. Auf der einen Seite die majestätischen rhätischen Alpen, —Thäler, Bergschluchten, Ströme, Burgen, Städte, Dörfer, und Spuren der unersättlichen Zeit auf der andern—die ewig rollen-

den Rheinfluthen, bald von der Sonne herrlichsten Strahlen vergoldet, bald trübe und düster, mit dem Sturmwinde des Gebirgs im Einklange—und, in weiter Ferne, die blauen, launenhaften Tyroler Bergspitzen—alles vereinigt sich um das beobachtende Gemüth mit der unermesslichen Verschiedenheit und Erhabenheit von Gottes Schöpfung auf's Neue zu erfüllen. Die eigentliche Höhe der Calanda ist von 8253 Fuss. Senkrecht erhebt sie sich gegen Norden; gegen Süden aber, erstreckt sie ihre sanften Hänge, und ernährt, "auf üppigen und grünen Weiden," die Heerden, aus welchen der Reichthum der Bergbewohner besteht. Hier kann man noch einen Begriff der Einfalt patriarchischer Zeiten bekommen; und hier ist der teutsche Charakter unvermischter mit der *Astuzia* südlicher Himmelsgegenden, als in jedem andern Theile dieser einst von jedem Sophisten-Wesen freien Lande. Ein reiches Feld öffnet sich hier auch dem Botaniker und Mineralogen, ohne die Gefahren und Unbequemlichkeiten, womit die löblichen Arbeiten der Naturforscher oft verknüpft sind. Die nächste Strasse nach dem Berg geht über das protestantische Dorf *Haldenstein*, mit 400 Einwohnern, das am Rande des Rheins steht, unterhalb der Stadt und an dem Punkte wo unser Flusskönig keine Lastschiffe mehr trägt. Unfern des Dorfes erblickt man die romantischen Ruinen der Burg *Haldenstein*, die an dem Vorsprung einer unermesslichen Felsenkette zu hängen scheint. Etwas weiter bemerkt man die Ruine Lichtenstein, das Stammschloss der Fürsten dieses Namens.

Von grosser Wichtigkeit ist für den Reisenden die Stadt Chur, als Ruhepunkt, da beinahe alle Strassen

Tombleson. del.t A. Mc Clatchie. sculp.

RUINS OF HALDENSTEIN & LICHTENSTEIN.

RUINE DE HALDENSTEIN ET LICHTENSTEIN *RUINEN VON HALDENSTEIN UND LICHTENSTEIN*

London. Published by Tombleson & Co. 11 Paternoster Row.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Badische Landesbibliothek

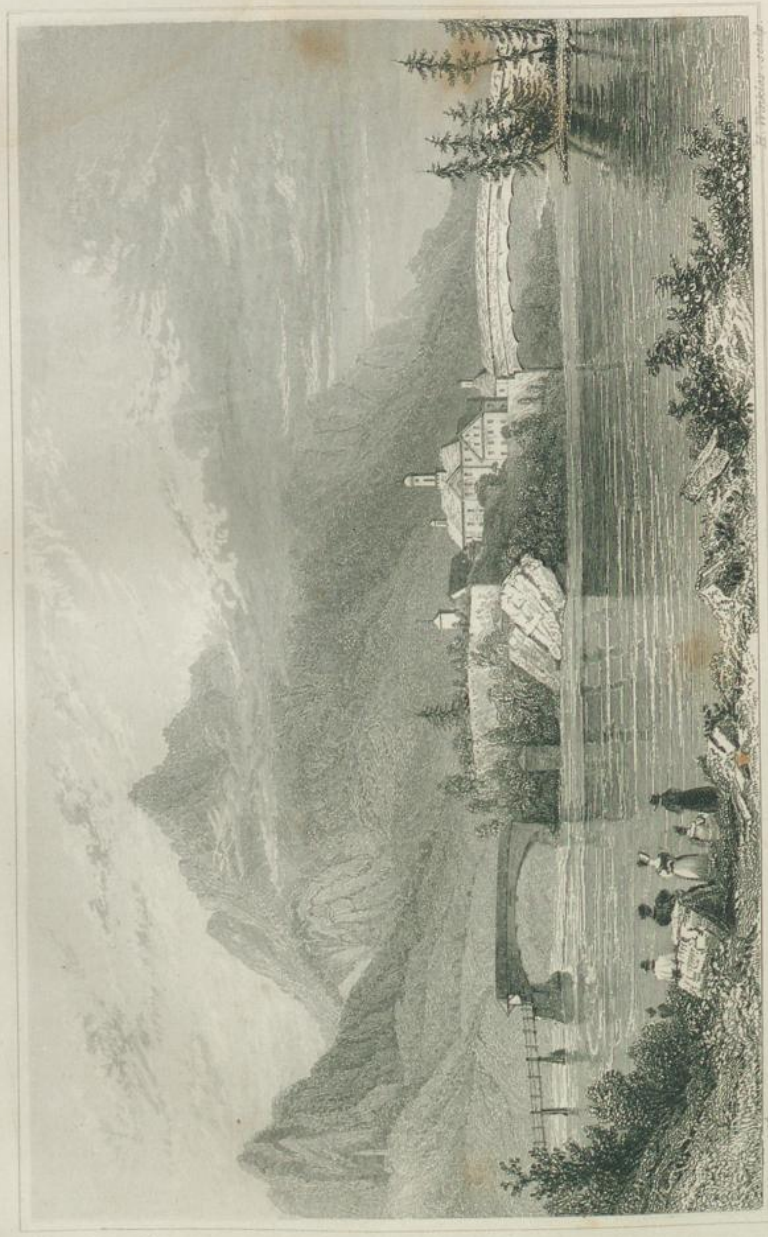
BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

des Kantons hier zusammenstossen, und man immer Fuhren nach allen Seiten findet. Durch die Hauptstadt von Graubünden lauft die kühnste und ausserordentlichste Strasse der Welt; sie verbindet den Bodensee mit dem *Lago di Como* und dem *Lago Maggiore*, bildet einen innigern Verkehr zwischen Deutschland und Italien, und belebt die Alpen durch Karavanen, die, obgleich nicht so zahlreich und glänzend als die Arabischen, für den Handel doch eben so wichtig sind.

Wir reisen nun auf dieser grossen Strasse weiter, und gelangen, drei Meilen von Chur, nach dem katholischen Dorfe *Ems*, dessen Einwohner, 600 an der Zahl, Romanisch sprechen. Hier ereignete sich eine kühne und patriotische That, die des Erzählens werth ist. Die Graubünder National-Truppen waren zum Rückzuge durch das Dorf genöthigt, und verliessen es kaum, als schon die feindliche leichte Artillerie in den Ort drang. Eine junge ein und zwanzigjährige Heldin, Anne Marie Büher mit Namen, griff, ohne Zaudern, in die Zügel der Pferde des ersten Stückes, und warf den Führer, mit einem Stockstreiche, besinnungslos zu Boden; dann fiel sie den Zweiten mit demselben Erfolge an, ermunterte ihre Landsleute zur Gegenwehr, bemächtigte sich des Geschützes ehe der Haupttrupp der Franzosen ankam, sammelte die Flüchtlinge und brachte den Feind zum Weichen. Zwei oder drei Tage lang, vor und nach diesem Auftritte, fochten die tapfern Graubünder mit solcher Wuth, dass sie 1,200 Franzosen tödteten, und nur 600 Mann verloren, obgleich sie ohne Kriegszucht und schlecht bewaffnet waren. Als wir uns nach dem Charakter dieses Helden-Mädchens

befragten, erfuhren wir, dass sie sich immer durch ihre Sanftmuth und guten Sitten ausgezeichnet hatte, aber einen Anstrich von vaterländischer Begeisterung besass, die nicht ungewöhnlich in dieser Gegend ist, wo man beständig die Wahrzeichen der Aufopferung früherer Generationen für die Freiheit von Augen hat.

Eine Meile jenseits Ems liegt *Reichenau*, wo die zwei Hauptströme des Rheins zusammenfliessen. Ausser dem alten Schlosse sind hier zwei sonderbar gebaute Brücken und ein Wirthshaus bemerkenswerth; wir rathen dem Wanderer in Letzterm zu halten; denn er wird wenige Aehnliche späterhin finden. Die Brücken sind, wie die bei Schaffhausen bemerkte, mit Schindeln bedeckt. Eine davon hat man neulich an die Stelle derjenigen gesetzt, die der berühmte Grubemann gebaut hatte, und die, 1799, während des scharfen Gefechtes, zwischen den Franzosen und Graubünder verbrannt wurde. Das, vor einigen Jahren, wiedererbaute Schloss gehört nun Oberst Planta von Samade. Von den Gärten hat man eine herrliche Aussicht, wozu das Zusammenfliessen beider Rheinarme nicht wenig beiträgt. Der Vorderrhein ist der wasserreichste, und seine Fluthen haben eine schöne hellgrüne Farbe, anstatt dass der Hinterrhein beinahe schwarz wie Dinte ist. Im letzten Viertel des vergangenen Jahrhundertes gründete Burgermeister von Tscharner, der Aeltere, im Schloss eine Knaben-Erziehungsanstalt, die von keiner langen Dauer war. Ludwig Philipp, damaliger Herzog von Orleans, jetzt König von Frankreich, lehrte hier, während seiner Verbannung, die französische Sprache unter einem andern Namen; und wir sahen, im *Palais-Royal* zu Paris, ein



CASTLE OF REICHENAU.

SCHLOSS REICHENAU.

CHÂTEAU DE REICHENAU.

London, Published by Tombleson & Co 11 Paternoster Row.

Badische Landesbibliothek

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Gemälde, den Professoren in Lebensgrösse mitten unter seinen Schülern vorstellend, das der Herzog als ein Andenken des unglücklichen Theils seines Lebens verfertigen liess, nachdem er wieder die Besitzungen seiner Voräitern zurückerhalten hatte. In Reichenau hat die Bergruben Gesellschaft ihre Waarenlager undihre Beamten. Etwas höher trägt der Hinterrhein schon kleine Flösse.

Wir nähern uns nun der Quelle des Vorderrheins, und zwar von dem linken Ufer, das nicht allein genussreicher für die Freunde malerischer Gemälde, sondern auch, wegen der vor Kurzem ausgebesserten Strasse, viel bequemer zu bereisen ist. Wir entfernen uns ein wenig von dem Gestade, und gelangen so nach *Bonaduz*, oder *Panaduz*, welches in der Landsprache *Brod für Alle* heisst, und diesen Namen den ergiebigen Fruchternten verdankt. Dann kommen wir durch eine Reihe Hügel und Thäler, und setzen über die meisterhaft gebaute Brücke auf dem Versammer Tobel, einem grauenvollen 400 Fuss tiefen Abgrunde, durch den der Bergstrom Rabiosa, mit grossem Getöse auf seinem Wege vom Savier Thale nach dem Rheine stürmt. Jenseits Vallendas, erreichen wir das elende Städchen *Ilanz*, das von alten Wällen umgeben ist, und 450 protestantische Einwohner hat (alle sprechen Romanisch). Es liegt im Graubünder *Oberlande*, ohngefähr fünfzehn Meilen von Reichenau, und am Zusammenfluss des Rheines und der Glimmer, jeder Strom mit einer Brücke versehen. Ungeachtet seiner hohen Lage ist doch das Land fruchtbar. Hier ist das Obergericht für das Amt Grub, welches vormals den Grafen von Misox und Sax gehörte,

und von diesen, 1483, dem Bischofe von Chur abgetreten, aber hernach durch die Einwohner, mit einer schweren Summe Geldes, freigekauft wurde. Man fangt oft zwanzig bis dreisigpfündige Salmen hier.

Vier Meilen oberhalb Ilanz führt eine andere Brücke über den Rhein; auf einem steilen benachbarten Berge liegen die Ruinen der Waltersburg, die einen griechischen Wartthurm hatte. Weiter oben trifft man bei Tavanesa, eine bedeckte Brücke, welche uns nach Trons, auf dem linken Ufer des Flusses, bringt. Das Dorf hat beträchtliche Eisengruben und ein ziemlich gutes durch Landamman Casanova gehaltenes Wirthshaus.

Trons, oder *Truns*, ist ein bedeutendes Pfarrdorf mit 800 katholischen Einwohnern, die Romanisch sprechen und zum grauen Bunde gehören. In dem verborgensten Theile eines dichten Waldes, der sich früher in der Nähe befand, hatten die ersten Versammlungen der Bewohner des Vorderrheins statt, um einige Mittel zu finden das Joch lehensherrlicher Tyrannei abzuwerfen. Ein furchtbarer Bund kam zu Stande, und die ältesten und ehrwürdigsten Verbündeten wurden als Abgeordnete an die Ritterschaft mit einer Schrift gesendet, worin es deutlich gesagt ward, dass sie nicht mehr anders als durch wohlaufgesetzte constitutionnelle Gesetze wollten regiert werden. Der Erfolg entsprach ihrem Wunsch; die hohen Herren bewilligten aus Zwang dasjenige wozu sie aus Gerechtigkeit und Menschlichkeit niemals konnten gebracht werden. Demzufolge schworen Peter von Pontaningen, Abt von Disentis; die Gebrüder Jakob, Heinrich und Ulrich Brun von Rhäzuns; Graf Jakob von Sax und Misox; Graf Hugo von Werdenberg,

Tombleson, del.t J. Smith, sculp.

ILANZ.

London, Tombleson & Co. 11, Paternoster Row.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Badische
Landesbibliothek

Tombleson. del.t S. Lacey sculp.

RUINS OF WALTERSPURG.

RUINES DE WALTERSPURG *RUINEN ZU WALTERSPURG*

London, Published by Tombleson & Co. 11, Paternoster Row.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Badische Landesbibliothek

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

nebst allen Häuptlingen des Vorderrheins, des Lugnäzer und des Savier Thales, und eines Theiles des Domlescher, des Schamser und des Rheinwald Thales, die Aufrechthaltung der Gesetze, welche der Bund, der Keim des Graubünder Freistaates, aufgesetzt hatte. Graf Heinrich von Werdenberg-Sargans widersetzte sich allein dieser Massregel. Am Ende jedes sechsten Jahres feierte man bis 1778, diese Begebenheiten im Thale von Tavanesa, zwei Meilen von Trons, bei der St. Annenkapelle, die zu diesem Zwecke gegründet ward. Das Fest erneuerte man den 30 Mai, 1824, also vier hundert Jahre nach dem Ereignisse, mit vieler Feierlichkeit und Pracht in der Nähe des Ahorns, unter dessen Schatten vier Jahrhunderte zuvor der Bund unterzeichnet wurde. Von dem Thale sah man früher fünf Ritterburgen, nämlich: Bardeglun, Grota, Tyrraun, Zynau und Krastacu, wovon nur noch die drei letztern da sind. In kleiner Entfernung, stürzt der Ferrära Strom aus dem wilden Thale von Pontaglass.

Wir müssen hier die Bemerkung machen dass dieser Bund in keine Berührung mit dem allgemeinen Schweizeraufstand kam; denn Graubünden wurde erst 1798 in die Zahl der Kantone aufgenommen, obgleich ein Freundschafts-Vertrag seit dem ersten Verjagen der Oestreicher bestand. Da erhob sich denn auch ein *Schwarzer Bund*, vermuthlich von der grossen Anzahl Pfaffen so genannt, an dessen Spitze Graf Heinrich von Werdenberg-Sargans als Anführer gegen den grauen Bund erschien. Es kam zum Handgemenge: die wiederspenstigen Edlen und Priester ernannten Rechberg, zu ihrem Feldherrn, und verheerten die Besitzungen ihrer

Gegner mit Feuer und Schwerdt. Es gelang ihnen den Baron Heinrich von Rhäzuns für ihre Sache zu gewinnen; er wurde aber gefangen und zum Tode verurtheilt; da er jedoch seinen Treubruch bereuete, ward er, auf Bitten des Volkes, begnadigt. Die Stammburg Rhäzuns ist eine der ältesten im Lande, und liegt äusserst reizend bei dem Dorfe dieses Namens, zwei Stunden von Reichenau, am Hinderrhein. Die Herrschaft kam später an Oestreich, welches sie bei dem Frieden son Schönbrunn an Frankreich abtrat; durch den Wiener Kongress wurde sie Graubünden zurückgegeben.

Nur wenden wir uns nach der berühmten Abtei *Disentis;* das dabeiliegende Dorf hat 1,000 Einwohner, die Katholisch sind und Romanisch sprechen. Nach Keller steht das Kloster 3918 F. über der Meeresfläche. Den Ort zerstörten, 1799, beinahe ganz die Franzosen, welche, über den hartnäckigen Widerstand der Graubünder aufgebracht, die Mönche und einen Theil der Bauern tödteten, die Häuser verbrannten, und mehrere, doch vergebliche, Versuche machten die festen Klostermauern zu sprengen. Diese modernen Vandalen schonten sogar weder Bücher noch Handschriften der Bibliotheke, eine der Kostbarsten in der Schweiz. Zum Andenken dieses schändlichen Verfahrens reicht allein der Verlust der wissenschaftlichen Schriften des Paters Placidus-a-Specchia hin, dessen unermüdliche Nachforschungen in den Bergen, während eines langen Lebens so eben im Drucke erscheinen sollten. Wir hatten, vor einiger Zeit, das Vergnügen den guten und gelehrten Placidus zu sprechen; er wohnt in einem Dorfe, unfern der Abtei, und, obgleich er durch Alter und Krankheit niedergebeugt ist,

CONVENT OF DISENTIS.

KLOSTER DISENTIS. CLOÎTRE DE DISENTIS.

London Published by Tombleson & Cº 11, Paternoster Row.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Badische
Landesbibliothek

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

so entfahren ihm doch noch Funken jenes Feuers das ihn einst begeistert hat.

Der Name Disentis kommt vermuthlich vom rhätischen Worte *Desiert*, Einöde. Die Abtei gründete der schottische Mönch, Siegbert, aus dem irischen Kloster Renchor, der ein Jünger von Columbanus, und ein Gefährte von Gallus war. Er wurde von diesen getrennt, als die Heiden ihre Niederlage zu Tuggen, am Züricher See, zerstörten, kam, 614, in die Wildnisse, wo jetzt das Kloster steht, und predigte den Einwohnern die christliche Lehre. Placidus Troparia von Trons verschaffte ihm die Mittel ein Benediktinerkloster zu stiften, und wurde selbst ein Mönch. Nach und nach beschenkten es die Allemannen mit dem Lehen Disentis und dem Urserer Thale, besorgten herrliche Gerechstame, und bekleideten den Abt mit dem Fürstentitel. Der oben genannte Peter von Pontaningen war einer der drei Häupter des grauen Bundes, Präsident des Landtages zu Trons, und hatte, in Gemein mit den zwei andern Häuptern, das Recht den Oberlandesrichter zu ernennen. Dieses Vorrecht behielten die Aebte bis 1729, da es ganz einging. Ein wiederhergestellter Theil des Klosters dient nun als Seminarium. Das Dorf erfreut sich wieder eines grossen Theiles seines alten Wohlstandes; zahlreiche Heerden weiden in seiner Gemarkte; der Gesang der Milchmädchen ertönt im Thale und der Segen des Frieden scheint das Andenken an die Kriegsübel ausgelöscht zu haben; die Käse von Disentis sind berühmt wie vormals, und die wenigen übriggebliebenen Mönche tröstet das gute Benehmen der Einwohner, das ihr bescheidenes Ansehen zu verdienen scheint, wegen

des erlittenen Verlustes. Auf die Viehzucht gründet sich das Wohlhaben der Einwohner, die grosse Vortheile von ihrem Fleisse, ihrer Erfahrung und ihren fetten Weiden ziehen. Man kann nichts Schöneres, Erhabeneres, und Bunteres zugleich, ersinnen, als die Aussicht von diesem Standpunkte: riesenhafte Berge und himmelanstarrende Gletscher stehen auf einer Seite in dem auffallendsten Gegensatze mit grünenden Wiesen, obstreichen Thälern, rieselnden Bächen, und allen jenen sanften und abwehselnden Gegenständen, welche die Natur, in ihrer gefälligsten Laune, über die Oberfläche der Erde ergiesst; während der Rhein in lustiger Strömung seine wichtige Sendung zu erfüllen eilt; die Thürme von Chur sich kaum über die Felsenkette erheben, welche den Lauf des Flusses nach der Stadt zu grenzen; und nach Süden die mit Tannenwäldern bedeckte Vakaraka, in majestätischer Grösse über das Dorf emporragt, es vor den Stürmen schützt, und mit Bau- und Brennholz reichlich die Bewohner versieht.

Nicht weit oberhalb Disentis fliessen der Vor- und der Mittlererhein zusammen; der Erste hat seine Quelle an dem Badusberge (zwischen dem Crispalt und dem Lukmanier), im felsenumgebenen *Toma-* oder *Trumolisee*, und der Zweite bezieht sein Gewässer aus verschiedenen kleinern Seen, am Fusse des Lukmaniers, durch das Liebfrauen, oder Medelser Thal.

Um unsern Lesern eine leichte Skizze der Gegend zu geben, welche den Wichtigsten der Flüsse mit Wasser versorgen, theilen wir ihnen einige Sätze aus "Anmerkungen" mit, die wir in unserer letzten Alpenreise aufgesetzt haben; wir beklagen dabei, dass uns die Grenzen

unseres Buches keine grössere Ausdehnung erlauben.

Wenn wir von Basel, durch die kleinern Kantone, nach dem Luzerner oder *Vierwaldstädtersee* reisen, so kommen wir in die Berge auf der neuen St. Gotthardtstrasse, die durch den fürchterlichen Schöllener Engpass, an dessen Süd-Ende die *Teufelsbrücke* steht, führt. Die Strasse durch diesen Pass hat man in beinahe senkrechte Felsen gehauen, und sie scheint über der schäumenden Reuss zu hängen, die durch den gähnenden Abgrund eilt, und sich mit grossem Getöse und Wüthen gegen die Felsen bäumt, die sie mit vergeblichen Bemühungen scheinen anhalten zu wollen.‡ Im Winter ist der Weg sehr gefährlich, der Lawinen wegen die hier oft fallen; dann verursacht das Wegräumen von zusammen gewehtem Schnee manchmal grossen Zeitverlust; aber selbst diese Hindernisse können den forschenden Reisenden selten zurückhalten; in allen Jahreszeiten strebt er diesen wilden, aber erhabenen Theil des Landes zu durchstreifen. Als wir über die Teufelsbrücke §

‡ "Die Reuss," sagt M. Bensenberg, in seinen LETTRES SUR LA SUISSE, "fällt in ihrem zweistündigen Laufe vom St. Gotthardtsberge bis zum Ursern Thale, 2000 Fuss tief.

§ Der wilde Suwarrow schreibt seiner Russischen Majestät in seinem ziemlich rohen Berichte: "Das Heer 'bemächtigte' sich der Teufelsbrücke, die zwei Berge verbindet 'obgleich der Feind die Brücke zerstört hatte!' Die siegreichen Truppen hinderte dieses aber nicht: man band Dielen mit den Schärpen der Offiziere zusammen, und vermittelst dieser schwachen Stütze stürzten sie von den höchsten Gipfeln in furchtbare Abgründe, &c." Dann sahen sie sich genöthigt das Bett wilder reissenden Bergströme zu ersteigen, wobei durch die herabströmenden Felsenstücke, Schnee und Letten, viele Menschen und Pferde in gähnende Höhlen gedrängt wurden, in denen Mancher sein Grab fand, und aus welchen Andere nur mit Mühe entkamen.

gingen, war sie, was häufig geschieht, von einem dicken Nebelflor bedeckt, die der Schaum des nahen Wasserfalls verursacht, und wodurch unsern Augen der untenliegende grauenvolle Schlund verborgen blieb. Weiter bergauf erreichten wir das durch die Felsen des *Teufelsberges* gehauene *Urnerloch*, es ist zweihundert Fuss lang, zwölf hoch und zwölf breit. Es empfängt einiges Licht durch ein Loch das sich auf der einen Seite befindet. Das Werk wurde im Jahre 1707 vollführt, und kostete 8000 Gulden (700 Pf. St.). Als wir hernach aus der finstern, feuchten Höhle traten, erfreute unsere Augen der Anblick der grünen mit Heerden und menschlichen Wohnungen übersäeten Ebene von Ursern, die wie ein Paradiess erscheint, im Vergleiche mit den schreckhaften Gebilden, die wir in unserm Wege durch die Schweizer *Hölle* sahen, wo Dante selbst einige Umrisse zu seinem göttlichen Gedichte hätte sammeln können.

Vor dem Einfall der französischen Revolutionsmänner, bildete das Urserner Thal einen besondern unter Uri's Schutze stehenden Freistaat, der seine Generalversammlungen hatte, so wie ein Oberhaupt, das den Namen Thalamman führte und die Gesetze mit patriarchischer Einfalt und genauer Gerechtigkeit anwendete. Das ganze Thal zählt nur 1,300 Einwohner, die obschon im Allgemeinen für arm gehalten, doch sehr glücklich scheinen. Ein berühmter deutscher Schriftsteller (A. B. Schlegel), dessen Name oft mit jenem der Frau von Stael in Berührung kömmt, betrachtet das Urserner Thal als eines der ausserordentlichsten des Erdbodens. "Wären wir dahin versetzt (sagt er) ohne einen Begriff seiner Lage zu haben, weder durch das lange und müh-

same Ersteigen der dahinführenden Strasse, noch durch den Anblick der Bergschluchten vermittelst welcher es mit den nahen Alpengegenden in Verbindung steht, so würden wir es für ein gewöhnliches flaches, mit Wiesen geschmücktes und von mässigen Hügeln umgebenes Land halten." Die Reuss verlässt hier für einige Zeit ihr ungestümes Wesen, schlängelt sich zwischen den beinahe ebenen Ufern hin, und bespült mit ihren ruhigen und kristallhellen Fluthen das rasenbekränzte Gestade; bald aber vereinigen sich ihre drei Quellen, der Strom rauscht, einem gestärkten Riesen gleich, in den Schlund des Teufelsberges, nimmt unter furchtbarem Gelärm den Schechenbach und viele andere Bergströme auf, und bietet dann trotzig allen Schrecken des Schöllener Engpasses die Spitze. Die Einförmigkeit der ausgedehnten traurigen Oede unterbricht nicht ein einziger Baum, ausser einigen traurigen Weiden, die hie und da am Ufer stehen, und einem Tannenbusche, auf der Anhöhe bei An-der-Matt. Doch muss man sich darüber nicht wundern, denn man bedenke, dass die umstehenden Berge sich in dem Wolkenbereich befinden, wo alles Keimende verschwindet, und der Boden, dem die Natur so günstig zu seyn scheint, höher liegt als die höchsten Berge manches andern Landes. Ueberlieferungen lehren uns, dieses Thal sey einst von Wäldern bedeckt gewesen, und man glaubt mehrere Arten von hartem Holze würden sehr gut auf den Berghängen fortkommen; aber die Bewohner finden es einträglicher jene Stellen mit Weiden, die ihren ganzen Reichthum ausmachen, zu besetzen. Die Liebhaber malerischer Gegenden werden hier wenig Vergnügen fühlen. Nichts

Auffallendes ist da zu einem Gemälde. Die elenden steinernen Hütten geben keinen Schatten; kein Zaun oder Garten erfreut das Auge, und sogar "die göttliche menschliche Gestalt," in grobe widerwärtig-einförmige Kleider gezwängt, kann nicht dazu dienen die Landschaft zu beleben. Was noch einiges Interesse erwecken mag ist der Anblik von zwei oder drei angenehm gelegenen und sorgfältig geweissten kleinen Kirchen (besonders Jener die man über An-der-Matt sieht), und ein alter Thurm, das einzige Ueberbleibsel einer ehemals furchtbaren Ritterburg. Die ümringenden Felsen stimmen volkommen zu dem Thurme; besonders diejenigen, welche man linker Hand sieht, wenn man den Gotthardtsberg hinunterstseigt; sie stellen wunderbarerweise Bollwerke und gesprungene Mauern einer zerstörten Burg vor. Tschudi nennt dieses Thal, mit Unrecht, *eine lustige Wildnisse*. Es ist eine Einöde, die nichts Feierliches, nichts Geheimnisswolles, nichts das, aus der Vergangenheit oder Gegenwart, zu dem Herzen spricht, enthält. Hier verweigert nur die störrige und rauhe Natur, die Wünsche des Menschen zu erfüllen; sie droht ihm nie, sie erschreckt ihn nie.

Der Flecken *An-der-Matt* liegt anmuthig am Eingange des Thales, etwa eine Viertelmeile vom Urnerloch, und 4,446 Fuss über der Fläche des Meeres. Er zählt 80 Häuser und 600 Einwohner, die sich in ziemlich guten Umständen befinden, da sie manche Vortheile von dem Vieh- und Käsehandel, so wie von den durchreisenden Fremden ziehen. Die Franzosen haben, 1799, zweimal den Ort und die umliegende Gegend verheert und geplündert; ihr unmenschliches Verfahren gegen

die Bewohner hat für jeden Franzosen einen Hass erregt, den es Mühe wird kosten auszurotten. Nachdem wir in dem ziemlich guten Wirthshause, *Zu den Drei-Königen*, ausgeruht und einige Erfrischungen genossen, nahmen wir einen Führer, und verfolgten unsern Weg nach den Quellen des Vorderrheines. Nach einer mühsamen, aber doch nicht unangenehmen Reise durch die Alpenwildniss, erreichten wir den sogenannten *Ober-Alp-See*, aus dem ein Arm der Reuss strömt. Der See ist drei Stunden von An-der-Matt entfernt, und merkwürdig wegen der grossen Menge Fische von verschiedenen Sorten, die in seinem Wasser leben. Der Fischfang gehört ausschliesslich den Bürgern von Ursern, in deren Gemarkung er liegt, und zwar bei der Grenzlinie von Uri und Graubünden.

Nun stiegen wir nach und nach, auf zickzackigen Felsenpfaden, in das interessante Tavetscher Thal hinab ; es erstreckt sich vom St. Gotthardtsberge bis nach Chur, und wird in seiner ganzen Länge durch die muntern und kristallhellen Fluthen des jungen Rheins bewässert und erfrischt. Während uns die ausgedehnten und erhabenen Ansichten ergötzten, die sich an mehreren Stellen des Weges unsern Augen darboten, machte uns der Führer aufmerksam auf einen kleinen über den sumpfigen Boden hinschleichenden Bach, der eine von den Quellen des Vorderrheins ist, und, durch unzählige Ströme, schäumende Wasserfälle und Nebengewässer verstärkt, die Ufer so vieler Länder bespült, und nach allen Seiten wohlthätig Handel und Fruchtbarkeit verbreitet. Nun besuchten wir den Felsenbegrenzten *Toma-See*, der drei Wasserströme von dem schneebedeckten

Tombleson del. Sands sculp.

ORIGIN OF THE FORE RHINE FROM LAKE TOMA.

QUELÆ DES VORDER RHEINS AUS DEM TOMA SEE. *LA SOURCE DU RHIN ANTÉRIEUR DU LAC DE TOMA.*

London. Published by Tombleson & Co. 11. Paternoster Row.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Badische Landesbibliothek

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

die Bewohner hat für jeden Franzosen einen Hass erregt, den es Mühe wird kosten auszurotten. Nachdem wir in dem ziemlich guten Wirthshause, *Zu den Drei-Königen*, ausgeruht und einige Erfrischungen genossen, nahmen wir einen Führer, und verfolgten unsern Weg nach den Quellen des Vorderrheines. Nach einer mühsamen, aber doch nicht unangenehmen Reise durch die Alpenwildniss, erreichten wir den sogenannten *Ober-Alp-See*, aus dem ein Arm der Reuss strömt. Der See ist drei Stunden von An-der-Matt entfernt, und merkwürdig wegen der grossen Menge Fische von verschiedenen Sorten, die in seinem Wasser leben. Der Fischfang gehört ausschliesslich den Bürgern von Ursern, in deren Gemarkung er liegt, und zwar bei der Grenzlinie von Uri und Graubünden.

Nun stiegen wir nach und nach, auf zickzackigen Felsenpfaden, in das interessante Tavetscher Thal hinab ; es erstreckt sich vom St. Gotthardtsberge bis nach Chur, und wird in seiner ganzen Länge durch die muntern und kristallhellen Fluthen des jungen Rheins bewässert und erfrischt. Während uns die ausgedehnten und erhabenen Ansichten ergötzten, die sich an mehreren Stellen des Weges unsern Augen darboten, machte uns der Führer aufmerksam auf einen kleinen über den sumpfigen Boden hinschleichenden Bach, der eine von den Quellen des Vorderrheins ist, und, durch unzählige Ströme, schäumende Wasserfälle und Nebengewässer verstärkt, die Ufer so vieler Länder bespült, und nach allen Seiten wohlthätig Handel und Fruchtbarkeit verbreitet. Nun besuchten wir den Felsenbegrenzten *Toma-See*, der drei Wasserströme von dem schneebedeckten

Badus empfängt, und einen 400 Schritt langen, 200 Schritt breiten und 20 Fuss tiefen Behälter bildet; dann kamen wir nach dem Dörfchen *Ciamut*, dem ersten Orte am Eingange des Thales, wo etwas Getreide kann gewonnen werden. Die Früchte der Arbeitsamkeit und des Fleisses der Landleute zerstören nur zu oft lange und strenge Winter, so wie die häufigen Besuche der Schneelawinen, die Land und Menschen unheilbringend sind. Wir haben früher schon umständlicher von diesen Plagen gesprochen. Zu Ciamut fing, 1799, gegen die Franzosen der Aufstand an, der sich bald über die umliegenden Kantone ausbreitete, und endlich die raubsüchtigen Fremdlinge aus dem Lande jagte. In dem Orte findet man keine Herberge; doch werden, im Nothfalle, Fremde in dem Pfarrhause zu *Selva* aufgenommen; dieser nahgelegene Weiler hat seinen Namen von einem schönen Walde, der ehemals in der Umgegend stand, wovon man aber nur noch einige zerstreute Ueberbleibsel erblickt. Auf unserer Reise bemerkten wir zahllose Heerden der grossen italienischen Schafe, welche man aus den Ebenen der Lombardei hieher führt, um sie, des Sommers, auf den Bergweiden zu ernähren. Die Schäfer lagen auf dem Boden hingestreckt, das Gesicht gegen die Erde gewendet, zu ihrer Seite der treue Hund, so wie es im Süden gebräuchlich ist, und den Strahlen der senkrecht herunterbrennenden Sonne ausgesetzt, ohne Schirm oder Obdach zu finden.

" Moves there a cloud o'er mid-day's flaming eye,
" Upwards they look, and call it luxury."

" Kühlt eine Wolke dann der Sonne Gluth,
" So schau'n sie auf, und athmen Lust und Muth."

THE SOURCE OF THE FORE RHINE AT MOUNT BADUS.

DIE QUELLE DES VORDER-RHEINS IM BADUSBERGE

SOURCE DU RHIN ANTERIEUR SORTANT DU MONT BADUS

London, Tombleson & Co 11 Paternoster Row

Badische Landesbibliothek

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Diesen Unannehmlichkeiten ist man besonders in dem Gämer Thale ausgesetzt, wo die zweite Hauptquelle des Vorderrheins entspringt. Hier erblickt man weder Baum noch Staude ; aus aufeinander gestellten rauhen Steinen bestehen die elenden niedern Hütten, die kaum hinreichen die Eigner gelegentlich vor dem tobenden Sturmwinde des Gebirges zu schützen. Obgleich es mitten im Sommer war, so lagen doch in den tiefen Schluchten und Thälern ungeheure Schneeschichten, stark genug um an mehrern Stellen als Brücken zum Uebersetzen des Hornviehs über den Strom zu dienen.

Nachdem der Arm welcher aus dem Toma-See strömt den vom Gämer Thale aufgenommen hat, so läuft er in einem tiefen Bette unter Ciamut vorbei, und vereinigt sich etwas weiter mit dem dritten Arme (wie man in der Abbildung sehen kann), nachdem er in seinem schnellen Laufe, eine Menge der schönsten Fälle gebildet. Die dritte Quelle kömmt aus dem Cornärathale, und fliesst zur Linken ; die Andere aber bemerkt man rechts, mit der Ansicht von Ciamut im Hintergrunde, und bedeckt von Holzgerüsten, auf welche die Bauern Erde legen, um Getreide und Gemüse zu ziehen.

Nun kamen wir nach *Selva*, das dreissig Häuser und 180 Einwohner enthält; wir konnten hier keine andere Erfrischungen bekommen als beinahe schwarzes Haferbrod, lederzähen Käse, und sauren Veltlinwein. Sogar den Genuss dieser groben Speisen verleidete uns noch die eckelhafte Unreinlichkeit der Landleute. Hernach stiegen wir weiter in das Thal hinunter, und gingen durch einen Ur-Tannenwald, hinter welchem wir uns umwendeten, und uns an dem Anblicke der umliegen-

den kühn-gestalteten Gegend ergötzten. Wir näherten uns alsdann dem Dorfe *Rueras*, wo die noch zu sichtbaren Merkmale der durch den Fall von Schneelawinen verursachten Verheerungen, uns völlig von dem traurigen Schicksale überzeugten, das dieser dem Untergange und Verderben geweihte Ort zu verschiedenen Zeitpunkten erfuhr. Die alles zerstörenden Schneemassen kamen von der mehr als fünf Meilen entfernten Crispaltalpe. Vor einigen Jahren hat man eine starke Mauer aufgeführt, um, wo möglich, in Zukunft, dergleichen Unglücksfällen vorzukommen; die Einwohner setzen so grosses Zutrauen in diese Vorrichtung, dass manche den Muth gehabt haben ihre Wohnungen kostbilliger und gefälliger wieder aufzubauen.

Wir gingen sofort nach Disentis um uns in der gastfreien Herberge unseres *guten Freundes*, des Landammans Conradi zu erfrischen, und von den Beschwerden der mühseligen Reise und den übeln Folgen der zu Selva genossenen schlechten Mahlzeit zu erholen; dann besuchten wir das *Medelser-Thal*, an dessen oberm Ende die Quellen des Mittelrheins entspringen. Dieses bemerkenswerthe Thal gehört zu dem sogenannten Grauen oder Obern Bunde, ist etwa siebzehn Meilen lang, und erstreckt sich, in einer süd-westlichen Richtung, vom Tavetscher Thale nach dem Berge Lukmanier. Die Einwohner, ohngefähr 600 an der Zahl, sind fleissige Leute, und sehr geschickt im Verfertigen hölzernen Geschirres. Unerachtet der hohen Lage des wilden und engen Bergthales, so zieht man doch Weitzen, Gerste und Fruchtbäume hier, und findet vortreffliche Weiden. Die verschiedenen Ströme, welche den Mittelrhein bil-

den, entfliessen den kleinen Seen Dim, Scur und Insla, in dem unfruchtbaren Thale Kadelin, oder *Curlim*, das an den Grenzen des Kantons Tessin, zwischen den Piz-Curlim, Piz-Scur, Piz-Teneda, Piz-Pentenera und Piz-Blar, liegt. Nachdem der beginnende Strom, durch einen prächtigen Fall, der Schneewüste entflohen ist, so bewässert er die Alpenweiden des Engpasses im Lukmanier, vereinigt sich mit dem kleinen Bache Cristalina, am Fusse des Scopigletschers, und setzt, unter dem Namen des *Medelser-Rheines*, bei Stinsch, lustig seinen Lauf fort, rauscht mit seinem hellen Wasser über schroffe Abgründe, und bildet, an mehrern Stellen, wunderschöne Wasserfälle. In dem Thale steht eine kleine Stadt, nebst vier Dörfern. An dem obern Ende liegt das Kloster Santa Maria, wo, nach dem Beispiele der mit Recht gepriesenen Mönche des grossen St. Bernhardtsberges, der gute Vater dem Wanderer.

" His simple food and wholesome lore bestows,
" And paints the perils of impending snows." ‡

Um auf die Strasse des kleinen St. Bernhardts zu kommen, reisen wir zuerst nach *Olivone*, einem Dorfe, mit 800 Einwohnern, im Val-Blegno, Kantone Tessin. Von da verfolgen wir unsern Weg, auf schwierigen Bergpfaden und durch Felsenschluchten, nach dem Thale *Misocco*, wo die Natur die sanften wellenförmigen Gemälde von Italien mit den kühnen und majestätischen Zügen der Alpengegenden in dem schönsten Gegensatze zusammen hervorgebracht hat. Wir schieden ungern von diesem interessanten Bezirke, dessen

‡ " Sein einfach Mahl mit kräft'gen Lehren würzt,
" Und malt wie die Lawine furchtbar stürzt."

UNION OF THE THREE SOURCES OF THE FORE RHINE.

ZUSAMMENFLUSS DER DREI QUELLEN DES VORDERRHEINS. *JONCTION DES TROIS SOURCES DU RHIN-ANTÉRIEUR.*

London. Published by Tombleson & Cº 11, Paternoster Row.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Badische Landesbibliothek

THE MIDDLE RHINE IN THE VALLEY OF CURLIM.

DER MITTLE RHEIN IM CURLIM THALE.

LE RHIN INTERMEDIAIRE DANS LE VALLÉE DE CURLIM.

London Trübner & Co. 8 Paternoster Row.

Badische Landesbibliothek

den, entfliessen den kleinen Seen Dim, Scur und Insla, in dem unfruchtbaren Thale Kadelin, oder *Curlim*, das an den Grenzen des Kantons Tessin, zwischen den Piz-Curlim, Piz-Scur, Piz-Teneda, Piz-Pentenera und Piz-Blar, liegt. Nachdem der beginnende Strom, durch einen prächtigen Fall, der Schneewüste entflohen ist, so bewässert er die Alpenweiden des Engpasses im Lukmanier, vereinigt sich mit dem kleinen Bache Cristalina, am Fusse des Scopigletschers, und setzt, unter dem Namen des *Medelser-Rheines*, bei Stinsch, lustig seinen Lauf fort, rauscht mit seinem hellen Wasser über schroffe Abgründe, und bildet, an mehrern Stellen, wunderschöne Wasserfälle. In dem Thale steht eine kleine Stadt, nebst vier Dörfern. An dem obern Ende liegt das Kloster Santa Maria, wo, nach dem Beispiele der mit Recht gepriesenen Mönche des grossen St. Bernhardtsberges, der gute Vater dem Wanderer.

" His simple food and wholesome lore bestows,
" And paints the perils of impending snows." ‡

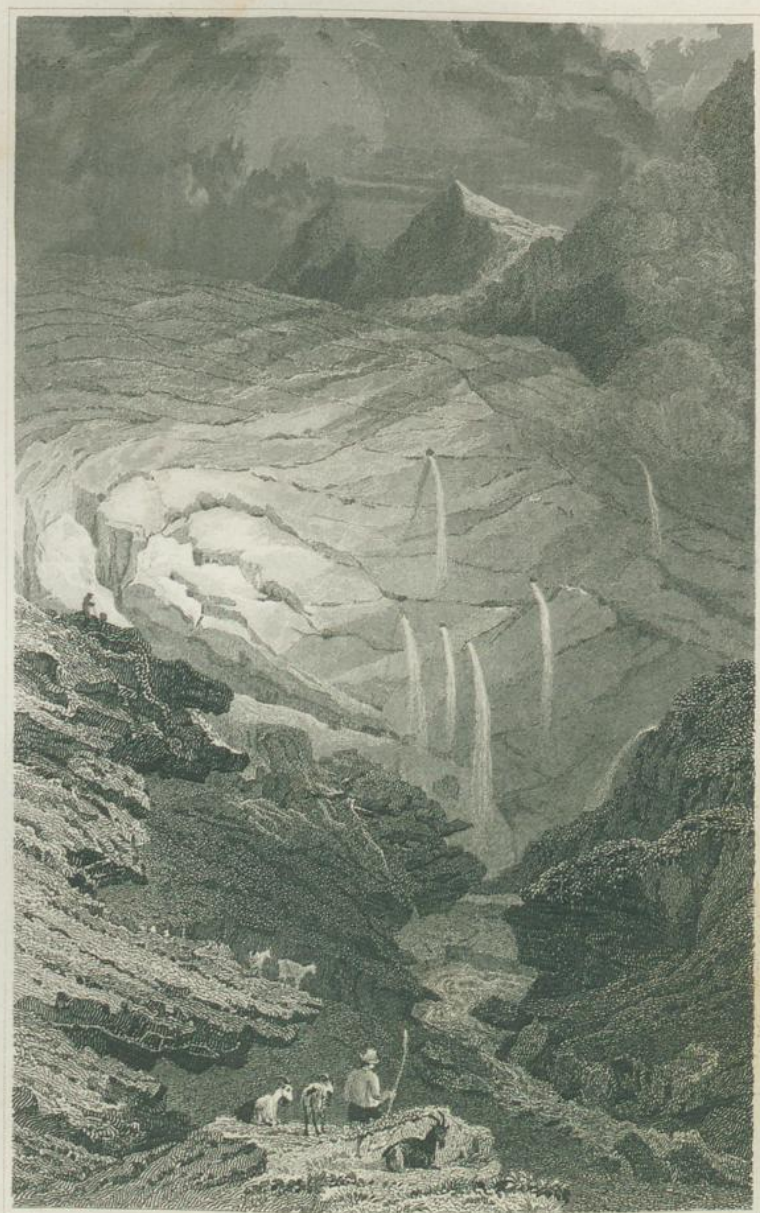
Um auf die Strasse des kleinen St. Bernhardts zu kommen, reisen wir zuerst nach *Olivone*, einem Dorfe, mit 800 Einwohnern, im Val-Blegno, Kantone Tessin. Von da verfolgen wir unsern Weg, auf schwierigen Bergpfaden und durch Felsenschluchten, nach dem Thale *Misocco*, wo die Natur die sanften wellenförmigen Gemälde von Italien mit den kühnen und majestätischen Zügen der Alpengegenden in dem schönsten Gegensatze zusammen hervorgebracht hat. Wir schieden ungern von diesem interessanten Bezirke, dessen

‡ " Sein einfach Mahl mit kräft'gen Lehren würzt,
" Und malt wie die Lawine furchtbar stürzt."

Beschreibung mehrere Blätter anfüllen würde, eilten zu dem Hauptgegenstande unseres Werkes zurück, und, nachdem wir, bei dem berühmten Pass des kleinen St. Bernhardtsberges angekommen, in dem daselbst errichteten Wirthshause, 5000 Fuss über der Meeresfläche, einige Erfrischungen genossen hatten, so stiegen wir hinab nach *Hinterrhein*, dem ersten Dorfe am Eingange des Rheinwaldthales. Dort nahmen wir einen Führer, und schritten vorwärts auf engen Stegen, die nur Schafe betreten, und gekrümmten Felsenwegen ; links lag das Moschelhorn, rechts das Spitzhorn und das Zaporthorn, und im Hintergrunde, südwärts der Vogelsberg, westwärts das Rheinwaldhorn, und nord-westwärts das Guferhorn, welches sich 4,640 bis 5,510 Fuss über das Thal erhebt. Auf einer Seite schleudert der Vorder-Moschelgletscher oft seine ungeheuren Schneemassen in einen bodenlosen Abgrund, die *Hölle* genannt, während auf der andern Seite die berühmte *Paradiessalpe* steht. Dieses Paradiess (es ist unmöglich zu errathen, woher es den Namen bekam) liegt beinahe 6,000 Fuss höher als die Oberfläche der See, und streckt seine eis- und schneebedeckten, nur von den Gipfeln finsterer, ungestalteter Felsen, worauf nie das geringste Zeichen von Wachsthum erschien, unterbrochnen, öden Felder mehrere Meilen weit aus. Zu gewissen Zeiten des Jahrs entstehen, durch den geschmolzenen Schnee, in dieser traurigen Wüste, verschiedene Ströme, welche sich mit jenen auf dem Rheinwaldgletscher entsprungenen vereinigen, und so zusammen den Hauptarm des Hinterrheins bilden. Der nebenstehende Stahlstich zeigt mit vieler Wahrheit, wie der untere Theil des Gletschers

Badische
Landesbibliothek

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg



Tomkins. del.

W. Lacey. sculp.

SOURCE OF THE BACK RHINE, FROM THE
SOURCE DE L'ARRIERE RHIN. RHEINWALD GLACIER. URSPRUNG DES HINTEN RHEINS.
SORTANT DE LA GLACIÈRE DU RHEINWALD. AUS DEM RHEINWALD GLETCHER.

London. Published by Tombleson & Co 11. Paternoster Row.

Badische
Landesbibliothek

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

sein Wasser ausspritzt; es wäre aber umsonst eine vollkommne Beschreibung dieser erhabenen Gegenden geben zu wollen; denn es liegt ausser der Macht des Pinsels und der Feder, alle ihre mannichfachen Eigenthümlichkeiten zu umfassen; da sie, dem Kameleon gleich, bei anderm Lichte besehen andere Farben aufweisen, und vermittelst der in ihrer wunderbaren Werkstätte immerwirkenden Natur, nicht allein ihr Ansehen verändern, sondern auch theilweise mehrern Wechseln unterworfen sind, so dass sie der frühere Beobachter nicht allzeit wieder erkennen kann.

Wir besuchten, auf unserer Rückreise, die Hütte eines jener Schäfer, welche, im Sommer, ihre Herden aus Italien hiehertreiben, um die Bergwiesen abzuweiden. Sie verfertigen auch Käse aus der Milch der Ziegen, von denen wir eine grosse Anzahl auf den Bergen erblickten; man bewirthete uns hier mit etwas *Polenta* und Buttermilch, die zwar keine leckerhafte Speisen, aber doch höchst angenehm und erquickend waren nach einem so mühevollen Alpenausfluge, auf dem man nie vergessen sollte, sich mit Lebensmitteln und Branntweine zu versehen.

Von da kehrten wir zurück nach *Hinterrhein*, wo wir, in dem wohlgehaltenen Wirthshause, *Zur Post*, mehrere vor uns angelangte Reisende aus verschiedenen Ländern trafen. Die Bewohner des Ortes sind Protestanten, nicht mehr als 180 an der Zahl, sprechen Romanisch, und besitzen ein und zwanzig Häuser. Ihren Unterhalt ziehen sie grossentheils von den Fremden, die über den kleinen St. Bernhardtsberg reisen; da das Dorf an seinem Fusse, 4,810 Fuss über der Fläche des

Meeres, liegt. Der Bau der Bergstrasse ist äusserst merkwürdig. Jeden Kehr hat man so eingerichtet, dass das Ersteigen weniger beschwerlich fällt; indem auf 100 Fuss nur fünf bis sieben Fuss Fall kommt. Nebst diesem Vortheile sichert die Vorrichtung mehr gegen das Stürzen der Lawinen. Unfern des Dorfes erblickt man die erste steinerne Brücke auf diesem Rheinarme.

Fünf Meilen thalab liegt das Dorf *Splügen*, welches etwa 300 Einwohner, deutscher Abkunft und reformirter Religion, hat. Es steht am Fusse, gegen Süden zu, des Berges gleichen Namens, der, so wie der Beversberg, mehrere Sorten von Marmor liefert, von denen einige, an Schönheit, den cararischen gleichkommen. Seit einer langen Reihe von Jahren wird in diesen kostbaren Gruben gearbeitet, und mancher ausgezeichnete Bildhauer hat daraus reichlichen Stoff für die Kinder seiner Kunst gezogen. Das Dorf liegt, wie das vorhergehende, auf dem Ufer des Flusses, und da es am Vereinigungspunkte der Strassen von Italien und Chur steht, so ist es ziemlich lebhaft und in blühendem Zustande. Man sieht in dem vortrefflichen Gasthause, *Bodenhaus* genannt, mehrere Muster von Mineralien und Pflanzen, die den umliegenden Bergen eigen sind. Der Fuss des Splügen endigt auf dem andern Gestade, wo die südöstliche Strasse nach Italien anfängt.

Auf unserm Wege abwärts, gegen Andeer zu, kommen wir durch die *Roffien*, oder *Via-Mala Interiora*, einen aus furchtbaren Felsen bestehenden Engpass, zwischen dem Rheinwald- und dem Schamserthale, in den man, mit vieler Mühe und grossen Unkosten, eine Strasse gehauen hat. Am Ausgange steht eine Brücke,

unter welcher der Rhein einen schönen Sturz bildet. Das Dorf *Andeer* liegt in dem romantischen Schamserthale, 3,168 Fuss über der See, zwischen den beiden Schluchten der Via-Mala und der Rofflen. Schams kömmt von *Vallis Sexamniensis*, unter welchem Namen es die Alten kannten, wegen *sechs kleiner Bäche*, die es durchkreuzen, und dann in den Rhein stürzen. Die Einwohner sind Protestanten; sie reden die romanische Sprache, wovon Mathias Conrad, der Pfarrer des Ortes, eine Grammatik herausgegeben, und durch eine Auswahl von Liedern aus den Zeiten der Troubadours die Verwandschaft mit den alten Gedichten der *Langue Romance* bewiesen hat. Hier halten, alle sechs Jahre einmal, die reformirten Geistlichen von Graubünden ihr Synodium. Das Dorf ist hübsch gebaut, und besitzt ein gutes Wirthshaus, *Zum weissen Kreuz*. In der Nähe bemerkt man einige Trümmer der alten Bärenburg, die von einem über den Rhein aufgethürmten steilen Felsen drohend herunterzublicken scheinen; man sagt, die Ritter von Bärenburg seyen, während des Freiheitskampfes, von den Graubündern, in ihrer Veste, überfallen worden, hätten, um nicht in die Hände der Feinde zu gerathen, ihre Rosse bestiegen, und sie über den Abgrund in den Fluss gesprengt.

Nun gelangen wir nach *Zillis*, das ebenfalls in dem Schamserthale liegt, aus 70 Häusern besteht, und ohngefähr 400 protestantische Einwohner hat, die Romanisch sprechen. Unfern dieses Ortes findet man zwei Brücken auf dem Rhein, und einen schönen Wasserfall, den der Strom macht, ehe er die fürchterliche *Via-Mala* betritt, deren himmelhohe Felsen mit menschlichen

Tombleson, del.t J. Bishop, sculp.

VILLAGE OF SPLUGEN,
IN THE RHEINWALD VALLEY.

DORF SPLÜGEN IM RHEINWALD THALE. VILLAGE DE SPLUGEN DANS LA VALLÉE DU RHEINWALD

London, Published by Tombleson & Cº 11, Paternoster Row.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Badische
Landesbibliothek

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

FALL OF THE HIND RHINE IN THE ROFFLEN.

FALL DES HINTER-RHEINS IN DEN ROFFLEN *CHUTE DU RHIN DANS LES ROFFLEN*

London, Tombleson & Co. 11, Paternoster Row.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Badische Landesbibliothek

Tomblesson. del.t Winkler. sculp.

WATERFALLS IN THE ROFFLEN.

CASCADES DES ROFFLEN. *WASSERFÄLLE IN DEN ROFFLEN.*

London, Tomblesson & Co. 11, Paternoster Row.

Badische Landesbibliothek

Tomlinson. del. A. Cruse. sculp.

VIEW OF THE TUNNEL OF THE ROFFLEN.

ANSICHT DER FELSEN-GALLERIE DURCH DIE ROFFLEN.

VUE DE LA GALERIE CREUSÉE DANS LES ROFFLEN.

London. Published by Tomlinson & Cº 11. Paternoster Row.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Badische Landesbibliothek

unter welcher der Rhein einen schönen Sturz bildet. Das Dorf *Andeer* liegt in dem romantischen Schamserthale, 3,168 Fuss über der See, zwischen den beiden Schluchten der Via-Mala und der Rofflen. Schams kömmt von *Vallis Sexamniensis*, unter welchem Namen es die Alten kannten, wegen *sechs kleiner Bäche*, die es durchkreuzen, und dann in den Rhein stürzen. Die Einwohner sind Protestanten; sie reden die romanische Sprache, wovon Mathias Conrad, der Pfarrer des Ortes, eine Grammatik herausgegeben, und durch eine Auswahl von Liedern aus den Zeiten der Troubadours die Verwandschaft mit den alten Gedichten der *Langue Romance* bewiesen hat. Hier halten, alle sechs Jahre einmal, die reformirten Geistlichen von Graubünden ihr Synodium. Das Dorf ist hübsch gebaut, und besitzt ein gutes Wirthshaus, *Zum weissen Kreuz*. In der Nähe bemerkt man einige Trümmer der alten Bärenburg, die von einem über den Rhein aufgethürmten steilen Felsen drohend herunterzublicken scheinen; man sagt, die Ritter von Bärenburg seyen, während des Freiheitskampfes, von den Graubündern, in ihrer Veste, überfallen worden, hätten, um nicht in die Hände der Feinde zu gerathen, ihre Rosse bestiegen, und sie über den Abgrund in den Fluss gesprengt.

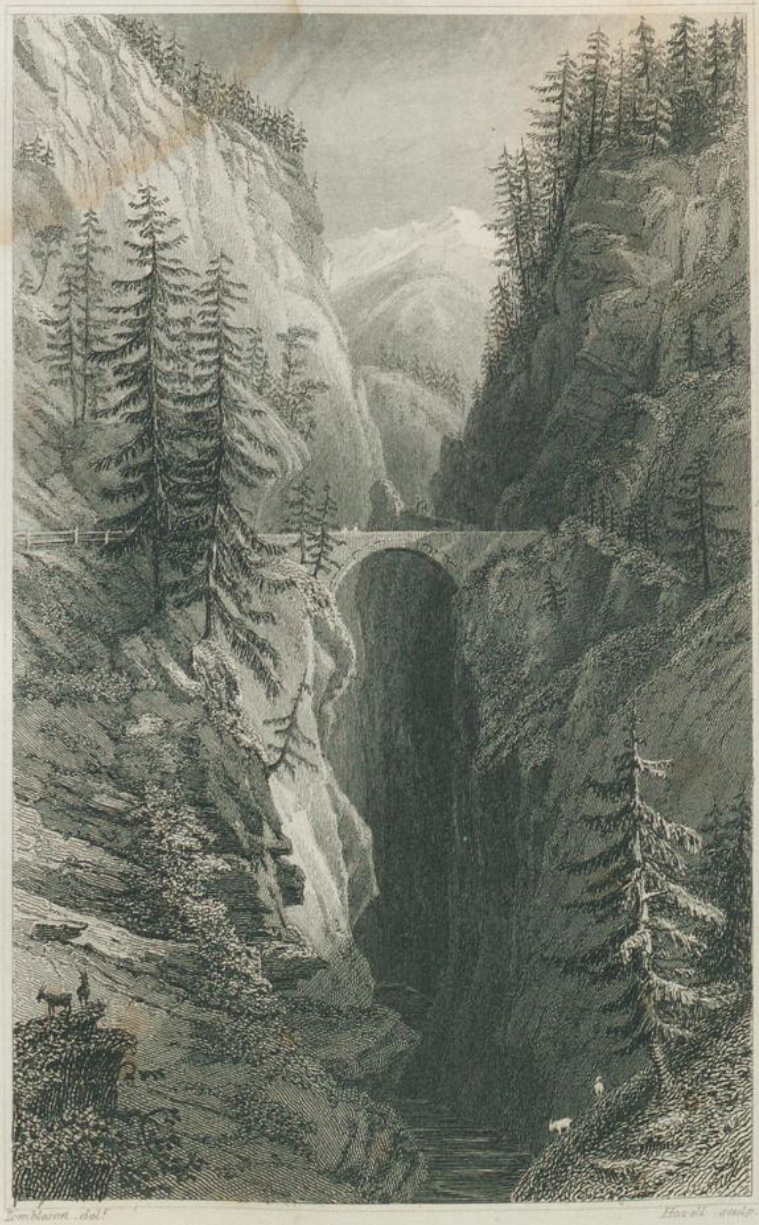
Nun gelangen wir nach *Zillis*, das ebenfalls in dem Schamserthale liegt, aus 70 Häusern besteht, und ohngefähr 400 protestantische Einwohner hat, die Romanisch sprechen. Unfern dieses Ortes findet man zwei Brücken auf dem Rhein, und einen schönen Wasserfall, den der Strom macht, ehe er die fürchterliche *Via-Mala* betritt, deren himmelhohe Felsen mit menschlichen

Wohnungen angenehm abwechseln, und uns an die Verse erinnern, womit der Sittenlehrer *Wordsworth* die Umgebungen des Sees von Uri schildert:

" Here, with his infants, man undaunted creeps,
" And hangs his small wood hut upon the steeps.
" Where'er, below, amid the savage scene,
" Peeps out a little speck of smiling green,
" A garden-plot the mountain air perfumes,
" And 'mid the pines a little orchard blooms."†

Von diesem Orte bis nach Rongella bahnt sich der Rhein einen Weg durch die grauenvolle Bergschlucht, welche die Beverinalpe von dem Mutterhorn trennt, und infolge eines Erdbebens scheint entstanden zu seyn. Längs dieser Schlucht liess die Gemeinde Tusis, 1472, eine Strasse hauen, um den Verkehr zwischen dem Schamser- und dem Domleschgerthale zu erleichtern, und einen Theil der Landstrasse von Chur nach Italien zu bilden, welche, zwar in schlechtem Zustande und äusserst gefährlich, doch 350 Jahre lang gebraucht wurde, auch mit Recht den Namen *Via-Mala* erhielt. Im Laufe des letzten Jahrhundertes ist dieser Weg mit vieler Arbeit und grossen Auslagen erstaunend verbessert worden. Wenn wir das Bergthal, von Sils nach Tusis, aufwärts durchreisen, so kommen wir über die neue 170 Fuss lange Nollabrücke, jenseits welcher die Strasse durch den Engpass, und bald nachher durch

† Hier, mit den Seinen, wohnt der kühne Mann,
Beim Abgrund hängt die Hütt' von Holz er an.
Wo auch auf jener wilden Berge Rücken
Sich kleine grüne Stellen lassen blicken,
Versüsst des Gartens Hauch die Luft sogleich,
Und Blüthen sieht man in der Tannen Reich.



Tombleson del.t Havell sculp.

THE MIDDLE BRIDGE IN THE VIA MALA,

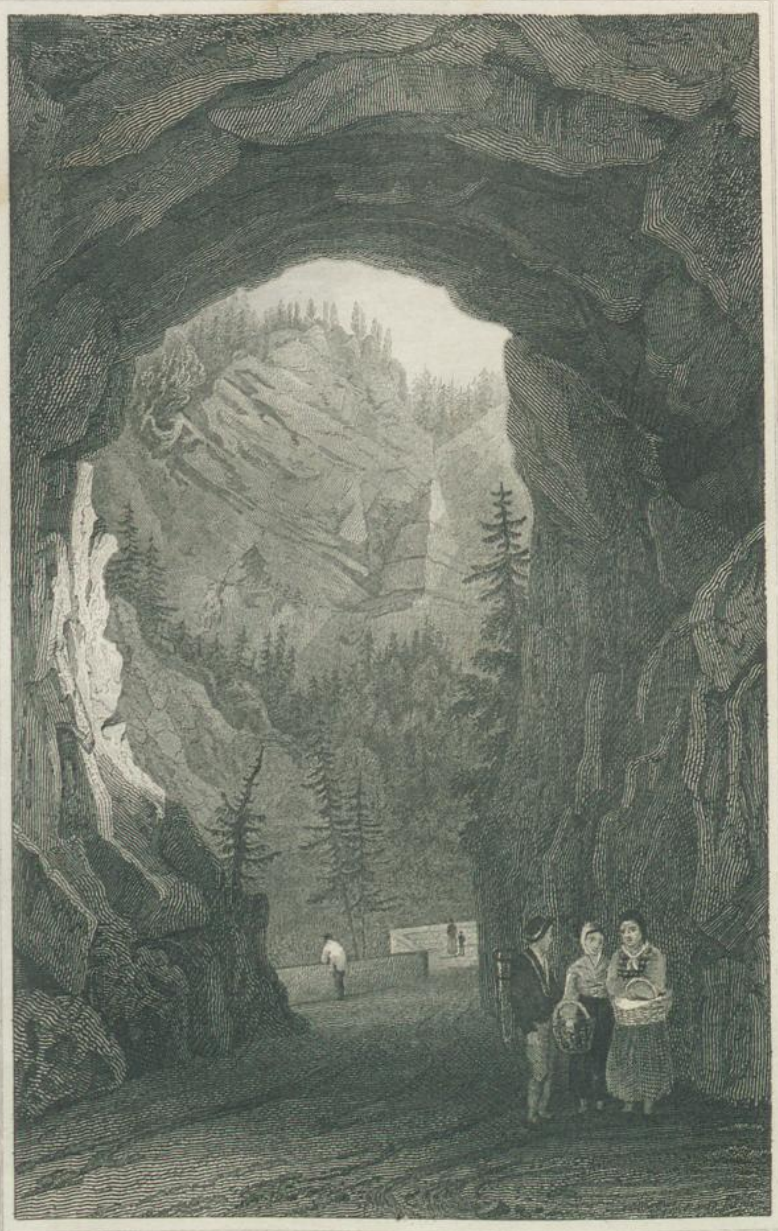
DIE MITTLERE BRÜCKE INTER VIA MALA ABER DEN HINTER RHEIN

ON THE BACK RHINE.

PONT DU MILIEU DANS LA VIA MALA SUR LA BRANCHE DE DERRIERE DU RHIN

London, Published by Tombleson & Co. 11, Paternoster Row.

Badische
Landesbibliothek



Tombleson. del.t A. Grace. sculp.

GALLERY ON THE HIND RHINE.

GALLERIE AM HINTER RHEIN. GALERIE PRÈS DU RHIN POSTÉRIEUR.

London. Tombleson & Co. 11. Paternoster Row.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Badische Landesbibliothek

eine 216 Fuss lange, 10 bis 14 Fuss hohe, und 15 bis 18 Fuss breite, in den Felsen gehauene, Gallerie zieh . Der nebenan gähnende Schlund ist 230 bis 300 Fuss tief, und so grauenhaft, dass ihn ein deutscher Schriftsteller "das verlorne Loch" nennt. Zwei Meilen von da trifft man die erste Brücke der Via-Mala. Im Jahre 1738-9 wurden, zur Bequemlichkeit und Sicherheit der Reisenden, zwei neue Brücken, auf der alten Strasse, gebaut. Die erste führt von der linken Seite der Schlucht zur reehten; einige hundert Schritte weiter kömmt man, durch einen Pass, nach einer Felsenhöhle, und von da über die zweite Brücke von der rechten Seite zur linken, dann wieder, vermittelst der dritten Brücke, auf die rechte Seite. Die Schlucht unter der ersten Brücke ist 129 Fuss tief; unter der zweiten, 399; unter der dritten, 160. Die mittlere Brücke bietet den besten Standpunkt zum Ueberschauen dieses furchtbarn Striches, dessen ungeheure zerrissene und eckige Felsen, auf allen Seiten, in drohender Gestalt, hervorspringen, von Zeit zu Zeit losbrechen, und in den oft kaum einen Fuss weiten Schlund hinabrollen. Um einen vollkommnen Begriff des Gefühls zu geben, das dieser Ort einflösst, schreiben wir hier die Worte eines deutschen Künstlers ab, da er sie an der Stelle selbst aufgezeichnet hatte. Es wäre uns vermuthlich unmöglich gewesen, zu dem Gegenstande solche wohlpassende Ausdrücke zu erdenken. "*Der Abgrund ist so tief, dass oben das Zischen und schäumende Kochen, das pfeilschnelle Stürzen und erschütternde Toben, das Brausen und Geächze des grimmigen Rheins dem Ohre kaum vernehmbar ist. Wo der Blick sich auch*

hinwendet, himmelwärts, oder hinab in die Eingeweide der Erde, vorwärts, rückwärts, seitwärts, überall enge Verschlossenheit, ohne Ausweg, eine kühne gethürmte Gebirgswelt über dem Haupte, und die dunkle Tiefe der Unterwelt zu Füssen, überall die Grausen einer Felsenwildheit, die des Menschen Seyn verwirrt, sein ganzes Wesen zermalmt; wo bleiche Todenbilder vorüber wallen, und Grabesschrecken aus dem Chaos kalter Nacht anwehen." Wir gestehen, dass wir wenig von diesen Gefühlen empfanden, als unsere Augen auf dem eindrucksvollen Gemälde herumirrten. Wir dachten wie der Dichter:

" Bello in si bella vista anco è l'orrore:
" E di mezzo la tema esce il diletto."

Im ganzen Alpenreiche trifft man keinen Ort, wo die Natur sich, wie in der Via-Mala, schiene vorgenommen zu haben, die Geschicklichkeit und den Unternehmungsgeist des Menschen an den Tag zu legen. Die Entfernung zwischen Sillis und Rongella, den beiden Enden des Passes, beträgt ohngefähr vier Meilen.

Wenn wir uns Tusis nähern, so erblicken wir rechts das hübsche Dorf *Sils*, oder *Salgias*, in einer anmuthigen Lage, auf der Erdzunge, die der Zusammenfluss des Hinterrheins und der Albula bildet. Die Aufmerksamkeit des Reisenden wird von den Ruinen der lange vor Christus in diese Gegend gebauten Burg Rhealta (*Rhätia Alta*), so wie der Burgen Ehrenfels, Baldenstein und Campell, angezogen.

Wir kommen nun nach *Tusis*, dem bedeutendsten Orte des Domleschgerthales. Es liegt am Fusse des Heinzenberges, welchen der Herzog von Rohan für

den interessantesten Berg des Graubünderlands, ja sogar der ganzen Welt hielt. Die Einwohner, mehr als 600 an der Zahl, besetzen 112 Häuser, sind Reformirte, und sprechen allgemein Romanisch. Hier haben einige wohlbesuchte Messen im Laufe des Jahres statt, und man zieht grossen Vortheil vom Gerben der Felle. In der Nähe sieht man die ersten Reben welche jemals in diesem hohen Theile der Rheinufer gepflanzt wurden. Der Flecken erfreut sich auch sehr guten Wassers, welches am Fusse eines Felsens hervorquillt; dieser heisst Crapsteig, liegt über dem Nollastrome, dessen Fluthen aus einem, mit dem im Schieferberge Tschappina eingefassten kleinen *Lüchersee* verbundenen, unterirdischen Kanale sprudeln, und in ihrem Laufe von einer breiartigen Auflösung dieses Gesteines schwarz gefärbt werden. Dieser Schlamm fliesst oft in so ungeheurer Menge nach dem Rheine zu, dass er den Lauf des Stromes hemmt, und grossen Schaden in der Umgegend verursacht. Wir bemerkten schon weiter oben, dass bei Reichenau und einige Meilen davon der Fluss durch diesen Arm ganz gefärbt werde.—Auf unserer Thalreise kommen wir zu der romantischen Burg Rhäzuns, wovon schon früher die Rede war, so wie von Bonaduz, dem letzten bedeutenden Orte des Domleschgerthales, das wir nicht ungerügt verlassen können. Es ist fünf bis sechs Meilen lang, etwa drei breit, und endigt unweit Reichenau, wo sich die zwei Hauptquellen des Rheines vereinigen. Man hält es für eins der merkwürdigsten Schweizerthäler. Es zählt 22 Dörfer; einige liegen an den Ufern des Flusses, andere am Abhange prächtiger Berge, und wieder andere, auf fetten

Tombleson, delt. J. Smith, sculpt.

TUSIS.

London, Published by Tombleson & Co. 11, Paternoster Row.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Badische
Landesbibliothek

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

den interessantesten Berg des Graubünderlands, ja sogar der ganzen Welt hielt. Die Einwohner, mehr als 600 an der Zahl, besetzen 112 Häuser, sind Reformirte, und sprechen allgemein Romanisch. Hier haben einige wohlbesuchte Messen im Laufe des Jahres statt, und man zieht grossen Vortheil vom Gerben der Felle. In der Nähe sieht man die ersten Reben welche jemals in diesem hohen Theile der Rheinufer gepflanzt wurden. Der Flecken erfreut sich auch sehr guten Wassers, welches am Fusse eines Felsens hervorquillt; dieser heisst Crapsteig, liegt über dem Nollastrome, dessen Fluthen aus einem, mit dem im Schieferberge Tschappina eingefassten kleinen *Lüchersee* verbundenen, unterirdischen Kanale sprudeln, und in ihrem Laufe von einer breiartigen Auflösung dieses Gesteines schwarz gefärbt werden. Dieser Schlamm fliesst oft in so ungeheurer Menge nach dem Rheine zu, dass er den Lauf des Stromes hemmt, und grossen Schaden in der Umgegend verursacht. Wir bemerkten schon weiter oben, dass bei Reichenau und einige Meilen davon der Fluss durch diesen Arm ganz gefärbt werde.—Auf unserer Thalreise kommen wir zu der romantischen Burg Rhäzuns, wovon schon früher die Rede war, so wie von Bonaduz, dem letzten bedeutenden Orte des Domleschgerthales, das wir nicht ungerügt verlassen können. Es ist fünf bis sechs Meilen lang, etwa drei breit, und endigt unweit Reichenau, wo sich die zwei Hauptquellen des Rheines vereinigen. Man hält es für eins der merkwürdigsten Schweizerthäler. Es zählt 22 Dörfer; einige liegen an den Ufern des Flusses, andere am Abhange prächtiger Berge, und wieder andere, auf fetten

Triften, zerstreut durch das Thal, dessen Schönheit merklich erhöht wird von den malerischen Ruinen der zahlreichen Burgen, deren Besitzer, zu verschiedenen Zeiten, eine ausgezeichnete Stelle in der frühern thatenreichen Geschichte dieses Landes behaupteten. Das Thal hat 3,000 Einwohner, die, was Sprache und Religion betrifft, fast gleich getheilt sind; einige sprechen deutsch, die andern romanisch. Sie leben, so wie ihre Nachbarn, von dem Ackerbaue, der Viehzucht und dem Güterverfahren. Mit ihrem Loose zufrieden, scheinen ihre Wünsche nie die Grenzen des heimathlichen Bodens zu überschreiten; und da wir manchmal ihre anspruchlose Gastfreundschaft genossen, und uns an ihren einfachen Sitten und ihrer festen Vaterlandsliebe erfreut, so sind wir geneigt zu schliessen, die vollkommensten Spuren des ursprünglichen Schweitzercharackters seyen in dem friedlichen Domleschgerthale zu finden.

Nun sind wir am Ziel unserer Reise; und wir hoffen diejenigen, welche Antheil an unserer Wanderung genommen haben, werden zufrieden seyn mit unserm Bestreben, was den Reiseliebhaber interessiren kann, in sehr enge Schranken gefasst, und die *Ansichten* unserer Künstler beleuchtet zu haben. Wir mögen, wie alle Menschen, uns manchmal irren; doch wagen wir es zu sagen, in keinem Hauptpunkte; und treffen vielleicht unsere Meinungen nicht mit denen jedes Lesers überein, so weisen wir auf das wohlbekannte und oft wiederholte Sprichwort hin: *Frustra laborat qui omnibus placere studet.*

ENDE.

Tombleson. del.t J. Saunders. sculpt.

RUINS AT BURKHEIM.

RUINEN ZU BURKHEIM. RUINES À BURKHEIM.

London: Published by Tombleson, & Co 11. Paternoster Row.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Badische
Landesbibliothek

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Tombleson . delt.

J. Varrall . sculpt.

RUINS OF SPONECK.

RUINES DE SPONECK. *RUINEN ZU SPONECK.*

London . Tombleson & Cº 11, Paternoster Row .

London. Published by Tombleson & Co 11, Paternoster Row.

Badische Landesbibliothek

ANHANG.

Folgende Stellen sind in dem Werke übergangen worden ; wir bringen sie hier nach, weil die Stahlstiche darüber äusserst interessant sind.

Nicht weit unterhalb Alt-Breisach liegt das alte Städtchen *Burkheim*, wo noch Spuren von ehemaligen Festungswerken sind. Auf einer nahen Anhöhe, am Rande des Rheines, erblickt man das baufällige Mauerwerk eines kleinen Lustschlösschens, das vermuthlich hier erbaut worden, um als Jagdsammelplatz zu dienen ; denn heute noch findet man eine grosse Anzahl Hasen und Hühner auf den Rheininseln, wovon die nächste durch eine hölzerne Brücke mit dem Burckheimer Schlossberge verbunden ist. Die Aussicht in das gegenüber liegende Elsass ist reizend, angenehm und wird nach Süd-Westen durch eine Reihe bebuschter Hügel begrenzt.

Von Burkheim nehmen wir unsern Weg über Sasbach nach dem schon genannten Kaiserstuhl, und besuchen die, von einem am Ufer des Flusses stehenden Berge, herabdrohenden Ruinen der Burg *Sponeck*. Dieses Schloss scheint erbaut worden zu seyn um friedliche vorüberfahrende Rheinschiffe zu beängstigen und auch manchmal zu berauben. Nun ist aber das Geschlecht

der Edlen von Sponeck längst erloschen und die sonst stolze Burg ein Trümmerhaufen. Einer ausgedehnten Ansicht des linken Ufers, mit den Vogesen im Hintergrunde, erfreut man sich auf dem Gipfel des Berges, dessen Abhang mit vortrefflichen Reben bedeckt ist.

Unweit Istein, in einem romantischen Bergthale und am untern Theile eines Berges, liegt die *Felsenmühle*. Sie hat ihren Namen von den Felsen durch welche der Giessbach, der sie treibt, tobend und rauschend seinen Weg bahnt und einige kleine aber artige Fälle bildet. Die Lage ist wircklich malerisch auf der steinigen Anhöhe, die sonst mit reichlichem Buschwerke und mit Bäumen überwachsen ist, hinter welchen man das Gebäude kaum bemerken kann. Der Ort ist so einladend und still, dass einem unvermerkt die Lust ankömmt, hieher zu ziehen, und in diesem einsamen Winkel, von dem Getümmel und den Plagen der Welt entfernt, ruhig und heiter den Rest seines Lebens zuzubringen.

Wenn man von Basel nach dem Rheinthal reist, so kömmt man auch nach *Oberried*, einem dicht am Rhein, sieben Meilen von Sennwald und fünf von Altstetten, gelegenen kleinen Dorfe. Bei dem Orte befindet sich eine Fähre über den Fluss, der hier ziemlich ungestüm und für Nachen gefährlich ist. Daher hat man ein diekes starkes Seil an beiden Ufern befestigt; dieses ergreift der Fährmann, tritt dann mit seinen Füssen das Schiff zurück, und setzt dieses wiederholt fort, bis er am andern Gestade anlangt. Um Wagen überzusetzen werden zwei Fahrleute erfordert. Während des Uebergangs hat man eine hübsche Ansicht von Oberried nnd dem entfernten Vorarlberge.

Badische Landesbibliothek

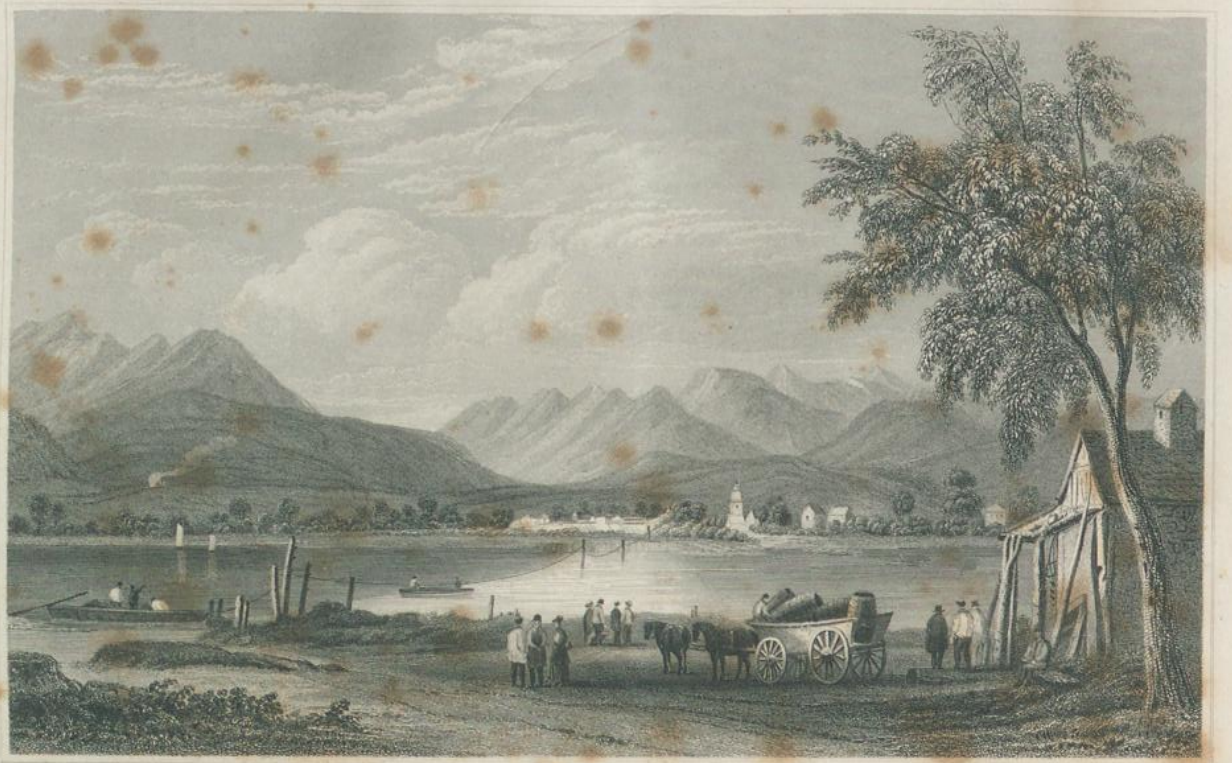
MILL OF HOOS.
NEAR ISTEIN.

MOULIN PRES ISTEIN.

MÜHLE BEI ISTEIN.

London. Published by Tombleson & Co 11 Paternoster Row.

Badische Landesbibliothek



Tomblason. delt. J. Acon. sculp.

FERRY NEAR OBERRIED,

CANTON ST GALLEN.

DIE FAHRE BEI OBERRIED. BATEAU DE TRAVERSE PRES OBERRIED.

London, Tomblason & Co 8, Paternoster Row

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Badische Landesbibliothek

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Tomblason, del. Payne sculp.

THE FIRST STONE BRIDGE OVER THE FORE RHINE.

DIE ERSTE STEINERNE BRÜCKE AUF DEM VORDER-RHEIN.

LE PREMIER PONT DE PIERRE SUR LE RHIN-ANTÉRIEUR.

London: Published by Tombleson & Co. 11, Paternoster Row.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Badische
Landesbibliothek

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Ohngefähr eine Meile von Disentis, auf der Strasse nach Montpamedels, trifft man die *Erste Steinerne Brücke* auf dem *Vorder-Rhein*, und zwar gleich oberhald der Stelle wo er mit dem Mittel-Rhein zusammen fliesst. Die Brücke ruht auf einem einzigen hohen Bogen, so dass sie die Gestalt eines doppelten Daches hat. Von Disentis herauf zieht eine für Fuhrwesen angelegte Strasse; aber von den Bergen und über die Brücke herunter ist man genöthigt den Wein, den einzigen hier mangelnden Artikel, auf Saumrossen zu bringen. Weiter macht die Strasse mehrere Krümmungen, da von einem nebenstehenden, mit hohen Tannen bewachsenen Berge, Bruchstücke eines, durch Wind und Wetter zertrümmerten, Felsen herunter gestürzt und sie an verschiedenen Stellen versperrt haben. Mit Vergnügen erblickt man unterweges einen kleinen Bach, der aus einer Spalte des Fels herabstürzt, und einen herrlichen Fall bildet.

ENDE DES ANHANGES.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Innhalt.

	SEITE		SEITE
Achern	61	Dissenhofen	118
Albbrug	108	Dingelsdorf	135
Altstetten	139	Disentis	158
Alt-Breysach	75	Dornach	104
Andeer	173	Eberstadt	22
An-der-Matt	164	Egghof	110
Appenweiher	62	Eglisau	110
Arbon	126	Embs	138
Arlesheim	104	Emmendingen	72
Auerbach	23	Ems	13
Augst	106	Ems	153
Baden	47	Ettenheim	70
Badenweiler	77	Ettlingen	45
Basel	96	Fachingen	11
Bensheim	24	Felsberg	23
Bessungen	22	Fränkisch-Crumbach	25
Birkenau	25	Frankfurt	3
Birs Fluss	134	Frankenstein	23
Bodmann	134	Frauenberg	134
Bonaduz	155	Freyburg	72
Bregenz	128	Friedrichshafen	130
Bühl	60	Gottlieben	119
Carlsruhe	41	Graben	40
Ciamut	166	Hauenstein	108
Chur	150	Heidelberg	29
Darmstadt	19	Heppenheim	25

	SEITE		SEITE
Herbolzheim	71	Norsingen	76
Hinter-Rhein	172	Offenburg	69
Hochheim	2	Olivone	169
Hœchst	3	Oppenheim	37
Huningen	79	Rastadt	46
Kaiserstuhl	74	Reichenau	154
Kaltenherberg	78	Rhæzuns	177
Karlsruhe	41	Rheinfelden	106
Kassel	1	Rodenstein	25
Kehl	62	Romanshorn	126
Koblenz	108	Rorschach	127
Konstanz	121	Rueras	168
Kreuzlingen	124	Sachsenhausen	9
Krozingen	76	St. Gallen	144
Ladenburg	26	Schaffhausen	114
Lahr	70	Schrœck	40
Laufen	111	Schwetzingen	31
Langenschwalbach	14	Seckingen	107
Lichtenstein	72	Sennwald	139
Limburg	75	Sils	176
Lindau	128	Speier	36
Lœrrach	78	Starkenburg	138
Mainz	1	Stauffen	51
Malans	149	Strasburg	63
Malchen	25	Taunus	11
Mannheim	33	Ueberlingen	132
Mayenfeld	141	Waldshut	108
Meersburg	131	Weilbach	3
Muhlheim	76	Weinheim	26
Neuenheim	27	Wiesbaden	15
Neustadt	39	Worms	3
Niederbeerbach	24	Zurzach	109
Niederselters	12	Zwingenberg	23

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

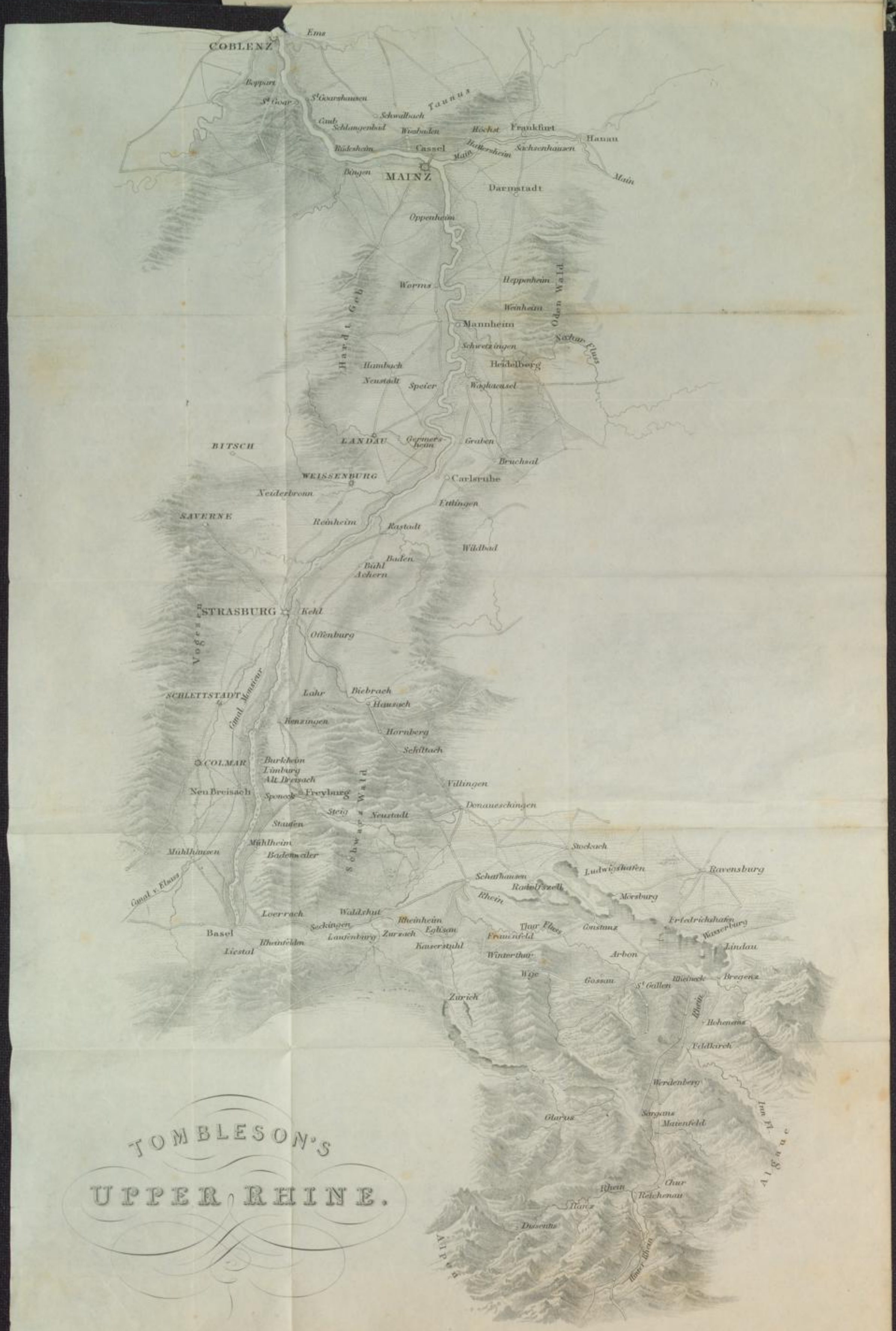
VERZEICHNISS DER STAHLSTICHE.

	SEITE
Tittelkupfer	
Frankfurt a. M.	4
Heidelberg	27
do schloss	28
Moschee in Schwetzingen	31
Manheim	33
do	34
Oppenheim	35
Worms	—
Speier	36
Bad-Baden	47
M. von Sachsen Denkmal	61
Strasburg	—
Grabmal d. Gener. Desaix	63
Fryburg in Breisgau	72
Breysach	75
Kaiserstuhl und Röteln	76
Wasserstelz	—
Limburg	—
Badenweiler	77
Kloster Istein	79
Basel	97
do Monument St. Jacob	103
do St. Paul's Thor	105
Lauffenburg	107
Eglisau	110
Kloster von Rheinau	111
Rheinfall bei Schaffhaus.	112
Schaffhausen	114
Kloster von Reichenau	119
Constanz	121
Arbon	126
Bregenz	128
Lindau	—
Wasserburg	129

	SEITE
Friedrichshafen	130
do schloss	—
Ludwigshafen	133
Bodmin	134
Radolfszell	135
Meinau	136
Rheineck	138
Werdenberg	139
Schloss zu Sargans	140
Abtei Pfeffers	147
Chur	150
do Thurm Marsoil	151
Haldenstein &c.	152
Schloss Reichenau	154
Ilanz	156
Waltersburg	—
Abtei Disentis	158
Toma See	165
Badus Alpe	166
Rhein quellen	168
Mittel Rhein	169
Gletscher d. Rheinwalds	170
Hinter Rhein	—
Splügen	172
Rofflen	172
do Wasserfall	173
do (2te Ansicht)	—
Via-Mala brücke	174
Gallerie am HinterRhein	—
Tusis	176
Burkheim	179
Sponeck	—
Felsenmühle	180
Oberrieder Fähre	—
Erste stein. Brücke	181

FIN DER VERZEICHNISSE.

Badische Landesbibliothek



TOMBLESON'S

UPPER RHINE.

Badische Landesbibliothek
Landesbibliothek
BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg